

TU UB

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

The background of the entire page is a detailed architectural drawing of a stone building facade. It features two levels of windows and doorways. The upper level has two rectangular windows with decorative iron grilles. The lower level has two arched openings, also with decorative iron grilles. The drawing is rendered in a sketchy, textured style with various line weights and shading to create depth and texture in the stone and metal.

MUZEU PËR MUSINE

REVITALISIERUNG DES KOKALARI-ANWESENS IM HISTORISCHEN KONTEXT GJIROKASTËRS

SEVERIN KARL VALENTIN QUECK | TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN | FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMPLANUNG | INSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE, BAUFORSCHUNG UND DENKMALPFLEGE



DIPLOMARBEIT

Muzeu për Musine

Revitalisierung des Kokalari-Anwesens im historischen Kontext Gjirokastrës

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades

eines Diplom-Ingenieurs / Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.(Vertr.Doz.) Caroline Jäger-Klein

E 251

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Severin Karl Valentin Queck

01425222

Wien, am 21.12.2017

Abstract. Located in the historic center of the UNESCO World Heritage Site of Gjirokastra, the remains of a estate belong to one of the town's most notable families. Built in 1884, the monument presents an architectural example of the late Ottoman period. Today, the ruin is a memorial site dedicated to Musine Kokalari. She spent her youth in Gjirokastra and was declared a "National Heroine" years after her death in 1983 for her resistance to the communist regime and for the defense of her pluralistic and democratic values.

The present work explores the critical state of the Cultural Heritage and its individual monuments on the basis of historical and current influences and tendencies. Furthermore, the Albanian conservation practice is analyzed and compared with the international principles and guidelines for the preservation of monuments. The focus here is on the implementation of contemporary architecture within historic sites, which has received a negative attitude on the part of Albanian actors so far.

The design part of the thesis deals with the concept of curator Arjeta Kokalari, who directs the digital „Muzeu Kokalari“ to publish and discuss Musine's work. According to her wishes, the Kokalari House in Gjirokastra will once again be opened as a memorial museum and also become a place of enlightenment about the essence of communism in Albania of the 20th century.

Abstract. Im Historischen Zentrum der UNESCO Weltkulturerbestätte Gjirokastrë liegen die Überreste des Anwesens von einer der einflussreichsten Familien in der Geschichte der Stadt. Erbaut im Jahre 1884 präsentiert das Baudenkmal ein Architekturbeispiel der spätoosmanischen Periode. Heute bildet die Ruine eine Gedenkstätte, welche Musine Kokalari gewidmet ist. Sie verbrachte ihre Jugend in Gjirokastrë und wurde nach ihrem Tod 1983 aufgrund ihres Widerstandes gegen das kommunistische Regime und für die Verteidigung ihrer pluralistischen und demokratischen Werte zur Nationalheldin erklärt.

Die vorliegende Arbeit ergründet den kritischen Zustand des Weltkulturerbes und seiner Einzeldenkmäler auf Basis geschichtlicher und aktueller Einflüsse sowie Tendenzen. Des Weiteren wird die albanische Denkmalpflegepraxis analysiert und mit den internationalen Grundsätzen und Richtlinien zur Denkmalpflege verglichen. Der Fokus dabei liegt auf der Implementierung zeitgenössischer Architektur innerhalb historischer Stätten, welche bislang eine ablehnende Haltung seitens der albanischen Akteure erhielt.

Der entwerferische Teil der Arbeit behandelt das Konzept der Kuratorin Arjeta Kokalari, welche das digitale „Muzeu Kokalari“ zur Veröffentlichung und Diskussion von Musines Werk leitet. Ihrem Wunsch entsprechend soll das Haus in Gjirokastrë wieder als Gedenkmuseum eröffnet werden und darüber hinaus Stätte zur Aufklärung über das Wesen des Kommunismus im Albanien des 20. Jahrhunderts werden.

MUZEU PËR MUSINE

REVITALISIERUNG DES KOKALARI-ANWESENS
IM HISTORISCHEN KONTEXT GJIROKASTËRS

SEVERIN KARL VALENTIN QUECK | TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN | FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMPLANUNG | INSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE, BAUFORSCHUNG UND DENKMALPFLEGE

Vorwort	4
Einleitung	8
1 Die Stadt Gjirokastrër	12
1.1 Landschaft und Topographie	14
1.2 Albanische Geschichte bis zum 14. Jahrhundert	16
1.3 Osmanische Herrschaft	19
1.4 Bauliches Erbe und Einflüsse	21
1.5 Weg in den Kommunismus und Transformationsjahre	28
2 Das Banesa Gjirokastrite	34
2.1 Die Bewohner des Drino-Tals nach Johann Georg von Hahn	36
2.2 Osmanische Wohnbauten des 18. und 19. Jahrhunderts	43
2.3 Die 7 Bautypologien nach Emin Riza	62
2.4 Aktuelles Bild des baulichen Erbes	83
2.5 Denkmalpflegerische Praxis vs. internationale Grundsätze	98
3 Das Haus Kokalari	130
3.1 Die erste Begegnung	132
3.2 the Kokalari - stories of a family	138
3.3 Arjeta Kokalari & Yzeir Ceka	142
3.4 Eigentümergeinschaft und rechtliche Umstände	148
3.5 Bauaufnahme und Analyse	152

4	Arjetas Geschichte	190
4.1	Musine Kokalari - ein Leben	192
4.2	Chronik des Anwesens Kokalari	196
4.3	Restaurierung des Hauses Kokalari	204
4.4	1. Museum für Musine	210
4.5	Die Tragödie von 2014	212
5	Entwurf des Gedenkmuseums	218
5.1	Entscheidung zur Wiederaufnahme des Projekts	220
5.2	Architekturkonzept des „Muzeu Kokalari“	224
5.3	Entwurf und Gestaltung	236
5.4	Museales Konzept	278
5.5	Zukunftsaussicht	284
	Schlussbemerkungen	288
	Dank	294
	Glossar	298
	Bibliographie	302
	Abbildungs- und Planverzeichnis	306

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht. *Kursiv* dargestellte Begriffe sind im Glossar ab Seite 298 erläutert.

Vorwort





Ein weiterer Tag in der „Stadt der Steine“ geht für mich zu Ende und ich sitze wieder mit Margo (Małgorzata Rejmer) auf der Terrasse unseres Stammlokals „Taverna Kuka“ nur zwei Gehminuten von meinem Hostel entfernt. Unsere sehr schnell lieb gewonnenen Kellner Petro, Joni und Dani begrüßen uns mit ihrem sympathischen Humor. In mitten dieser wunderbaren Stadt, deren Atmosphäre kaum mit Worten zu beschreiben ist, sitzen wir beide also bei einem Glas Weißwein, unsere kleine Sorgenkatze ganz in der Nähe und in der wohlverdienten Erwartung der albanischen Speisen, die uns bald serviert würden.

Margo und ich kamen am selben Tag nach Gjirokastër. Sie überraschte mich, da sie vor allem wegen Musine Kokalari hierher gereist war und da war nun dieses intellektuelle Band, das uns von Anfang an verbunden hat. In den nächsten Tagen tauschten wir uns intensiv aus, bis wir beide erkannten, wie notwendig diese Gespräche für uns wurden. Es sind nicht nur Konversationen über

das, was jeder von uns tagsüber erlebt hatte. Die Dialoge waren viel mehr eine Reflexion und eine Verarbeitung all dessen, was über den Tag hinweg diese Stadt, dieses Land und seine Menschen auf einen selbst projizieren. Margo schreibt ein „Buch über Albanien“, wie sie es bis dato nannte. Der sehr allgemeine Charakter sollte sich erst noch genauer definieren, wenn sie sich für einen Fokus ihrer literarischen Auseinandersetzung entschieden hatte. Und ich war der „Arkitekti Gjerman“, der aus einem ganz anderen Winkel die Dinge und die Umgebung wahrnahm. Für diese Art der Betrachtung interessierte sich Margo und ich stellte ihr Arjeta und Yzeir vor, wodurch ein großes Forschungsfeld für sie eröffnet wurde. Erleichtert, uns zu sehen, wird die harmlos klingende Frage „How are you?“ mit einem tiefen Seufzer beantwortet, ehe ein lang andauerndes Gespräch den Abend füllt.

Albanien. Vor dem Jahr 2016 wusste ich rein gar nichts über dieses Land, das meiner Heimat näher liegt als die meisten der beliebtesten Urlaubsregio-

nen Europas. Doch was diesen entfernten Ort und vor allem Gjirokaštër so außergewöhnlich werden lässt, sind die Menschen einer postsozialistischen Gesellschaft, deren Untersuchung, sei es auf dem Feld der Literatur oder der Architektur, eine besondere Herausforderung verlangt. Dabei geht es nicht nur um die Tatsache, dass man in einem Land arbeitet, dessen Bevölkerung mehrheitlich muslimisch ist, aber dennoch keine der fünf herrschenden Staatsreligionen einen ernsthaften Einfluss bei den Menschen bewirkt, oder dass man sich im ärmsten Land Europas befindet, in dem Korruption und Arbeitslosigkeit gegenwärtiger sind, als es anmutet, oder dass der starke Nationalismus der Albaner im absoluten Gegensatz zum Verständnis einer Staatsangehörigkeit und dessen lauter Bekundung eines Deutschen steht. Die echte Herausforderung liegt darin, den Mut zu fassen, jeden Tag auf's Neue den Albanern im persönlichen Umfeld zu begegnen und ihre Geschichten zu erfahren, die außergewöhnlicher nicht sein könnten.

Es sind die Geschichten, die erzählt werden, weil sie die Menschen im Herzen berühren und für ihr Leben prägen. Die totalitäre Diktatur eines kommunistischen Regimes, dem Titos Jugoslawien, Stalins Sowjetunion und Mao Tse-tungs China zu inkonsequent waren, stürzte Albanien in einen brutalen Kontrollstaat, der in kompletter Isolation die eigene Bevölkerung dazu missbrauchte, sich selbst zu zerstören. Aus dem einst so überaus starken Nationalismus erhob sich eine Macht, die das Land und seine Menschen bis heute spaltet. In diesem Kontext begibt man sich also, um die Albaner kennen zu lernen. Man erfährt ihren Alltag, ihre Sorgen, ihre Geschichten aus den 1990ern, als das Land in einen Bürgerkrieg gestürzt wurde, und ihr Leiden während der Diktatur.

Am Ende eines solchen Tages - mit dem Kopf und dem Büchlein voller neuer Eindrücke und Informationen - treffe ich mich dann mit Margo auf ein Glas Weißwein in unserem Stammlokal „Taverna Kuka“ in dieser besonderen Stadt Gjirokaštër.

Im Frühling 2016 unternahm der Fachbereich Baugeschichte und Bauforschung am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege der Technischen Universität Wien zusammen mit Architekturstudenten der Universiteti për Biznes dhe Teknologji in Pristina, Kosovo im Zuge des Moduls ‚Cultural Spaces‘ eine zweiwöchige Exkursion nach Albanien. Etwa dreißig Architekturstudenten, mich eingeschlossen, aus den Bachelor- und Masterprogrammen der beiden Universitäten bereisten das Land von Tirana aus gen Süden. Während die erste Woche der Erkundung und Besichtigung diverser Städte und historischer Orte galt sowie des Kennenlernens der albanischen Kultur, intensivierten die zwölf Masterstudenten der Technischen Universität Wien ihre Forschungsarbeiten für das Modul in den historischen Stadtbezirken von Gjirokastrë und Berat.

In dieser Zeit entstanden objektbezogene Bauaufnahmen, städtebauliche Analysen, Interviews und Rechercheergebnisse, welche ein differenziertes Verständnis für den komplexen Kontext des Weltkulturerbes der beiden Städte hervorbrachten. Tatsächlich muss die besondere Situation Gjirokastrës, dessen bauliche Substanz zahlreicher Umstände geschuldet gefährdet ist, genau analysiert werden, ehe ein Projekt baulicher Art entworfen werden kann. Diese sollen in den späteren Kapiteln erläutert und beschrieben werden, um den Kontext mitsamt seinen aktuellen Tendenzen zu baulichen und zivilgesellschaftlichen Phänomenen kennen zu lernen.

In den Tagen, welche die Architekturstudenten in Gjirokastrë verbrachten, fiel mir eine der Ruinen, welche mitunter das Bild der Stadt bestimmen, besonders auf. Das historische Gebäude an einer exponierten Lage innerhalb des Altstadt-kerns mit seinen hochaufragenden Mauern unterschied sich typologisch von anderen Häusern der osmanischen Epoche. Ein Treffen mit Arjeta Kokalari, einer Verwandten des ursprünglichen Eigentümers, folgte und sie begann, ihre persönliche, aber wie sich im Verlauf herausstellen sollte, bedeutende Geschichte zu diesem Haus ihrer Ahnen zu erzählen. Dieser Umstand bewirkte eine erste intensive Auseinandersetzung mit dem Anwesen ‚Kokalari‘ in Gjirokastrë, welche wenige Monate später erneut zum Thema würde.

Für die Wahl eines interessanten und anspruchsvollen Themas meiner Diplomarbeit nahm ich wieder Kontakt zu Arjeta Kokalari auf, um ihr meine Idee zu einem Diplomprojekt zu erläutern. Kern der Arbeit sollte der Wiederaufbau des ruinösen, historischen Baukörpers auf dem Anwesen werden. Dem Wunsch, ein Museum für die bedeutende Persönlichkeit Albaniens „Musine Kokalari“ gilt es, eine bauliche Lösung zu finden und an dem Ort ihrer Kindheit und Jugend ein Zentrum zu schaffen, welches sowohl museale, als auch interaktive und edukative Parameter erfüllt. Zusammen mit Arjeta Kokalari als Initiatorin und Kuratorin des „Muzeu Kokalari“ soll ein Beitrag zur Revitalisierung verlassener und vom Verfall bedrohter Gebäude im Weltkulturerbe Albaniens unternommen wer-

den. Hierfür besteht die Absicht, eine Diskussion über den realen Umgang mit historischer Substanz in Gjirokastrë zu führen und neue innovative Ansätze zu kommunizieren. Dabei steht konkret die Debatte im Raum, wie zeitgenössische Architektur im Bestand auf Basis der internationalen, denkmalpflegerischen Grundsätze und Richtlinien entgegen rechtlicher Bestimmung seitens der albanischen Regierung das historische Stadtzentrum Gjirokastrës aufwerten und positiv entwickeln kann.

Zu Beginn dieser Arbeit führt eine geschichtliche Abhandlung primär über den südalbanischen Raum, jedoch nicht immer ausschließlich, welche grundsätzliche Kenntnis über die Nation am Balkan und ihre Vergangenheit liefern soll. Wichtig hierbei ist der Kontrast einer jungen demokratischen Gesellschaft mit einer kommunistischen Diktatur, deren Auswirkungen noch immer im alltäglichen Leben zu spüren sind. Auch der Fokus auf die osmanisch geprägte Stadt und ihr Architekturerbe wird hier gesetzt. Wichtige vertretene Autoren sind Dr. Machiel Kiel, Gjerak Karaiskaj, Dr. Thomas Schrapel, Prof. Dr. Oliver Jens Schmitt und Neritan Ceka. Kiel (Jg. 1938) studierte Kunstgeschichte und Osmanisch-Türkische Sprache & Literatur an der Universität Amsterdam. Er ist Autor von „Ottoman Architecture in Albania 1385-1912“ (Istanbul, 1990) und weiteren über sechzig Artikeln und Büchern, welche die Denkmäler der türkisch-islamischen Architektur sowie die historische Topographie des osmanischen Balkans behandeln. Karaiskaj (Jg. 1939) machte seinen Abschluss

1968 in Geschichte und Geographie an der Universität von Tirana. Später promovierte er und ist seit 2003 auch Generaldirektor des Instituts für Denkmalpflege in Tirana. Sein Werk über „Die spätantiken und mittelalterlichen Wehranlagen in Albanien“ (Hamburg, 2010) analysiert ebenfalls die Burg Gjirokastrë. Schrapel leitet das Regionalprogramm Politischer Dialog Südkaukasus. In mehreren Städten studierte Schmitt (Jg. 1973) Byzantinistik, Neogräzistik und Osteuropäische Geschichte. Heute ist er Professor für Geschichte Südosteuropas an der Universität Wien und brachte 2015 das Buch „25 Years of Democracy in Albania“ mit zahlreichen historischen Photographien heraus. Der albanische Politiker Ceka (Jg. 1941) studierte in Tirana Archäologie. Seine Schwerpunkte sind die Illyrer und Griechen in klassischer und hellenistischer Zeit, denen er mehrere Publikationen wie „The Illyrians to the Albanians“ (Tirana, 2005) widmete.

Im zweiten Kapitel steht das *Banesa Gjirokastrite* im Mittelpunkt. Neben einer genauen Betrachtung seiner architektonischen und gestalterischen Komposition sowie der inneren Aufteilung und definierten Lebensart seiner Bewohner gilt es, den aktuellen Zustand des Weltkulturerbes zu analysieren und Problemfelder zu erörtern. Johann Georg von Hahn (1811-1869) war österreichischer Diplomat und erkundete Albanien Mitte des 19. Jahrhunderts. Durch seine Sammlungen und Schriften ging er als Begründer der nach seinem Werk benannten „Albanesischen Studien“ hervor. Seine Beschreibungen der Albaner im Dropull geben ein genaues

Bild der Lebensweise der Menschen wieder, welche in Verbindung mit der Errichtung der Gjirokastraer Wohnhäuser stehen. Für die detaillierteste Untersuchung des baulichen Erbes Albaniens steht Prof. Dr. Emin Riza (Jg. 1937). Er gilt als der beste Restaurator und Forscher auf dem Gebiet des albanischen Kulturerbes. Der Architektexperte publizierte dazu zahlreiche Werke mit Illustrationen und Zeichnungen. Seine Einteilung des *Banesa Gjirokastrite* in sieben Typologien aus „Qyteti dhe Banesa Qytetare Shqiptare Shek. XV-XIX“ (Tirana, 2000) soll hier erstmals im Deutschen wiedergegeben werden sowie Ausschnitte seiner anderen Werke zu den albanischen Wohnbauten „Banesa Popullore Shqiptare“ (Tirana, 2010) und „Gjirokastra Museumsstadt“ (Tirana, 1978).

Für die kritische Behandlung des gegenwärtigen Zustandes des Weltkulturerbes Gjirokastrës geben mehrere Interviews mit Experten aus Architektur, Bauforschung und Archäologie Auskunft. Darüber hinaus wird die Denkmalpflegepraxis innerhalb Albaniens anhand ihrer Gesetzgebung mit den internationalen Grundsätzen und Richtlinien verglichen und diskutiert. Die sehr gegensätzlichen Positionen geben Anlass, innovative Wege für die Revitalisierung des Welterbes zu denken, was in der Überlegung zur Implementierung zeitgenössischer Architektur im historischen Ensemble mündet. Elena Mamani (Jg. 1978) bekleidet die Position der stellvertretenden Leiterin und der Programmdirektorin von ‚Cultural Heritage without Borders‘ (CHwB) Albania. Sie studierte Architektur in Athen und operiert seit

2009 im Weltkulturerbe Albaniens. Mamani ist für die Institution in Gjirokastrë stationiert und führt das dort ansässige Architekturbüro. CHwB Albania selbst leitet Executive Director Lejla Hadžić (Jg. 1978). Die gebürtige Bosnierin studierte Architektur mit Schwerpunkt Konservierung und Management für bauliches Erbe in Sarajevo, Bratislava und Lund. Als Konservierungsarchitektin arbeitet Hadžić vorwiegend am Westbalkan und ist Initiatorin der vielfach ausgezeichneten ‚Regional Restoration Camps‘, ein Programm unter CHwB Albania. Aus einer weiteren Stiftung kommt Edwin Lance (Jg. 1982). Er studierte Geschichte, Archäologie sowie Restauration und arbeitet auf dem Gebiet des Weltkulturerbes seit 2005 in der ‚Gjirokastra Foundation‘. Marsela Demaj Plyku leitet die Abteilung des Regionalen Zentrums für Konservierung und Restaurierung am Institut für Denkmäler in Tirana. Ihr Arbeitsfeld umfasst neben anderen Bereichen die Vorbereitung von Restaurierungsprojekten und verschiedenen Unternehmungen bezüglich des Kulturerbes. Des Weiteren war Demaj Plyku Mitglied der Arbeitsgruppe zur Erstellung des Nomination File und eines Managementplans für die historischen Zentren von Berat und Gjirokastrë. Die regierungsbezogene Institution DRKK (dt. Regionaldirektorat für Nationale Kulturgüter) führt Albert Kasi am Standort Gjirokastrë. Er studierte Skulptur und Zeichnen an der ‚Akademie der bildenden Künste‘ in Tirana. Darüber hinaus beleuchtet die Doktorarbeit ‚Weltbestädte Südosteuropas im Spannungsfeld von

Cultural Governance und lokaler Zivilgesellschaft“ (Bamberg, 2015) mit dem Schwerpunkt Kulturerbemanagement in Südosteuropa von Dr. Matthias Bickert dieses Problemfeld sehr genau. Bickert (Jg. 1984) studierte Geographie und Denkmalpflege im Nebenfach an der Universität Bamberg.

Die beiden darauffolgenden Abschnitte beschäftigen sich konkret mit dem Objekt dieser Arbeit: der Ruine des Hauses Musine Kokalaris. Das dritte Kapitel sammelt dazu Informationen und Beschreibungen zu Themen, welche das Anwesen unmittelbar betreffen. Die Dokumentation „the Kokalaris - stories of a family“, welche bereits 2016 vom Verfasser der vorliegenden Arbeit produziert wurde, gibt hier eine Einführung zum weiteren Kontext, worin das Anwesen sowie seine Geschichte stehen. Der Film, dessen Kontext kurz wiedergegeben wird, wurde bereits in der Fachwelt präsentiert. Darauf wird das Phänomen der Vieleigentümerschaften der historischen Wohnbauten erläutert. Für das Kokalari-Anwesen treten daher besondere Umstände hervor, welche für das Projekt des Museums näher erläutert und berücksichtigt werden müssen. Des Weiteren werden die ungleichen Anschauungen und Überzeugungen Arjeta Kokalaris und ihres Mannes Yzeir Cekas in Bezug auf den Umgang mit dem gebauten Weltkulturerbe betrachtet, um daraus ein allgemeineres Verständnis für die Bewohner Gjirokastrës und deren Ideologie zu erhalten.

Musines Biographie wird von Arjeta Kokalari im vierten Kapitel erzählt. Begleitet durch mehrere Gespräche mit ihr und Yzeir wird eine Chronik

des Hauses und dessen wechselhafte Geschichte von Beginn an erstellt. Ein Bild vom Anwesen wird geformt, welches sowohl die Vergangenheit wie auch die gegenwärtige Situation mit ihren Herausforderungen und Chancen aufdeckt. Dieser Teil der Arbeit, welcher aus der Perspektive der Kuratorin geschrieben ist, rückt die Thematik um das Anwesen und seine Bedeutung in eine persönliche, aber doch übergeordnete Forderung nach einem Ort, welcher den Menschen zur Aufarbeitung ihrer Vergangenheit dienen und eine Kommunikationsebene schaffen soll, um mit Menschen in Kontakt zu treten und ihnen von Musine Kokalari sowie ihren Taten und Worten zu berichten. Begleitet wird das Gespräch durch Archivmaterialien und weiteren Dokumenten, welche die Erzählungen unterstützen und zusätzliche Informationen geben.

Das abschließende Kapitel beschreibt und behandelt den Entwurf für das „Muzeu Kokalari“. Hierzu wird zunächst das Konzept, die Leitidee des Projekts anhand von Skizzen und Zeichnungen erklärt, worauf Erläuterungen sowie die Entwurfspläne zur Großreparatur des Baudenkmals und den Erweiterungsbauten folgen. Die Restauration des historischen Gebäudes und der Entwurf für das „Muzeu Kokalari“ sollen nach den internationalen Grundsätzen und Richtlinien der Denkmalpflege erfolgen. Ebenfalls werden Überlegungen zum musealen Konzept angeführt, welche aber in das kuratorische, museologische Gebiet vorgreifen. Abschließend geben einige Worte Ausblick auf die zukünftige Entwicklung des Projekts.



1 Die Stadt Gjirokaštër





„Es war dies wirklich eine sehr seltsame Stadt. Man konnte auf einer Straße gehen und, wenn man wollte, den Arm ein wenig ausstrecken, um seine Mütze über die Spitze eines Minarets zu stützen. Vieles war schwer zu glauben, und vieles war wie im Traum.“¹

¹ Kadare 1971, S. 6

1.1 LANDSCHAFT UND TOPOGRAPHIE

Ganz im Süden Albaniens, nahe der griechischen Grenze, liegt Gjirokaštër an den Hängen des Mali-Gjerë-Gebirges, welches den Dropull (Alb. *Dro-pulli*) nach Südwesten hin begrenzt. Diese Region, welche auch Drino-Tal (nach dessen Fluss Drino) genannt wird, erstreckt sich über eine Länge von mehr als 40 km. Ihre Ausdehnung wird durch einen weiteren Gebirgszug, den bis zu 2.155 m ü. A. hohen Lunxhëria Buretoja, im Osten definiert, dessen weitester Raum etwa 5 km entsprechen. Charakteristisch formen die geologischen Bewegungen des Gesteins tiefe Einkerbungen in die unbewaldeten Gebirgsfronten des Tals.

Archäologische Zeugnisse wie das Theater der bedeutenden griechisch-römischen Stadt Hadria-

nopolis (heute in der Nähe von Sofratikë gelegen) belegen die Wichtigkeit der fruchtbaren Gegend bereits in der Antike. Diese speist der Fluss Drino, welcher aus seiner Quelle in Nordgriechenland in Richtung Nordwesten fließt. Nach etwa 85 km mündet er bei Tepelenë, dem nördlichen Ende des Dropull, in die Vjosa.

Heute wird das Tal stark durch die Landwirtschaft geprägt. Über die gesamte Länge reihen sich die Felder dicht am Ufer des Drino. Am Fuße der Bergketten liegen die kleinen Dörfer und Städte, welche sich an die steilen Hängen anlehnen. Zu diesen gehören neben vielen weiteren Libohovë, das antike Antigoneia und Gjirokaštër, welches mit seinen etwa 20.000 Einwohner das Zentrum des Dropull sowie ganz Südalbaniens bildet.²

Abb. 2 (vorherige Seiten)
Stadtansicht von Gjirokaštër 2017

Abb. 3 (rechts)
Karte der Dropull-Gegend
M 1:200.000

² Kiel 1990, S. 138



14 km
TEPELENË

PICAR

ERIND

SHEPER

ZHULATI

GJIROKASTËR

ANTIGONEA

SOPIK

KALASË

DERVIÇAN

LIBOHOVË

VERGO

SOFRATIKË

ALBANIEN
GRIECHENLAND

DELVINË

JORGUCATI

MESOPOTAMI

SARANDË

10 km

1.2 ALBANISCHE GESCHICHTE BIS ZUM 14. JAHRHUNDERT

5 vgl. [http://www.gjirokastra.org/
sub_links/visiting_sub/...](http://www.gjirokastra.org/sub_links/visiting_sub/...)
(Zugriff am 18.03.2017)

6 Ceka 2005, S. 285

3 Ceka 2005, S. 7

4 Pyrrhus war führender Kriegsherr im
Feldzug gegen die Römische Republik.

7 vgl. [http://www.romansociety.org/.../
Hadrianopolis.doc](http://www.romansociety.org/.../Hadrianopolis.doc)
(Zugriff am 18.03.2017)

In der Antike gehörte das heutige Albanien zu Illyrien, welches als Grenzregion zwischen der hellenistisch ‚zivilisierten‘ Gesellschaft und den barbarischen Stämmen fungierte. Diese bipolare Stellung behielt das Gebiet Albaniens auch in späteren Jahrhunderten bei, als sich der Süden dem orthodoxen Glauben Griechenlands anschloss und der kleinere Teil im Norden den Katholizismus in lateinischer Sprache annahm. Diese und weitere Differenzen innerhalb eines sich immer wieder verändernden Staatengebildes Albaniens führte zu der kriegerischen und wechselhaften Vergangenheit, welche das Land heute verzeichnet. Seit dem „goldenen Zeitalter“⁴³ in der Antike wurde Albanien 16 Mal besetzt und weist damit die kürzeste Periode politischer Unabhängigkeit innerhalb Europas auf.

Die früheste Ansiedlung in der Gegend um Gjirokastrë liegt etwa 7 km östlich auf der gegenüberliegenden Seite des Drino-Tals. Große Bedeutung erhielt die Stadt durch ihren Gründer König Pyrrhus von Epirus⁴ (319-272 v.Chr.), welcher sie nach seiner Ehefrau benannte. Antigone war die Stieftochter Ptolemaios I. von Ägypten, an dessen Seite Pyrrhus kämpfte. Beeindruckt von seinen Fähigkeiten auf dem Schlachtfeld, übergab die Mutter Berenice ihm Antigone zur Frau. Ihr zu Ehren ließ er die Stadt auf der Kuppe eines Ausläufers des Gebirgszuges - von weit her sichtbar - errichten. Im Jahre 167 v.Chr. aber wurde Antigoneia nach etwa 150 Jahren durch die römische Invasion niederge-

brannt und nicht wieder aufgebaut. Insgesamt siebenzig Städte, deren Bewohner für Makedonien gegen die Römer in den Krieg zogen, wurden zerstört.⁵

Unter dem römischen Kaiser Justinian (482-565 n.Chr.) wurden zahlreiche Festungsanlagen in den Ebenen errichtet, um den Barbaren den Zugang zum Meer zu verwehren und eine starke Barriere gegen Italien zu erhalten. Zugleich erbaute man die Stadt Hadrianopolis wieder, welche fortan Justinianopolis genannt wurde, sowie weitere Siedlungen im Gebiet um den heutigen Dropull.⁶

Hadrianopolis lag an der Hauptstraße zwischen Amantia und Nicopolis, die Hauptstadt der damaligen Provinz, und wurde von den Chaoniern bereits in der archaischen Epoche gegründet. Durch ihre Zuwendung zu den Römern blieb die Stadt im 2. Jahrhundert v.Chr. verschont und profitierte zunächst stark von ihrer strategischen Positionierung innerhalb der neuen römischen Provinz Macedonia. Etwa 12 km südöstlich von Gjirokastrë sind heute nur die Ruinen des Theaters der Stadt (Anfang des 2. Jahrhunderts n.Chr.) sowie eines Bades zu besichtigen. Diese standen in einem nach klassischer Art quadratischen Stadtgrundriss von ca. 400 x 400 m, worin ein regelmäßig rechteckiges Straßenraster eingefügt wurde. Die Blütezeit der Stadt fand unter Kaiser Hadrian im 2. Jahrhundert n.Chr. statt, als das Drino-Tal wegen seines fruchtbaren Bodens landwirtschaftlich erschlossen wurde.⁷

Seit Ende des 4. Jahrhunderts litt Epirus Vetus (so wurde die Provinz seit Theodosius dem Großen, Kaiser des Oströmischen Reiches, genannt) unter

anhaltenden Überfällen der Barbaren, welche mit dem Sieg der Slawen im 6. Jahrhundert endeten.⁸

Nach dem Zerfall des Römischen Reiches auf dem Balkan Anfang des 7. Jahrhunderts gewann allmählich Byzanz wieder an Stärke. Manche Städte, darunter auch Durrës, überstanden den Ansturm und konnten als Teil des Byzantinischen Reiches vereinzelt Gebiete wieder zurückerobern.⁹ Zu dieser Zeit errichtete Zar Boris-Michael von Ochrid aus das Erste Bulgarische Reich (681-1018), welches vor allem im Süden Albaniens seine Spuren hinterließ. Unter seinen Nachfolgern wurde das Herrschaftsgebiet an die Adria erweitert und nahm bald den gesamten albanischen Raum ein. Unter Zar Samuel verlor das Reich weite Teile an die Byzantiner, worauf die Hauptstadt nach Ochrid im heutigen Mazedonien verlegt wurde. 1018 folgte die Zerschlagung des Bulgarischen Reiches durch den byzantinischen Kaiser Basileios II. Die Verbreitung des Christentums durch die Bulgaren sowie slawische Städtenamen in Südalbanien zeugen vom Einfluss, welcher noch einmal im 13. Jahrhundert im Zuge des Zweiten Bulgarischen Reiches kurzzeitig aufleben sollte.¹⁰

In den folgenden Jahrhunderten wurde die Küste Albaniens zum Kriegsschauplatz bis 1204, ausgehend vom vierten Kreuzzug in Albanien, die Despotatszeit anbrach. Das Byzantinische Reich auf dem Gebiet Albaniens zerfiel in viele sich bekriegende Fürstentümer. Karl I. von Anjou begann daraufhin mit der Eroberung Albaniens, welches ab 1272 „Regnum Albaniae“ genannt wurde. Wenig

später zerbrach auch dieses wieder in ihre Feudalherrschaften.¹¹

Bei der Verteidigung gegen das wachsende Osmanische Reich vereinte zunächst Venedig noch einmal mehrere Gebiete Albaniens. In diese Zeit fällt ebenfalls die früheste Erwähnung Gjirokastrës. Der byzantinische Chronist Kontakuzeni beschreibt „Argyrokastron“ 1336 als Burg, welche die Feudalherren von Zenevia als Herrschersitz nutzten.¹² Ab der Mitte des 15. Jahrhunderts ging schließlich Fürst Skanderbeg (1405-1468) als Anführer der Albaner im Kampf gegen die Osmanen und Venezianer hervor. Obgleich weitere Aufstände von Fürstentümern gegen die osmanische Vorherrschaft in diese Zeit fielen, sollte dies die schwierigste Probe gegen die christliche Rebellion werden.¹³



8 Ceka 2005, S. 286

11 Karaiskaj 2010, S. 10f

9 Karaiskaj 2010, S. 10

12 Riza 1978, S. 4

13 Schmitt 2012, S. 54–56

10 Schmitt 2012, S. 46f

Abb. 4

Georg Kastriot Skanderbeg. Historisierendes Profil aus dem 16. Jahrhundert in den Uffizien von Florenz





1.3 OSMANISCHE HERRSCHAFT

Die Osmanische Vorherrschaft auf den Gebieten Albaniens gilt als die längste Periode einer fremden Besatzung, welche auch den größten Einfluss auf das Land nahm. Über einen Zeitraum von mehr als 500 Jahren (1385 - 1912) wurde Albanien nachhaltig durch den östlichen Einfluss geprägt. Die neue Verwaltung unternahm erstmals große Anstrengungen, um die schwer zugänglichen Bergregionen und die dort lebenden Ethnien in ihre Reformen einzubinden. Dies stieß bei den lokalen Feudalherren und Wandernomadenstämmen auf Gegenwehr, welche ihre eigenen Interessen zu wahren versuchten oder dem *Kanun* (vgl. S. 45) anhingen.

Unter Bayezid I (1360-1403) wurde in der Anfangszeit das *Timar*-System eingeführt, was zu einer engeren Anbindung der albanischen Talregionen an das Reich mit sich führte. Ebenfalls wurden die wichtigsten Städte des Südens, darunter auch Gjirokastrë als Hauptstadt des neuen *Sandschak* Arvanit-ili, unter Kontrolle der Osmanen gebracht. Zunächst setzte man die ehemaligen, noch christlichen Fürsten und Feudalherren wieder in ihre Gebiete als *Bey* ein. Die meisten Adligen der nachfolgenden Generationen konvertierten zum Islam, um die Laufbahn beim Militär oder in der Verwaltung anzutreten. Aber auch Bischöfe und der Erzbischof von Berat behielten als Christen ihre Position in den Burgen des Landes und erhielten Lehnsgut.

Unter Murad II (1404-1451) waren alle Gebiete Albaniens ab 1431 unter osmanischer Kontrolle gebracht, wodurch die Islamisierung weiter vo-

Abb. 5

Kuppel der Kirche Shën Triadhes aus dem 14. Jahrhundert mit Resten der Freskomalerei, Berat

- 14 Kiel 1990, S. 14–20 rangung. Im selben Jahr erhielt Vlorë den Status als Hauptstadt,¹⁴ was zu einem Bedeutungsverlust Gjirokastrës führte, welcher sich im Steuerregister von 1507 verdeutlicht. Gegenüber dem Jahr 1431/32 mit 163 Wohnhäusern der Stadt waren es 1506/07 nur noch 143.¹⁵ Dieser Umstand dauerte allerdings nicht lange an. 1501 erhielt Gjirokastrë den Status eines *Kaza*.
- 15 Riza 1978, S. 4 Des Weiteren setzte zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine längere Friedensperiode ein. Dies führte zu einem Anstieg der Bevölkerungsdichte um das Doppelte bis Dreifache. Ein wirtschaftlicher Aufschwung in den Städten setzte ein und auch die Bautätigkeit hinterließ zahlreiche Kirchen und Klöster im Süden mit bemerkenswerten byzantinischen Freskomalereien. Gleichzeitig errichteten die dem Sultan ergebene *Janitscharen* Moscheen, Bäder, Herbergen, Schulen und andere öffentliche Einrichtungen für eine prosperierende Islamisierung. Gleichzeitig bewirkte die neue Landverteilung die Produktion von Agrargütern für den überregionalen Markt, was eine Steigerung der Arbeitsleistung für die Bauern bedeutete.
- 17 Schmitt 2012, S. 58–61 Anfang des 17. Jahrhunderts stellte sich eine allgemeine Akzeptanz der Osmanischen Herrschaft bei der Bevölkerung ein. Mit ihr gewann auch der Einfluss der islamischen Kultur und Religion. Im darauffolgenden Jahrhundert bekehrten sich etwa drei Viertel der albanischen Bevölkerung zum Islam, wie aus den osmanischen Steuerregistern hervorgeht.¹⁶ Diese Entwicklung gründete in der ungleichen Stellung von Muslimen und Christen im Reich. Während konvertierte Muslime vom islamischen Staat in der Regierungslaufbahn wie auch beim Militär höchste Ämter bekleiden konnten, erfuhren Christen deutliche Nachteile aufgrund ihres Glaubens in der Gesellschaft. Eine zusätzliche Kopfsteuer (*cizye*) sowie höhere Abgaben der Bauern mussten erbracht werden. Auch in rechtlichen Belangen erging es der christlichen Bevölkerungsgruppe schlechter.
- 18 Riza 1978, S. 5 Diese diskriminierende Haltung der Osmanen fachte im 18. und 19. Jahrhundert immer wieder Selbstbestimmungsbestrebungen seitens der christlich geprägten Bergregionen auch in anderen Ländern des Balkans an, welche gewaltsam niedergeschlagen werden musste. Doch blieben diese nur schwer kontrollierbaren Gebiete nicht dauerhaft in osmanischer Hand.¹⁷ Verschiedene Fürstenfamilien gewannen die Führung innerhalb der entlegenen Provinz des Osmanischen Reiches. Im Süden stärkte Tepedelenli Ali Pascha (um 1741-1822) seine Macht. In Gjirokastrë ließ er die Burg für die Stationierung mehrerer Garnisonen erweitern und verstärken.¹⁸ Die Ermordung Ali Paschas und die Niederschlagung griechischer Aufstände lösten neue, tiefgreifende Reformen, dem Tanzimat, aus. Massiver Widerstand gegen die Aufhebung der traditionellen Privilegien für diverse Bevölkerungsgruppen und die Entmachtung der Fürstenfamilien verhinderten dennoch nicht die Neuordnung Albaniens in vier große *Vilâyet*s. Hierdurch gelang es ein letztes Mal, die Außengebiete an das Reich zu binden.¹⁹
- 16 Kiel 1990, S. 21–26
- 19 Kiel 1990, S. 27

1.4 BAULICHES ERBE UND EINFLÜSSE

Gjirokaštër liegt am Fuße des Mali i Gjerë. An den Hügeln der Stadt ragen die hohen, Jahrhunderte alten Trutzburgen aus Stein empor, welche das einzigartige Bild des Ortes prägen. Die Burg auf einem der Plateaus überragt die umliegenden historischen Stadtviertel, deren Wert 2005 durch die UNESCO bestätigt und auf die Liste der Weltkulturerbestätten gesetzt wurde. Wesentliche Kriterien für diese Entscheidung sind das Zeugnis der kulturellen Tradition der Stadt (iii), wie auch ihre architektonischen und bautypologischen Errungenschaften im historischen Ensemble (iv). 2008 wurde es durch die Altstadt und die Burg von Berat (ca. 70 km nördlich) erweitert.²⁰

Die Festung Gjirokaštërs bildet den ältesten Teil der Ansiedlung und wurde anders als heute im Mittelalter von der Stadtbevölkerung bewohnt. Ähnlich der Burg von Berat standen auch hier den Beschreibungen Evlijâ Çelebis nach 200 mehrstöckige Gebäude sowie eine Moschee, erbaut von Bayezid II (1481-1512)²¹, innerhalb der Burgmauern. Wann die erste Bauphase der Festung begann, ist nicht belegt. Ab 1388 wird sie im Zuge des Aufstandes gegen die byzantinische Herrschaft erstmals erwähnt.

Heute erstrecken sich die Mauern über eine Länge von 430 m entlang des steilen Abhangs des Hügels. Sieben Türme mit ein bzw. zwei Geschützschießscharten ausgestatteten Stockwerken begleiten diese. Die Anlage verfügt über drei Zugänge. Im Nordosten markiert ein 30-m-hoher Polygonalturm einen der Eingänge, welcher durch einen

Korridor mit Tonnengewölbe führt. Am südwestlichen Ende der Anlage befinden sich zwei weitere Toranlagen. Der heutige Hauptzugang zur Burg ist sehr viel monumentaler ausgeführt als die übrigen. Der dritte Eingang liegt diesem direkt gegenüber an einem rechteckigen Turm. Das Tor hier trägt den Namen „Pforte des Vesirs“ und leitet in die tonnengewölbten Galerien der Wehranlage, worin sich das nationale Waffenmuseum befindet. In den Untergeschossen der Anlage sind Fundamente und Reste früherer Bauphasen der Festung erhalten, welche den Zustand vor der Erweiterung dokumentieren. Ebenso stammt auch der Uhrturm in der Nähe des Nordost-Tores aus einer früheren Phase der Anlage um das 17./18. Jahrhundert. Tatsächlich konnte die Burg trotz mehrmaliger Belagerung nie eingenommen werden, bis sie 1418 durch die Übergabe der Zenebisi-Familie an die Osmanen ging. Erst 1812 eroberte Tepedelenli Ali Pascha die Stadt und baute die Festung für die Unterbringung seiner Garnison von 5.000 Mann aus. In dieser Zeit entstand auch das heute nicht mehr erhaltene Aquädukt, welches das Wasser aus einer Entfernung von 10 km in die Burg leitete. 1820 übergab man die Anlage erneut den Osmanen.²²

Evlijâ Çelebi beschreibt in seinen Reiseberichten zu Gjirokaštër 1670/71 noch weitere sieben Moscheen der Stadt, welche zu jener Zeit bereits 2.000 Häuser (ca. 10.000 bis 12.000 Einwohner) nach seinen Angaben zählte, wovon nur 200 christliche Haushalte gewesen waren. Die Moscheen „Tekke Camii“, und „Vatos Camii“, welche er als sehr

²⁰ UNESCO 2008, S. 569

²¹ Kiel 1990, S. 139

²² Karaiskaj 2010, S. 188–190



alte Bauten erwähnt, verfügten nicht mehr über ihre Minarette und können als Beispiele für den Klassisch-Osmanischen Stil in die Zeit vor 1600 datiert werden. Die übrigen Moscheen aus dem 17. Jahrhundert - mit prächtigen Wandmalereien und Steinminaretten beschrieben - können einer Phase zugeschrieben werden, in welcher Staatsmänner und Verwalter islamische (Bau-)Kultur ihrer Heimatorte an den neuen Projekten aufzeigen ließen. Albanien als Grenzregion des Reiches lag nicht im direkten Einflussbereich des Zentrums, was sich auch in der Architektur- und Kunstsprache niederschlug. Neue Einflüsse, welche direkt aus den albanischen Gebieten selbst stammten, traten an die Stelle des traditionellen osmanischen Baustils, wie er in den meisten Ländern des Balkans noch angewandt wurde. Beispielsweise ersetzte man Mauerwerke aus Ziegel und polierten Quadern durch gekalkten Bruchstein.²³ In dieser Zeit entstanden in Gjirokastër eine Vielzahl an islamischen Gebäuden. Nach Çelebi waren es neben den acht Moscheen noch sieben *Mescids*, fünf *Maktabs*, drei *Medreses* sowie drei *Tekkes*.²⁴

Die Moschee im Viertel Meçite zeugte bis 1967 von der osmanischen Architektur des 17. Jahrhunderts. Emin Riza schreibt in seinem Werk (1978) über die Stellung der Sakralbauten: „Die letzteren [Sakralbauten] werden heute, nachdem das Volk selbst die Religion abgeschafft hat, nur noch wegen ihres baukünstlerischen Wertes bewahrt. Die Ausmasse [sic!], die Gestaltung und der ausgeprägt monumentale Charakter des Gjirokastraer Wohn-

hauses führen dazu, dass die Sakralbauten in den Komplexen, zu denen sie gehören, nicht klar hervortreten.“²⁵ Auf die Diskrepanz, welche zwischen Rizas Aussage und dem geschichtlichen Verlauf der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts liegt, soll im nächsten Kapitel näher eingegangen werden. Tatsächlich fielen nämlich ab 1967 tausende Sakralbauten, sowohl christlicher als auch islamischer Religion, dem kommunistischen Regime in Albanien zum Opfer und so auch die meisten Moscheen in Gjirokastër.²⁶

Die Basar-Moschee (alb. *Xhamia e Pazarit*) ist die einzig noch erhaltene aus der Zeit der Osmanischen Herrschaft. Sie wurde 1757 errichtet und fällt damit in eine Strömung, in welcher sich ein „Albanischer Stil“ der osmanischen Architektur ausprägte. Der Bau und die Dekoration muslimischer Bauten ging mit der anhaltenden Islamisierung des Landes einher. Die Verbindung osmanischer Elemente mit albanischer Bautechnik und Materialien brachte einen eigenen Stil hervor, welcher bis heute an vielen Gebäuden noch sichtbar ist. Neue Einflüsse lieferte auch der Barock aus Italien, was sich im Skulpturenschmuck und Gemälden zeigt. Die neue Richtung wurde durch den Wechsel derer bewirkt, welche fortan das Bauwesen bestimmten. Anstelle der in Istanbul ausgebildeten Elite traten nun wieder Feudalherren, deren lokal verbundene Tradition gepflegt wurde. So kam es, dass häufiger christliche Arbeiter am Bauwesen beteiligt wurden, durch deren vorwiegende Arbeit an Kirchen und Wohnhäusern ihre Fertigkeiten nun auch in

25 Riza 1978, S. 6

26 Kiel 1990, S. 30

23 Kiel 1990, S. 286–289

24 Kiel 1990, S. 139f

Abb. 6
Festungsanlage von Gjirokastër

27 Kiel 1990, S. 290–291

der muslimischen Kultur ausgeführt wurden. Hierdurch entwickelte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts eine für das Reich eigenständige Ausprägung der Architektur in allen Bauaufgaben der Stadt.²⁷

Die Einkuppelmoschee mit Portikus liegt am steilen Hang innerhalb des Basar-Viertels. Das eigentliche Erdgeschoss auf der Straßenebene ist als überdeckter Marktraum angelegt. Eine Treppe führt ins Obergeschoss zum Eingang unter dem Portikus, wodurch man die Gebetshalle betritt. Zu seiner Rechten steht das Minarett. Die Kuppeln des Portikus und des Haupthauses sind mit den für Gjirokaštër typischen Kalksteinschindeln gedeckt. Das Gebäude gilt als das bedeutendste Bauwerk des Islam in Südalbanien, was ihm wohl dazu verhalf, bei der Kulturrevolution von 1967 verschont zu bleiben, wenn auch als Turnhalle zwischenzeitlich umfunktioniert.

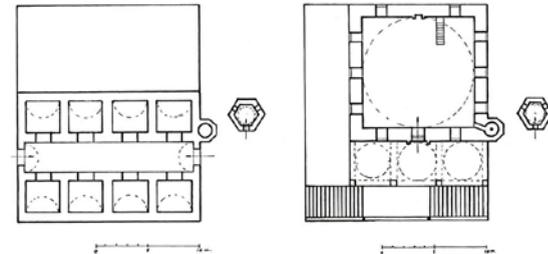
Wie den meisten Sakralbauten traf die Tekke-Moschee aus den Jahren 1732/33 ein anderes Schicksal. Der Vorgängerbau wird ebenfalls von Çelebi beschrieben. Die Konstruktion und Bauweise waren mit jener der Basar-Moschee vergleichbar und verfügte ebenfalls über eine Kuppelhalle.

Neben der Moschee am Basar befindet sich ein winziges, sechseckiges Gebäude aus dem 18. Jahrhundert: die *Medrese* des Basars. Obgleich sie nur für eine sehr begrenzte Anzahl an Schülern gebaut ist, diente das Haus als Lehrraum. Es wird vermutet, dass diese Bauweise der *Medrese* eng verknüpft ist mit zwei weiteren *Medreses* in Ioannina und sie daher eine durchaus übliche Dimension aufweist.²⁸



Abb. 7 (oben)
Meçite-Moschee vor der Zerstörung 1967

Abb. 8 (unten)
Grundrisse der Basarmoschee



28 Kiel 1990, S. 141–143

Der Basar selbst wurde im 17. Jahrhundert errichtet, nachdem ein größerer, zentralerer Standort des Marktes für die stark gewachsene Stadt notwendig erschien. Sein Vorgänger lag im Stadtteil am nordöstlichen Ausgang der Festung, dessen Bezeichnung „Pazar i Vjetër“ heute noch auf seine ehemalige Nutzung hinweist. Typisch für die Erbauungsphase wurden die Basarstraßen getrennt von den Wohnvierteln in einem eigenen Ensemble errichtet. Nach klassischem Bild liegen die Läden parallel zueinander in Blöcken, welche der besonderen Topographie Gjirokastrë geschuldet in abgestufter Form auftreten.

Ende des 19. Jahrhunderts allerdings kam es im Viertel zu einer Brandkatastrophe, welche die vollständige Zerstörung des Basars forderte. Danach wurde dieser in seinen Grundzügen wiedererrichtet, wobei man den Straßenraum erweiterte. Die zwei- bis dreigeschossigen Häuser liegen an fünf Straßen, welche an einer zentralen Stelle des Basars alle aufeinandertreffen. Im Erdgeschoss befinden sich Verkaufsräume und Werkstätten. Die Händler kamen häufig aus anderen Regionen des *Vilâyet*s und konnten in den darüberliegenden Einraumwohnungen während ihres Aufenthalts in der Stadt übernachten. Heute sind die meisten der oberen Etagen wegen ihrer geringen Dimension ungenutzt. Durch den Wiederaufbau erhielt der Markt seine heutige, einheitliche Gestaltung. Anzumerken ist hierbei der Einsatz von behauenen Steinen, womit Fenstereinfassungen, Friese oder Säulen gestaltet wurden. Der auffallende Bodenbelag mit den

aus hellerem Stein gemusterten Straßen stammt aus der Zeit des kommunistischen Regimes und folgt keinem historischen Vorbild.²⁹

Emin Riza erwähnt weiters zwei Kirchenbauten innerhalb des historischen Stadtzentrums. Beide stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und wurden im Typ der Basilika errichtet. 1784 erbaute man im Stadtteil, wo zuvor der alte Basar situiert war, die Kirche zur Heiligen Verklärung (alb. *Kisha e Shpërfytyrimit*). Der 1963 zum Kulturdenkmal ernannte Baukörper trägt im Inneren eine gewölbte Decke mit dem Bildnis Jesu Christi, welcher auf die Gemeinde hinabschaut. Die ehemalige prachtvolle Ausstattung konnte teilweise rekonstruiert werden. Auch die während des Kommunismus stark beschädigten Wandmalereien wurden restauriert.³⁰

Der zweite christliche Bau entstand 1776 im Viertel Varosh, musste aber nach einem Brand im Jahre 1833 neu errichtet werden. Ebenso wenig wird vom einzigen *Hammâm* der Stadt berichtet. Das Gebäude steht an dem Platz der oben erwähnten Meçite-Moschee.³¹ Nach dem Zusammenbruch der Diktatur erhielt eine Familie das ehemalige Bad, welches seither von dieser als Wohnraum genutzt wird. Seit Jahren steht die ‚Gjirokastra Conservation and Development Organisation‘ (GCDO) oder kurz: ‚Gjirokastra Foundation‘ (GF) und die Regierung in Verhandlungen mit den Bewohnern, um eine Rückgabe des historisch wertvollen Gebäudeteils zu erwirken, um dieses untersuchen und restaurieren zu können.

²⁹ Riza 1978, S. 6

³⁰ vgl. http://www.gjirokastra.org/sub_links/visiting_sub/... (Zugriff am 27.03.2017)

³¹ Riza 1978, S. 7



Den bei weitem größten Teil des baulichen Erbes Gjirokastërs nehmen die Wohnbauten des 17. bis 19. Jahrhunderts ein, welche intensiv durch Emin Rizas (geboren 1937) zahlreiche Publikationen erforscht und beschrieben werden. Er widmet sein Lebenswerk der Untersuchung der osmanisch-albanischen Architektur dieser Häuser und ihrer Geschichten. Den Namen „Stadt der Steine“ erhielt Gjirokastër eben wegen der Vielzahl dieser markanten Baukörper im steilen Relief des Mali i Gjerë. Nach dem Auszug der Bevölkerung aus der Burg und dem fortschreitenden Verlust ihrer Funktion erhielt die Stadt mit dem Basar ein neues Zentrum. Von diesem führen radial die Hauptverkehrsadern in die umliegenden Quartiere und Stadtteile. Die Landschaft spielt dabei eine wichtige Rolle im urbanen Aufbau. Der Topographie geschuldet entstanden kleinere in sich geschlossene Nachbarschaften mit individuellen Charakteristika in ihrer Architektur, welche aber dennoch im Gesamten ein homogenes Stadtbild erzeugt. Durch ihre geschlossene Bauweise und sehr gute Anpassung an das Gelände führt Riza die beiden Viertel „Pazar i

1. **Banesa me shtëpi zjarri përgjatë dy kateve (banesa tiranase)**
2. **Banesa me *hajat***
3. **Banesa me *çardak***
4. **Banesa e fortifikuar (banesa gjirokastrite)**
5. **Kulla qytetare**
6. **Banesa me *qoshk***³³

Vjetër“ und „Pllaka“ als die „charakteristischsten und ebenso malerischsten“³² von Gjirokastër an.

Der Autor gliedert in seinem Werk „Qyteti dhe Banesa Qytetare Shqiptare Shek. XV-XIX“ („Städtische Wohnhäuser albanischer Bürger des 15. bis 19. Jahrhunderts“) von 2009 die historischen Wohnbauten Albaniens in sechs Kategorien und einer weiteren Sonderform (siehe unten). Hierbei greift er auf regional begrenzte Typen von Häusern zurück sowie Gebäude mit besonderen Funktionsräumen, welche sonst bei keiner anderen Form der untersuchten Wohnbauten vorkommen.

Im Zentrum albanischer Städte erhalten ebenso Gebäude, welche nicht (primär) Wohnzwecken dienen, die für die Bürgerhäuser typische Gestaltung. Diese für Handwerk, Handel und weitere Nutzung dienlichen Bauten stellen die siebte Gruppe der von Riza definierten Kategorien dar. Charakteristische Elemente wie *Hajat*, *Çardak* oder *Qoshk* können so auch in Gebäuden der 1., 4. und 6. Kategorie auftreten und so Sonderformen in den jeweiligen Orten aufweisen.³⁴ Im Kapitel 2 wird die vierte Gruppe „*Banesa Gjirokastrite*“ genau behandelt werden.

1. **Wohnhäuser mit zweigeschossigen Verteilungsbauten (Tiraner Wohnhäuser)**
2. **Wohnhäuser mit *Hajat***
3. **Wohnhäuser mit *Çardak***
4. **Befestigte Wohnhäuser (Gjirokastraer Wohnhäuser)**
5. **Stadttürme**
6. **Wohnhäuser mit *Qoshk***

32 Riza 2009, S. 103

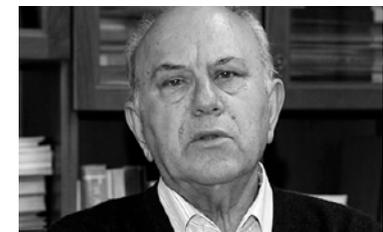


Abb. 9
Prof. Dr. Emin Riza

34 Riza 2009, S. 166

Abb. 10 (links)
Basar-Moschee

33 Riza 2009, S. 166
mehr dazu in Kapitel 2.2

1.5 WEG IN DEN KOMMUNISMUS UND TRANSFORMATIONSJAHRE

36 Schmitt 2012, S. 135–138

35 Schmitt 2012, S. 135

Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es auf den albanischen Gebieten wie in den meisten Ländern des Balkans ebenso zu einem Erstarren des Nationalismus. Die albanische Nationalbewegung wird im Albanischen als „Rilindja“ („Wiedergeburt“) bezeichnet, deren Benennung von Oliver Jens Schmitt als „problematisch“³⁵ bewertet wird. Schmitt stellt zwei wesentliche Elemente einer nationalen Wiedergeburt dem Fall ‚Albanien‘ gegenüber. Zunächst sei bei dieser Bezeichnung von einer linearen, zielgerichteten und breite Masse erfassenden Entwicklung auszugehen, welche auf den albanischen Gebieten jedoch nicht durch einheitliches Bestreben der gesamten Bevölkerung zur selben Zeit stattfand. Und zweitens setze eine „Wiedergeburt“ voraus, dass eine Nation der Albaner bereits zuvor existiert habe. Auch diese Definition kann auf Albanien nicht zutreffend gelegt werden.

Die Ausgangslage zur Bildung eines albanischen Nationalgedankens war zu dieser Zeit innerhalb der Gesellschaft von zahlreichen Gegensätzen geprägt. Im Süden regierten mächtige Familien ihr Land und die Bevölkerung im System des Feudalismus, wo hingegen im Norden patriarchalische Strukturen und der *Kanun* dominierten. Auf eine gemeinsame Religion als identitätsstiftendes Element einer Nation konnten sich die Albaner ebenfalls nicht stützen. Nordalbanien war nach wie vor katholisch geprägt. In Mittel- und Südalbanien machten die muslimischen Sunniten und Bektaschi den größten

Teil der Bevölkerung aus, wobei die übrige Gruppe orthodox glaubte. Dieser Umstand ließ häufig albanische Muslime näher an muslimische Türken und Südslawen rücken, wie auch orthodoxe Albaner Glaubensgeschwister anderer Nationen den albanischen Muslimen vorzogen.³⁶

1878 beendete der Berliner Kongress die Balkankrise und führte zu einer Friedensordnung für Südosteuropa. Starker nationaler Protest kam auf, als Teile der nordalbanischen Gebiete an die Nachbarländer abgetreten werden mussten. Die Autonomiebestrebungen wurden durch Organisationen und Volksgruppen, allen voran durch die Liga von Prizren, immer deutlicher. Eine Phase der wechselnden Machtverhältnisse zwischen Nationalismus und osmanischer Unterdrückung dauerte bis in die erste Dekade des 20. Jahrhunderts. Das Osmanische Reich befand sich erneut in einer tiefen Krise, als die Balkanländer nach und nach in chaotische Zustände steuerten. Bürgerkrieg, bewaffnete Aufstände gegen die Osmanen und Anarchie führten 1912 zum Ersten Balkankrieg. Nach der Überwältigung der Besatzer drangen die Truppen der nun unabhängigen Staaten Serbien, Montenegro und Griechenland in Albanien ein, um das Land unter sich aufzuteilen. Unter diesem Druck entschied sich die albanische Nationalbewegung, ihre Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich zu erklären. Am 28. November 1912 wurde in Vlora die neue Republik Albanien ausgerufen. Bei dessen Anerkennung musste Kosovo an Serbien abgetreten werden, während weiterhin Gebiete durch

montenegrische und griechische Truppen besetzt blieben. Fast die Hälfte der albanisch-stämmigen Bevölkerung wurde durch die Neubestimmung der Grenzen somit ausgeschlossen.³⁷

Als tragendes Element eines nationalen Identitätsmittels zum Erfolg der albanischen Nationalbewegung wurde seit 1900 in Shkodër wie auch in Südalbanien die Schaffung einer Schriftsprache als verbindendes Medium aller Albaner verfolgt. Ihre Wurzeln liegen in der 1827 begonnenen Übersetzung des Neuen Testaments durch die evangelische British and Foreign Bible Society in einer albanischen Schriftsprache für das nach wie vor mehrheitlich muslimische Land. 1879 verabschiedete ein Istanbul-Komitee das neue Schriftsystem, welches die lateinischen Letter nutzte und zunächst durch griechische ergänzt wurde. Dieses löste fortan die anderen Alphabete der Muslime (arabisch), Orthodoxen (griechisch) und zahlreiche lokale Sonderalphabete ab. Erstmals schien die Trennung der albanischen Bevölkerung in Glaubensgemeinschaften

unterbrochen und eine gemeinsame Schriftsprache als nationale Identität sicher.³⁸

Nur zwei Jahre später mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde das albanische Territorium wiederum von verschiedenen Groß- und Mittelmächten besetzt. Da bei Kriegsende die Siegermächte sich über das zukünftige Schicksal Albaniens nicht einigen konnten, bildete der nationale Kongress von Lushnjë 1920 eine neue Regierung Albaniens, deren Souveränität im Völkerbund anerkannt wurde. Doch dies linderte auch in der Zwischenkriegszeit nicht die Stammes- und Machtkämpfe zwischen *Beys* und den verschiedenen politischen Gruppierungen.

Erst Ahmet Zogu gelang es, eine einigermaßen stabile Regierung im völlig unterentwickelten Staat zu etablieren, welche allerdings in starker Abhängigkeit zu Italien stand. Während dieser Zeit wurden einige Reformen und Modernisierungen durchgeführt, wobei allerdings der Erhalt des architektonischen Erbes aus osmanischer und mittel-

38 Schmitt 2012, S. 139, 142f

37 Kiel 1990, S. 28f



Abb. 11 (links)

Ismail Qemali proklamiert am 28.11.1912 in Vlorë die Unabhängigkeit Albaniens.

Abb. 12 (rechts)

König Ahmet Zogu regierte Albanien von 1924 bis 1939.



Abb. 13

Albaniens Lage in Europa

39 Kiel 1990, S. 29

40 Schmitt 2012, S. 152, 159

42 Schmitt 2012, S. 161-163



Abb. 14

der albanische Schriftsteller Ismail Kadare

41 Kadare 1971

43 Schmitt 2012, S. 173

alterlicher Epoche zurücktreten musste. Nur Ausgrabungen antiker Stätten führten italienische und französische Teams durch. 1928 erklärte sich Zogu zum „König der Albaner“.³⁹ Bis 1939 führte er einen Polizeistaat in starker wirtschaftlicher und finanzieller Abhängigkeit zu Italien, in welchem nur allmählich ein Aufschwung erzielt werden konnte im nach wie vor sehr von Armut gezeichneten Land. Der Zweite Weltkrieg begann für Albanien im Jahre 1939 mit der Besetzung durch Italien. Der König floh und überließ das Land kampflos. Es folgte eine Zeit ständiger Machtwechsel. Gjirokastrë und weitere Städte Albaniens erfuhren fast wöchentliche Übernahmen durch deutsche, italienische und griechische Truppen, welche mit Bombenangriffen aus der Luft einhergingen.⁴⁰

Ismail Kadare (geboren 1936) beschreibt in seinem Werk „Chronik in Stein“ die Zustände in seiner Geburtsstadt während der Besatzungszeit. Er berichtet von Einmärschen in die Stadt durch italienische Truppen in der einen Woche und vom Wechsel der Machthaber in der nächsten. Die Errichtung eines Flughafens im Drino-Tal erläutert den Kampfeinsatz aus der Luft durch die Besatzungsmacht. In seinem Haus sowie auch in vielen anderen Wohngebäuden der Stadt wurden die Keller zu Bunkern deklariert, worin die Bevölkerung immer häufiger Schutz suchte, während Bomben fielen. Ein traumatisches Bild des Krieges zeichnet Kadare von der Stadt seiner Kindheit.⁴¹

Kommunistische und antikommunistische Partisanenverbände kämpften im Land gegeneinan-

der sowie gegen die Regierung. 1944 verließ die Wehrmacht des Dritten Reiches nach 14-monatiger Besetzung Albanien. Es kam zum Krieg mit Jugoslawien um Kosovo, dessen Anschluss an Albanien nicht erreicht werden konnte.

Dies war auch das Jahr, in welchem die Kommunisten mit Enver Hoxha (1908-1985) als ihren Führer die Macht übernahmen. Es entstand ein Einparteiensstaat, in welchem durch die brutale Kontrolle der Geheimpolizei zehntausende Menschen ermordet wurden. Jugoslawien wurde engster Bündnispartner Albaniens. Die Bodenreform von 1945 teilte den zuvor landlosen Bauern Flächen zu, welche ehemals im Besitz der Großgrundbesitzer und *Beys* waren. Dies sicherte der kommunistischen Partei breiten Zuspruch in der Bevölkerung. Vor allem aus den südlichen Städten konnten so loyale Männer für den Staat gewonnen werden. Als Albanien in eine derartige Abhängigkeit zu Jugoslawien lag, welches durch großzügige Investitionen eine Eingliederung anstrebte, kam es zu deutlichen Spannungen zwischen den Regierungen.⁴²

1948 brachen schließlich alle Verträge mit dem Nachbarland ab. Eine radikale Wendung führte zu einer rund 40-jährigen Schließung aller Grenzen und der daraus folgenden dramatischen Konsequenzen der albanischen Bevölkerung. Hoxha unternahm eine politische Säuberung, wodurch dutzende Anhänger der jugoslawischen Regierung oder anderer oppositioneller Bewegungen exekutiert wurden. Die „Umzingelung (alb. *rrethim*) durch Gegner“⁴³ wurde zum propagierten Argu-

ment des Regimes zur Militarisierung des Volkes und Abschottung Albanien.

Es folgte der Kontakt und Austausch mit der Sowjetunion unter Josef Stalin. In den 1950er und 1960er Jahren erlebte die albanische Wirtschaft und Industrie einen Aufschwung. Durch die Hilfe der Sowjetunion wurden Betriebe und Fabriken errichtet, Eisenbahnlinien gebaut und Agrarflächen gelegt, welche den Bedarf an Nahrungsmitteln für die Bevölkerung deckten. Auch ein funktionierendes Schulsystem konnte eingerichtet werden sowie die erste Universität in Tirana. Doch diese Errungenschaften dienten nur zu einer intensiveren Indoktrinierung der Ideologie Enver Hoxhas.⁴⁴

Die politische Isolation erreichte mit der Kulturrevolution von 1967 ihren Höhepunkt. Christliche und muslimische Religionen jeder Konfession im Land wurden verboten. Tausende Moscheen und Kirchen wurden entweder zerstört oder zu Lagerhallen, Kinos und Sporthallen umfunktioniert. Die Verhaftung und Tötung Geistlicher ging mit dem größten Verlust kulturellen und baulichen Erbes einher. Ebenso wurden mehr und mehr albanische und ausländische Autoren und deren Werke verboten, um die Isolation im Land weiter voranzutreiben. Nach starker Kritik am neuen sowjetischen Kurs brach Hoxha jegliche Verbindung ab. Laufende Entwicklungen stoppten und Albanien fand sich wieder am Punkt von 1948.

Nach einer weiteren Säuberungswelle innerhalb der Partei trat man nun in Kontakt mit Mao Tse-tung und ging Verträge mit China ein. Doch erfuhr

Albanien einen tiefen Einschnitt im Bereich der Industrie und Wirtschaft ohne Facharbeiter und die nötige Unterstützung der Sowjetunion. In den 1980er Jahren befand sich das Land wieder auf dem Stand eines Agrarstaats, dessen Erzeugnisse nicht mehr für die eigene Bevölkerung ausreichten. Die Rationierung von Lebensmitteln folgte.⁴⁵

Als auch 1978 Reformen in China durchgesetzt wurden, kam es erneut zum Abbruch der Beziehungen und dem Alleingang des kommunistischen Regimes. Der Bau von 750.000 Bunkern wurde zur Verteidigung angeordnet.⁴⁶

Einen weiteren Tiefpunkt erreichte die Grausamkeit des Regimes, welche sich gegen das Volk richtete. In entlegene Internierungsdörfern deportierte man zigtausende Menschen, welche sich durch angebliche Verschuldungen zu Feinden der Republik machten. 1985 starb der Diktator Enver Hoxha an Herzversagen. Sein Nachfolger Ramiz Alia bemühte sich um Abkommen mit diversen westlichen und Balkanstaaten, um die wirtschaftliche Lähmung seines Landes zu beenden. Ein Handelsabkommen mit Jugoslawien wurde 1986 unterzeichnet.

Gestärkt durch die politischen Veränderungen im Ostblock und dem Mauerfall begannen 1990 breite Demonstrationen gegen die Diktatur. Nachdem die Unruhen zu groß wurden, verhandelte die Regierung mit den Demonstranten, was zunächst eine Aufhebung des Religionsverbots bewirkte. Es folgte die Ausrufung der ersten antikommunistischen demokratischen Partei, welche primär von Studenten repräsentiert wurde. Aus Angst vor Verfolgung

45 Pöchlauer 2008

46 Fertigstellung von rund 200.000 Bunkern

44 Schmitt 2012, S. 165–168



und Exekution flohen viele Tausend Albaner über die schwer zu kontrollierenden Grenzen. Allein 25.000 Albaner kaperten Schiffe, welche sie nach Italien brachten.⁴⁷

Ab 1992 regierten die Demokraten in Albanien. Es folgten Verträge und Abkommen mit den USA und Großbritannien. Die katastrophale Lage der Wirtschaft, Industrie, des Sozialwesens und der Banken sowie die weiterhin unzureichende Lebensmittelversorgung förderten die massive Emigration und Stagnation im Land. Nach dem gescheiterten Transformationsprozess brachen 1997 erneut Unruhen aus, welche das Land in bürgerkriegsähnlichen Tumult mit über 1.000 Todesopfern stürzten.⁴⁸

Mit der Wiederherstellung des Friedens durch internationale Unterstützung seitens der OSZE konnten erstmals wieder freie Wahlen abgehalten werden, welche die Sozialistische Partei gewann. Albanien erhielt 1998 eine neue Verfassung. Allmählig besserte sich die Lage im Land, welches aber nach wie vor mit einer hohen Arbeitslosigkeit, wirtschaftlichen Schwierigkeiten und einer instabilen Politik zu kämpfen hatte. 2005 löste die demokratische Partei die Führung Albaniens ab, welches 2009 der NATO beitrug und seit 2014 den Status eines EU-Beitrittskandidaten besitzt. Die jüngste Geschichte ist geprägt von anhaltenden politischen Unsicherheiten. Kurz vor den jüngsten Wahlen boykottierte die Demokratische Partei für drei Monate das Parlament. Mit einer Woche Verspätung wurde am 25. Juni 2017 die Sozialistische Partei mit Edi Rama im Parlament bestätigt.



47 Schrapel 2015, S. 6, 22, 34, 118



48 Pöchlauer 2008

Abb. 15 (links)
Sturz der Statue Enver Hoxhas in Tirana am 20.02.1991



Abb. 16 (oben)
Der Diktator Enver Hoxha regierte die Sozialistische Volksrepublik Albanien von 1944 bis 1985.

Abb. 17 (mitte)
Ausruf der ersten nichtkommunistischen, demokratischen Partei auf dem Universitätscampus in Tirana am 12.12.1990

Abb. 18 (unten)
Massenflucht von über 10.000 Albanern auf der „Vlora“ in Richtung Italien, im März 1991



2 Das Banesa Gjirokastrite





„alle Gesetze der Architektur und des Städtebaus waren von ihr [der Stadt] über den Haufen geworfen worden. Weil sie derart steil war, konnte es vorkommen, daß sich die Fundamente des einen Hauses auf der Höhe des Daches eines anderen befanden, und gewiß war dies der einzige Ort auf der Welt, wo jemand, der am Straßenrand ausglitt, nicht in den Graben stürzte, sondern womöglich auf das Dach eines hohen Hauses. Besser als alle anderen wußten dies die Trunkenbolde.“⁴⁹

49 Kadare 1971, S. 5f

Im Folgenden werden die Wohnbauten Gjirokastrës nach deren geschichtlichem Ursprung, Wohn- und Bauweise sowie aktueller Situation im Kontext vor dem Hintergrund staatlicher und lokaler Einflüsse genau untersucht. Hierzu soll der Blick zunächst in die Vergangenheit, genauer in die Mitte des 19. Jahrhunderts und somit auf den Alltag und die Menschen jener Gesellschaft gerichtet werden, welche diese *Banesat* (Pl. für *Banesa*) oder im Falle Gjirokastrës auch *kullat* (Pl. für *kullë*) errichteten.

2.1 DIE BEWOHNER DES DRINO-TALS

NACH JOHANN GEORG VON HAHN

Johann Georg von Hahn (1811-1869) gilt als Begründer der Albanesischen Studien, welcher als erster die Menschen und ihre Bräuche, deren Lebensgewohnheiten sowie Kultur in einer umfangreichen Abhandlung für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung untersuchte. Seine Reisen durch den osmanisch geprägten Westbalkan des 19. Jahrhunderts beschreibt er in seinem Werk aus drei Bänden, dessen Übersetzung ins Englische durch den Albanienexperten und Schriftsteller Robert Elsie 2015 erfolgte. Dieser fügte eine Einleitung und eine ausführliche Biographie Hahns hinzu.

Nach der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands vom Osmanischen Reich und dem Erbe Tepedelenli Ali Paschas erweckte Südalbanien das Interesse einer Vielzahl an Schreibern, welche das Land im 19. Jahrhundert bereisen sollten. Unter ihnen führt Elsie den Historiker François Pouqueville (1770-1838) an, den britischen Diplomaten William Martin Leake (1777-1860), den englischen Dichter Lord Byron (1788-1824), den deutsch-österreichischen Geographen Ami Boué (1794-1881) und weitere. Sie veröffentlichten ihre Reisen und Beschreibungen der Beobachtungen und Erfahrungen in zahlreichen Publikationen. Im Unterschied zu diesen jedoch bezog sich Johann Georg von Hahn ausschließlich auf Albanien und dessen Bewohner. Sein Interessensgebiet galt der Untersuchung und Erforschung eines Volkes, dessen Geschichte, Sprache, Literatur, Glaube, Traditionen, Politik und Handel noch von niemandem zusammengetragen oder betrachtet wurden. Dazu unternahm er als österreichischer Diplomat mehrere Reisen durch die nördlichen, nur schwer erreichbaren Gebiete des Drin-Flusses und der angrenzenden Gebirgsregionen sowie ins Zentrum und den Süden des Landes, Teil des Epirus.⁵⁰

Abb. 19 (vorherige Seiten)
Zeko-Haus

50 Elsie 2015, S. 1–4

Johann Georg von Hahn wurde am 11. Juli 1811 in Frankfurt am Main geboren. Als drittes Kind eines Militärchirurgen studierte er Jura an den Universitäten von Gießen und Heidelberg. Seine Doktoratszeit verbrachte er in Paris, Wien und München. Die Laufbahn führte ihn ab 1835 weiter nach Griechenland, welches er während der Revolution im Jahre 1843 nicht wie die meisten seiner Landsleute verließ, sondern in Athen blieb, wo er ins preußische Konsulat eintrat. Nicht zufrieden mit seiner Stellung nahm er ab 1847 seine diplomatischen Tätigkeiten im österreichischen Konsulat in Ioannina auf. Dieser Umstand begründete den Beginn seiner Beschäftigung mit der albanischen Sprache. Kurz darauf fing er auch an, Volksmärchen, Lieder und Sprüche aus dem Albanischen und Griechischen zu sammeln. Er erhielt die Anweisung, als Vizekonsul das noch wenig bekannte Gebiet Südalbanien zu erkunden. Im Sommer 1850 besuchte er daraufhin die Städte Gjirokastrë, Kaninë, Vlorë sowie die Ebenen von Myzeqe und Durrës. Seine Reise führte ihn weiter in die Städte und Regionen des Nordens Albanien: Elbasani, Tirana, Krujë, Lezhë und Shkodër.

In den folgenden Jahren sortierte Hahn die gesammelten Schriften über seine Reise, um diese 1854 in Jena als „Albanesische Studien“ publizieren zu lassen. Das 760 Seiten umfassende Werk brachte er in drei Bänden (Hefte) heraus, welche für sich wesentliche Schwerpunkte untersuchen. Band 1 zählt auf und beschreibt die Orte und Gegenden, welche Hahn 1850 erforschte. Darüber

hinaus gibt er Einblicke in die Lebensweise der Bewohner, ihre Glaubensrichtungen, Aberglauben und Gesetze. Parallelen zur Geographie und Mythologie Griechenlands werden ebenso gezogen. Band 2 ist eine von Hahn auf Griechisch verfasste 120-seitige albanische Grammatik sowie eine Sammlung originaler, albanischer Texte mit deren Übersetzung. Dazu zählen Volkslieder der Tosken und Gegen, Sprüche und Märchen. Mit einem albanisch-deutschen und deutsch-albanischen Wörterbuch, welches auf der Arbeit des deutschen Sprachwissenschaftlers Joseph von Xylander (1794-1854) basiert, schließt Band 3. Dieses Werk gilt als das umfangreichste seiner Art. 1864 legte Hahn mit „Griechische und albanische Märchen“ (658 Seiten) nach und schaffte damit die erste Sammlung albanischer Volksmärchen.

Zuvor verbrachte Hahn aus gesundheitlichen Gründen einen längeren Aufenthalt bei seiner Familie in Deutschland, bis er noch im selben Jahr für das Balkan-Eisenbahn-Projekt, welches Wien an die Ägäis anknüpfen sollte, in die Hauptstadt, nach Budapest und Belgrad reiste. Später unternahm er 1863 eine weitere Expedition, welche ihn durch das unerforschte Gebiet des oberen Drin-Flusses führte. Die gefährliche und von Unglücken begleitete Reise veröffentlichte Hahn in einem weiteren zweibändigen Werk (1867 und 1869).

Nach Aufhalten in Troja und Syros wurde er erneut als Generalkonsul nach Ioannina beordert. Doch noch ehe er seine Position antreten konnte, verstarb Hahn am 23. September 1869 in Wien.⁵¹

51 Elsie 2015, S. 4–12

52 alter Name der Stadt Gjirokastrër

53 Hahn 1854, S. 40



54 Hahn 1854, S. 45

Abb. 20

Johann Georg von Hahn

Im ersten Heft seines Werkes „Albanesische Studien“ (1854) geht Hahn sowohl auf „die Bewohner des Thales [sic!] von Argyrokastron“⁵² ⁵³ ein wie auch die Stadt selbst in einem weiteren Abschnitt, ergänzt durch die Beschreibung zahlreicher Orte in seinen sogenannten „Reiseskizzen“. Bei der Untersuchung von Berufs- und Ständegruppen in den Dörfern des Dropull zieht er einen Vergleich zum altattischen Phylenwesen. Hahns Interesse galt nicht nur der Beobachtung zivilgesellschaftlicher Phänomene in Albanien, sondern auch deren Ursprung und mögliche Herkunft/Begründung.

„Attisch“ ist das aus dem Begriff *Attika* abgeleitete Adjektiv, welches die Region um Athen bezeichnet. Die „Phyle“ (griechisch φυλή, „der Stamm, das Volk“) teilt den antiken Griechen einem Stamm zu. Hierbei handelt es sich um eine verwandtschaftliche Beziehung zu einer Sippe, durch welche sich ein Individuum innerhalb der Polis (altgriechisch πόλις, „Stadt, Staat“) identifiziert. Hahn erkennt die wesentliche Gemeinsamkeit der attischen Stände (Phylen) Krieger, Handwerker, Ackerbauer sowie Hirten und derselben Gliederung der Hauptberufe in den südalbanischen Siedlungen. Wichtiges Element der beschriebenen Gesellschaft Südalbanien ist die lokal einheitliche Berufsgruppe eines Dorfes, dessen Bewohner nur untereinander heiraten und den Berufsstand an die nächste Generation vererben.⁵⁴

Im 19. Jahrhundert hatte der zu Beginn erwähnte Fluss Drino noch keinen Namen. Er wurde daher von Reisenden und Ausländern nach der größten

Stadt der Gegend „Argyrokastron“ benannt. Dieser galt auch als der bevölkerungsreichste Albanens. Hahn berichtet uns von „so eigenthümlich[en] [sic!]“⁵⁵ Bewohnern des Tals, dass er eine Vertiefung darin für notwendig erachtete.

Zu Beginn wird herausgestellt, dass die Region durch zwei Sprachräume geteilt wird: der albanische Norden und der griechische Süden. Die Grenze dieser beiden Gebiete liegt mittig im Tal und wird durch keinerlei natürliche Trennung beschrieben. Selbst der Fluss bildet keine Barriere zwischen den östlichen und westlichen Siedlungen. Das barbarische Albanisch unterliegt dabei weit dem Griechischen, welches auch von vielen Albanisch sprechenden beherrscht wird. Eine weitere Unterscheidung liegt in der Religionszugehörigkeit, welche auch mit der jeweiligen Sprache im Zusammenhang steht. Während griechische Einwohner gänzlich Christen (orthodox) sind, gibt es unter den Albanern vermehrt, abhängig vom Wohnort, auch Muslime. Hahn teilt mit, dass die Mehrheit der Bevölkerung Gjirokaströs und Libohovës dem Islam angehört (vgl. S. 28).

Gjirokaströ des 19. Jahrhunderts wird von Landbesitzern bewohnt, unter deren Führung ihnen die Dörfer und Äcker in der Ebene gehören und darüber hinaus auch Ländereien in anderen Regionen. In vorangegangenen Zeiten wurde die Stadt von Paschas regiert, welche je nach Einfluss bei den Grundbesitzern mehr oder weniger ihre Position und Rolle in der Stadtpolitik ausführen konnten. Eine Vorherrschaft durch eine andere Autorität lie-

ßen die Bewohner der Stadt nur in der Form der erblichen Blutrache zu. Noch zur Zeit Tepedelenli Ali Paschas um die Jahrhundertwende, so schreibt Hahn, gab es kaum Familien, „welche frei von Blutschuld gewesen wären“⁵⁶. Dieses Phänomen führt er auf die besondere Bauweise der Wohnburgen in Gjirokaströ zurück. War ein Mann einem anderen Mann entweder durch sich selbst oder durch seine Vorfahren Blut schuldig gewesen, so konnte es vorkommen, dass er lebenslanglich sich hinter den Mauern seines Wohnhauses versteckt hielt. Beinahe täglich sollen sich im Krieg befindliche Häuser bekämpft haben. Dabei beschoss man das Anwesen des jeweils anderen, ohne wirklich Blut vergossen zu haben. Darüber hinaus konnte es auch zu größeren Auseinandersetzungen kommen, wobei eine Gruppe von Bewohnern, auch wenn sie untereinander verfeindet gewesen sein mochten, gegen eine andere kämpfte. Erst später wurde dieses Prinzip der Blutschuld- und -rache abgeschafft und konnte durch ein festgesetztes Lösegeld ersetzt werden. Die Bewohner der Stadt bezahlten ihre Schulden und lebten von da an friedlich.

Hahn berichtet uns aber noch mehr zur Geschichte Gjirokaströs. Bei den selbstbestimmten Herren der Stadt war es für Ali Pascha lange unmöglich geblieben, sie unter Kontrolle zu bringen. Nur durch eine List, bei welcher er Söldner aus Argyrokastron für eine Unternehmung anheuerte, gelang es ihm, 1812 die unterlegene Stadtbevölkerung zu überwältigen. Daraufhin vertrieb er einige der einflussreichsten Familien der Stadt, um ihre

55 Hahn 1854, S. 45

56 Hahn 1854, S. 53

Besitztümer und Ländereien einzutauschen. Er ließ die exponierte Burg auf dem Hügel zu einer Festung ausbauen, welche zu Hahns Zeit bereits zu einer Ruine verfallen war. Der Schreiber nimmt diese überraschende Erscheinung der Anlage (zwischen der Erbauung und Hahns Besuch lagen nur etwa vier Jahrzehnte) zum Anlass, mehr über die traditionelle Mauerwerkstechnik zu erläutern. Die äußerst kurze Bauzeit des Burgausbaus von eineinhalb Jahren lässt eine geringe Leistung vermuten und tatsächlich steht die Technik, womit die Steinmauern errichtet wurden, der Bauweise, wie sie sonst in Gjirokastrë Anwendung fand, nach. Es wird das System eines Holzgerüsts vermittelt, welches die voneinander separierten Mauern aufrecht hält. Diese bilden die Außenseiten der eigentlichen Steinwand, deren Zwischenräume mit kleineren Steinen gefüllt und durch Bindemittel wie Kalk oder nasse Erde verfestigt werden. Die nach je etwa einem Meter horizontal eingefügten Holzbänder werden durch Querverbindungen gehalten und geben der Mauer Stabilität auch im Falle von Erderschütterungen oder Beben. Diese Technik von behauenen Stein in Verbindung mit Holz kam in der Festung Ali Paschas nicht zum Einsatz, weswegen der Autor darin den ruinösen Zustand nachweist.⁵⁷

57 Hahn 1854, S. 53f

Hahn gibt eine detaillierte Beschreibung zu den Stadthäusern der Grundbesitzer und deren Funktion. Dabei übersieht er nicht die Wasserversorgung durch vorwiegend unter den Wohngebäuden befindliche Zisternen. Brunnen sind daher seltener in den Straßen zu entdecken. Die hochaufragenden

58 Hahn 1854, S. 41f

Steinbauten mit ihren Schießscharten in den unteren Bereichen und den höheren Fenstern in den darüberliegenden Stockwerken verfügen über einen hoch ummauerten Hof. Doppelte Tore schützen die Bewohner zusätzlich. Ein vorangestellter Vorhof kann vom Haupthaus aus überwacht werden. Auch die Stellung der Zugänge zum Innersten des Anwesens lässt keine direkten Blickbezüge zu. Diese Darstellung des Gjirokastrë Wohnhauses zeigt sowohl ein allgemeines Bild, trifft aber auf die meisten Bauten sehr genau zu. Eine Parallele sieht der Autor in den abendländischen Stadtburgen des Mittelalters. Ein Herr unterhält mit seinem Vermögen ein Dienstgefolge, welches er für private und vom Herrscher ausgerufene Kriegszwecke einsetzen konnte. Der städtische Adel tätigt darüber hinaus Geschäfte im Bereich der Zölle, Steuern und Monopolen. Hierfür führt Hahn auch die Rolle der Religion an, welche unweigerlich den Islam darstellen muss. Weniger einflussreiche Herren bemühen sich einem zusätzlichen Geschäft: der Wegelagerung. Hierbei handelt es sich um das Überfallen von Reisenden und Händlern auf den Verbindungsstraßen zwischen den Orten und dem Raub ihrer Güter. Handel und Gewerbetreiben, welche in der Gesellschaft als gering angesehen wurden, blieb der christlichen Bevölkerung meist vorbehalten.⁵⁸

Ebenso wie in Argyrokastron gleicht die Lebensweise der Bevölkerung von Libohowo (Libohovë) und Práwista. Die muslimischen Bewohner der entlegenen Bergregionen im Kurwelesch gehören dem Berufsstand der Hirten an.

Handwerker stellen die dritte Gruppe dar. In dem Gebiet der Ljuntscherei auf der östlichen Flussseite gegenüber Gjirokaštër liegen neun Dörfer, deren Häuser typisch für Albanien weit verstreut und nicht auf einem Ort konzentriert liegen. Die dort lebenden Christen zeigen eine Besonderheit ihres Berufslebens auf. Während Frauen, Kinder und Alte die Felder und Weinberge bestellen, verrichten die Männer ihre Arbeit die meiste Zeit über an anderen Orten und kehren nur manchmal zurück in ihre Dörfer. Die Einwohner werden als Fleischer, Gärtner und in wenigen Fällen als Kaufleute beschrieben. Delwináki wird von einer Griechisch sprechenden Gemeinde bewohnt, welche als Fleischer und Gärtner überwiegend in entfernten Gebieten arbeiten und auch bis nach Konstantinopel (Istanbul) reisen. Tugenden wie Fleiß und Sparsamkeit verhelfen dem Handwerker mitunter zu erheblichem Reichtum, welcher an den von ihnen bewohnten Stadthäusern und der gefärbten Kleidung aus Wolle oder Baumwolle erkennbar wird. Der jeweilige Beruf des Vaters wird an die Söhne weitergetragen, wobei es nur sehr selten zum Wechsel hin zu einer anderen Tätigkeit kommt.⁵⁹

Der vierte und letzte Stand ist der Ackerbau. Hahns Resultat über den niedrigsten aller Stände skizziert einen gehorchenden, besitzlosen und unpolitischen Bauernstand in einem patriarchalischen System, dessen Herren in der Stadt als Beschützer seiner Pächter auftreten. Vom Ertrag muss der Bauer ein Drittel an seinen Herrn abgeben. Männliche Nachkommen erhalten zu gleichen Teilen den

Besitz des Vaters. Hat dieser nur Töchter, erhält gewöhnlich der Ehemann der Erstgeborenen den Grund. Dienstzwang war im Osmanischen Reich verboten, doch waren Bauern manchmal in einer derartigen Abhängigkeit von ihren Herren geraten, dass diese Spanndienste, Fuhrdienste, Holzschlag und Geschenke forderten.⁶⁰

Hahn zeichnet uns ein Bild der Bevölkerung Südalbanien, deren Teile nicht zusammensetzbar erscheinen. Er unterstützt seine Darstellung durch die Auflistung konträrer Gruppierungen oder wie er sie nennt: „Racen [sic!]“, welche sich nicht vermischen wollen. Heirat geschieht nur innerhalb einer Kaste und beginnt schon beim Glauben; ein Christ geht nicht mit einem Muslim zusammen. Die Darlegung führt weiter zur Nationalzugehörigkeit, dass ein christlicher Albaner keinen Griechen derselben Religion heiratet. Auch die Berufsstände werden nicht vermischt und es kommt nur in besonderen Einzelfällen zum Übertritt in ein anderes Handwerk. Selbst ein Unterschied im Besitztum kann Menschen gleicher Religion, Sprache und gleichen Standes nicht in eine Verbindung führen. Bei der Wahl des Ehepartners sieht Hahn das Mittel zum Erhalt der gesellschaftlichen Norm. Hierbei liegt die Entscheidung für den geeigneten Ehepartner bei den Eltern, welche der Tradition anheften.⁶¹

Der Autor vermittelt einen Eindruck in die Lebenswelt der Bewohner des 19. Jahrhunderts in und um Gjirokaštër, welcher die Bauweise und Architektur des *Banesa Gjirokastrite* widerspiegelt sowie ein klares Verständnis hierfür liefert.

⁶⁰ Schmitt 2012, S. 91

⁵⁹ Hahn 1854, S. 42–44

⁶¹ Hahn 1854, S. 44f



2.2 OSMANISCHE WOHNBAUTEN DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS

Als „Stadt der Steine“ prägen vor allem die osmanischen Gebäudekomplexe Gjirokastërs das Bild jenes Ortes, welcher sowohl einzigartig wie auch vielfältig in seiner Typologie dieser Bauten ist. Die mehr als 500-jährige Vorherrschaft (1385-1912)⁶² hinterließ deutliche Spuren in der Gesellschaft, ihrem Glauben, ihren Traditionen und ihrer Architektur. Letztes soll in diesem Abschnitt vor dem Hintergrund der erstgenannten Kategorien intensiv betrachtet werden, um eine genaue Vorstellung der Bauweise und aller wichtigen, historischen Elemente des *Banesa Gjirokastrite* zu erhalten.

Ehe jedoch die genannte Kategorie aus Rizas Gliederung der Wohnbauten untersucht werden soll, seien die übrigen hier kurz erläutert, um eine genauere Unterscheidung und Abgrenzung zum Gjirokastraer Wohnhaus zu erhalten. Es wird auf jene Gruppen von Bauten eingegangen, welche besondere, architektonische Lösungen für Außenräume hervorbrachten. Ihnen ist eine offene, leicht zugängliche Eingangszone gemein sowie großzügige Öffnungen im Bereich des Erdgeschosses, was im starken Kontrast zum *Banesa Gjirokastrite* steht.

Das *Banesa me hayat* bezeichnet ein Wohngebäude mit einer Veranda. Dieser älteste der genannten Kategorien (frühes 18. Jahrhundert) verfügt über eine hölzerne Terrasse an der Hauptfassade und in manchen Fällen an einer weiteren Seite des Baus, welche von einem Dach komplett überdeckt wird. Holzstützen tragen die Konstruktion. Der

Wohnraum wird durch das zusätzliche Raumangebot so nach außen geführt, dass die einzelnen Zimmer im Haus miteinander verbunden sind. Vor allem in den wärmeren Jahreszeiten fand somit das Leben und Arbeiten der Familie in diesem vor Sonne geschützten Außenraum statt. Hierbei wird eine stärkere Verbundenheit oder auch Abhängigkeit von der Natur deutlich. Mehrere Unterkategorien brachten besondere Lösungen hervor, wie das *Hajat* im Zentrum, welches auf drei Seiten vom Wohnhaus umgeben wird, oder die Veranda, deren Fläche in zwei Bereiche gegliedert wird: einer höher liegenden Wohnebene und einen auf Gartenniveau gehaltenen Zugang. Die direkte Zugänglichkeit zwischen *Hajat* und Innenraum machen aber auch diese frühe, primitivere Variante weniger effektiv in kalten Perioden. Durch die sehr durchlässige Bauweise wird das Heizen der innenliegenden Wohnräume erschwert.

Die zweite Form bezeichnet Riza als *Banesa me çardak* (Haus mit einer Galerie). Diese sehr viel weiter verbreitete Typologie aus der zweiten Hälfte des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts gliedert sich weiter in Bauten mit angeschlossenen Außenräumen im vorderen oder hinteren Bereich des Hauses. Im Unterschied zum *Hajat* existiert ein *Çardak* nur an zweigeschossigen Wohnhäusern. Es wird auf beiden Ebenen ausgeführt und unterhält separierte Funktionen. Ähnlich der ersten Variante wurden während des Sommer die häuslichen Aktivitäten nach draußen verlagert. Ausgereifere Varianten verfügten zusätzlich über eine differen-

62 Kiel 1990, S. 15

Abb. 21
Blick vom *Divan* des Skenduli-Hauses

Abb. 22

Beispiel eines *Banesa me hajat*



Abb. 23

Beispiel eines *Banesa me çardak*



Abb. 24

Beispiel eines *Banesa me qoshk*



63 Ymeri Hoxha 2015, S. 10–20

ziertere Zonierung der Galerien auf verschiedenen Ebenen für beispielsweise die Herstellung von Gütern oder den Essbereich.

Die dritte charakteristische Form aus der Gliederung des Albanischen Wohnhauses ist das *Banesa me qoshk*. Dabei unterscheiden sich mögliche Ausführungsvarianten bei einstöckigen und zwei-stöckigen Gebäuden. Eine wörtliche Übersetzung für *Qoshk* ist für dieses Element der osmanischen Architektur nicht vorhanden, kann aber als „Seitengalerie“ bezeichnet werden. Hierbei wird allerdings nicht auf eine bestimmte Positionierung in der Außenfassade eines Gebäudes hingewiesen. Oft tritt das Volumen symmetrisch aus dem klassischen Grundriss des Albanischen Wohnhauses heraus. Der Begriff leitet sich eher aus der Stellung im Verbindungselement der inneren Wohnräume (*Odat*) ab. Dieses wird über die Außenmauer aus dem Hauptvolumen hinaus erweitert und begründet durch einen üblichen Ebenenwechsel und einer Vielzahl an Fenstern (bei geschlossenen Varianten) oder eine Galerieausführung diese Typologie. Ausgereiftere Lösungen zeigen bei Häusern mit zwei Etagen einen durch Holzstützen getragenen Raum, welcher vor die Fassade tritt und den Haupteingang darunter überdacht.⁶³

Gjirokaštër durchlief im 18. und 19. Jahrhundert bedeutende innenpolitische Wendungen, welche sich visuell bis heute auch an den osmanischen Wohnbauten der Stadt ablesen lassen. Die Entwicklung der Schicht von Großgrundbesitzern, welche ihre Bauern im Drino-Tal in feudalistischer Weise

regierten, erreichte Anfang des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt. Zu dieser Zeit entstanden in der Stadt die prächtigsten und größten Wohnkomplexe, deren bauliches Erbe bis heute an den Beispielen des Zeko-Hauses (erbaut 1811/12⁶⁴, Abb. 19 & 26) und Skenduli-Hauses (erbaut 1823⁶⁵, Abb. 28) sehr gut erhalten blieb. Die größte Bautätigkeit des Gjirokastrer Wohnhauses liegt im 18. Jahrhundert, während die Islamisierung auf albanischem Boden die Mehrheit der Bevölkerung erreichte. Durch die Bekenntung zum neuen Glauben erlangten die Stadtbewohner Zugang zu beruflichem und finanziellem Aufstieg auch außerhalb des Grundbesitzes sowie der Agrarwirtschaft. Positionen im Steuerwesen, der Verwaltung und Militär erlaubten es den Menschen, immer größere Anwesen für ihre Familien zu errichten, welche sich dem osmanischen Stil anpassten, aber aufgrund lokaler, südalbanisch verwurzelter Baumeister wie auch des angewandten Materials in Kontrast zu übrigen Ausprägungen der Istanbuler (seinerzeit offiziell noch Konstantinopel) Architektur standen. Der weithin praktizierten Blutrache geschuldet, dienten die Bauten der Bewohner Gjirokastrers nicht nur Wohnzwecken, sondern auch dem Schutz und des Verstecks. Wie Hahn in seinen „Albanesischen Studien“ schreibt, errichtete man sein Haus gleich einer Burg, um sich vor schießwütigen Nachbarn zu schützen und unerwünschte Besucher abzuwehren.⁶⁶

Das als *Kanun* bekannte, kodifizierte Gewohnheitsrecht der Albaner regelt und organisiert das Zusammenleben der Familienclans, wobei die Ehre

einer Sippe über allem steht. Dabei sind gleich eines Gesetzes zahlreiche Gebote und Pflichten einzuhalten, sowie gesellschaftliche Überzeugungen wie Blutrache, aber auch das Gastrecht von größter Bedeutung. Die sehr umfangreiche Sammlung dieses Kodex steht aufgrund der tiefen Verwurzelung im Geist und der Lebensweise der Albaner auch im Konflikt mit modernen Gesetzen, worin nicht nur die Stellung der Frau eine Herausforderung darstellt. Eine außergewöhnlich wichtige Rolle kam dem *Kanun* aber während des Zweiten Weltkriegs zu, als Juden vor der Wehrmacht nach Albanien flüchteten. Gemäß dem Gastrecht wurden sie bei den Familien aufgenommen und fanden Schutz.

Ein anderer wichtiger Aspekt des Gewohnheitsrechts stellen die Blutschuld und Blutrache dar. Noch heute wird in Nordalbanien, vor allem aber in Shkodër die Vergeltung einer manchmal Jahrzehnte oder Jahrhunderte zurückliegenden Ehrverletzung mit Blut, also Mord, gesühnt. Demnach ist die Blutschuld erblich und praktisch nicht aufhebbar.⁶⁷

Dieses Phänomen erlosch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Gjirokastrer. Der massive Wehrcharakter der Wohnhäuser blieb, wurde allerdings an neuen Bauten nicht mehr in dieser Form weitergeführt. Gebäude aus jener Zeit wirken offener und propagieren den eigentlichen Zweck deutlich mehr als ältere Häuser. Die Bauten der Familien Angoni (errichtet 1881⁶⁸, Abb. 27 & 59) oder Babameto I (errichtet 1865 & 1867⁶⁹, Abb. 29) erhielten nicht nur eine Vielzahl an großen Fenstern auch in den unteren Stockwerken, sondern wurden

⁶⁴ Riza 2009, S. 260

⁶⁵ Riza 2009, S. 263

⁶⁷ vgl. <http://cicero.de/aussenpolitik/blutrache-albanien/48784> (Zugriff am 25.09.2017)

⁶⁸ Riza 2009, S. 266

⁶⁶ Hahn 1854, S. 52f

⁶⁹ nach Aussage Aleks Kikas, Hostelmanger & Tour Guide im Babameto-Hostel

ebenfalls an den Außenfassaden mit einer weißen Putzschicht bestrichen, welche zuvor nur im Innenbereich aufgetragen, in der spätesten Phase des *Banesa Gjirokastrite* aus Gründen der Ästhetik auch außen angewandt wurde. Zusätzlich verschwanden weitere Elemente zur Verteidigung oder traten nur noch vereinzelt auf.

Emin Rizas Gliederung der Gjirokastraer Typologien in primär drei Varianten wird im nächsten Abschnitt genau erläutert. Die Bauten der Stadt durchwanderten durch die Zeit ihrer Errichtung eine Wandlung in Morphologie, Volumen und Form, deren Ausprägung sich vom einfachen, rechteckigen Ein-Raum-Baukörper hin zu zweiflügeligen, komplexen Anlagen entwickelt. Diese Transformierungen sind aber keinesfalls in einer zeitlichen Abfolge zu betrachten. Tatsächlich entstanden ausgeprägtere wie auch gedrungenerere Konstruktionen des *Banesa Gjirokastrite* simultan. Lediglich galten Einkommen, Familiengröße und sozialer Stand als die entscheidenden Faktoren für die Gestaltung.

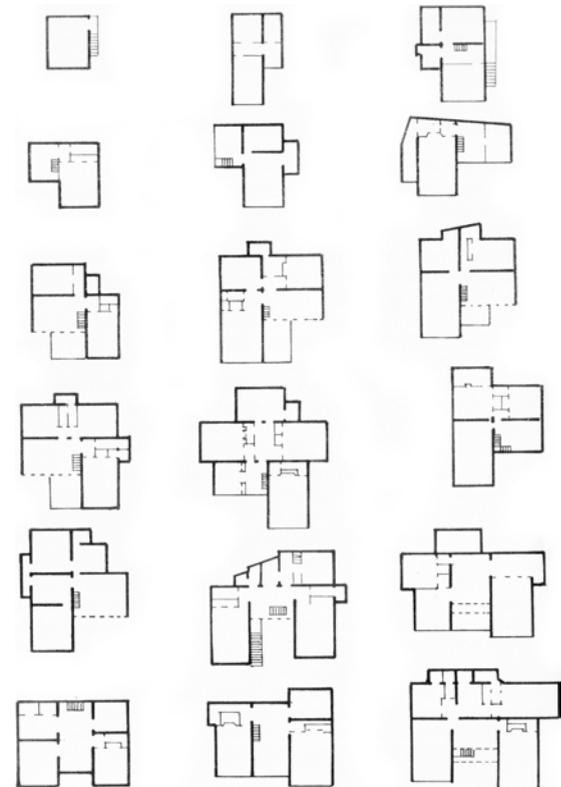


Abb. 25
Grundrissentwicklung des
Banesa Gjirokastrite nach Riza



Abb. 26 (links oben)
Zeko-Haus

Abb. 27 (rechts oben)
Angoni-Haus

Abb. 28 (links unten)
Skenduli-Haus

Abb. 29 (rechts unten)
Babameto-Haus I

Die Konstruktion Gjirokastërs Bauten besteht primär aus zwei Materialien: Kalkstein und Holz (Pine, Eiche). Diese beiden Komponenten finden sich bei unterschiedlicher Anwendung in sämtlichen Bauteilen des *Banesa Gjirokastrite* wieder. Darüber hinaus ergeben die Mischung und Kombination mit weiteren Komponenten die diversen Werkstoffe der traditionellen Bautechnik. Der Kalkstein tritt in drei Sorten lokal auf: schwarzer Kalkstein vor allem für Bodenbeläge, weißer Kalkstein mit gelblichen bis violetten Nuancen für Mauern in Quaderform und Dächer in Plattenform sowie feiner Kalkstein für den filigranen und aufwändigen Einsatz bei Eingangstoren oder Fenstersimse. In Pulverform wird aus dem Stein zusammen mit anderen Zutaten ein Putz für Wände hergestellt, welcher eine natürlich weiße Farbe erhält. Holzkonstruktionen treten vorwiegend im Dach- und Geschossdeckenbereich auf, finden aber auch eine wichtige Anwendung im Mauerwerk als Stützrastrer. Darüber hinaus bestehen Türen, Fenster und Einbauten wie Schränke, Teilungssysteme, Verzierungen und Zwischenwände ebenso aus diesem Baustoff.

Die eher gedrungene Morphologie des Gjirokastrer Wohnhauses kann in drei übereinander geordnete Sektoren gegliedert werden, welche sich innerlich wie äußerlich durch deren differenzierte Gestaltung klar ablesen lassen. Unabhängig von Variante (perpendikular, einflügelig, zweiflügelig) und Typologie (siehe Abschnitt 2.3) wiederholt sich die folgende Anordnung in jedem osmanischen Haus der Stadt. Umgeben von Vorhöfen und

Gärten liegt das erste Stockwerk des Baus abhängig vom Geländeverlauf teilweise eingegraben im Relief des Mali i Gjerë. Dieser unterste Bereich diente zur Lagerung von Nahrungsmitteln, Gütern und Versorgung des Viehs. Ebenso liegt hier der Haupteingang des Gebäudes, welcher auch andernfalls über eine äußere Steintreppe ins darüberliegende Geschoss führen kann. Die massiven Kalksteinmauern aus liegenden Quadern blieben unverputzt und besitzen nur kleine Öffnungen, welche Licht in die Räume bringen. In der untersten Ebene befindet sich ebenfalls die Zisterne des Hauses (alb. *Sterë*). Sie wird durch das Regenwasser, welches vom Dach vorgereinigt durch die Wasserrohre in das bis zu 130 m³ große Reservoir fließt, gespeist. Vom Eingangsbereich aus lassen sich alle Räume sowie das *Muslluk* erreichen, welches sich einige Stufen tiefer befindet. Oft liegt ein Lagerraum an einer gemeinsamen Wand mit der Zisterne, um die Kälte des Wassers für die Aufbewahrung von verderblichen Waren zu nutzen. Größere Anwesen enthalten des Weiteren ein meist sehr hohes, tonnengewölbtes Lager (alb. *Katua*), welches auch Futter für die Nutztiere aufbewahrte. In den größeren Häusern existiert neben einer äußeren Treppe auch eine interne Erschließung zum darüber liegenden Stockwerk. Dieses wurde von der Familie im Winter als Wohnung verwendet, da gegenüber der Sommeretage dickere Wände und kleinere Fenster eher die Wärme innen behielten. Äußerlich führt die unverkleidete Steinfassade meist auch über dieses Geschoss. Vergitterte Öffnungen mit einem

quadratischen Muster aus Eisenstäben schützten die Bewohner, verhinderten aber auch einen Sturz aus den allgemein tief sitzenden Fenstern. Der Bau führt die monolithische, geschlossene Wirkung der Fassaden fort, kann aber in weiterentwickelten Varianten auch hohe Rundbögen in der Schauansicht erzeugen. Das oberste - meist das dritte - Stockwerk setzt sich deutlich durch seine Materialität und Außenwirkung vom Sockel ab. Steinmauern, welche keine strukturell tragende Funktion mehr haben, werden ersetzt durch kalkgeputzte Holzwände. Während die übrigen Fassaden in den meisten Fällen des *Banesa Gjirokastrite* weiterhin den Stein sichtbar belassen, erhält die Front eine Putzverkleidung bestehend aus Kalkkitt, Sand, Wasser und Ziegenhaaren. Diese dreischichtige, weiße Verkleidung findet sich ebenso in fast allen Innenräumen. Hochformatige Fenster erzeugen eine deutlich extrovertiertere Architektur des Sommergeschosses, welche in manchen Häusern der Stadt in der Form eines *Divan*, eine Art offener Wohnraum, welcher unter dem Hauptdach liegt, ihren Höhepunkt findet. Der Übergang von Stein zu Holz als primäres Konstruktionsmittel leitet den Abschluss des Hauses ein. Das darüber liegende Dach führt einen flach geneigten Dachstuhl, welcher sich auf die Außenwände und einige Innenmauern stützt. Der Einsatz von schweren, sich überlagernden Kalksteinplatten als Dachhaut begründet die sehr hohe Masse an Holz für den Dachstuhl. Seiner Deckung mit Stein wegen erhält die Stadt ein eigenartiges und unverkennbares Merkmal seiner Architektur.



Abb. 30 (oben)
Zugang im Erdgeschoss
zum Skenduli-Haus

Abb. 31 (mitte)
Kamerie im Zeko-Haus

Abb. 32 (unten)
Muslluk im Zeko-Haus



Abb. 33–35

Divan im Skenduli-Haus mit Dachdetails



Die raue und schlichte Fassade des *Banesa Gjirokastrite* erhält durch seine Monumentalität und starke Höhenentwicklung eine eindrucksvolle Wirkung, welche sich über die Ebenen des Hauses nach oben hin durch eine Zunahme von Öffnungen im Mauerwerk und die Verwendung von Zierelementen wandelt. Manchmal treten auch Wandmalereien an besonders prächtigen Gebäuden auf, deren Szenen und Abbildungen die Außenfassade des *Oda mirë* schmücken.

Als *Odë* werden die Wohnräume der Familie bezeichnet, welche den größten Anteil des Raumprogramms in einem osmanischen Haus einnehmen. Diese befinden sich auf der Winterebene wie auch der Sommerebene und können je nach Größe des Anwesens zwischen zwei - in kleineren Typologien - und acht Mal - in besonders wohlhabenden Haushalten - vorkommen. Manche änderten ihre Nutzung über den gesamten Tag hinweg je nach Anspruch und Wunsch der Bewohner. Tagsüber waren diese der Gemeinschaft der Familie zugeordnet und nachts konnte durch einen Wechsel der Möblierung

der Raum zum Schlafzimmer transformiert werden. Andere *Odat* (Pl. für *Odë*) behielten die immer selbe Funktion. Sie waren meist für den Empfang von Gästen geeignet und verfügten über besonders reiche Verzierungen, Ornamente und Möblierung oder Einbauten. Allgemein bereitet die Architektur selbst jegliche notwendige Einrichtung in den ausschließlich rechteckigen Wohnräumen. Hierdurch entsteht ein durchdachtes und konsequentes Konzept der inneren Gestaltung des *Banesa Gjirokast-*



Abb. 36 (oben)
Odë im Sommergeschoss
des Zeko-Hauses

Abb. 37 (mitte)
Odë im Wintergeschoss
des Zeko-Hauses

Abb. 38 (unten)
Tahtaposh im *Divan* des Skenduli-Hauses

rite, deren Elemente sich in allen historischen Häusern Gjirokastërs wiederfinden. Die Wände sowie in Holz ausgeführte Teilungssysteme nehmen alle erforderlichen Funktionen des *Odë* auf.

Es gibt aber wesentliche Unterschiede in der Ausstattung sowie beim Komfort zwischen den beiden Wohnebenen. Während das untere Stockwerk weniger und auch kleinere, meist Rundbogenfenster, aufweist, fällt in die Räume der darüberliegenden Ebene sehr viel mehr Licht durch die hohen, rechteckigen Öffnungen. Manchmal treten dort auch die Fenster in zwei Reihen übereinander auf, um einen zusätzlichen Effekt durch häufig eingebautes Buntglas in wichtigen Räumen zu erzeugen. Ebenso erhielt das Sommergeschoss eine komplexere Ausstattung der Zimmer sowie hochwertigere Möblierung. Das bescheidenere Winterstockwerk verfügt neben den Wohneinheiten auch über Funktionsräume wie Speisekammern oder Küchen (alb. *Qilar*). Von einem zentralen Verteilerraum mit vertikaler Erschließung (bei Ein- oder Zwei-Flügel-Varianten *Divan i poshtëm* genannt) lassen sich alle Räume des Stockwerkes erschließen. Dieser oft lichtarme, innere Bereich des Gebäudes dient ausschließlich als Verbindung der übrigen Räume und Etagen. Da über der *Sterë* oder *Katua* gelegen, erhielten die Zimmer in der ersten Wohnebene meist dunkle Böden aus unregelmäßig geformten Kalksteinplatten. Unverkleidete Holzbalkendecken sowie weiß gekalkte oder verputzte Wände erzeugen eine karge Atmosphäre, welche durch den geringeren Lichteinfall im Kontrast zum Sommerstockwerk steht.

In den wärmeren Jahreszeiten bewohnte die Familie das oberste Stockwerk ihres Hauses, welches sehr viel aufwändiger und repräsentativer ausgestattet wurde. Größere Wohngebäude verfügen häufig über einen *Divan*, wovon, wie in den unteren Etagen auch, alle Räume erschlossen werden können. Von dort reicht der Blick über die gesamte Stadt, das Tal mit seinem Fluss bis an die gegenüberliegende Bergkette des Dropull (vgl. Abb. 21, S. 42). Das Stockwerk ordnet meist mehrere *Odat* des Raumprogramms in verschiedene Himmelsrichtungen. Die Grundelemente sowie die Ausstattung der Wohn- und Gästeräume bleiben weitestgehend identisch, werden aber je nach Stellung und Größe des Zimmers mal prächtiger, mal schlichter gehalten. Zur Grundausstattung eines *Odë* gehören auf meist drei Seiten umlaufende, gepolsterte Sitzreihen (alb. *Minder*), ein offener Kamin, Wandschränke (alb. *Dollapimurit*, vgl. Abb. 40) und Wandnischen für Kerzen und andere Gegenstände (alb. *Kamare*, vgl. Abb. 41). Eine hierarchische Anordnung der einzelnen Räume erweitert die Ausgestaltung, deren prächtigste Form das *Oda e mirë* (wörtl. gutes *Odë*) präsentiert. Der wichtigste und schönste Raum des *Banesa Gjirokastrite* steht nur den höchsten Gästen der Familie zu und dient beispielsweise als Festraum für Hochzeiten. Der Wohlstand der jeweiligen Familie verdeutlicht sich am stärksten in diesem Zimmer, welches mit Wandmalereien, Holzschnitzereien, Ornamenten, einer Vielzahl von Fenstern und Kerzennischen sowie langer *Minder* dekoriert wurde.



Abb. 39 (oben links)
Wandmalerei am Skenduli-Haus



Abb. 40 (mitte links)
Dollapimurit im Skenduli-Haus



Abb. 41 (unten links)
Kamare im Skenduli-Haus

Eine besonders kunstvolle Arbeit tragen die hölzernen Decken, deren geschnitzte Ornamente eine zentrale Rosette an einer karierten oder rautengemusterten Fläche ausbilden. Waren sämtliche Holzelemente ursprünglich unbehandelt geblieben, erhielten sie erst im Laufe des 19. Jahrhunderts einen dunkleren Anstrich. Manchmal bekam das *Oda e mirë* auch mehrere dieser Rosetten, um durch diese aufwändigen Verzierungen Eindruck auf die Gäste zu machen.

In den größeren *Odat* der Sommeretage befindet sich auf der Seite des Zugangs zum Raum gegenüber der belichteten Seite ein Raumteilungssystem aus Holz, welches mehrere wichtige Funktionen vereint. Zunächst betritt man das *Odë* nicht direkt, sondern befindet sich in einem niedrigeren Vorbereich, wovon man über einen schmalen Gang auch die der Einheit zugeordnete Toilette erreichen kann. Diese war oft zusätzlich durch eine Tür direkt mit dem Wohnraum verbunden. Der Bereich, welcher mittig zwischen Vorbereich, Flur, Toilette und *Odë* liegt, ist das *Musandara*, worin die Betten tagsüber verstaut wurden. Dieser ist vom Hauptraum aus bedienbar und bildet zusammen mit den beiden Türen eine mit Mustern, Farben oder Ornamenten verzierte Wand. Darüber liegt eine zweite Ebene: das *Dhipato*. Diesen Bereich trennte traditionell ein eng angelegtes Holzgitter vom Hauptraum, welches heute in den meisten Häusern nicht mehr existiert, in früheren Zeiten aber eine wichtige geschlechtertrennende Rolle bei gesellschaftlichen Zusammenkünften im *Odë* übernahm.



Abb. 42 (oben rechts)
Holzdecke im *Oda e mirë*
des Zeko-Hauses

Abb. 43 (unten rechts)
traditionelles Raumteilungssystem mit
Dhipato und *Musandara* in einem *Odë* des
Skenduli-Hauses

Im *Oda e mirë* treffen sämtliche traditionelle Elemente des *Banesa Gjirokastrite* in ihrer höchsten Ausprägung aufeinander. Je reicher die Holzschnitzereien, je prächtiger die Wandmalereien, je mehr Fenster, je mehr *Kamare* für Kerzen der Raum bot, desto wohlhabender die ansässige Familie des Anwesens. Die auf drei Seiten umlaufenden *Minder* bieten Platz für viele Gäste, über welchen die Holzdecke mit aufwändiger Holzverarbeitung hängt. Von den Fenstern mit innenliegenden Läden aus Holz ließen sich die Güter des Hausherrn im Tal von Gjirokastër erblicken. Die ebenfalls umlaufende Ablage über Kopfhöhe für verschiedene Gegenstände im traditionellen *Odë* wurde auch für Obst verwendet, welches darauf abgelegt wurde, um festzustellen, wann der späteste Zeitpunkt zu dessen Verarbeitung oder Verzehr gekommen war.

Die Anzahl der im Haus eingebauten Kamine gab ebenfalls Auskunft über das Vermögen einer Familie. Dabei handelt es sich um eine in der Außenwand eingebaute Feuerstelle (Abb. 46), welche nicht nur die Raumluft, sondern vor allem die Mauer erwärmte, damit diese nicht die Kälte von draußen in das Zimmer leiten konnte. Der Kamin des *Banesa Gjirokastrite* ist eines der stetigsten Elemente in der Architektur des osmanischen Albaniens, welches kaum eine Veränderung in Aufbau und Form durchlief und daher bis heute nahezu identisch in den historischen Häusern auftritt. Die weiß gekalkte Oberfläche wurde nur in den wichtigsten Räumen des Hauses mit Blumen oder Früchten bemalt und ausgeschmückt.

Abb. 44
Oda e mirë des Zeko-Hauses









Abb. 45 (links)
Wandmalerei im *Oda e mirë*
des Zeko-Hauses



Abb. 46 (rechts)
reich verzierter Kamin im *Oda e mirë*
des Zeko-Hauses



Abb. 47 (oben links)
Dhipato im Skenduli-Haus; Treppensystem zwischen Küche, *Odë* und *Dhipato*

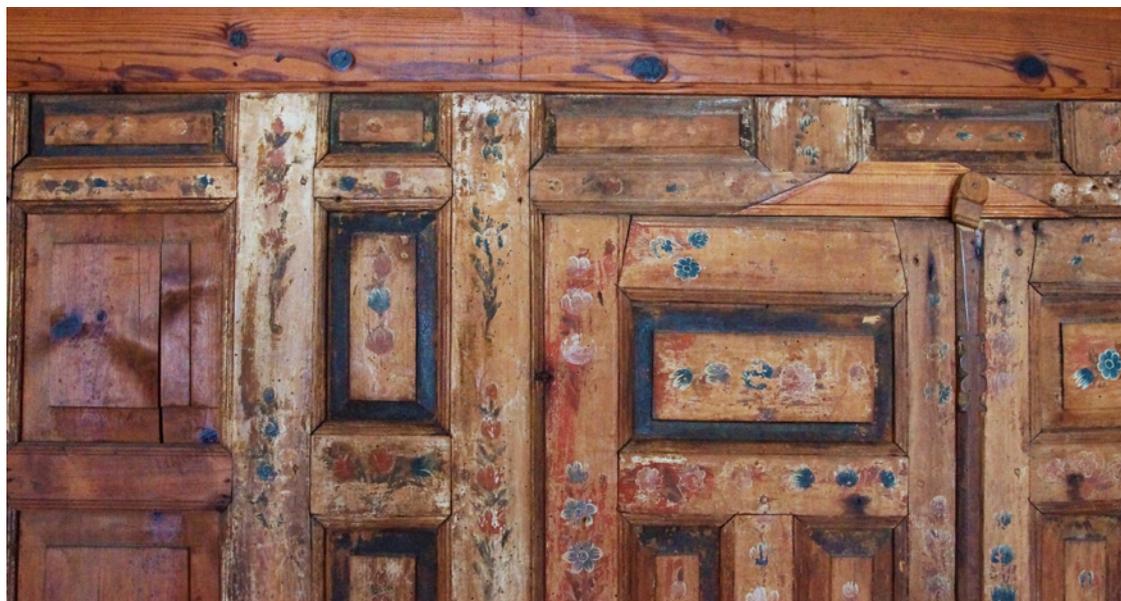


Abb. 48 (unten links)
Detail am *Musandara* im *Oda e mirë*
des Zeko-Hauses

Das *Dhipato* im Skenduli-Haus (Abb. 47) in einem *Odë* des Wintergeschosses verfügt wie alle Räume dieser Art über ein inneres, dem Besucher nicht sichtbares, vertikales Erschließungssystem. In der islamischen Kultur war es seinerzeit Frauen streng verboten, bei gesellschaftlichen Anlässen ihrer Ehemänner anwesend zu sein. Wurden Freunde ins Zuhause eingeladen, blieben die Männer mit dem Hausherrn ausschließlich unter sich. Die Ehefrau erhielt dann die Aufgabe, über die steilen, inneren Treppen in das *Dhipato* zu gehen, um unerkannt hinter dem Holzgitter die Anzahl der sich im *Odë* befindlichen Gäste zu ermitteln, damit sie die entsprechende Menge an Tee sowie *Rakija*⁷⁰ zubereiten konnte. An der Türschwelle im Vorbereich überbrachte sie ihrem Ehemann dann das Tablett, um ungesehen sich wieder entfernen zu können.

Schießcharten (Abb. 51), sogenannte *Frëngji*, lassen sich an vielen Stellen des *Banesa Gjirokastrite* entdecken. Unterschiedlichste Formen und Ausführungen erhielten die engen Öffnungen in den Mauern der Häuser, wodurch die direkte Umgebung des Gebäudes überwacht und verteidigt werden konnte. In früheren Zeiten, als in Gjirokastër die Blutrache eine ernsthafte Bedrohung im alltäglichen Leben der Bewohner darstellte, beschoss man über diese Luken die Häuser der in Schuld gefallenen Nachbarn. Über das Ausmaß und die Praxis dieser Methoden existieren aber unterschiedliche Aussagen, deren Wahrheitsgehalt nicht mit Sicherheit bestätigt werden kann und daher nur Vermutungen zulassen.



70 *Rakija* (aus dem Arabischen *أرقع* / 'araq, über Türkisch *rakı*) ist ein Obstbrand, welcher durch Destillation vergorener Früchte (Pflaumen oder Trauben) hergeseilt wird.

Abb. 49 (oben rechts)
Sergjen im *Divan* des Skenduli-Hauses

Abb. 50 (mitte rechts)
Handwaschplatz an einem Fenster im *Divan i poshtëm* des Zeko-Hauses

Abb. 51 (unten rechts)
Frëngji im Zeko-Haus

2.3 DIE 7 BAUTYOLOGIEN NACH EMIN RIZA

In seinem 2009 erschienenen Werk „Qyteti dhe Banesa Qytetare Shqiptare Shek. XV-XIX“ („Städtische Wohnhäuser albanischer Bürger des 15. bis 19. Jahrhunderts“) untersucht Emin Riza neben anderen Kategorien (vgl. S. 27) das *Banesa Gjirokastrite*, indem er dessen architektonische wie charakteristische Ausprägungen in insgesamt sieben Typologien erläutert.

Das Gjirokastraer Wohnhaus, einzigartig in seinen Merkmalen und kompositorischen Leistungen wie auch im Umgang mit den architektonischen und konstruktiven Elementen, nimmt einen besonderen Platz in den Kategorien der albanischen Wohnbauten ein. Die Bezeichnung dieses befestigten Gebäudetyps ist geknüpft an die hervorgehobenen Verteidigungsmerkmale, deren Eigenschaften schon Personen wie A. Psalidha, J.G. von Hahn, M. von Šufflay, J. Bourcat, L. Revy, A. Baldacci oder B. Kolev studierten. Sie alle bezeichnen den Charakter dieser Häuser als *kullë*. Seit jeher nennt man diese „Stadttürme“, erstmalig vom Ethnographen Rrok Zojzi beschrieben.

Das *Banesa Gjirokastrite* erzwingt durch die zufällige Topographie einen Hof oder Garten, dessen Größe stark variieren kann. In Stadtvierteln mit der höchsten Dichte an Häusern wie „Pazar i Vjetër“, Pllakë, Hazmurat, Varosh und weiteren existieren nur kleine Höfe. Im Gegensatz dazu verfügen Wohnbauten der nördlichen Bezirke über großflächigere Freiräume. Aus diesem Grund legten man-

che Hausbewohner Gärten an oder gar Beete. Die von Hahn erwähnten Vorbereiche mit hochaufragenden Mauern und schweren, großen, manchmal doppelten Türen sind ebenfalls eher in diesen Gegenden zu entdecken. Durch die geschickte Stellung des vorderen und hinteren Hofes kann der innere Bereich eines Anwesens jederzeit und von vielen geschützten Punkten aus überwacht und verteidigt werden (vgl. S. 40). Durch Schießscharten in den umgebenden Mauern konnte in früheren Zeiten das Haus von geschützten Positionen aus im Ernstfall vor Angreifern bewahrt werden.

Der Bereich vor dem Hauptzugang zum Haus im inneren Hof ist üblicherweise mit Steinplatten belegt. Hier befinden sich auch in den größeren Anwesen sogenannte *Odajashtat*. Dies sind kleinere Gebäude von einem oder zwei Stockwerken, welche unterschiedliche Funktionen beinhalten können. Verfügt das Haus über zwei Gärten oder Höfe, werden derartige Bauten im ersteren errichtet. Das *Odajashta* kann verschiedene Ausprägungen annehmen, wobei es grundsätzlich einer einfachen Variante des Gjirokastraer Wohnhauses nachempfunden ist. Je nach Stellung und Rang des Hausherrn können diese Nebengebäude beispielsweise als Aufenthaltsbereich für Gäste dienen, deren gesellschaftliche Stellung nicht ausreicht, um im großen Haus empfangen zu werden. Außerdem können sie als Unterbringung der Dienerschaft oder der Gefolgsleute fungieren. Ein *Ahuri* hingegen, eine Art überdachte Sommerküche, liegt durch seine funktionale Verbindung zum Haupthaus im inne-

ren, zweiten Hof. Ausgestattet mit einem Ofen ersetzt dieser meist eine Küche im Inneren des Wohnhauses. *Odajashat* wurden noch bis Ende des 19. Jahrhunderts errichtet, während die meisten *Ahuret* durch neuere Entwicklung überholt und wieder abgebaut wurden.

Das *Banesa Gjirokastrite* tritt im Unterschied zu den anderen albanischen Gebäudekategorien nur sehr lokal an einem Ort auf. Außerhalb von Gjirokastër sind sehr einfache Beispiele dieses Gebäudetyps nur sehr vereinzelt im Süden Albanien wie Konispoli oder sogar in den Städten Delvinë und Libohovë zu finden. Genaue Belege für den Beginn der Errichtung dieser herausragenden Typologie, charakteristisch durch eine reichhaltige Morphologie, gibt es nicht. Die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erbauten *Banesës Gjirokastrite* vermitteln so wie alle Wohnbauten Albanien durch deren Bauweise die Lebensart der Bewohner eines jeweiligen Zentrums, welche durch die sozioökonomischen Parameter definiert wurden.

Riza nimmt beim *Banesa Gjirokastrite* zunächst eine Unterteilung in drei Varianten vor. Hierbei steht die perpendikulare (senkrechte) Variante als Urtyp den beiden nächsten voran: die Variante mit einem Flügel und die Variante mit zwei Flügeln. In all diesen Versionen des Gjirokastraer Wohnhauses herrscht der dreigeschossige Bau vor, aber auch Gebäude mit zwei Stockwerken sind gängig. Die Grundform der ersten Variante stellt einen zwei- bis dreigeschossigen Block mit rechteckiger Grundfläche dar, dessen beide untere Etagen von außen

durch eine Steintreppe verbunden sind. Ein Wehrcharakter geht von diesem geschlossenen Baukörper deutlich aus; in Gestalt erscheint er gedungen und einfach, erfährt dennoch eine klare Höhenbetonung.

Die einflügelige Variante ist die verbreitetste Bauweise des Gjirokastraer Wohnhauses. Hierbei rückt der Gebäudekörper, welcher das *Odë* beherbergt, vor einen ebenso hohen Anbau, worin weitere Wohn- und Nebenräume situiert sind. Die prächtigsten und charakteristischsten Bauten Gjirokastërs bilden aber die Bauten mit zwei Flügeln. Hier erfährt die Architektur und Gestaltung ihren vollendeten Ausdruck. Während einzelne Gestaltungselemente durch die Zeit hin hervortraten oder wieder verschwanden, konnten andere wesentliche Merkmale zum besonderen und einzigartigen Ausdruck des *Banesa Gjirokastrite* verhelfen. In der klassischen Periode um 1800 bis 1830 entstanden die meisten Wohnhäuser der Stadt, deren Entwicklung in die Höhe, der steilen Topographie geschuldet, allen gemeinsam ist. So entstanden überwiegend dreigeschossige, aber auch Bauten mit vier Stockwerken in einer äußeren Kompaktheit und inneren Raumanordnung um einen zentralen Verteiler. Diese nahmen in ihrer Erbauungsperiode immer wieder neue Formen und Volumen an. Die Anpassung an das Gelände spielt dabei stets eine wichtige Rolle in der Ausformulierung der einzelnen Stockwerke. So entstanden trotz Wiederholung bekannter Konstruktionsarten immer neue wie beachtliche Schöpfungen.⁷¹

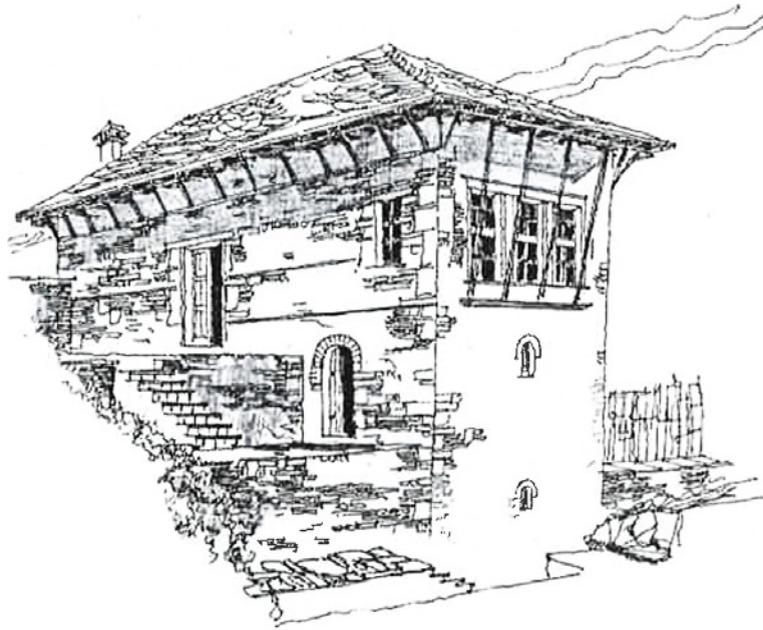
71 Riza 2009, S. 245–250

Das Stavri-Haus in der Rruga Pertef Kokona 22 im Stadtviertel „Palorto“ führt Riza als Beispiel der ersten und einfachsten Typologie des *Banesa Gjirokastrite* an. Der Bau der perpendikularen Variante verfügt über ein Halbgeschoss, welches zur Folge hat, dass das Obergeschoss nach hinten auf derselben Höhe zugeht wie auch das Gelände. Im Erdgeschoss befindet sich die Zisterne des Hauses, welche von außen benutzt werden kann; außerdem liegt ein kleiner Lagerraum im unteren Bereich. Das Obergeschoss nimmt nach hinten hin eine größere Fläche ein und verfügt über zwei voneinander getrennte Wohnräume mit einem kleinen Eingangsbereich, welcher diese beiden Einheiten verbindet. Im hinteren Bereich des einen Wohnraums befindet sich der Kamin. Der Bereich über der Zisterne bildet das *Odë*. Das Badezimmer und ein weiteres kleineres liegen separiert an einer Seite des Baukörpers und sind mit dem Eingangsbereich verbunden. Das Gebäude selbst liegt im Kontext weiterer Wohnbauten gleicher Typologie. Es zeichnet einen geschlossenen Charakter aus, welcher aufgrund der einfachen Komposition durch das Emportreten aus dem steilen und steinigen Relief Verteidigungsmerkmale aufweist.

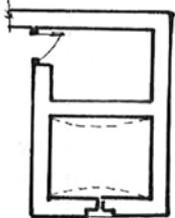
Wie bereits erwähnt, hatte dieser Gebäudetyp in der Vergangenheit eine weite Verbreitung im

Dorf wie in der Stadt. In allen anderen Zentren außer Gjirokastër behielt er seine wichtigen Gestaltungsmerkmale, welche mit seinem Programm verbunden sind. Dieses Programm antwortete auf den Lebensstil der dörflichen Bewohner, welche vor allem von der Viehwirtschaft lebten. Ebenso die ärmere Gesellschaftsschicht wie auch der Mittelstand bewohnten Häuser dieses Typs. Im Gegensatz dazu konnte der Bautypus in der Umgebung Gjirokastërs durch die sozioökonomischen Verhältnisse weiterentwickelt werden, um der Ursprung einer reichhaltigen Morphologie zu werden. Diese Vielzahl an Gebäuden in der Stadt ist bis heute erhalten geblieben. Der Übergang der Variante mit maximal zwei Stockwerken hin zu der perpendikularen, dreigeschossigen Variante markiert als erste Typologie einen wichtigen Schritt zum Ausbau der Gestaltung der *Banesës Gjirokastrite*. Mit diesem einfachen, in die Höhe entwickelten Grundtyp wurde eine Grundform - der rechteckige Block - kreiert, welcher dieselben wichtigen Elemente in immer wieder unterschiedlicher Ausführung behielt. Das Erdgeschoss diente für Nebennutzungen, das erste Obergeschoss als Wohnraum der Familie, für gewöhnlich in Winter, und das Stockwerk darüber galt dem Empfang von Gästen in der wärmeren Jahreszeit.⁷²

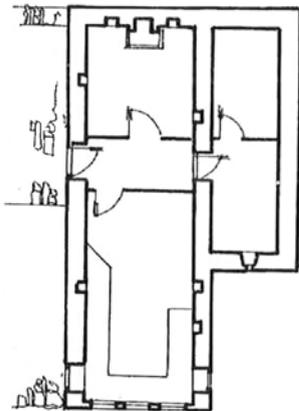
72 Riza 2009, S. 250, 252



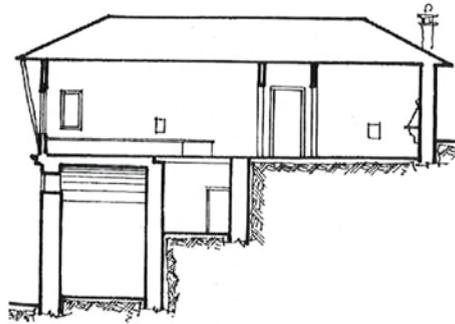
0 2 4 m



Kati përdhe



Kati i parë



Prerje gjatësore

Abb. 52
Stavri-Haus
Riza 2009, S. 251

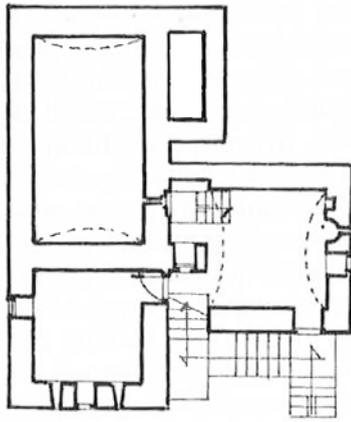
Ein Beispiel für die dreigeschossige, perpendikulare Version, eine seltene Methode, ist das Haus Zeko der 2. Typologie in der Rruga Ramadan Goxhita 7. Seine emporstrebende Höhenentwicklung steht im Gegensatz zum nebenstehenden Anbau, welcher in funktionaler Verbindung zum Haupthaus steht. Der Eingang zum Wohngeschoss führt über eine Steintreppe, welche auf einem Gewölbe angelegt ist, worunter sich der Eingang zum Lagerraum befindet sowie der Bereich, wo das Wasser aus einer Quelle in der Erde entnommen wird. Die beiden Wohngeschosse sind über eine innenliegende Treppe miteinander verbunden. Auf jeder dieser Ebenen befinden sich weiter in einer seitlich angelegten Zone die Sanitär- und Nebenräume.

Die Variante mit einem Flügel ist die meisterlichste in den Gjirokastraer Wohnhaustypologien, welche in allen Vierteln der Stadt vorgefunden werden kann. Der Grund für ihre enorme Ausbreitung

ist die optimale Anzahl an Räumen und Nebenräumen; ebenso zur erleichterten Zusammenführung des zu erbauenden Volumens mit dem abstürzenden Gelände der Stadt. Gleich den anderen Varianten kann der Einflügelbau auch mit einem Halbgeschoss angetroffen werden. Dennoch bilden die zweigeschossigen Häuser keine Ausnahme, doch überwiegt im Gesamten die Praktik mit drei Stockwerken.

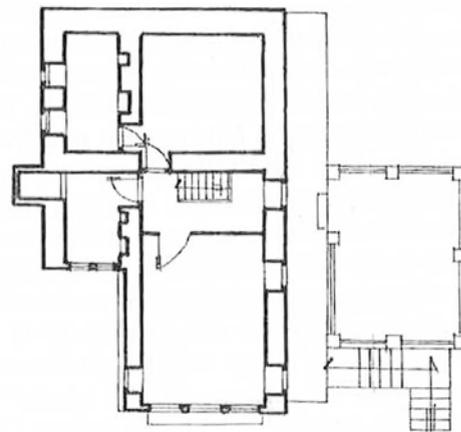
Die Variante mit einem Flügel markiert einen wichtigen Schritt hin zur stetigen Leistung, eine Vielfalt der Räume, ihrer funktionalen Differenzierung sowie des Kompositionsschemas. Der genaue Anfang dieser Bauweise ist nicht belegt. Jedoch stammen die frühesten Daten der Errichtung am Schlussstein der großen Torbögen der Eingänge oder sonst wo an den Hauptfassaden aus dem 18. Jahrhundert. Der älteste noch bestehende Bau dieser Variante ist aus dem Jahr 1785.⁷³

73 Riza 2009, S. 252, 254



Kati i parë

0 1 2 3 m.



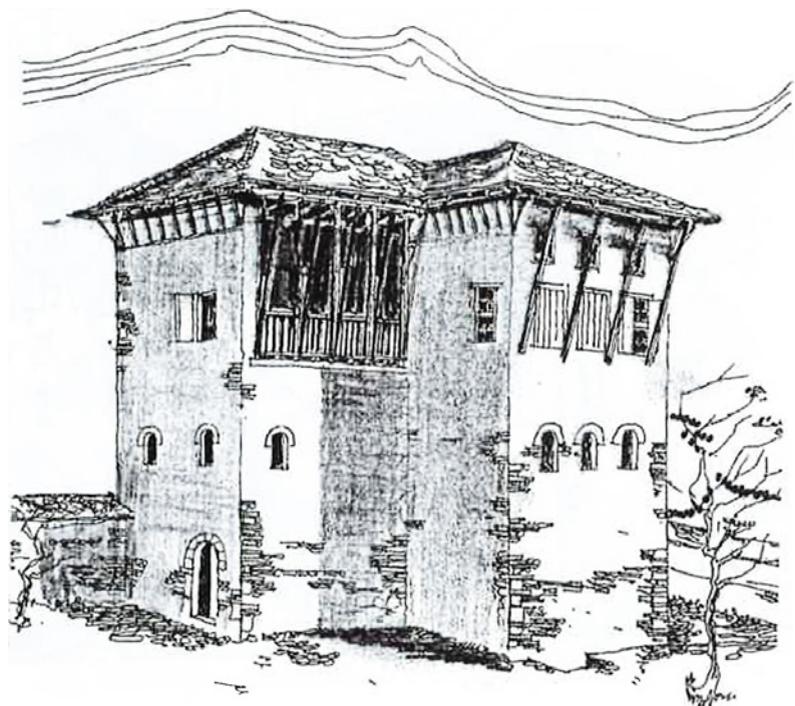
Kati i dytë

Abb. 53
Zeko-Haus
Riza 2009, S. 253

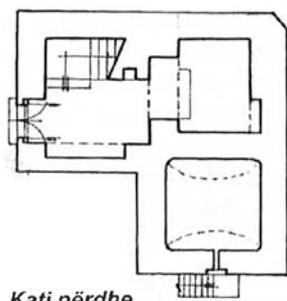
Eines der einfachsten Beispiele für das Ein-Flügel-Wohnhaus steht in der Rruga Astrit Toro 20 im Viertel Palorto. Neues Merkmal beim Toro-Haus, ebenso wie in allen übrigen Ein- und Zwei-Flügel-Typologien Gjirokasters, ist die Platzierung der Treppen innerhalb des Bauvolumens. Auf diese Weise werden die drei bekannten Räume entwickelt, welche in den beiden Flügel-Varianten des *Banesa Gjirokastrite* vorkommen. Mit der Einbindung dieser Bereiche in der Konstruktion der Wohnbauten wurde das Raumprogramm stark bereichert. Der

Çardak des Obergeschosses beeinträchtigt dabei nicht den Wehrcharakter des Gjirokastraer Wohnhauses, da dieser auf einer beträchtlichen Höhe liegt und von den übrigen Fassaden verteidigt werden kann. Das Gebäude besticht durch seine klare Geometrie. Im Erdgeschoss des Flügelteils liegt die Zisterne und der Lagerbereich für die gekühlten Güter; eine durch die Entwicklung des *Banesa Gjirokastrite* konstante Verknüpfung. Darüber sind die Wohnräume für den Winter sowie die Gästezimmer angeordnet.⁷⁴

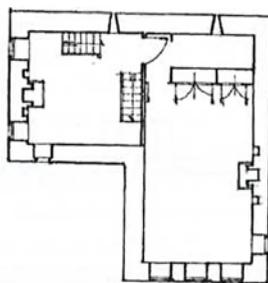
⁷⁴ Riza 2009, S. 254



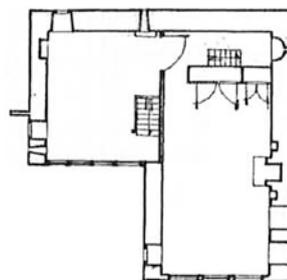
0 2 4M



Kati përdhe



Kati i parë



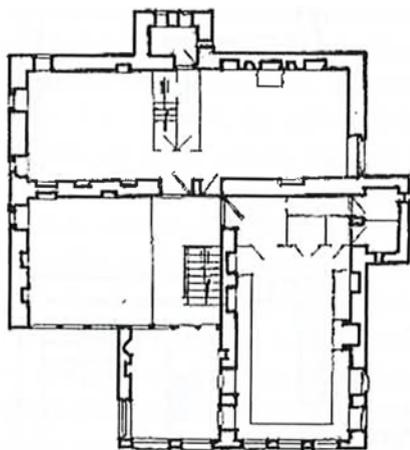
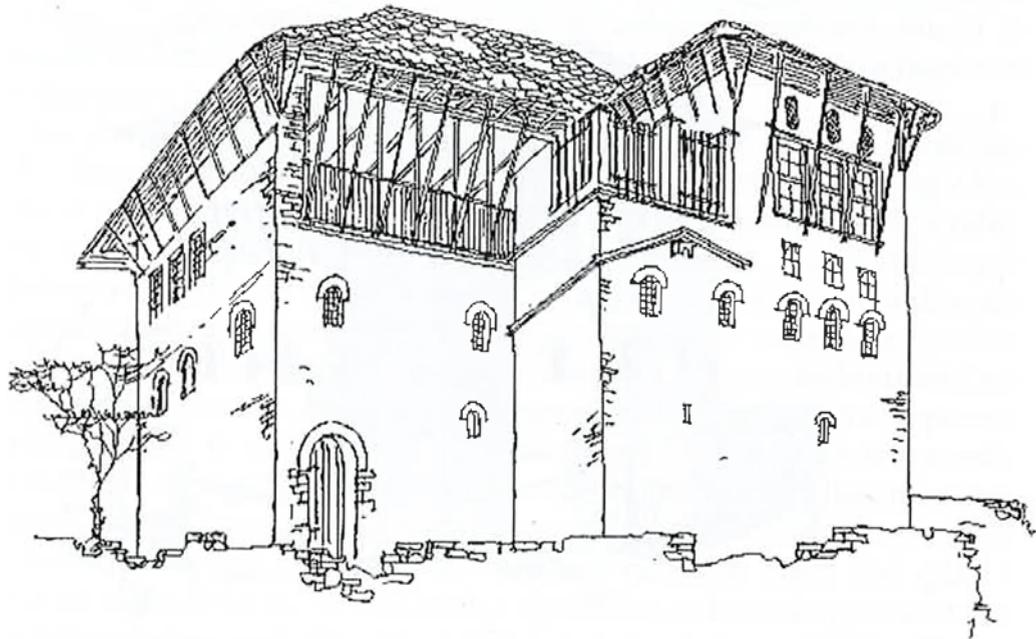
Kati i dytë

Abb. 54
Toro-Haus
Riza 2009, S. 255

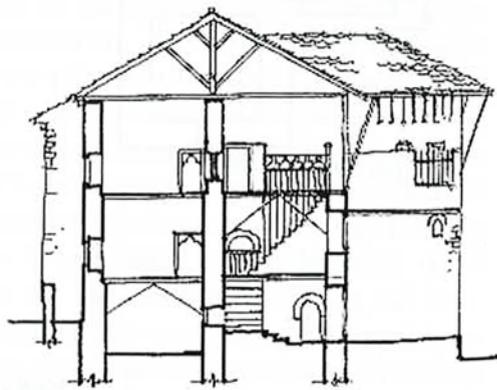
Eine Weiterentwicklung der vorangegangenen Typologie kann an dem Wohnhaus Skenduli in der Rruga Muhamet Bakiri 4+5, gebaut 1827, betrachtet werden. Das Gebäude wurde mit einem geschlossenen Balkon errichtet. Der Baukörper selbst ist sehr kompakt in seiner Form. Der Verbindungskern mit seinen Treppen, unter welchem zwei Räume seitlich angeordnet sind, erschließt deutlich drei separate Bereiche. Diese sind untereinander zusätzlich verbunden. Der *Çardak* ist großflächig angelegt. Von allen noch erhaltenen Gjirokastraer Wohnhäusern ist das hier behandelte Gebäude mit den prächtigsten Wandmalereien an den

Fassaden. Die Front des *Oda e mirë* ist mit Blumenornamenten verziert sowie Szenen einer architektonischen Landschaft und zwei Löwen, welche nach bekanntem Motiv je ein Vorderbein anheben. Eine mögliche Verbindung zur Darstellung dieser Löwen besteht in der Herstellung einer Beziehung von Gjirokastrë und Venedig. Die interessantesten Wandbilder sind jedoch die, welche auf der anderen Seite daneben auftauchen. Näherer Erwähnung bedürfen zweier dieser Darstellungen, wovon eine eine Kriegsszene zeigt, während die andere eine Reihe von Männern abbildet, welche in traditioneller Gjirokastraer Tracht marschieren.⁷⁵

75 Riza 2009, S. 254



Kati i dytë



Prerje



Abb. 55
Skenduli-Haus
Riza 2009, S. 256

Das Kabiljave-Haus ist eines der bedeutendsten Erregenschaften unter den Gjirokastraer Wohnhäusern. Es zeigt deutlich die großartigen Möglichkeiten, welche diese Typologie in der Realisierung von architektonischem Wert bot. Die Menschen verknüpfen dieses und weitere Gebäude in Gjirokastrë mit dem Namen „Tepedelenli Ali Pascha“ (siehe S. 20). Es gibt mehrere Hinweise dafür, dass die Errichtung dieses Baus auf das Jahr 1816 zurückgeht. In der Sprache der Einwohner Gjirokastrës nennt man dieses Wohnhaus seiner Pracht wegen „Sarajet e Kabiljave“ (Kabiljave-Villa). Das Gebäude wurde im Stadtzentrum errichtet. Es verfügt über zwei Höfe, wovon der erstere ein *Odajashta* beherbergt. Typologisch gehört das Wohnhaus der Variante mit einem Flügel an. Der Aufbau stammt von bekannten Lösungen ab, welche darüber hinaus drei Darstellungen reicher architektonischer Ausführung schafften, in welchen sich die Hauptfassade gliedert. Der hier erbaute Balkon gleicht die Betonung auf den linken Flügel aus. Einige gestalterische Details im Bereich der Treppe und Zisterne unter dem *Divani i poshtëm* (siehe Abb. 56), welches ein mit Ornamenten reich verziertes Gewölbe überspannt

(heute sind diese in einem sehr ruinösen Zustand), gibt es ein paar Kennzeichen für die gesellschaftliche Zugehörigkeit des Hausherrn, dessen Rang ihn zu den in Ioannina mitregierenden Adligen zählt. Die Zwei-Flügel-Variante ist eine der charakteristischen der *Banesës Gjirokastrite*. Diese Typologie ist in gleicher Weise gestalterisch bedeutend wie die Akzentuierung der spektakulären Aussicht. Im Unterschied zur einflügeligen Anlage werden die beiden primären Gebäudevolumen parallel gestellt. Ein weiterer Unterschied liegt in der Einrichtung von Verweilzonen in weniger frequentierten Verbindungsräumen, wie sie in der Variante mit zwei Flügeln nicht existieren. Die inneren Räume haben nur funktionale Beziehungen. Die planerische Entwicklung der Zwei-Flügel-Variante ist einfach. Allgemein haben die Flügel keine gleichen, symmetrischen Längen. Das *Oda e mirë* wurde immer im weiter hervortretenden Flügel eingerichtet.⁷⁶ Sogar in dieser Variante findet man in den meisten Fällen Häuser mit drei Stockwerken. Die zweistöckigen sind selten, während ihre inneren Ebenen kleinere Höhenunterschiede zwischen den Gebäudeteilen haben können.⁷⁷

76 Diese Aussage wird durch Beispiele wie das Xheneti-Haus, eines der Kokalari-Häuser oder das Babaramo-Haus wiederlegt. Hier befindet sich das *Oda e mirë* im kürzeren Flügel des Gebäudes. (vgl. Riza 2004, S. 292, 296, 299)

77 Riza 2009, S. 257, 260

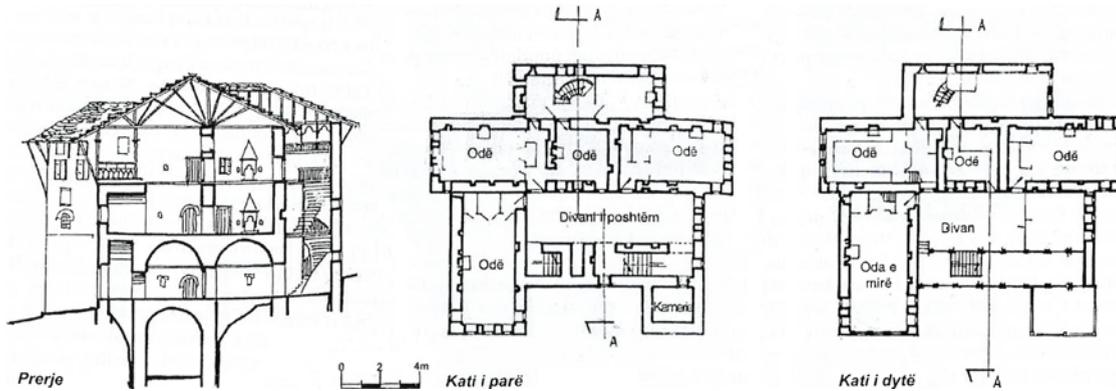
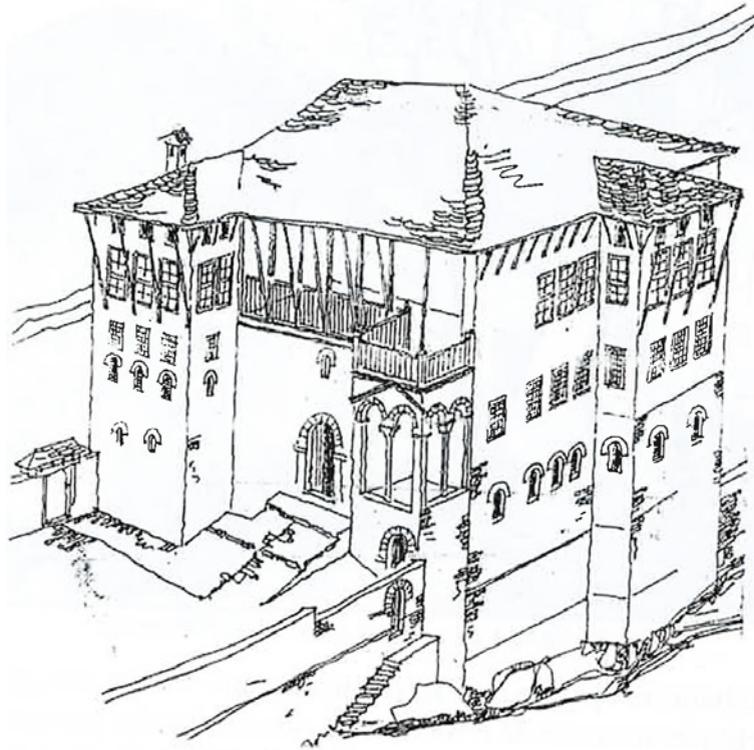


Abb. 56
Kabiljave-Haus
Riza 2009, S. 258f

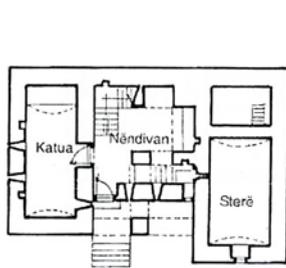
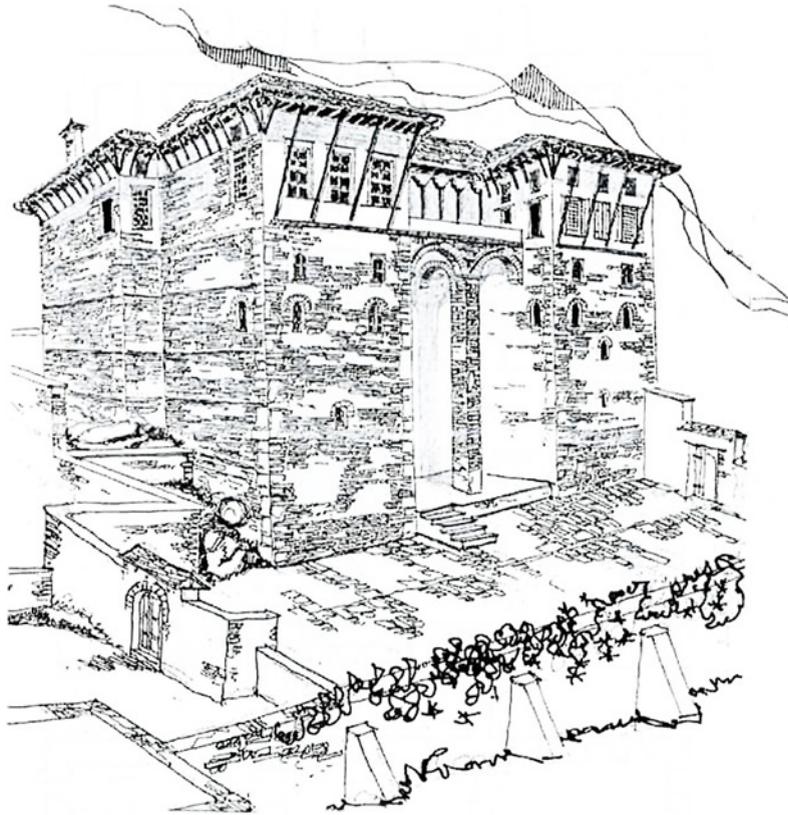
78 Riza verwechselt hier die Seiten.
Der linke Flügel tritt hinter den rechten.

Eines der interessantesten Gebäude zeigt die Typologie Nr. 6, bekannt unter dem Namen Zeko-Haus, welches 1811/12 errichtet wurde. Es verdeutlicht die ausgeprägteste Leistung für das Bauwesen Gjirokastrës. Das Haus veranschaulicht in seiner Gestaltung klar die Merkmale hierfür in den architektonischen Elementen wie auch in der technischen Ausführung. Als Besonderheit legte man hier drei Höfe an sowie einen Garten umgeben von Mauern. In einem dieser befindet sich das *Odajash-ta* sowie eine verfallene Heuscheune.

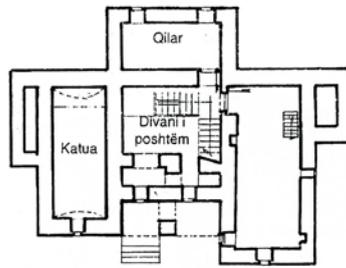
Der Bau selbst steht auf steilem, steinigem Untergrund und wurde im Halbstock-System errichtet.

Wegen des unebenen Geländes erhielten die beiden Seitenflügel so eine unterschiedliche Anzahl an Stockwerken. Der rechte Teil besitzt vier Etagen, der linke Flügel hingegen nur drei. Dieser ist wiederum breiter und rückt vor den rechten, parallelen Flügel.⁷⁸ Die Raumkonstellation ist simpel. Ein zentraler Erschließungskern verbindet seitlich die beiden Flügel; darüber hinaus verfügt das Haus im hinteren Teil des Erdgeschosses über Kochstellen auf jeder Seite. Das Gebäude zeichnet sich vor allem durch seine Höhe aus, die Merkmale zur Verteidigung sowie seinen beachtlichen, monumentalen Charakter.⁷⁹

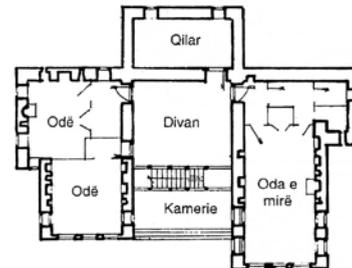
79 Riza 2009, S. 260



Kati përdhe



Kati i parë



Kati i dytë

Abb. 57
Zeko-Haus
Riza 2009, S. 261f

Das Skenduli-Haus, benannt nach der Familie, welche das Gebäude der 7. Typologie 1823 errichtete, repräsentiert eines der berühmtesten und gleichsam das höchstentwickelte Beispiel der *Banesës Gjirokastrite*. Seine Ausführung verdeutlicht ein einheitliches Schema, einen zentral zusammenhängenden Kern, welcher im zweiten Obergeschoss mit einem auf drei Seiten umgebenden *Çardak* abschließt.

Ein seltenes Merkmal dieses Wohnhauses stellt die Konstruktion von zwei Treppen, eine außen und die andere im Inneren, welche in die obere Ebene des Hauses führen. Die Innenräume sind aufgrund reicher Holzschnitzereien und kunstvoller Verzierungen bekannt, deren Höhepunkt das *Oda e mirë* markiert. Der *Qoshk* im vorderen Bereich definiert dieses deutlich.⁸⁰

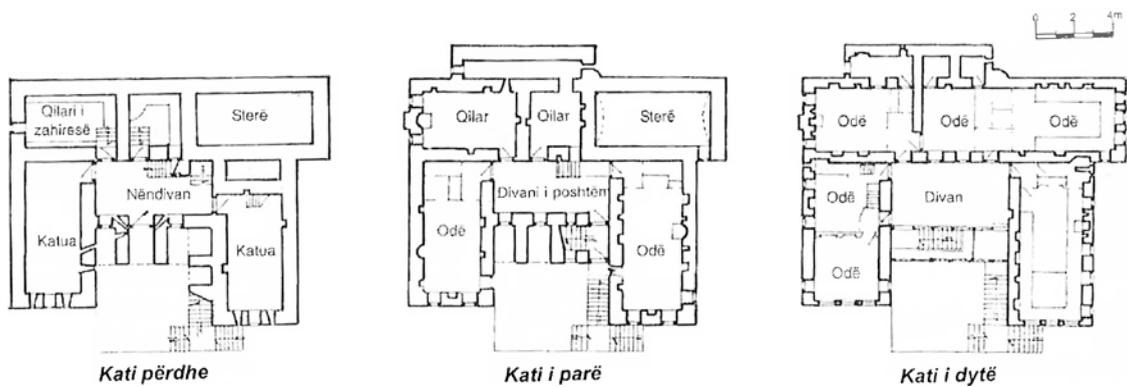
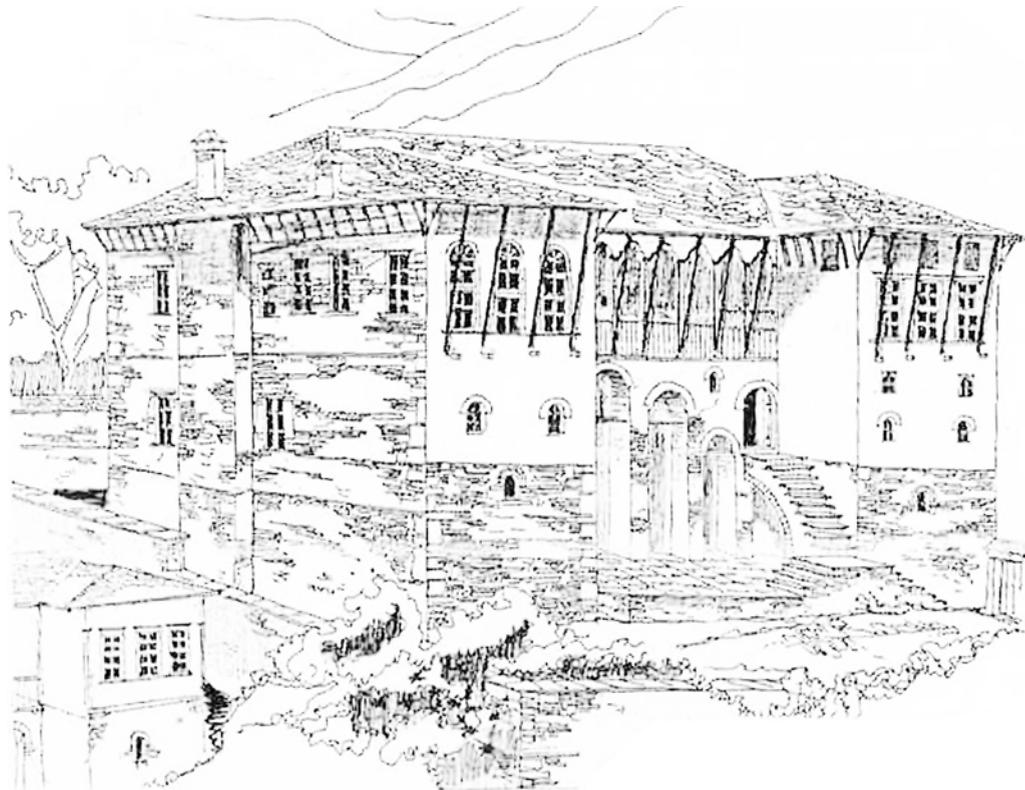


Abb. 58
 Skenduli-Haus
 Riza 2009, S. 264

Gjirokastrers Wohnbauten stellen allgemein Häuser für eine Familie dar, wenn sogar der letzte der sieben Typologien für zwei Familien errichtet wurde mit einer markanten und klaren symmetrischen Komposition, welche auch leichte Abweichungen aufweisen kann. Beispiele für diese Ausformulierung findet man in den großen Gjirokastraer Wohnhäusern, wovon hier das Angoni-Haus erwähnt werden soll, welches 1881 in exponierter Lage im Stadtzentrum gebaut wurde.

Das *Banesa Gjirokastrite* führte die Erbauungszeit noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fort, wenn auch neue sozioökonomische Umstände sich auf die Häuser dieser Periode auswirkten. Diese Einflüsse trugen nicht das kompositorische Wesen der Gjirokastraer Häuser weiter, während in der architektonischen Behandlung ganz bestimmter Gebäude und deren Umgebung diese Auswirkungen klar werden. Die Veränderungen läuteten den Anfang ihres Endes ein. Die Zeit einer feudalen Gesellschaft in ihrem typischen Umfeld vermittelnd konnten diese Bauten nicht mehr auf den neuen Lebensstil eingehen. Betrachtet man die Phase der bedeutendsten Errungenschaften des *Banesa Gjirokastrite*, würde man die Blütezeit zweifellos in die Zeit von 1800-1830 datieren. Die Errichtung mehrerer Wohnbauten nach der Eroberung der Stadt durch Tepedelenli Ali Pascha im Jahre 1811 brachte auf jeden Fall einen Aufschwung in der Intensivierung des Bauwesens. Aber man darf nicht außer Acht lassen, dass zuvor ebenfalls hochentwickelte Wohnbauten entstanden. Allerdings er-

langte der Bau einiger Gebäude durch Ali Pascha, welcher nur durch die erfahrensten Meister durchgeführt wurde, in dieser Zeit bereits seine äußere Gestaltung, welche einen positiven Effekt für die Forschung und Wertschöpfung im Hinblick auf Proportion, Detaillösungen und im allgemeinen höchste Perfektion bewirkte, welche der Bautypus in jeglicher Ausformulierung ermöglichen konnte. Der Zeitraum der 1830er bis 1870er Jahre weist nur eine sehr geringe Bautätigkeit auf. Die kurze Phase bis 1890 zeigt Beispiele der Adaptierfähigkeit des *Banesa Gjirokastrite* an den veränderten sozialen Kontext. Manche dieser Häuser am Beginn des 20. Jahrhunderts schlossen die berühmte Zeit traditioneller Architektur Albaniens, bezogen auf das Gjirokastraer Wohnhaus, ab.

Den Ursprung dieser Typologie erklärten Gelehrte wie Johann Georg von Hahn oder Milan von Šufflay, wenn auch ihre berufliche Bildung nicht die Entstehung dieser Häuser zu erkunden erlaubte; sie bewegten sich nur an der Oberfläche, ohne tiefer in die Materie dieser Bauten vordringen zu können. Hahn jedoch sieht eine Ähnlichkeit zwischen dem *Banesa Gjirokastrite* und den mittelalterlichen Stadtburgen, deren „rohe[r], aber eigenthümliche[r] Styl [sic!], in dem sie aufgeführt sind, [] mehr an das Abend- als an das Morgenland erinnern [möchte].“⁸¹ (vgl. S. 40), während Šufflay schreibt: „In den Häusern (*Kullë*) der Feudalherren Gjirokastrers kann man sehr gut den gesamten westlichen Einfluss vernehmen.“. Die Wiege dieser Stadttürme des Balkans befindet sich in Südalbanien, dem al-

81 Hahn 1854, S. 41



ten Epirus, und dem Niedergang der dortigen Griechen, da dort die westlichen Ritterburgen durch die römischen Machthaber verbreitet wurden, wie Fakten belegen. Die obigen Gedanken widersprechen allerdings den tatsächlichen Materialien an den Oberflächen des Gjirokastraer Wohnhauses. Schutzeinrichtungen und die häusliche Besetzung verändern nicht das Wesen dieser Wehrbauten, welche eher Wohnhäuser als Rittertürme darstellen. Die starke Ausbreitung dieses Typs in Gjirokastrë und dessen Anerkennung der Turmkonstruktion mit einer weiten Palette an Funktionen lange bevor sie von den oben angeführten Schreibern erwähnt wurden, sind ebenfalls sehr bedeutungsvoll. Die naturgemäße Morphologie des *Banesa Gjirokastrite* versteht sich als unbestreitbare Erfahrung ihrer eigenen Entwicklung in einem gewissen historisch-sozialen Kontext.

Gjirokastrës Wohnhäuser gehören zu den bekanntesten Beispielen von Gebäudetypologien in Albanien, welche aber die Zeit nicht unverändert ließ; sie stärken und verblassen je nach Lebenslage ihren Ausdruck der eigenen Leistung. Diese Bauten waren auch die ersten, welche in die Höhe folgten. Das *Banesa Gjirokastrite* wandelt mit einer ausgesprochenen Dynamik zwischen den drei Varianten der perpendikularen Form auf deren elementaren Block in der Verflechtung mit seiner Umgebung. Dieser stellt ein wahrhaft kompositorisches Modul dar, welches stetig durch seine gesamte Entwicklung dieser Typologie hin bleibt. Nichtsdestoweniger weisen die Bauten der Stadt eine Reihe von

Gestaltungslösungen auf, welche sich durch ihre Variation auszeichnen. Diese werden durch die weit verbreitete Einführung des Halbstocks unterstützt, also die ungleiche Errichtung von Bodenlevel für eine Ebene, um die Topographie des Kontextes sinnvoll aufzunehmen. In Gjirokastrë wie auch in Berat findet man exzellente Beispiele für die Verbindung von Gebäude und Umfeld. Eine derartige Funktionsseparierung durch Ebenenspiel zeichnet das Merkmal dieser Bauten aus. Die *Banesës Gjirokastrite* weisen eine sehr reiche Innenausstattung auf, besonders in den großen und weitentwickelten Häusern, in welchen man neben Holzschnitzereien auch häufig Wandmalereien finden kann. Im Gegensatz dazu erscheint die Außenhülle einfach und roh; ebenso die Hauptfassade, welche sich dennoch durch eine differenzierte Ausführung von den übrigen Ansichten abhebt. Über die einzelnen Stockwerke eines Gebäudes nimmt die Oberflächenbehandlung und -verzierung vom Erdgeschoss, welches kaum ausgearbeitet wird, über die darüberliegende Ebene im architektonischen Ausdruck signifikant zu bis hin zum Aufbruch im obersten Stockwerk, wo die Fassaden der Seitenflügel und des *Çardak* eine Licht-Schatten-Stimmung erzeugen, welche in Kontrast zu den unteren Ebenen steht. Aus konstruktiver Sicht unterscheidet sich das *Banesa Gjirokastrite* durch die häufige Verwendung des Bogens und Gewölbes sowie interessanter Konzepte der Dachkonstruktionen.

Ein wichtiges Element dieser Typologie liegt im Schutzcharakter. Dieser nimmt bis zum Ende der

Blütezeit Gjirokastrers Wohnbauten stetig zu. Danach schwindet jene Bedeutung für eine Verteidigung. Notwendig zu erwähnen sei, dass dieses Charakteristikum nicht in allen Gesellschaftsschichten gleichermaßen hervortritt. In den reichen Haushalten ist es besonders stark präsent. Diese Merkmale zeigen sich in der Errichtung von zwei Vorhöfen, hohen Gebäuden und natürlich im Bau von Schießscharten, welche primär die Zugänge verteidigten und sogar in den Wohn- und Gästerräumen genutzt werden konnten. Diese Neigung bei Dorfhäusern ist deutlich in den frühen Versionen der perpendicularen Bauten zu sehen. Danach gingen die Gjirokastrer Wohnhäuser aus diesem rustikalen Prototypen hervor.

Die Ursachen für die Geburt und die rasante Entwicklung des *Banesa Gjirokastrite* sollten im ökonomischen und gesellschaftlichen Kontext ihres Zentrums, welches sich durch besondere Umstände von anderen Städten Albaniens seinerzeit unterschied, gesucht werden. Gjirokastrer galt Ende des 19. Jahrhunderts - anders als Städte wie Berat, Elbasani oder Shkodër, bekannt als Handelsort der Handwerker - hauptsächlich als Verwaltung- und Tauschzentrum. Eine wichtige Rolle im Wirtschaftsleben der Stadt spielten Großgrundbesitzer, welche vor allem mit der Festigung des *Çiflig*-Systems auf verschiedene Weise zu großem Reichtum durch Landwirtschaft und Viehzucht gelangten, eine tragende Rolle. Viele von ihnen bezogen Einkommen auch durch Steuereintreibung, Zölle und Monopolen, wie Hahn berichtet⁸² (vgl. S. 40).

Diese Fakten verdeutlichen den Charakter von Gjirokastrers Bewohnern, welche die Feudalherrschaft in der Stadt erklärten. Trotz aller Auseinandersetzungen untereinander profitierten die Herrscher Gjirokastrers von einer Schwächung der Zentralisierung der Osmanischen Vorherrschaft, um eine gewisse Unabhängigkeit zu erlangen. Wenn es zur Verteidigung dieser kam, wurden die Feuden untereinander pausiert und die gegnerischen Lager vereinten sich. Zusätzlich entpuppten sich die internen Querelen als ein Sicherheitsmangel, welcher durch die Banden von Kriegsherren hervorgerufen eine echte Wunde für Albanien darstellte. So behinderte man die Entwicklung von Handwerkskunst und Handelsbeziehungen, da die Bedingungen für Eigentumssicherung und einer Kaufmannsschicht fehlten; eine Grundvoraussetzung für den Erfolg der Bourgeoisie, wie Engels hervorhob.⁸³ Die Präsenz mächtiger Landbesitzer auch außerhalb von Gjirokastrer beweisen die Wohntürme dieser Schicht in den Dörfern des Dropull. Schlussendlich kann Blutrache als Phänomen angesehen werden, welches den Charakter der Häuser mitformte. Tepedelenli Ali Paschas Bemühungen, diesen Vergeltungsakt einzudämmen und nach 1812 zu beseitigen, sind in dieser Hinsicht einschneidend. So beeinflussten diese Typologie der albanischen Wohnbauten im Falle des *Banesa Gjirokastrite* weitere sozioökonomische Faktoren, welche die primären Voraussetzungen für die Physiognomie der einzigartigen Architektur in Albanien und den Ländern des Balkans bereitstellten.⁸⁴

⁸³ Riza führt hier den Gesellschaftstheoretiker und kommunistischen Revolutionär Engels an. Obwohl sein Werk lange nach dem totalitären Regime in Albanien publiziert wurde und keiner politischen Kontrolle mehr unterlag, scheint Riza dennoch Bezug auf Errungenschaften des kommunistischen Wesens nehmen zu wollen.

⁸⁴ Riza 2009, S. 263–270

⁸² Hahn 1854, S. 41

What we do, we manage the change.
This is, what we do, and this is, what we are here for:
to manage the change.
Because if you do not allow that change,
this will die, this will entirely die!

- Lejla Hadžić -



2.4 AKTUELLES BILD DES BAULICHEN ERBES

Mit dem Titel eines UNESCO Weltkulturerbes trägt die Stadt Gjirokastrë und das Land Albanien gemäß dem „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“⁸⁵ eine besondere Verantwortung, deren Geltung zunächst erläutert werden soll, ehe die aktuelle Situation des Welterbes, seine Parameter beachtend, untersucht sowie die Akteure innerhalb des kulturellen Erbes vorgestellt werden.

1972 unterzeichneten 193 Staaten die sogenannte Welterbekonvention, welche „das international bedeutendste Instrument [darstellt], das jemals von der Völkergemeinschaft zum Schutz ihres kulturellen und natürlichen Erbes beschlossen wurde“⁸⁶. Die UNESCO-Liste führt heute 1073 Natur- sowie Kulturstätten (Stand: Juli 2017), wovon mehr als drei Viertel (832) bauliche Monumente darstellen. Die Zählung weist aber auch Stätten auf, welche sowohl als Natur- wie auch Kulturerbe klassifiziert sind. Ebenso sammelt und schützt die Organisation Traditionen und Bräuche wie Gesang, Tanz, Handwerk und Kunst. Die „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“⁸⁷ umfasst 399 kulturelle Ausdrucksformen weltweit (Stand: Dezember 2017) wie die Klassische Reiterei an der Spanischen Hofreitschule in Wien oder der Albanische Polyphonie-Gesang. 21 Mitglieder aus 21 Ländern formen das Welterbekomitee, deren Aufgaben die Neuaufnahme von Kultur- und Naturstätten, die Überprüfung von bedrohten Welterbestätten, die Verwendung der Mittel aus dem Welterbefond sowie die Weiterent-

wicklung der Welterbekonvention sind.⁸⁸ Vertragsstaaten werden gemäß Artikel 4 bis 7 der Welterbekonvention auferlegt, für den Schutz und Erhalt ihrer eingeschriebenen Welterbestätten zu garantieren. Regelmäßige Statusberichte dienen hierfür als Kontrolle. Erfolgen große Baumaßnahmen innerhalb einer Stätte und ist ihre Existenz durch Verfall stark bedroht, wird eine Stellungnahme seitens des jeweiligen Landes gefordert. Ein weiteres Instrument des Komitees kann in derartigen Situationen die Folge einer Eintragung in die „Liste des gefährdeten Welterbes“ sein. Durch Naturereignisse, Krieg, politische Instabilität, Verfall oder Bauvorhaben bedrohte Stätten erhalten eine Eintragung in die „Rote Liste“, welche auch durch die bewaffneten Konflikte im Nahen Osten sowie Libyen stark erweitert wurde. Diese soll aber nicht als Strafe angesehen werden, sondern vielmehr den verantwortlichen Staat zum Handeln auffordern und die übrigen Länder zur Hilfe bewegen.⁸⁹

2005 erhielt die Altstadt Gjirokastrë schließlich die Titulierung eines UNESCO Weltkulturerbes, welches 2008 durch die Altstadt sowie die Burg von Berat erweitert wurde. Zusammen verfügen sie über zwei der insgesamt sechs für die Aufnahme notwendigen Kriterien, welche sich auf Kulturstätten beziehen, deren Inhalte die Organisation wie folgt beschreibt:

Criterion (iii) : Berat and Gjirokastra bear outstanding testimony to the diversity of urban societies in the Balkans, and to longstanding ways of life which have today almost vanished. The town

⁸⁸ Bickert 2015, S. 115

⁸⁵ vgl. <http://www.unesco.de/.../uebereinkommen/...html>

(Zugriff am 15.06.2017)

⁸⁶ vgl. <http://www.unesco.de/kultur/...>

(Zugriff am 15.06.2017)

⁸⁹ Bickert 2015, S. 116f

⁸⁷ vgl. <http://www.unesco.de/.../repraesentative-liste...>

(Zugriff am 15.06.2017)

Abb. 60

Transformation am Denkmal

Abb. 61
 Welterbegebiet von Gjirokaštër
 Rote Linie: Grenze der Kernzone
 Orange Linie: Grenze der Pufferzone

90 vgl. <http://whc.unesco.org/en/list/569/>
 (Zugriff am 15.06.2017)

91 Interview mit Lejla Hadžić
 (übersetzt) vom 19.05.2017

92 vgl. Eintrag der UNESCO
 Als Pufferzone wird die unmittelbare
 Umgebung einer Welterbestätte bezeich-
 net. Sie vermittelt zwischen Denkmal-
 pflege und Stadtentwicklung.



Abb. 62
 Lejla Hadžić (CHwB)

93 Stand: September 2015
 vgl. *Condition Assessment and Categori-
 zation for Interventions*

94 Bickert 2015, S. 151

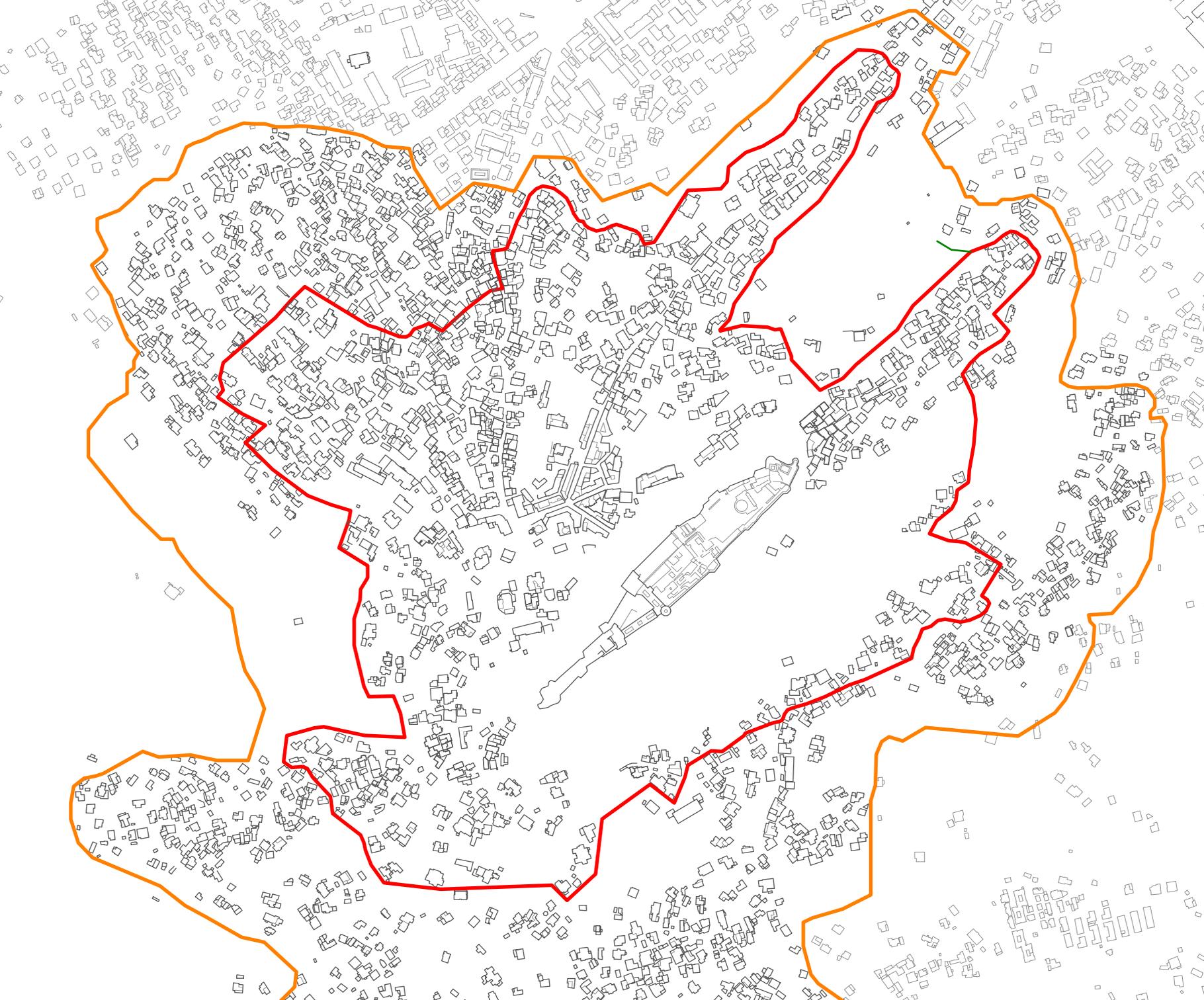
planning and housing of Gjirokastra are those of a citadel town built by notable landowners whose interests were directly linked to those of the central power. Berat bears the imprint of a more independent life style, linked to its handicraft and merchant functions.

*Criterion (iv) : Together, the two towns of Gjirokastra and Berat bear outstanding testimony to various types of monument and vernacular urban housing during the Classical Ottoman period, in continuity with the various Medieval cultures which preceded it, and in a state of peaceful coexistence with a large Christian minority, particularly at Berat.*⁹⁰

Obwohl der größte Anteil der Einzeldenkmäler innerhalb der Kernzone des Welterbegebiets Gjirokaštërs osmanische Wohnbauten darstellen, erhalten Gebäude im öffentlichen Raum ebenfalls herausragende Bedeutung und hohen Wert als Einzelobjekte, aber auch als Teil des historischen Ensembles. Die beiden Kirchen aus dem 18. Jahrhundert, das Quartier des Basars, dessen Moschee sowie weitere Bauten (vgl. Kapitel 2.2) tragen zum kulturellen Erbe der Stadt bei. Die Ernennung und die daraus resultierende Bedeutung für das seinerzeit noch junge, freie Albanien verdeutlicht der nachfolgende Auszug aus dem Interview mit CHwB Albania Executive Director Lejla Hadžić: *Nachdem Butrint in die Welterbeliste aufgenommen wurde und nach [...] all den Unruhen in Albanien [...] war [die Ernennung Gjirokaštërs] etwas Positives für das Land, da es Albanien in eine Art weltweiten Kontext rückte. Es rückte Albanien in einen*

*Kontext herausragenden Wertes. Ein Wert, welcher nicht nur für die Albaner wichtig war, sondern für die gesamte Welt. [...] Wenn man es vom sozialen Aspekt aus betrachtet, bedeutet es, dass dieses Land bzw. diese Kultur zur globalen Kultur zählt und Bedeutung sowie Wert für diese besitzt. Und für eine derartig junge Demokratie dies zu beschreiten, stellte zu jener Zeit einen Aufschwung für Albanien dar. [...] Das, was jedermann wusste oder dachte über Albanien, war sehr negativ in den Augen der Welt. Diese Weltkulturerbestätten [...] zeigten, dass es nicht derartig negativ war. [...] Das Land steht nun offen im Gegensatz zur fünfzigjährigen Isolati-
 on, welche es zuvor erlitten hat.*⁹¹

Auf einer Fläche von 67,8 ha erstreckt sich das Welterbegebiet, dessen Pufferzone weitere 94,7 ha ausmachen.⁹² Eine für den westlichen Balkanraum vertraute und vom Albanischen Staat in den 1960ern eingeführte Gliederung der Denkmäler innerhalb der geschützten Zone ist die Unterscheidung in Objekten 1. und 2. Kategorie. Bauten der ersten Kategorie existieren laut offiziellen Zahlen 57 Stück, deren historisch-kultureller Wert eine solche Bedeutung zukommt, dass diese zur Gänze - die innere Aufteilung und Ausstattung sowie die äußere Gestaltung und Architektur in ihrer Materialität und Bautechnik - erhalten werden müssen. Die circa 593⁹³ Häuser zweiter Kategorie bilden als historische Bauten das Ensemble des Welterbes und müssen daher in Volumen und Komposition vor allem äußerlich bewahrt werden, um das charakteristische Stadtbild nicht zu zerstören.⁹⁴



95 Interview mit Elena Mamani
vom 23.05.2017



Abb. 63

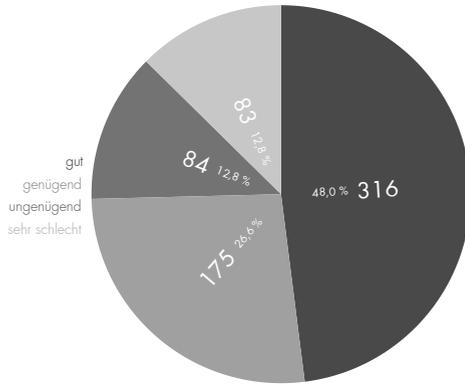
Elena Mamani (CHwB)

Abb. 64–66
Zustände diverser Denkmäler des
Weltkulturerbes Gjirokaštër, 2017

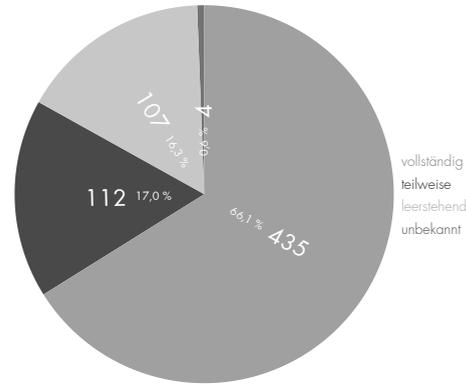
96 vgl. CHwB Albania, DRKK,
EPOKA University 2015



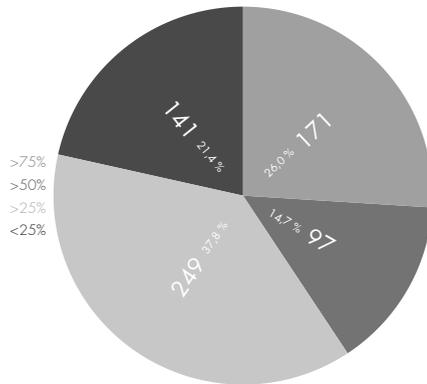
Elena Mamani, stellvertretende Leiterin und Programmdirektorin von CHwB Albania, bewertet den aktuellen Zustand des Weltkulturerbes von Gjirokaštër als „beinahe kritisch“⁹⁵. Ihre persönliche, aber auch vorsichtig positive Einschätzung der Situation im Altstadtbereich überspannt eine sehr prekäre Lage der historischen Substanz, welche sich entweder kurz davor befindet, in den ernsthaft kritischen Zustand zu steuern, oder gerade eine Besserung ihrer Lage erfährt und jene Bedingungen eben hinter sich gelassen hat. Mamani fertigte im Jahr 2015 zusammen mit ihrer Organisation CHwB Albania, dem ‚Regionaldirektorat für nationale Kulturgüter‘ in Gjirokaštër (DRKK) und der EPOKA University eine umfassende Zustandsbewertung aller 658 Denkmäler im Weltkulturerbe der Stadt an, um diese zu analysieren und nach deren notwendigen Interventionen zu klassifizieren. Jedes Gebäude wurde anhand einer Kartei registriert und durch Beschreibungen und Photographien aufgenommen. Ausschlaggebende Parameter für die Katalogisierung waren der bauliche Zustand, Nutzung, Gefährdung, historische Substanz sowie Dringlichkeit der Intervention. Die nachfolgenden Diagramme verdeutlichen in überschaubarer Weise die Ergebnisse des Gutachtens von 2015. Bereits 2003 unternahm eine italienische Arbeitsgruppe die gleiche Maßnahme, deren Auflistung zwar nicht die gesamte Anzahl an Baudenkmalern beinhaltet, dennoch beim Vergleich der beiden Ausfertigungen den rasanten Verfall des baulichen Erbes Gjirokaštërs innerhalb von zwölf Jahren aufzeigt.⁹⁶



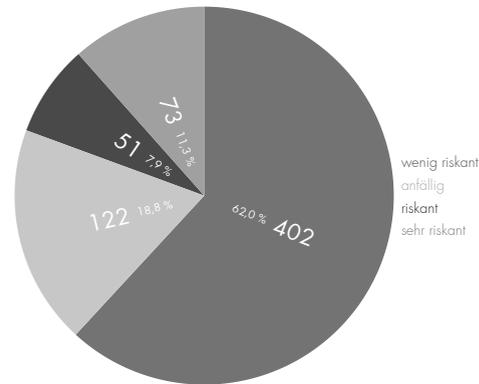
ZUSTAND



NUTZUNG



HISTORISCHE SUBSTANZ



GEFÄHRDUNG

insgesamt 658 Denkmäler



Abb. 67

Kreisdiagramme zur Erläuterung des *Condition Assessment and Categorization for Interventions*

Die Zahlen aus dem Gutachten zeigen klar, wie es um das Weltkulturerbe aktuell steht. 167 (~26%) historische Gebäude, welche als Denkmäler 1. oder 2. Kategorie deklariert sind, befinden sich in einem allgemein schlechten bis sehr schlechten Zustand. Von diesen verfielen 35 bereits zu Ruinen. Das „Condition Assessment and Categorization for Interventions“ gliedert die Zustandsbewertung weiter in diverse Elemente wie Dach, Mauern oder Geschossdecken. Des Weiteren wurden die Objekte nach Wichtigkeit für Instandhaltungsmaßnahmen bewertet. Insgesamt sieben Abstufungen (A-G) beschreiben eine Hierarchie hierfür. Demnach besitzen 51 Denkmäler dringliche Interventionen und weitere 40 sehr dringliche Sofortmaßnahmen, um den fortschreitenden Verfall vorübergehend aufzuhalten. In 357 Fällen (mehr als 50%) erfuhren historische Gebäude illegale, nicht genehmigte Um- und Anbauten, wodurch 122 Objekte bereits jeglichen Denkmalwert verloren haben. Weitere 170 Häuser wurden komplett überformt und ihrem ursprünglichen architektonischen Charakter beraubt.⁹⁷

⁹⁷ CHwB Albania, DRKK, EPOKA University 2015, S. 4

Besonders bedrohlich für die osmanischen Bauten in Gjirokastrë sind die mangelhaften Dächer, welche aufgrund ihrer komplexen und wartungsbedürftigen Konstruktionen zu einem rasch fortschreitenden Verfall der Häuser führen können. Die mit Kalksteinschindeln gedeckten Dächer bedürfen infolge ihres sehr schweren Eigengewichts eine hohe Masse an Pinienholz für die Ausführung des Dachstuhls. Doch nicht nur die Lasten der Bauteile gefährden die Häuser. Nach sehr regenreichen

⁹⁸ Bickert 2015, S. 170

Perioden während des Jahres und vor allem in den feuchten Wintermonaten kann es zu Verschiebungen einzelner Steinschindeln kommen. Regelmäßige Wartungen sowie kleinere Ausbesserungen nach bereits wenigen Jahren wären die notwendige Folge. Kommt es - wie in den allermeisten Fällen - nicht zu diesen Instandhaltungsmaßnahmen, kann Regenwasser in die Konstruktion eindringen und das Material befallen. Morsche Holzstämmen oder Balken brechen unter der schweren Auflast und ziehen weitere kostenintensive Schäden im Gebäudeinneren nach sich.

Auch die Größe der *Banesa Gjirokastrite* lockt ein weiteres Phänomen in der Zustandsbewertung vieler historischer Wohnhäuser hervor. Vor allem die ein- und zweiflügeligen Varianten, welche ursprünglich für Familien mit vielen Mitgliedern und dem Hauspersonal errichtet wurden, bewohnen heute häufig nur wenige oder alleinstehende Personen. Während des kommunistischen Regimes baute man ab den 1960er Jahren viele der historischen Häuser um, damit diese als Wohnraum für unterschiedliche Parteien dienen konnten. Dies schaffte nicht nur eine tiefgreifende Transformierung der Denkmäler, sondern veränderte auch die Lage für die Bewohner nach dem Zusammenfall der Diktatur am Ende des 20. Jahrhunderts. Gemeinschaftliche Projekte der neuen Hausbesitzer oder eine Restaurierung blieben unmöglich, was heute an vielen Bauten der Altstadt zu einem „unharmonischen, mosaikartigen Zusammenspiel zwischen Alt und Neu“⁹⁸ führte.



Vom Einsturz noch stärker bedroht sind die mindestens 107 (~16%) ungenutzten bzw. unbewohnten Baudenkmäler, denen jegliche Maßnahme zur Erhaltung und Reparatur fehlt. Diese sind Bauten, deren Eigentumsverhältnisse zwar meist feststehen, die verantwortlichen Personen allerdings entweder nicht vor Ort sind oder wie aus bekannten Fällen hervorgeht, wohl gar nichts von ihrem Besitz wissen. Dieser seltsam anmutende Umstand muss daher genauer erläutert werden.

Die Ideologie des kommunistischen Regimes löste das Privateigentum an bestimmten Gütern auf und ersetzte es durch sogenanntes Kollektiveigentum. Dieses Schicksal widerfuhr auch den Eigentümern der großen Häuser in Gjirokastra. Hunderte alte Familien der Stadt wurden enteignet und deren Häuser verkauft oder vermietet. Durch massive Interventionen in die historische Substanz sollten nun diese Bauten ähnlich der neuen Wohnblöcke verschiedene Familien beherbergen. Nach dem Ende des Kommunismus kämpften die ursprünglichen Eigentümer um die Rückgabe ihres vormaligen Besitzes, doch mündete diese herausfordernde Aufgabe des jungen Staates in chaotische Zustände. Jedoch nicht alle blieben in Albanien. Die Massenabwanderung der 1990er Jahre ließ eine große Anzahl an verlassenen Häusern in den Städten und Dörfern des Landes zurück. Waren die Eigentumsverhältnisse geklärt, bedeutete dies aufgrund der angewandten Strategie noch keine Einigung der zukünftigen Nutzung eines Gebäudes. Die Rechtsprechung sah vor, allen Nachkommen des vor der

Abb. 68–70
Dachschäden an Gjirokastra's Denkmälern



Enteignung erklärten Eigentümers den Besitz zu gleichen Teilen zu übertragen. Dies führt in den Umständen heute, dass von den 87% privaten Denkmälern knapp die Hälfte (44%) mehrere Eigentümer vorweisen. Diese Eigentümergemeinschaft kann in Gjirokastrë bis zu achtzig Mitglieder haben, was neue Probleme im Umgang mit und Erhalt von historischer Bausubstanz hervorruft.⁹⁹

Demographische Daten sind ebenfalls wichtige Fakten, welche das Bild des aktuellen, baulichen Zustands beschreiben. Während das Ende des vorangegangenen Jahrhunderts eine rapide Emigration aus Angst vor einem erneuten Erstarken der sozialistischen Diktatur oder aus Erleichterung über die Öffnung der Grenzen nach Jahrzehnte langer Isolation vermerkte, lassen sich heute gegensätzliche Strömungen beobachten. Die Transformationsphase von 1991-1997 förderte die Binnenmigration aus den ländlichen Gegenden in die Städte des Landes. Nach wie vor zieht es vor allem die jüngere Generation nach Tirana, um bessere Bildungs- und Arbeitsbedingungen zu finden oder die Hauptstadt als Sprungbrett in Ausland zu nutzen. Gjirokastrës Bevölkerung schrumpfte trotz Binnenmigration von 23.230 (2001) auf 19.570 (2011). Zusätzlich sank die Geburtenrate in Albanien vom höchsten Wert Europas (3,2 im Jahr 1990) auf nur noch 1,5 2010. Seit der Wirtschaftskrise in Griechenland (Beginn 2010) kam ein weiterer Faktor zur Bevölkerungsentwicklung vorwiegend Südalbanien hinzu. Vormalige Auswanderer entschieden sich zu einer Remigration nach Albanien, um der Krise und dem

finanziellen Ruin zu entkommen. Einen positiven Effekt aus diesen Einflüssen erwirkte nur vereinzelt Verbesserungen im Welterbe der Stadt.¹⁰⁰

In jüngerer Zeit lässt sich aber ein wachsendes Interesse an Investitionen im Weltkulturerbe erkennen. Große Unterstützer und Projektleiter treten auf den Plan, um Gjirokastrës Altstadt sukzessive zu revitalisieren. Ebenso veranlassen schärfere Kontrollen im Bauwesen einen starken Rückgang illegaler Transformationen an historischen Objekten.

Zuletzt soll auch die finanzielle Bereitschaft seitens des Albanischen Staates für dessen Weltbestätten hier angeführt werden. Das Budget, welches von der Regierung für den Sektor ‚Kultur‘ freigegeben wurde, beträgt für das Jahr 2017 0,38% des staatlichen Haushalts, wovon 37% (0,14%) für das bauliche Erbe verwendet wird. Dieser Bruchteil ergibt ein Gesamtbudget von etwa 10.000 €, welches von der Regierung für das Weltkulturerbe Gjirokastrës aufgewendet wird.¹⁰¹ Es liegt nahe, dass dieser Wert nicht annähernd für den Erhalt und die Instandsetzung der historischen Bauten ausreicht. Der Direktor der staatlichen Einrichtung DRKK Albert Kasi bewertete die Lage der Stadt als immer noch gefährdet. Seiner Meinung nach könnte das UNESCO-Weltkulturerbe ebenso auf der ‚Roten Liste‘ stehen.¹⁰² Warum trotz multikausaler Gefährdungen des kulturellen Erbes noch kein Eintrag erfolgte, lässt sich durchaus hinterfragen, muss aber weitsichtiger betrachtet werden. Dieser Sachverhalt wird eingehender im nachfolgenden Abschnitt 2.5 erörtert werden.

100 Bickert 2015, S. 161–163

99 Interview mit Lejla Hadžić vom 19.05.2017

101 Interview mit Lejla Hadžić vom 19.05.2017

102 Interview mit Albert Kasi vom 25.05.2017

Abb. 71
Blick auf die Festung von Gjirokastrë

Die Probleme, Gefahren und Gründe für die aktuelle Situation der Welterbestätte sind zahlreich und bedürfen einer genaueren Betrachtung, um den gesamten Kontext für eine architektonische Intervention verstehen zu können.

Die zuletzt angeführte finanzielle Aufwendung seitens des Staates limitiert offensichtlich die notwendigen Unternehmungen an den Objekten des Weltkulturerbes. Doch die Änderung jenes Zustands kann nicht allein eine echte Verbesserung erwirken. Nicht regierungstreue Experten kritisieren die fehlende oder mangelhafte Strategie, welche die Regierung beim Schutz und der Erhaltung Albanien historischer Bauten anwendet. *Es herrscht eben ein Mangel an Finanzierung, ein Mangel an einer allumfassenden Strategie der Regierung. [...] Wenn man es von der Welterbeseite aus betrachtet liegt es im Interesse des Kultusministeriums und dessen untergeordneten Institutionen, die Erhaltung Gjirokastërs aufrechtzuerhalten, und dies benötigt eine Strategie. Und diese Strategie sollte natürlich auch die Eigentümer einbinden, also die rechtlichen Aspekte der Eigentümerschaft, die Finanzierung und auch die Koordinierung der Eigentümer, etc. Das fehlt komplett! [...] Zum Beispiel hat das Regionaldirektorat in Gjirokastër keine wirkliche Strategie für die nächsten vier, fünf Jahre. Deren Methode lautet: Welcher Notfall ist heute dran?*¹⁰³ Eben diese Vorgehensweise wurde auch im Gespräch mit Kasi, Direktor des DRKK in Gjirokastër deutlich. Die für die Stadt notwendige Strategie wurde allerdings bereits 2005 definiert.

104 Gemeint ist der geforderte Managementplan.

105 Interview mit Marsela Demaj Plyku (übersetzt) vom 18.05.2017

103 Interview mit Lejla Hadžić (übersetzt) vom 19.05.2017

106 Interview mit Albert Kasi vom 25.05.2017

Für den UNESCO-Antrag ist es seit jenem Jahr notwendig, einen sogenannten Managementplan für die jeweilige, zu ernennende Welterbestätte vorzulegen. Dieser war ebenso Teil des für die Erweiterung des Weltkulturerbes um die Burg und Altstadt von Berat präparierten *Nomination Files* von 2008. Marsela Demaj Plyku, Leiterin der Abteilung des Regionalen Zentrums für Konservierung und Restaurierung am Institut für Denkmäler in Tirana, war Mitglied der Arbeitsgruppe zur Erstellung eben dieses Managementplans für die historischen Zentren von Berat und Gjirokastër. Im Interview erklärt sie die fehlende Umsetzung seitens der Politik: *Da es sich um eine neuartige Auflage handelte*¹⁰⁴, *erhielten wir Unterstützung durch die UNESCO. Ein italienisches Unternehmen wurde von ihr beauftragt, uns bei der Ausarbeitung des Plans zu helfen. Es war etwas Neues für uns. Es wurde nicht durch unser nationales Gesetz gefordert. [...] [Der Managementplan] wurde im Auftrag der Gemeinde [von Gjirokastër] angefertigt, doch nahm die [Stadtverwaltung] diesen als ein Dokument entgegen und legte ihn ins Regal, ohne das zu lesen, was eigentlich darin geschrieben wurde. Zwar ist der Managementplan eine Voraussetzung für das Welterbe, müsste aber auch im nationalen Recht verankert sein, um angewandt zu werden.*¹⁰⁵ Eben dieser Schritt wurde nicht durchgeführt, weshalb nur mäßiger Erfolg im Umgang mit dem Weltkulturerbe in Gjirokastër durch regierungsbezogene Organisationen zu verzeichnen ist. Auf Anfrage beim DRKK widerrief Kasi diese Behauptung.¹⁰⁶



Fehlende Instandhaltungsmaßnahmen sind nicht allein das Problem von verlassenen Gebäuden im historischen Teil der Stadt. Eine hohe Arbeitslosigkeit im Land sowie sehr niedrige Löhne machen es vielen Bewohnern nahezu unmöglich, Reparaturen oder gar umfangreiche Restaurierungen an ihren Häusern durchzuführen. So befinden sich im Welterbegebiet Häuser, deren Zustand als „schlecht“ oder „teilweise ruinös“ bezeichnet werden kann, und dennoch bewohnt sind. Die Wartung der steingedeckten Dächer der meist sehr großen Gjirokastrer Wohnhäuser ist zwar sehr günstig, leidet aber unter der fehlenden Kenntnis hierüber sowie des oftmals bereits fortgeschrittenen Verfalls jener Strukturen.¹⁰⁷

Solvente Hausbesitzer hingegen stellen, wie aus dem *Condition Assessment and Categorization for Interventions* ebenfalls hervorgeht, keine unbedingt bessere Lösung für das *Banesa Gjirokastrite* dar. Der Wunsch nach einem modernen, zeitgerechten Lebensziel treibt Hausbesitzer zu tiefgreifenden Transformierungen der Denkmäler. Mehr als die Hälfte dieser erfuhren während der letzten drei Jahrzehnte nicht genehmigte und illegale Umbauten, welche auch zum Verlust jeglicher historischen Substanz führten. Grund hierfür waren sowohl die fehlende Kontrolle und Aufsicht durch eine staatliche Behörde vor Ort, als auch Unkenntnis und Gleichgültigkeit über den Wert der osmanischen Bauten seitens der Bewohner oder Eigentümer. Weder traditionelle Bautechniken noch Materialien fanden bei den unsachgemäßen Renovierungen

107 Interview mit Elena Mamani vom 23.05.2017

Abb. 72
Das Kabiljave-Haus war einst das größte und prächtigste Wohnhaus Gjirokastrers. vgl. Abb. 56, S. 73

Abb. 73+74
starke Transformierungen an historischen Gebäuden Gjirokastrers

und Änderungen Einsatz. Stattdessen ersetzte man Fenster und Fassadenverkleidungen mit industriellen Produkten und stattete die Bauten mit moderner Technik und Installationen aus, um einen adäquaten Lebensstil zu erreichen zum Verlust der historisch wertvollen Bausubstanz. Besonders massiv waren die Eingriffe in den Dachkonstruktionen. Tauschten manche Hausbesitzer die Dachhaut mit Tonziegeln aus, gingen andere Eigentümer so weit, den gesamten Dachstuhl abzubauen und an dessen Stelle eine Stahlbetonplatte zu setzen. Doch diese Interventionen in den Denkmälern sind nicht ausschließlich ein Phänomen der heutigen Republik. Schon ab den 1960ern, nachdem Gjirokastrë 1961 zur Museumsstadt ernannt worden war¹⁰⁸, baute der Staat die großen Anwesen um, indem beispielsweise Geschossdecken aus Stahlbeton, Innenwände aus Ziegel oder Dächer neu errichtet wurden. Obwohl dem Kommunismus der Erhalt der osmanisch geprägten Architektur sowie dessen kulturelles Erbe ein großes Anliegen war und die Unterschutzstellung einer gesamten Stadt eine innovative Richtung in der Denkmalpflege einschlug, wird der sozialistische Umgang mit einem Großteil der historischen Bausubstanz aus heutiger Sicht abgelehnt.

108 Riza 1978, S. 12

109 Bickert 2015, S. 173f

Eine vergleichsweise jüngere Erscheinung im Bauwesen Albaniens sind Transformierungen an Gebäuden, welche unter dem Begriff des „historisierenden Bauens“ einzuordnen sind. Aus denkmalpflegerischer Sicht wird eine solche Umsetzung zwar ebenso missbilligt, findet aber in der Praxis und der Bevölkerung starken Zuspruch. Dabei

steht weder eine authentische Wiederherstellung verlorener Gebäude im Vordergrund, noch der Erhalt integrierter Ensembles. Vielmehr werden Bauten aus der kommunistischen Epoche „ottomanisiert“ oder Neubauten nach moderner Bautechnik in historischer Formensprache nachempfunden. Auch in Gjirokastrë zeigt sich das Wohnhaus eines der bekanntesten Restaurierungsarchitekten bis vor einigen Jahren noch in seiner ursprünglichen Bauform aus sozialistischer Zeit. Der Bauherr, dem mittlerweile die Berufslizenz entzogen wurde, setzte eine Natursteinhaut vor die Betonwand, änderte die Form der Fenster und gliederte den Dachstuhl, sowie die Deckung an historische Vorbilder an, um die Ansicht eines Gebäudes aus osmanischer Zeit zu erzeugen.¹⁰⁹ Vielerorts entdeckt man Anbauten, Torbögen, aber auch gänzliche Neuerrichtungen, welche unter Verwendung moderner Bautechniken eine deutliche Irregularität osmanisch-albanischer Architektur erzeugen. So entsteht derzeit am Rande des Basarviertels ein kleines Hotel an der Stelle eines Vorgängerbaus, wovon nur noch eine Wand aus vermutlich osmanischer Zeit stand. Der Tiraner Geschäftsmann erhielt die Genehmigung für den Neubau unter der Prämisse, welche zu dem Ergebnis der Abbildungen 75 bis 77 führte. Unter dem Wunsch, ein osmanisches Haus mit den Mitteln des 21. Jahrhunderts zu errichten, offenbart der Bau jegliche Schwächen des Verständnisses um die historische Architektur. Deutlich wird dies an den zahlreichen Details sowie der generellen Komposition, Struktur und Morphologie, denen das originale *Banesa*



Gjirokastrë nicht folgt. Das Vortäuschen falscher, geschichtlicher Fakten und die Herabwürdigung integrier, historischer Bausubstanz durch derartige Konzepte bedrohen massiv den Schutz des baulichen Erbes der Stadt, da derartige Maßnahmen zunehmend bei der Bevölkerung Anklang finden. Der touristische Mehrwert spielt hierbei eine Rolle, um ein gleichmäßig historisches, wenn auch künstliches Umfeld zu schaffen.

Der Verlust des Wissens um die traditionellen Bautechniken sowie die Anwendung der historischen Materialien tragen ebenso zur Gefährdung des Weltkulturerbes bei. Nicht nur wanderten viele fähige Handwerker aus dem Bauwesen während der Transformationsphase aus, es herrscht auch ein Defizit in der Übermittlung der Kenntnisse an die neue Generation.¹¹⁰ Dies hat zur Folge, dass immer weniger Fachpersonal für gute und professionelle Restaurierungsarbeiten zur Verfügung steht. Beginnend bei der Wartung der Dächer, führt sie weiter zur Verarbeitung von Holz und Stein sowie der Arbeit an traditionellen Mauerwerkskonstruktionen, Dachstühlen oder Verputzen.

Mit der Übertragung des Besitzanspruches an die Nachfahren der ursprünglichen Hauseigentümer ergeben sich bis heute neue Probleme in der Konservierung, aber vor allem Nutzung der historischen Gebäude. Galt in früheren Zeiten die Tradition, dass der jüngste Sohn mit den Eltern im Haus blieb, zogen die älteren männlichen Geschwister mit ihren Familien in andere Häuser auf dem Anwesen der Sippe. Die Töchter gingen

110 Interview mit Elena Mamani vom 23.05.2017

Abb. 75–77
historisierender Neubau in Gjirokastrë



in den Haushalt ihrer Ehemänner über. Nachdem die Häuser enteignet und öffentlichen Funktionen zugeführt oder auch zu Mietshäusern umgebaut worden sind, gelangten diese nach dem Ende des Kommunismus an die Familien der früheren Eigentümer. In Mitten chaotischer und verwirrender Zustände seinerzeit sah man es als das Leichteste an, den Besitz so gleichmäßig an alle rechtmäßigen Nachfahren zu verteilen.¹¹¹ Dabei wurde allerdings nicht das Haus oder das Grundstück in gleichgroße Erbteile getrennt, sondern jeder neue Eigentümer erhielt seinen Bruchteil vom gesamten Erbe, sodass jedem der gesamte Besitz zu seinem jeweiligen Anteil gehörte. Die Konsequenz aus diesen Eigentümerschaften sind oft Uneinigkeit über die Verwendung der Immobilie sowie die Tatsache, dass die große Mehrheit der eigentlichen Eigentümer nicht mehr in Gjirokastrë oder gar Albanien lebt. Nach dem Zeitraum einer weiteren Generation seit dieser Neuordnung der Besitzverhältnisse im Land multiplizierte sich die Zahl der Menschen, welche Besitzanspruch auf die jeweiligen Gebäude haben. Wie zahlreiche weitere Bauten ebenso erfuhr auch das Babameto-Anwesen im Zentrum der Stadt das Schicksal eines verlassenen, ruinösen Bauwerks. 72 Eigentümer zählt das Haus heute, wovon nur ein sehr kleiner Teil in Tirana lebt. Der Rest ist seit der Öffnung des Landes über den gesamten Globus verteilt.¹¹² Bis 2012 verfiel das Babameto-Haus, welches heute zu den Best-Practise-Beispielen für Restaurierungsarbeit im Welterbe zählt und im nächsten Abschnitt näher erläutert wird.

Zuletzt können auch natürliche Ereignisse eine Gefahr für das bauliche Erbe Gjirokastrës darstellen. Aufgrund der Lage der Stadt in einer äußerst aktiven seismischen Zone erfuhr der Westbalkan immer wieder leichte, aber auch schwere Erdbeben. Das jüngste, größere Beben mit einer Magnitude von 5,2 ereignete sich in Südalbanien am 23.11.2004. Das Epizentrum lag damals nur 39 km von Gjirokastrë entfernt im Ort Leskoviku.¹¹³ Dass die Stadt selbst von Erdbeben in der Vergangenheit betroffen war, beweisen die Konstruktionstechniken, mit welchen das *Banesa Gjirokastrite* errichtet wurde. Die Verbindung von Stein mit einem Stützensystem aus Holz verhindert ein Auseinanderbrechen der hohen Wände im Falle von Erschütterung.

Es wird deutlich, dass das Weltkulturerbe Gjirokastrë durch multikausale Einflüsse stark gefährdet ist. Sowohl nationale oder politische Faktoren wirken sich negativ auf den Zustand der Bauwerke aus, wie auch die lokale Zivilbevölkerung betrieb massive Eingriffe und Transformierungen in ihren historischen Bauten, welche auch zum Verlust jeglicher architektonisch wertvoller Substanz führten. Mangelnde Wartung sowie ausbleibende Instandhaltungsmaßnahmen bewirken aus Gründen der Unkenntnis, Insolvenz, Fehlen von geeigneten Fachkräften und Leerstand einen raschen, fortschreitenden Verfall vieler Häuser, wovon ein Teil bereits zu Ruinen verfallen ist. Hinzu kommen erschwerende Eigentumsverhältnisse sowie natürliche Phänomene, welchen sich das Welterbe heute stellen muss.

111 Interview mit Elena Mamani vom 23.05.2017

113 Bickert 2015, S. 175

112 Interview mit Lejla Hadžić vom 19.05.2017

Abb. 78
Blick auf die Neustadt Gjirokastrës

2.5 DENKMALPFLEGERISCHE PRAXIS VS. INTERNATIONALE GRUNDSÄTZE

115 Interview mit Elena Mamani
vom 23.05.2017

Dieser Herausforderung nahmen sich in jüngerer Vergangenheit neben staatlich geführten Institutionen auch Akteure internationaler Organisationen an, welche sich dem Schutz und der Entwicklung des Weltkulturerbes Gjirokastrër verschrieben haben. Obwohl eine Reihe von kleineren Projekten durch globale, aber auch lokale Initiativen im Welterbe durchgeführt wurde und wird, sollen zunächst nur die beiden NGOs (Non-Governmental-Organisations) der Stadt vorgestellt werden. Danach wird ein Vergleich der Arbeit und Vorgehensweise zwischen diesen NGOs und den regierungsbezogenen Institutionen geführt, welcher Aufschluss über die Praktik und Durchführung im Welterbegebiet liefern soll.

116 Interview mit Elena Mamani
vom 23.05.2017

114 CHwB 2015, S. 3

Die Stiftung ‚Cultural Heritage without Borders‘ (CHwB) wurde 1995 als unabhängige NGO in Schweden gegründet, um sowohl immaterielles wie auch materielles Kulturerbe, welches durch bewaffnete Konflikte, Vernachlässigung oder Naturkatastrophen bedroht ist, zu schützen und erhalten.¹¹⁴ Anlass für die Gründung war der Wille, Denkmäler sowie kulturelles Erbe im kriegsgebeutelten Bosnien und Herzegowina zu retten. Diese erfolgreiche Unternehmung weitete sich bald auf andere Länder des Westbalkans aus. 2001 begann die Arbeit der Organisation im Kosovo und wurde fünf Jahre später auch in Albanien fortgeführt. 2009 erhielt das Land eine eigene Außenstelle von CHwB. Zentrale Schlüsselstellen ihrer Strategie

sind der ökonomische Fortschritt der Gesellschaft und die Nutzung von Kulturgütern für eine positive Entwicklung der Gemeinschaft.¹¹⁵ Dabei gilt es, den Wert eines Denkmals zu ergründen und eine Kommunikationsebene zur Zivilgesellschaft herzustellen. Die Restauration eines historischen Gebäudes liegt zwangsweise mit der Besetzung einer Funktion zusammen, um einen Mehrwert der Lebensqualität einer Gemeinschaft zu erzielen. Mit ihrer Ideologie bedient CHwB Albania jede Altersgruppe in der Wertevermittlung von kulturellem Erbe. Kleine Booklets, Faltmodelle und Brettspiele fördern den Zugang zur eigenen Tradition und Kultur für Kinder. Jugendliche und junge Erwachsene erhalten in Führungen, Seminaren sowie den durch die Organisation ins Leben gerufenen ‚Regional Restoration Camps‘ theoretische wie auch praktische Kenntnisse in der Restaurierung und Rekonstruktion von Gebäuden. Des Weiteren bildet die Stiftung Handwerker in den traditionellen Bautechniken und im Umgang mit historischen Materialien aus, um fähiges Personal für Restaurierungsmaßnahmen zu bekommen.¹¹⁶

Das Projekt ‚Babameto I‘ gilt als herausragendes Beispiel hervorragender Restaurierungsarbeit im Weltkulturerbe Gjirokastrërs. Das einst sehr heruntergekommene Haus 1. Kategorie der Familie Babameto wurde von 2012 bis 2013 einer umfangreichen Restaurierung unterzogen mit dem Ziel, es einer nachhaltigen Funktion zuzuführen. Leitidee war dabei, eine echte Revitalisierung mit der Investition der Instandsetzung zu erwirken, um ein Ein-



Abb. 79+80 (obern links & rechts)
Babameto-Haus I vor und nach der
Restaurierung durch CHwB

Abb. 81-84
Details aus dem Babameto-Haus I

117 Interview mit Elena Mamani
vom 23.05.2017

kommen sowohl für den Erhalt des Denkmals als auch als Anreiz der Eigentümer für diese Intervention zu schaffen.¹¹⁷ Das Gebäude wurde Sitz der zweiten Stiftung der Stadt: die ‚Gjirokastra Foundation‘ (GF), sowie Veranstaltungsort, Museum und Hostel in einem. Nach der Prämisse „Bestehendes zu bewahren und Neues kenntlich zu machen“ begann man nach einer neunmonatigen Bauaufnahme, den desaströsen Zustand des Gebäudes von nicht mehr rettbaren Teilen zu befreien und anhand zahlreicher, ursprünglicher Elemente eine nahezu originalgetreue Rekonstruktion des Baus zu unternehmen. Unter der Verwendung von historischen Bautechniken und Materialien konnte ein Projekt realisiert werden, welches sowohl authentische, sichtbar rekonstruierte und moderne Elemente wie Bäder, Küchen und Elektroinstallation vereint, um sowohl den Ansprüchen des 21. Jahrhunderts als auch der Denkmalpflege zu genügen.

Projekte wie „Babameto I“ sowie weitere Maßnahmen von CHwB werden häufig durch die ‚Regional Restoration Camps‘ mitrealisiert. Hierbei werden nun schon seit zehn Jahren junge Menschen verschiedener (auch verfeindeter) Nationen des Balkans zusammengeführt, um in ihrer professionellen Laufbahn praktische Erfahrungen im Umgang mit dem kulturellen Erbe ihres Landes zu erwerben. Des Weiteren schließt CHwB damit auch die Lücke für Eigentümer, welche sich die Restauration ihrer Häuser nicht leisten können, und geförderte Mittel und Arbeitskräfte so durch CHwB Albania erhalten können.¹¹⁸

Abb. 85–87
Impressionen aus dem Regional
Restoration Camp in Berat, 2017

118 Interview mit Lejla Hadžić
vom 19.05.2017



CHWB Albania als eine Organisation mit international agierenden Experten sehen sich aufgrund ihrer Fähigkeiten und Arbeitspraktiken häufig Konflikten mit lokalen NGOs sowie Institutionen ausgesetzt. Obwohl alle Vertreter auf dem Gebiet des Welterbes agieren, kommt es in Kooperationen wegen verschiedener Ansichten, Wissensgefallen sowie Vorgehensweisen zu Problemen in der Ausführung von Projekten. Diese limitierende Tatsache wird deutlich, wenn es darum geht, langfristige und nachhaltige Aufbauarbeit zu leisten. Verfügt CHWB über Kenntnisse in der Verwaltung und lösungsorientierten Arbeitsweise in größeren, umfassenderen Dimensionen (natürlich begrenzt durch deren eigene Kapazität) fehlt es bei der staatlichen Institution von DRKK und der ‚Gjirokastra Foundation‘ bis heute an einer durchsetzungsfähigen, erfolgreichen Strategie ihres Auftrags.¹¹⁹

Beide Stiftungen arbeiteten trotz angeführter Schwierigkeiten bereits gemeinsam erfolgreich an diversen Projekten in der Welterbestätte. Die 2001 gegründete ‚Gjirokastra Conservation and Development Organisation‘ (GCDO) und seit 2008 umbenannte ‚Gjirokastra Foundation‘ (GF) wurde zusammen mit der ‚Butrint Foundation‘ die ersten zehn Jahre hindurch von ihrer Mutterorganisation im Vereinigten Königreich finanziert. Die NGO verpflichtete sich dem Erhalt und der Entwicklung von Gjirokastërs Welterbe durch Restaurierungsprojekte, die Förderung von Veranstaltungen sowie der Tourismusentwicklung. Das Bedienungsfeld der Organisation ist dabei sehr viel weiter gefasst.

So führten sie nicht nur Interventionen in mehr als zwanzig Bauwerken der Altstadt durch, sondern publizierten einen Reiseführer für die Stadt, beteiligten sich an Stadtfesten und Veranstaltungen und entwickelten den Internetauftritt für Gjirokastë (seitens der Gemeindeverwaltung blieb dieser bisher aus). Das letzte große Projekt der Stiftung liegt bereits fünf Jahre zurück und behandelte die Einrichtung des Museums über die Stadtgeschichte in die Kasematten der Burgfestung. Das sehr anspruchsvolle Projekt vernetzte für die Umsetzung die NGO, Spezialisten aus dem Ausland sowie Einheimische. Der Ausstellungsraum sollte auch zum ersten Mal die kommunistische Periode des Landes im Postsozialismus behandeln (Bisher war die Aufarbeitung oder der professionelle Diskurs dieses Themas ein Tabu gewesen¹²⁰).¹²¹ Trotz der ersten sehr erfolgreichen Phase bis etwa 2012 der ‚Gjirokastra Foundation‘ muss nach dem Urteil mehrerer im Kontext der Foundation arbeitenden und involvierten Personen und dem persönlichen Zeugnis des Verfassers eingesehen werden, dass die Stiftung keine größeren Projekte und Ergebnisse in den letzten Jahren mehr hervorbringen konnte und einen Imageverlust in professionellen Kreisen hinnehmen muss. Als Gründe für diese negative Entwicklung können der Wegfall der jährlich garantierten Gelder aus Großbritannien angeführt werden, keine weitsichtige und nachhaltige Strategie ihrer Ideologie, ausbleibende Fortbildungen der (lediglich) drei Stiftungsmitglieder sowie Missmanagement und Vernachlässigung des eigens geführten Hostels.

119 Bickert 2015, S. 177f

120 Welche Folgen die fehlende Auseinandersetzung der Zivilgesellschaft mit ihrer Vergangenheit hat, kann hier aus Gründen des Themenfokus nicht erörtert werden, wurde aber dem Verfasser durch zahlreiche Gespräche während seines Aufenthalts in Albanien deutlich. Der Einfluss des kommunistischen Regimes auf das albanische Volk hängt aber dennoch indirekt mit dem architektonischen Entwurf und der Rolle des neuen Museums zusammen.

121 Interview mit Edvin Lance vom 07.05.2017

Mit dem Einsatz lokaler NGOs und weiteren Projekten, welche entweder durch global agierende Organisationen oder aus dem Kreis der Einheimischen hervorgehen, wurde ein erheblicher Beitrag zum Schutz des Welterbes geleistet. Es konnten sowohl Gebäude, welche vom akuten Verfall bedroht waren, durch erfolgreiche Interventionen erhalten bleiben, wobei das Instituieren einer adäquaten Funktion eine ausschlaggebende Rolle im Umgang mit und der Sicherung von historischen Bauten beschreibt. Dieser Lösungsansatz kann, so ambitioniert und zielsicher das Projekt auch erscheinen mag, keinen letztendlichen Schutz der Denkmäler garantieren. So muss erkannt werden, dass gerade der Sitz der ‚Gjirokastra Foundation‘ im Babameto-Haus I bereits vier Jahre nach Fertigstellung der Restauration durch CHwB trotz durchgehender Nutzung Bauauffälligkeiten aufweist. Die Stiftung, welche ihren Auftrag dem Erhalt der historischen Substanz und des kulturellen Erbes widmet, unternahm seit dem Einzug in das Babameto-Haus I keinerlei Instandhaltungsmaßnahmen an ihrem Objekt, obwohl sie per Pachtvertrag sich dazu verpflichtet hatten. So soll hier neben anderen kleinen Schäden vor allem die ausgebliebenen Wartungen des Daches erwähnt werden. Trotz Kenntnisse über das Eindringen von Wasser in den Dachstuhl und das Stockwerk darunter an „vielen Stellen“¹²² und einem bereits fortschreitenden Schaden in einem der oberen Bäder, in welchem seit (wenigstens) April 2016¹²³ massiv Wasser bei starken Regenfällen eintritt, wurden keine Reparaturen ausgeführt.

124 Interview mit Elena Mamani
vom 23.05.2017

122 Aussage von Aleksandër Kika,
Hostelmanager im Babameto-Haus I

123 Zeugnis des Verfassers

Als dritte Institution in der Förderung des Weltkulturerbes tritt das ‚Regionaldirektorat für Nationale Kulturgüter‘ (DRKK) in Gjirokastrë auf den Plan. Das heute durch das Institut für Kulturdenkmäler (IMK) von Tirana aus zentralistisch kontrollierte Büro am Rande des Basars hat seine Wurzeln im Kommunismus als ‚Atelier e Restaurimit‘. Die staatliche Behörde des IMK hatte zu jener Zeit im Sinne, der Geburtsstadt des Diktators Enver Hoxha eine rechtmäßige Aufmerksamkeit zu schenken, und erkannte den Wert um die osmanische Architektur der Ansiedlung. Mit zeitweise 160 Beschäftigten konnten so in der 1961 unter Schutz gestellten Museumsstadt weitreichende Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt werden.¹²⁴ Wie bereits oben erwähnt, ereigneten sich die Ausführungen der Projekte vor dem Hintergrund einer massiven Wohnraumbeschaffung für das Volk sowie Propagandazwecken für die Partei.

Heute ist das DRKK in Gjirokastrë verantwortlich für das gesamte Stadtgebiet wie auch dessen Region. Unter zentralistischer Kontrolle des IMK verfolgen sie täglich die Aufgabe, das Welterbe zu schützen und erhalten. Diesen Auftrag zu erfüllen gilt unter Experten als unmöglich. Deutlichstes Indiz hierfür stellt die Personalkapazität von gerade einmal fünf Angestellten im Büro dar. Vergleicht man hierbei die 160 involvierten Arbeitskräfte des ‚Atelier e Restaurimit‘ im Kommunismus, ist das Scheitern einer erfolgreichen Umsetzung der Arbeit des DRKK vorprogrammiert. Im Gespräch mit Kasi bestätigte er die Herausforderung seines

Auftrags und bekannte den „nicht großartigen Zustand“ des Welterbes.¹²⁵ Die Institution ist ebenfalls Zugangsstelle für neue bauliche Angelegenheiten im Altstadtbereich. Plant ein Hauseigentümer eine Veränderung oder Restauration an seinem Gebäude oder möchte er einen Neubau¹²⁶ innerhalb des Welterbegebiets errichten lassen, muss er beim DRKK eine Entwurfsplanung eines Architekten, welcher eine Lizenz für Restauration besitzt, vorlegen. Nach erster Prüfung wird das Projekt durch weitere, dem Regionaldirektorat übergeordnete Instanzen zur weiteren Inaugenscheinnahme geschickt, bis es mit einer Erlaubnis oder einer Ablehnung wieder zurück nach Gjirokastrë gesendet wird, um dem Antragsteller übergeben zu werden. Folgt man diesem Prozedere nicht, gilt jede bauliche Transformation als illegal. In 357 Fällen¹²⁷ wurden dennoch eben diese illegalen Interventionen von der lokalen Zivilbevölkerung ohne direkten Einhalt einer staatlichen Kontrolle verwirklicht.

Das aktuellste und bis dato größte Projekt in der jüngeren Geschichte der Denkmalpflege in Gjirokastrë ist die Restauration des Basar-Viertels. Von der ‚Albanian-American Development Foundation‘ finanziert und durch das DRKK beauftragt, kann diese Unternehmung als Abbild der albanischen Denkmalpflegepraxis dieser Zeit verstanden werden. Eine folgenschwere Entscheidung für die Entwicklung des Welterbes ist die Einbindung großer Baufirmen, welche nun per entsprechender Lizenz auch innerhalb des baulichen, historischen Erbes agieren dürfen. Hierdurch entsteht



125 Interview mit Albert Kasi vom 25.05.2017

Das Gespräch mit dem Direktor wurde durch eine Juristin mitgehört. Kasi gab darauf hin nur wenige Details preis oder ging auf kritische Fragen kaum ein. Oft wiederholte er Aussagen oder schlug vor, die Fragen an die Kultusministerin zu richten.

126 Der Begriff „Neubau“ ist im albanischen Gesetz als ein Bauwerk in moderner, zeitgenössischer Weise betitelt und per se im Welterbegebiet verboten. Hier soll die übliche Bezeichnung der in der albanischen Gesetzgebung erlaubten „Rekonstruktion“ nicht angeführt werden, da das Verständnis um diesen Begriff zwischen der albanischen und den internationalen Grundsätzen der Denkmalpflege stark variieren. Mehr dazu ab S. 113

127 CHwB Albania, DRKK, EPOKA University 2015, S. 4

Abb. 88 (oben)
Restauration des Basar-Viertels

Abb. 89+90 (mitte & unten)
Gegenüberstellung der im Basar angewandten Putze
oben: traditioneller Kalkputz
unten: gekörntes Industrieprodukt



nach Meinung von Experten eine große Gefahr für Denkmäler, welche den großen Firmen ausgesetzt sind. Diese würden nur behaupten, über gute Restaurateure zu verfügen und Kenntnisse in der Denkmalpflege zu besitzen. Die fehlende Sensibilität für diese historischen Gebäude führe dazu, keine akkuraten Restaurierungen durchführen zu können und somit Schaden an den Monumenten zu verursachen.¹²⁸ Wie viel Wahrheitsgehalt in dieser Aussage steckt, konnte während des Aufenthalts in der Stadt durch den Verfasser selbst geprüft werden. Nach Rückfragen, wer das Projekt leite, konnte nur erwidert werden, dass dem ursprünglichen Architekten und Leiter die Zuständigkeit entzogen wurde. Der im Gesetz verankerten Aufsichtspflicht¹²⁹ zum Baufortschritt wird ebenfalls nicht nachgekommen.¹³⁰

Die Ausgangslage für eine Intervention im Basar ist dabei sehr diffizil zu bewerten. Fallen die einzelnen Gebäude des Areals in die 2. Kategorie, ist das Ensemble als Ganzes nach den Richtlinien für die Kategorie I zu behandeln (vgl. S. 84). Dies führt zu Missverständnissen im eigentlichen Ausmaß der zulässigen Unternehmung. Im Wesentlichen finanziert die amerikanische Stiftung die Restaurierung der Gebäudehüllen des Basars. Dies beinhaltet die komplette Erneuerung aller Dächer, die Fassaden sowie die Rückführung der Ladenöffnungen im Erdgeschossbereich auf einen vormaligen Zustand (Sprossen- anstatt Schaufenster). Die Umsetzung der Arbeiten führt eine der besagten Baufirmen. Deren inkompetenter Umgang mit traditionellen Materialien und Bautechniken wird vor allem an

der Fassade und Detaillösungen ersichtlich. Der beschädigte Putz wurde zur Gänze von den Häusern genommen und durch ein gekörntes Industrieprodukt ersetzt, dessen Oberflächenstruktur und Farbe nicht nur inkorrekt sind, sie verleihen der Umgebung auch einen künstlich, aber vor allem historisch nicht authentischen Charakter. Die Abbildungen 89 und 90 zeigen den Unterschied beider Materialien. Darüber hinaus offenbart das Luftbild des Basars sämtliche Stufen der Denkmalpflegepraxis in Albanien. Am stärksten beim Objekt im unteren rechten Teil des Bildes, aber auch an den Bauten im oberen linken Bereich zeigt sich das Resultat einer vernachlässigten Wartung der Dächer (die letzte Restauration der oberen Dachlandschaft war erst 2012). Die helleren Oberflächen sowie die in Bau befindlichen Dächer scheinen durch professionelle Ausführung ein gutes Ergebnis zu erzielen (Die *Tekke* im unteren linken Teil verfügt zusätzlich über eine Bitumenlage). Die beiden Eckbauten im Zentrum wurden in einem Fall zur Hälfte, im anderen Fall komplett abgebaut. Die Rekonstruktion soll ebenfalls einen fernerliegenden Zustand wiederherstellen. Erste Einblicke in das Innere ließen eine imitierende, inauthentische Mauerwerkskonstruktion ersichtlich werden. Das niedrigere Gebäude im rechten oberen Teil stammt aus sozialistischer Zeit und wird zur Herstellung eines einheitlichen Bildes ottomanisiert. Die Fertigstellung der ersten Phase soll noch 2017 erfolgen. In einer weiteren Ausweitung des Projekts sollen auch die übrigen Bereiche des Basars restauriert werden.

128 Interview mit Edvin Lance vom 07.05.2017

129 Ministerrat von Albanien, *DECISION* No. 619 2015, Artikel 14

130 Gespräch mit Elena Mamani vom 28.05.2017

Abb. 91
Luftaufnahme des Basar-Viertels

131 Bickert 2015, S. 200–202

Der entscheidende Schlüssel bei der Arbeit der lokalen NGOs liegt in der Kommunikation und Einbindung der Zivilgesellschaft, um eine Vermittlungsebene auf Basis der Sensibilisierung für das kulturelle Erbe in gebauter und immaterieller Form zu generieren. Jene Arbeitsweise stößt bei staatlichen Behörden und Einrichtungen auf Unverständnis sowie Ablehnung. Die Folge ist eine stärkere Beobachtung seitens des Staates. Ebenso wächst die Missgunst aus der Betrachtung der erfolgreichen Projektarbeit mit herausragenden Ergebnissen ausländischer Organisationen, wozu nicht zuletzt CHwB (Albania) zählt. Bei der Bewertung der regierungsbezogenen Einrichtungen gilt der postsozialistische Kontext des Landes zu bedenken. Hieraus ergibt sich ein starkes Verständnisproblem zwischen westlich, international geprägten Experten/Institutionen und den Fachleuten einer jungen Demokratie außerhalb der EU in einer Gesellschaft des Postsozialismus. Elitekämpfe, Imageprobleme und persönliche Zwistigkeiten erschweren sowohl die Zusammenarbeit beider Seiten als auch den Fortschritt des gemeinsamen Ziels. Des Weiteren führen diese Phänomene zu einem ausbleibenden Austausch von Erfahrungen und Wissen, wodurch eine Entwicklung auch innerhalb der lokal ansässigen Akteure sehr verzögert wird.

132 Gespräch mit Edvin Lance
vom 20.04.2017

Aus Sicht der staatlichen Behörde wird die Arbeit der NGOs wohlwollend toleriert, doch kritisiert sie auch die nur vereinzelt Innovationen im Welterbe. Vor allem aber wird der Nachhaltigkeitsansatz als sinnfreier Aktionismus, bei welchem Gelder

verschwendet werden, abgetan. Dies bezieht sich vor allem auf die Veranstaltung der ‚Regional Restoration Camps‘. CHwB verfolgt aber mehrere Absichten mit ihrer Strategie. Die Zusammenarbeit und der soziale Austausch von jungen Erwachsenen sollen die Aussöhnung der Balkanvölker fördern, wodurch Denkmalpflege einen völlig neuen Aspekt einnimmt. Auch der Zugang zum Wert historischer Bauten und der Umgang mit dem baulichen Erbe soll nachhaltig junge Menschen in ihrer weiteren Berufslaufbahn prägen.¹³¹

Seitens der lokalen, aber auch internationalen Stiftungen wird die Praktik der staatlichen Institutionen und deren Strategie kritisiert. Darüber hinaus blockieren Gesetze und Regularien sowie die Ideologie bei der Durchführung und dem Ansatz von Kulturgutsicherung Wege, um auch in Zusammenarbeit auf globaler Ebene Projekte zu starten und nachhaltig zu handeln. Insbesondere hier sollte sich die staatliche Seite reflektieren und innovative Ansätze und Ideen in ihre Kompetenzen einbinden. Nicht zuletzt wurde dieser Umstand heikel während der Umsetzung des neuen Museums für Gjirokastrë im Jahr 2012, als NGOs mit der Aufarbeitung der sozialistischen Vergangenheit in musealer Umgebung dieses Defizit aufheben wollten. Doch wurde auch bei diesem Projekt der selbstkritische Ansatz in der Gesellschaft und den politischen Kreisen nicht erzeugt, was zur massiven Einschränkung des Ausstellungsbereiches jenes Themas führte.¹³²

Als global agierende Instanz besitzt die UNESCO ebenfalls indirekten Einfluss auf die Entwicklung

des Weltkulturerbes von Gjirokastrë. In Zusammenarbeit mit ICOMOS wurde nach einer ersten sogenannten UNESCO-ICOMOS-Mission im Jahr 2012 eine zweite Inspektion und Unterstützerprogramm im Welterbe von Berat und Gjirokastrë vom 27. bis 29. April 2016 durchgeführt. Das International Council on Monuments and Sites ist die größte und wichtigste Vereinigung internationaler Denkmalpflegeexperten, deren Institution 1965 in Warschau gegründet wurde. Mit über 10.000 Mitgliedern in 153 Ländern zielt die Mission darauf ab, mit ihrem wissenschaftlichen Austausch zum Erhalt des weltweiten Erbes von Gebäuden, historischen Städten, Kulturlandschaften und archäologischen Stätten beizutragen.¹³³ Bei dem dreitägigen Intensivtreffen waren Vertreter von Politik und Staat, Experten aus Denkmalpflege und Bauforschung sowie NGOs beteiligt; darunter auch Kasi, Mamani, Hadžić, und Demaj Plyku. Vertreter aus der ‚Gjirokastra Foundation‘ blieben abwesend.

In ihren Empfehlungen an die ausschließlich staatlichen Instanzen bemängelte ICOMOS deutlich die Nichtdurchführung eines Managementplans für eine strategische Entwicklung des Weltkulturerbes von Gjirokastrë und Berat¹³⁴. Doch soll aus Gründen der differenzierten Umstände beider Städte jeweils abgestimmte Pläne entwickelt werden. Die Einbindung von Interessensgruppen sowie die vorangestellte Wissensvermittlung über das Planungs- und Managementsystem in einem sehr viel allgemeineren Wesen müssen zunächst gegeben sein, ehe man zum eigentlichen Handeln übergeht.

Die Mission erkannte die intensive Auseinandersetzung mit den Denkmälern 1. und 2. Kategorie, vermisste jedoch Tätigkeiten und Untersuchungen auf der urbanen Ebene sowie der weiteren Umgebung. Eine neue Ansicht über die eigentlichen Gefahren für das Welterbe wird formuliert, indem nicht die negativen Auswirkungen von Bebauungen oder Vernachlässigung im Welterbegebiet die vorherrschende Bedrohung ausmachen, sondern unkontrollierte Prozesse außerhalb Gjirokastrës Altstadt. Von grundlegender Wichtigkeit sind daher Kontrollmechanismen für das weitere Umfeld des Welterbes, wofür erzwungene Entwicklungen verstanden und deren Indikatoren ausfindig gemacht werden müssen. Die bisherige Vorgehensweise des Gebäude-für-Gebäude-Ansatzes seitens regierungsbezogener Institutionen berücksichtigt keine sozioökonomischen und kulturellen Aspekte.¹³⁵

Ehe diese Anforderungen erreicht werden können, gilt es, den gesamten historischen Bestand des Weltkulturerbes zu untersuchen und analysieren. Dieser Aufgabe ist DRKK in Kooperation mit CHwB Albania und der EPOKA University bereits 2015 im *Condition Assessment and Categorization for Interventions* nachgekommen. Darüber hinaus schlägt aber ICOMOS auch die zu ermittelnden Parameter vor, welche auf die ursprüngliche und historische Nutzung einzelner Häuser sowie die Entwicklung der urbanen Bereiche eingehen. Diese Ergebnisse dienen zur Rekonstruktion früherer, integrierter Strukturen, welche Aufschluss über mögliche Entwicklungen und Revitalisierungsbestrebun-

133 vgl. <http://www.icomos.org/.../mission-and-vision> (Zugriff am 23.06.2017)

135 ICOMOS 2016, S. 22f

134 Die beiden Städte werden auf der UNESCO-Liste als eine Welterbestätte geführt, obwohl diese zwei unterschiedliche historische Ansiedlungen darstellen.

gen für die Zukunft geben können. Des Weiteren sollen öffentliche und private Dienstleistungen und deren Kompatibilität mit deren Gebäudetypologien und Position im städtischen Gefüge untersucht werden. Infrastrukturelle Aspekte dürfen auch nicht bei der Verkehrsführung und Versorgung der Bewohner und Touristen außer Acht gelassen werden. Der fließende wie auch ruhende Verkehr ist integrativer Bestandteil der Erhaltung des kulturellen Erbes.¹³⁶

136 ICOMOS 2016, S. 23f

Der Report deckt ebenfalls Konzepte für die erfolgreiche Umsetzung der denkmalpflegerischen Arbeit im Welterbe ab. So müssen zunächst die Möglichkeiten und Mittel des kulturellen Erbes erkannt werden sowie seine bedeutenden Werte. Danach stehen sich jene Möglichkeiten und Mittel den Gefahren und Bedrohungen der historischen Substanz gegenüber, woraus ein Ansatz für den Erhalt und eine nachhaltige Entwicklung folgen. Drittens muss ergründet werden, welche Fertigkeiten und Kompetenzen gebraucht werden und wie die Lehre und Ausbildung für jene Experten, Fachpersonal und Verwaltungsbeamte aussehen kann. Zuletzt müssen all jene Bereiche koordiniert werden und in Zusammenarbeit den komplexen, administrativen wie auch inter-institutionellen Auftrag zum Schutz und Fortschritt des kulturellen Erbes angehen.¹³⁷

138 vgl. <http://whc.unesco.org/.../3574>
(Zugriff am 25.06.2017)

137 ICOMOS 2016, S. 25

Ein Netzwerk aus Einzelpersonen und Institutionen kann, basierend auf den Grundideen von ICOMOS, durch den Wissensaustausch neue Ideen und Ansichten hervorbringen und somit die Umsetzung einer erfolgreichen Strategie fördern. Grundstein sind aber die Kenntnis der Situation sowie die

Verfügbarkeit an fähigem Personal nicht zuletzt auf dem Feld der Konservierung, Bauforschung und Ausbildung. Eine nachfolgende, jährliche Bewertung der Fortschritte seitens der staatlichen Umsetzung der ICOMOS-Vorschläge sowie die Überwachung der Abläufe kann einerseits die kulturpolitische Seite Albaniens zur zeitnahen Initiierung der geforderten Mittel bewegen, andererseits auch ein Instrument für das Gutachten der Welterbestätte darstellen.

Seit 2009 listet die UNESCO in einem Turnus von zwei Jahren die in ihren Sitzungen des Welterbekomitees beanstandeten Faktoren auf, welche zur Gefährdung des kulturellen Erbes Gjirokastrës und seiner erfolgreichen Führung beitragen. Neuester Punkt behandelt die „Bodenverkehrsinfrastruktur“. Grund dafür ist die Einreichung eines groß angelegten Verkehrsführungsprojekts,¹³⁸ genannt „Bypass“, welcher nach der Umwidmung des Basars zu einer reinen Fußgängerzone den fließenden Verkehr im Bereich des Viertels „Pazar i Vjetër“ um die Burgfestung herum in die dahinter liegenden Stadtteile führen soll. Der Antrag löste nicht nur heftige Kontroversen bei der UNESCO, sondern auch in der Expertenschaft innerhalb Albaniens aus. Nach der Auswahl des Siegerprojektes aus einem Wettbewerbsverfahren bemühte sich vor allem eine Gruppe um Architekt Kreshnik Merxhani darum, Aufklärung über die Folgen des Baus für das Welterbe der Stadt zu betreiben, wobei sich wieder einmal die Frage der Kompetenz und Erkenntnis der staatlichen Kulturinstanzen stellt. Einem Ar-

tikel der „exit“ zufolge wurde der Vorschlag von „Atelier 4“, deren größter Auftraggeber die Regierung selbst bereits in diversen anderen Baubewilligungen ist, im September 2016 vom Nationalrat für Restauration (KKR) genehmigt, obwohl er sowohl von den Auflagen des Wettbewerbs abwich, als auch Schaden und Verluste am Weltkulturerbe direkt ausführt. Mit der Umsetzung würde das von der selben Regierung 2003 verabschiedete Gesetz „Für das Kulturelle Erbe“ (Nr. 9048), welches die Museumsstadt - die geschützte, urbane Zone - vor jeglichen Störungen durch neue Konstruktionen schützt, gebrochen.¹³⁹ Gemäß der erweiterten Gesetzgebung von 2015 sind „Verbesserungen“ in der Straßenführung erlaubt,¹⁴⁰ was im vorliegenden Falle zu Konflikten führt. Ziel der Wettbewerbsausschreibung war ein geringstmöglicher Einschnitt in die Schutzzone des Welterbes. Das Bypass-Projekt verläuft allerdings zum allergrößten Teil in der inneren Kernzone Gjirokastërs, wodurch es den tiefstgreifenden Einfluss aus den drei eingereichten Vorschlägen auf die historische Stätte nimmt. Dies führt so weit, dass zwei Denkmäler 2. Kategorie hierfür abgerissen werden sollen, da sie sich im Bereich der notwendigen Trasse des Bypasses befinden. Deren Status als Einzeldenkmäler wurde im September 2016 durch das oberste Verwaltungsgericht auf Anordnung des Kultusministeriums aberkannt und somit der Unterschutzstellung entzogen.¹⁴¹ Ebenfalls sollen die Kosten für das Siegerprojekt doppelt so hoch sein wie der anderen beiden Einreichungen und sich auf 5 Millionen €

beziern. Darüber hinaus beklagen Experten, dass weder seismische Untersuchungen durchgeführt oder etwaige Risiken bei der Planung berücksichtigt wurden. Außerdem sei weder bewiesen, dass das veranschlagte Projekt die Verkehrssituation im Zentrum tatsächlich entlaste, noch seien andere Lösungsvorschläge angedacht worden.¹⁴²

2015 erbat auch die UNESCO nähere Informationen zum geplanten Projekt „Bypass“. Durch die Arbeit der Gruppe Kreshniks und die Aufklärung der Hintergründe sowie Konsequenzen der Umsetzung entschied man sich, dass das Projekt „vorübergehend ausgesetzt [werde] bis zur weiteren Bewertung einer Notwendigkeit und anderer möglicher Optionen, den Verkehr innerhalb des [Welterbe-]Gebietes zu regulieren.“¹⁴³ Trotz dieses (momentanen) Erfolgs der Niederlegung wird deutlich, welcher politischen Willkür oder Macht Weltkulturerbestätten in Albanien ausgesetzt sind, wenn ökonomische Faktoren überwiegen. Dabei erschließt sich außerdem die Problematik des gegenwärtigen, sehr hohen Einflusses von Korruption in postsozialistischen Ländern primär im Balkanraum. Der massive Eingriff in die Landschaft des historischen Ensembles direkt unterhalb der Burgfestung würde nachhaltig eine derartige Veränderung begründen, dass eine Aberkennung des Welterbetitels wie im Falle des Dresdner Elbtals durch den Bau der „Waldschlösschenbrücke“ über den Fluss 2009 durch die Ähnlichkeit der Sachlage sehr realistisch wäre. Das steile, mit hohen Bäumen bewachsene Relief würde durch den Bau der Serpentinstraße

142 exit, 31.01.2017

vgl. <http://www.exit.al/en/2017/01/31/gjirokastra-bypass-project-in-breach-of-tender-cultural-monuments-threatened-with-destruction/>

(Zugriff am 26.06.2017)

139 LAW Nr. 9048 2003, Art. 29(1)

140 DECISION No. 619 2015, Art. 5(5)

143 UNESCO 2017

vgl. <http://whc.unesco.org/.../3574>

(Zugriff am 26.06.2017)

141 exit, 14.03.2017

vgl. <http://www.exit.al/en/2017/03/14/an-exit-for-the-gjirokastra-bypass/>

(Zugriff am 26.06.2017)

Abb. 92
Visualisierung des Bypasses
nach „Atelier 4“



Abb. 93+94
Visualisierung des Bypasses
nach Kreshnik



144 vgl. <http://whc.unesco.org/.../3574>
(Zugriff am 25.06.2017)

145 Interview mit Albert Kasi
vom 25.05.2017



hoher, betonierter Stützmauern bedürfen, wodurch die für Gjirokastrë berühmteste Stadtansicht auf den Uhrenturm am nördlichen Ende der Burgfestung durch das Bauwerk verunstaltet würde. Eine weitere Frage wirft die Summe der Errichtung von 5 Millionen € auf. Hätte also der Staat einen solch hohen Betrag für ein Projekt, welches den Verlust des UNESCO-Titels nach sich ziehen könnte, zur Verfügung, wäre es da nicht aus dem bereits analysierten Notstand des Welterbes sehr viel sinniger, den Betrag in die Restaurierung massiv bedrohter Denkmäler zu investieren und die Vorschläge aus der ICOMOS-Mission umzusetzen?

Neben den weiteren, bereits bekannten Mängeln der Wohnraumsituation in der Altstadt, illegaler Interventionen, der Verwaltung des Welterbes sowie der Durchführung eines systemorientierten Managementplans wird von der UNESCO auch die Installation von Brandbekämpfungsanlagen innerhalb des historischen Stadtbezirks kritisiert.¹⁴⁴ Nach Aussagen Kasis (DRKK) sei aber mittlerweile ein System von Hydranten für die Feuerwehr im Welterbegebiet eingerichtet worden, welches „natürlich nicht perfekt“¹⁴⁵ sei, aber dennoch einen Fortschritt bei der Brandbekämpfung darstelle. Mamani von CHwB referierte des Weiteren über die mögliche Umsetzung eines Konzeptes, wodurch das Zisternenwasser der historischen Gebäude mithilfe einer Pumpe im Falle eines Brandes sofort verwendet werden könnte, ohne eine nahezu absurd komplizierte Prozedur durchführen zu müssen, wonach im Falle eines Brandes zunächst ein

Mitarbeiter angerufen werden müsse, welcher dann in eine Leitungsstelle fährt, um dort den jeweiligen Notwasserzulauf in einen der Bereiche der Altstadt öffnet, um eine nur begrenzte Menge an Wasser der Feuerwehr zuführen zu können.¹⁴⁶ Tatsächlich werden weite Teile Albaniens heutzutage nicht volle 24 Stunden am Tag mit Wasser versorgt, was zu erheblichen Einschränkungen vor allem für das Hotel- und Restaurantgewerbe in Gjirokastrë zeitweise führt.

Es wird ersichtlich, dass die Aufzählung jener Beanstandungen durch die UNESCO sich über die nun acht Jahre sukzessive erweiterte, anstatt durch den Vertragsstaat erfüllt und eliminiert zu werden. Zum wiederholten Male vermerkt die UNESCO das Fehlen eines integrierten Managementplans sowie durchgreifende Kontrollen gegen illegale Bautätigkeiten im historischen Kontext. Ebenso rezitiert sie die Vorschläge aus der ICOMOS-Mission, denen Folge geleistet werden sollte. Zur Restauration des Basars gab man an, eine Nutzung für die bisher leerstehenden Bereiche finden zu müssen. Angesichts der ausbleibenden Implementierung grundlegender Handlungsstrategien durch die staatlichen Behörden ist es fraglich, inwieweit die sich alle zwei Jahre wiederholenden Ratschläge der UNESCO das richtige Vorgehen der globalen Instanz für Albanien als Träger der Weltkulturerbestätte sind. Ein Ausschnitt des Interviews mit Kasi zeigt eine widersprüchliche Darstellung der Zusammenarbeit mit der UNESCO: *Aber ich meine (lacht) - wie ich gehört habe, wie die [Kultus-]Ministerin darüber spricht: „Wenn ich ins Büro komme, habe*

ich einen Berg von Emails in meinem Posteingang, der niemals Antworten an die UNESCO und solche Dinge bekommen wird!“. Also sind wir in einer, soweit ich weiß, - wenn wir von der Regierung sprechen - ich meine von der Kultusministerin, hat sie eine sehr gute, aber auch enge Beziehung und Verbindung bezüglich des Kontakts zum kulturellen Erbe Albaniens und speziell Gjirokastrës und Berats. [...] Und es ist gut, es ist (überlegt) weil die UNESCO-Standards verfolgt werden sollten. [...] Sie haben Experten, sie haben alles, was mit dem kulturellen Erbe zu tun hat. Ich meine, in diesem Fall ist UNESCO Gott! (lacht)¹⁴⁷ Wie unbeantwortete Nachrichten der UNESCO an die Kultusministerin von Albanien eine positive Kooperation zwischen beiden Parteien für Kasi beweisen, zeigt eine ebenso ungewisse Lage der (wahren) Situation wie die vielfache Verwendung von Konjunktiven während des gesamten Interviews. Der weitere Verlauf des Gesprächs soll später noch einmal aufgegriffen werden, wenn Verständnisdifferenzen und konkurrierende Interessen, einhergehend mit fehlender Beteiligung und Berücksichtigung der lokalen Zivilbevölkerung, in der Debatte um die Zulassung zeitgenössischer Architektur im Welterbegebiet einen neuen Höhepunkt erreichen. Doch zuvor gilt es, den rechtlichen Handlungsrahmen, welchen die albanischen Gesetze für bauliche Interventionen im urbanen Kontext der Altstadt Gjirokastrës vorsehen, eingehend zu untersuchen und den internationalen Richtlinien und Grundsätzen der Denkmalpflege¹⁴⁸ gegenüberzustellen.

146 Gespräch mit Elena Mamani vom 22.04.2017

147 Interview mit Albert Kasi vom 25.05.2017

148 Duden: Pflege, Erhaltung, Wiederherstellung künstlerisch oder kulturgeschichtlich wertvoller Objekte (besonders Bauwerke und Stadtviertel)



2003 wurde auf Antrag des Ministerrats das Gesetz „Für das Kulturelle Erbe“ (Nr. 9048) von der albanischen Regierung verabschiedet, welches am 7. Juli 2015 durch den Bescheid „Erklärung des „Historischen Zentrums“ als Bereich in der Stadt Gjirokastrë und Zulassung der Verordnung „Zum Schutze, integrativen Erhalt und Verwaltung des Historischen Zentrums und des geschützten Bereichs in der Stadt Gjirokastrë“, welchen die UNESCO 2013 forderte,¹⁴⁹ teilweise novelliert wurde. Änderungen ergaben sich vor allem im Artikel 29 des Gesetzes von 2003, worin Interventionen in Gebäuden 1. und 2. Kategorie geregelt werden. Deren Inhalt wurde 2015 differenzierter und genauer ausgearbeitet. Zunächst sollen einige der in den beiden Rechtsgrundlagen, welche den Erhalt und Schutz der historischen Substanz des Albanischen Staates regeln, befindlichen Artikel wiedergegeben werden, um einen komprimierten Überblick für ein näheres Verständnis und eine weitere Bewertung der Materie zu erhalten. Um den jeweiligen Artikel seinem Gesetz zuzuordnen, wird in Klammern dahinter das Jahr des Inkrafttretens gesetzt.

Art. 4 (2003) unterscheidet das kulturelle Erbe zunächst in materielle und immaterielle Werte. Während Volkslieder, die albanische Sprache, Traditionen oder Brauchtum immaterielle Werte besitzen, gehören zum materiellen Bereich sogenannte bewegliche und unbewegliche Objekte. Unbeweglich sind laut Art. 4(1) Zentren, Regionen, (Wohn-)häuser von archäologischem, historischem, ethnologischem oder technischem Wert. Ebenso dazu

zählen derartige Ruinen, welche über hundert Jahre alt sind. Die beweglichen Elemente von historischem Wert sind weitaus vielfältiger und beinhalten unter anderem Mosaik, Skulpturen und charakteristische Decken (über 100 Jahre alt), künstlerische Werke aller Art von bereits verstorbenen Künstlern, historisch wertvolle Bücher und Archivadokumente sowie Kriegsmaschinerie und Waffen ab dem 2. Weltkrieg. Nach Artikel 3 (2015) werden die Gebiete, worauf sich die Regularien beziehen, gleich der UNESCO-Zonen in das Historische Zentrum und die umliegende Schutzzone gegliedert. Darin befinden sich historische Ensemble, Grünflächen sowie Denkmäler 1. und 2. Kategorie.

Im Art. 8 (2003) wird jegliche physische und legale Person dazu verpflichtet, die Gesamtheit der Werte des kulturellen Erbes und der Geschichte, welche er/sie besitzt oder in Gebrauch bekommt, zu erhalten.

Kommt es zur Zerstörung von kulturellem Erbe durch natürliche Katastrophen oder Feuer, so soll nach Art. 14 (2003) eine Rekonstruktion auf den Überresten des Gebäudes oder der Ruine folgen, welche sich streng an der Typologie des Vorgängerbaus zu halten hat. Art. 5(4) (2015) besagt weiter, dass die Rekonstruktion den kompositorischen sowie architektonischen Zustand vor der Zerstörung wiederherstellen soll, wobei möglichst originale Bauteile im Außen- und Innenbereich wiederzuverwenden sind basierend auf eindeutigen Fotodokumentationen, der Typologie, der Architektur und den traditionellen Bautechniken.

149 vgl. <http://whc.unesco.org/.../1904> (Zugriff am 26.06.2017)

Abb. 95
Viertel Varrosh in Gjirokastrë

150 vgl. CHwB Albania, DRKK, EPOKA University 2015, S. 10

151 Bezieht sich auf Denkmäler 1. Kategorie in der Schutzzone.

Eine Reihe von Abschnitten beschreibt die Durchführung von Interventionen im Historischen Zentrum sowie der Schutzzone und weiter in den kategorisierten Baudenkmalern innerhalb jener Zonen. Art. 5 (2015) gliedert Interventionen im Historischen Zentrum in fünf Gruppen. Zuvor wird prägnant erklärt, dass „neue Gebäude“ nicht erlaubt sind. Um die urbanen und architektonischen Werte des Orts- und Landschaftsbildes zu erhalten, seien nur nachfolgende Eingriffe zulässig: (1) Erhaltungsmaßnahmen, Restaurationen sowie Wartungen, (2) die Erhaltung und Einbindung der landschaftlichen Werte und Zusammensetzung der Umgebung sowie Vielfalt der Vegetation, (3) die Konservierung von Ruinen mit deutlichen Mauergrundrissen, welche gleich der durch Naturkatastrophen zerstörten Bauten rekonstruiert werden können, sofern ihre Mauerreste mindestens drei Meter hoch sind, (4) Rekonstruktionen von durch Naturkatastrophen zerstörten Gebäuden und (5) Verbesserungen der Straßeninfrastruktur sowie Tiefbau. Baudenkmäler in der Schutzzone erhalten in Art. 7 die selbe Aufmerksamkeit, doch sind hier Neubauten erlaubt, deren Bauweise allerdings beschränkt wird. So sollen diese nur auf bereits freien Grundstücken errichtet werden und in Höhe, Volumen und äußere Erscheinung nicht im Kontrast zu den vorherrschenden Objekten der direkten Umgebung stehen.

Art. 27 bis 29 im Gesetz von 2003 definieren die Kategorisierung der Kulturdenkmäler. Diese wurden 2015 novelliert und erweitert, weswegen hier nur auf die Art. 10 (2015) bis 13 (2015) eingegan-

gen werden soll. Die Baudenkmäler Gjirokastrës sind gegliedert in Bauten der Kategorie I (57) und Kategorie II (593)¹⁵⁰.

Monumente der 1. Kategorie sind Bauten bedeutender typologischer sowie kultureller Werte mit einem hohen Authentizitätsgrad, welche in kompositorischer, architektonischer und technischer Hinsicht gut erhalten sind. Ebenso von Bedeutung und dem Denkmal zugehörig sind die umgebenden Höfe, Mauern, Tore sowie Nebengebäude. Der Aufbau der Räume, die architektonischen Elemente und Ausführungen im Außen- und Innenbereich und die Grundrissgestaltung sowie deren funktionelle Anordnung müssen erhalten bleiben. Einzige Ausnahme bildet der Einbau eines Installations-schachts für Sanitäranlagen an einer Stelle, welche die unter Schutz gestellten Bereiche nicht (zer-)stört. Darüber hinaus dürfen im Umkreis von fünfzig Metern ab der Umgebungsmauer des Denkmals keine Neubauten errichtet werden.¹⁵¹

Baudenkmäler der Kategorie II verfügen über historische, kulturelle Werte und bilden als Einzelobjekte das architektonische Ensemble der Stadt. Sie sind in ihrer Ausformung und architektonischen Ausführung äußerlich gemäß den traditionellen Materialien sowie Techniken zu schützen. Auch hier sind Höfe, Mauern und Tore wesentlicher Bestandteil des Denkmals. Sofern im Inneren noch charakteristische Elemente, Holzschnitzereien, Malereien, wertvolle Möblierung oder bauliche Elemente erhalten blieben, müssen diese an Ort und Stelle bewahrt werden. Zulässig in diesen Häusern

sind Veränderungen an der inneren Struktur und der Gebrauch moderner Bautechniken ohne die äußere Erscheinung des Gebäudes zu beeinträchtigen.

Für Bauten, welche nicht als Baudenkmäler kategorisiert sind und dennoch Teil des architektonischen Ensembles im Historischen Zentrum sind, gelten zwei Möglichkeiten. Handelt es sich um Gebäude, deren Größe und Erscheinung die kompositorische Einheit des Zentrums stören, sollen diese Anpassungen gemäß dem architektonischen (historischen) Ensemble erhalten, deren Teil diese sind. Im anderen Fall: Sollten sie keine Beeinträchtigung darstellen, können diese in ihrem Volumen erhalten bleiben und ihrer Umgebung entsprechend „harmlos in ihrer Optik“ behandelt werden.

Brachflächen um ein kulturelles Denkmal zählen nach Art. 32 (2003) ebenfalls zu Schutzzonen, welche architektonische Werte besitzen und zum Stadtbild gehören. Genauer definiert Art. 9 (2015) jene Grünflächen als erhaltenswerte „Aussichtspunkte des Historischen Zentrums“. Einzig sind die Gestaltung von urbanen Parkanlagen zur Wiedernutzung erlaubt. Die Errichtung von Gebäuden ist verboten, es sei denn, es handle sich um kleine, einstöckige, zerlegbare Holzkonstruktionen, welche städtischen oder Servicefunktionen dienen.

Ein besonderer Unterschied in den beiden Rechtsgrundlagen sieht die Finanzierung der Interventionen in Baudenkmälern vor. Diese wird in den Art. 18, 35, 36 und 37 von 2003 geregelt, im Bescheid von 2015 jedoch gar nicht mehr erwähnt. Demnach erfolgen Investitionen für Instandhal-

tungsmaßnahmen, Restaurationen sowie Forschung im kulturellen Erbe durch das Ministerium für Kultur, Jugend und Sport. Ebenso sind Finanzierungen durch Stiftungen und andere legale Organisationen zulässig. Für Restaurierungen an Baudenkmälern 1. Kategorie werden laut Art. 36 die Kosten gleichermaßen zwischen Staat und Eigentümer aufgeteilt. Bei Bauten der Kategorie II übernimmt der Staat immerhin 30%. Sollte der Hauseigentümer nach der Planungsphase für eine Intervention nicht über genügend Mittel verfügen, bemühe sich der Staat, ihm Darlehen zu guten Konditionen zu vermitteln. Sollte diese Strategie scheitern und die Standsicherheit des Gebäudes nicht mehr gewährleistet sein (Art. 37), würde der Staat dennoch die Arbeiten durchführen lassen, wodurch der Eigentümer nach Fertigstellung der Restauration gemäß Art. 36 zur Zahlung seines Anteils verpflichtet wäre.

Während Art. 39 (2003) noch die Nutzung der revitalisierten Baudenkmäler für administrative und soziokulturelle Zwecke empfiehlt, welche nicht die Denkmalwerte verletzen, erweitert Art. 16 (2015) die Nachnutzung, indem angestrebt werden sollte, die ursprüngliche Funktion des Gebäudes wieder einzusetzen. Für jeden anderen Fall bedarf es der Genehmigung des Nationalrats für Restauration (KKR).

Eine Erneuerung ergab sich ebenfalls im Brandschutz für Baudenkmäler. Nach Art. 19 (2015) muss jedes „Kulturmonument“ über einen Feuerlöscher verfügen. Des Weiteren benötigt jeder Bau ein Zertifikat für die Elektroinstallation sowie

Schutzmaßnahmen zur Risikominimierung von Feuer, welches vom DRKK ausgegeben wird.

Zuletzt verpflichtet sich das Komitee für die Koordination und Verwaltung des Historischen Zentrums von Gjirokastrë in Art. 20 (2015) zur Umsetzung der Regularien sowie der Erfüllung der kontinuierlichen Empfehlungen der UNESCO.

Zusammenfassend kann man die Inhalte der beiden Rechtsgrundlagen in vier Komponenten gliedern: denkmalpflegerisch, gesetzlich, sozial und ideologisch. Die daraus resultierenden Erkenntnisse sollen anschließend durch die internationalen Richtlinien und Grundsätze der Denkmalpflege erörtert werden.

Die Artikel, welche sich der denkmalpflegerischen Arbeit an den Baudenkmalern des Welterbes, ihren Schutz und Erhalt verschreibend, in umfassender Weise widmen, scheinen alle Aspekte einer Instandhaltung und Rettung der historischen Substanz zu entsprechen. Von der Finanzierung bis zur Durchführung durch Experten und der Achtung aller Monumente Gjirokastrës deckt die Gesetzgebung eine Musterlösung ab, welche in der Realität weder umgesetzt werden kann noch realistisch für den Albanischen Staat ist. Durch die bereits angeführten Probleme und Gründe für den starken Verfall des kulturellen Erbes und die Ausführung von Restaurationen wird deutlich, welches Gefälle zwischen Gesetz und Ausführung gleich des Managementplan-Falles besteht.

Das Gesetz spricht sich deutlich gegen die Errichtung jeglicher Neubauten aus. Hierzu zählen

Gebäude, welche wegen ihrer modernen Erscheinung das Stadtbild des Historischen Zentrums beeinträchtigen und gar zerstören würden. Dadurch wird nicht nur ein Baustopp erzeugt, das Verbot bewirkt auch eine Gegenreaktion, deren Auswirkungen an den illegalen Transformierungen der Denkmäler durch das Fehlen von Richtlinien ersichtlich werden.¹⁵² Weiter werden freie Grundstücke im Historischen Zentrum als zu hinterfragende Aussichtspunkte und Grünanlagen deklariert, wodurch jene Orte, deren Zahl sich von Jahr zu Jahr erhöht, der baulichen Weiterentwicklung der Stadt verschlossen bleiben. Ebenso berechtigt das Gesetz zu historisierenden und ottomanisierenden Interventionen, welche fälschlicherweise als „Restauration“ bezeichnet werden und aus denkmalpflegerischer Sicht verwerflich sind.¹⁵³ Hierbei kommt vor allem dem Schauwert eine bedeutende Rolle zu.

Der geringe Austausch mit der Zivilbevölkerung und die daraus resultierende absente Sensibilität gegenüber der Werte ihres Welterbes erzeugen nicht nur eine gegenseitige Missgunst. Es gilt zu hinterfragen, wie ein zeitgenössischer Lebensstil und moderne Ansprüche an das Wohnen mit der Regelung des Staates einhergehen. Die Attraktivität einer privaten Nutzung der Häuser steht hier der unbedingten Unterschutzstellung aller wertvollen, historischen Elemente nach. Dabei soll nicht der Eindruck erzeugt werden, die historischen Wert zu degradieren. Soziale Aspekte müssen dabei maßgeblich in eine nachhaltige Strategie für die Revitalisierung der Denkmäler eingebunden werden.

152 Interview mit Marsela Demaj Plyku vom 18.05.2017

153 Der hier angeführte Aspekt wird auf den nächsten Seiten genau erläutert.

Mit Ausgang des 19. Jahrhunderts begann mit Alois Riegl (1858-1905) und Georg Dehio (1850-1932) eine Debatte in der Fachwelt, welche das zukünftige Verständnis der Denkmalpflege begründen sollte. Unter seinem Leitsatz „Konservieren, nicht restaurieren!“ begegnete Dehio der Diskussion im Umgang mit Denkmälern. Mit ihren theoretischen Auseinandersetzungen, welche in zahlreichen Schriften publiziert wurden und deren Grundsätze weitgehend bis heute Geltung haben, legten Riegl und Dehio den Grundstein der modernen Denkmalpflege. Das 2012 von ICOMOS herausgegebene Werk „Monumenta I“ stellt eine Sammlung der internationalen Grundsätze und Richtlinien der Denkmalpflege aus mehr als 100 Jahren dar, deren Content universell den Umgang und Schutz des kulturellen Erbes unter der Rücksichtnahme auf intrakulturelle Differenzen bildet. Einige dieser Dokumente, welche Bezug zur Thematik von Einzeldenkmälern, Ensemble oder ganzen Stätten haben, sollen hier komprimiert erläutert werden. Im Anschluss wird ein Vergleich mit dem albanischen Recht sowie der hierfür leitenden Auffassung zur Denkmalpflege durchgeführt, welche maßgeblich am Entscheidungsprozess im Entwurf des Gedenkmuseums am Kokalari-Anwesen beteiligt sind.

Bereits 1931 verabschiedete der „Erste Internationale Kongress der Architekten und Techniker in der Denkmalpflege“ die Charta von Athen. Als Empfehlungen für die Kulturgutsicherung gab die Konferenz eine Reihe von Empfehlungen ab, wovon die wichtigsten hier genannt seien.

Bei Neubauten gilt es, den Charakter sowie die äußeren Aspekte der Städte (v.a. in Nachbarschaft von Denkmälern) zu respektieren. Im Falle einer Restaurierung des Kulturguts kann die qualifizierte Anwendung moderner Technik Verwendung finden, sofern diese nicht den Denkmalcharakter beeinträchtigt. Bei der Konservierung von Ruinen sollen abgefallene Teile zum Monument gefügt werden. Sind neue Materialien hierfür notwendig, müssen diese sich erkennbar vom Bestand unterscheiden. Eine sichere Garantie zur Erhaltung des kulturellen Erbes liegt in der Wertschätzung und dem Verständnis der Bevölkerung, deren Förderung bereits im Kindes- und Jugendalter beginnt.¹⁵⁴

Darüber hinaus beinhaltet die Urkunde Regelungen sowie die Notwendigkeit zur Dokumentation und Analyse von Baudenkmalern und archäologischen Stätten sowie den Schutz des Umfelds. Sie bildet die Grundlage der Charta von Venedig (1964), welche bis heute Aktualität besitzt. Nach dem Zweiten Weltkrieg und seinen verheerenden Zerstörungen vereinte die Charta die Leitmotive der Denkmalpflege mit einem zeitgenössischen Anspruch an einen angemessenen Umgang mit Denkmälern. Jener bezieht sich nicht mehr nur auf Einzelobjekte, sondern nun auch auf städtische oder ländliche Ensembles. Zentrale Aussagen definieren den Schutz und das Restaurieren von Bauten, deren Erhalt „ihre dauernde Pflege“¹⁵⁵ fordert. Nachfolgend werden einige der bedeutendsten Artikel der Charta von Venedig zur Konservierung (Art. 4 - 8) und Restaurierung (Art. 9 - 13) angeführt.

154 ICOMOS DEU 2012, S. 27+29

155 *Charta von Venedig*, Art. 4
ICOMOS DEU 2012, S. 47

◦ K O N S E R V I E R E N ◦ ◦ R E S T A U R I E R E N ◦

Artikel 4 | Die Erhaltung der Denkmäler erfordert zunächst ihre dauernde Pflege.

Artikel 5 | Die Erhaltung der Denkmäler wird immer begünstigt durch eine der Gesellschaft nützliche Funktion. Ein solcher Gebrauch ist daher wünschenswert, darf aber Struktur und Gestalt der Denkmäler nicht verändern. Nur innerhalb dieser Grenzen können durch die Entwicklung gesellschaftlicher Ansprüche und durch Nutzungsänderungen bedingte Eingriffe geplant und bewilligt werden.

Artikel 6 | Zur Erhaltung eines Denkmals gehört die Bewahrung eines seinem Maßstab entsprechenden Rahmens, Wenn die überlieferte Umgebung noch vorhanden ist, muss sie erhalten werden, und es verbietet sich jede neue Baumaßnahme, jede Zerstörung, jede Umgestaltung, die das Zusammenwirken von Bauvolumen und Farbigekeit verändern könnte.

Artikel 7 | Das Denkmal ist untrennbar mit der Geschichte verbunden, von der es Zeugnis ablegt, sowie mit der Umgebung, zu der es gehört. Demzufolge kann eine Translozierung des ganzen Denkmals oder eines Teiles nur dann geduldet werden, wenn dies zu seinem Schutz unbedingt erforderlich ist oder bedeutende nationale oder internationale Interessen dies rechtfertigen.

Artikel 8 | Werke der Bildhauerei, der Malerei oder der dekorativen Ausstattung, die integraler Bestandteil eines Denkmals sind, dürfen von ihm nicht getrennt werden; es sei denn, diese Maßnahme ist die einzige Möglichkeit, deren Erhaltung zu sichern.

Artikel 9 | Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten sollte. Ihr Ziel ist es, die ästhetischen und historischen Werte des Denkmals zu bewahren und zu erschließen. Sie gründet sich auf die Respektierung des überlieferten Bestandes und auf authentische Dokumente. Sie findet dort ihre Grenze, wo die Hypothese beginnt. Wenn es aus ästhetischen oder technischen Gründen notwendig ist, etwas wiederherzustellen, von dem man nicht weiß, wie es ausgesehen hat, wird sich das ergänzende Werk von der bestehenden Kopie abheben und den Stempel unserer Zeit tragen. [...]

Artikel 10 | Wenn sich die traditionellen Techniken als unzureichend erweisen, können zur Sicherung eines Denkmals alle modernen Konservierungs- und Konstruktionstechniken herangezogen werden, deren Wirksamkeit wissenschaftlich nachgewiesen und durch praktische Erfahrung erprobt ist.

Artikel 11 | Die Beiträge aller Epochen zu einem Denkmal müssen respektiert werden: Stileinheit ist kein Restaurierungsziel. Wenn ein Werk verschiedene sich überlagernde Zustände aufweist, ist eine Aufdeckung verdeckter Zustände nur dann gerechtfertigt, wenn das zu Entfernende von geringer Bedeutung ist, wenn der aufzudeckende Bestand von hervorragendem historischen, wissenschaftlichen oder ästhetischen Wert ist und wenn sein Erhaltungszustand die Maßnahme rechtfertigt. [...]

Artikel 12 | Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst und Geschichtsdokument nicht verfälscht.

Artikel 13 | Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.¹⁵⁶

1976 beschloss die Generalkonferenz der UNESCO die „Empfehlung zum Schutz von Ensembles (historischen Bereichen) und ihrer Rolle im heutigen Leben“. Dieses ausführliche Dokument setzt die Grundsätze der Denkmalpflege den zahlreichen Einwirkungen und Phänomenen seinerzeit gegenüber, um insgesamt 55 Punkte in grundsätzlichen, politischen, gesetzlichen, ökonomischen, sozialen, wissenschaftlichen sowie international kooperativen Bereichen zu statuieren. Dabei wird eine starke Inklusion der Gesellschaft und Vitalisierung von historischen Strukturen proklamiert. Punkt 20 setzt hier eine wissenschaftliche und analytische Untersuchung für eine Intervention voraus: „In Ergänzung [...] sind fundierte Kenntnisse über soziale, wirtschaftliche, kulturelle und technische Daten und Strukturen notwendig sowie über umfassende regionale städtische oder regionale Zusammenhänge. Studien sollten, wenn möglich, Bevölkerungsstruktur, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Aktivitäten, Lebensweise und soziale Beziehungen, Probleme im Zusammenhang mit Grundbesitz, die städtische Infrastruktur, den Straßenzustand, Kommunikationsnetze und die wechselseitigen Verbindungen zwischen geschützten Bereichen und ihrer Umgebung analysieren. [...]“¹⁵⁷

Die ICOMOS-Generalkonferenz von 1987 ergänzte die Charta von Venedig durch die Charta von Washington. Darin wird unter anderem erkannt, dass „die Verbesserung der Wohnverhältnisse [...] zu den grundlegenden Zielen der Stadterhaltung [gehört].“¹⁵⁸ Näher gilt es, bei Umbauten oder

neuen Errichtungen sich in die räumliche Struktur und den Maßstab einzufügen. Dabei kann zeitgenössische Architektur „eine Bereicherung sein.“¹⁵⁹

Das Nara Dokument (1994) versteht sich ebenfalls als Weiterführung der Charta von Venedig. Dessen Definition zur Authentizität ist Fokus der Schrift: „Die Konservierung des historischen Erbes [...] ist durch die Werte gerechtfertigt, die man diesem Erbe beimisst. Eine möglichst genaue Wahrnehmung dieser Werte hängt unter anderem von der Glaubwürdigkeit der Informationsquellen ab. Ihre Kenntnis, ihr Verständnis und ihre Interpretation im Hinblick auf ursprüngliche und nachfolgende Charakteristiken des Erbes sowie seinen historischen Wandel und seine Bedeutung begründen das Urteil über die Authentizität des in Frage stehenden Werks [...].“¹⁶⁰ Solche Informationsquellen sind nach Art. 13 Gestalt und Form, Material und Substanz, Gebrauch und Funktion, Tradition und Techniken, Lage und Umfeld, Geist und Gefühl, ursprünglicher Zustand und historisches Werden.

Die „Grundsätze zur Analyse, Konservierung und Restaurierung der Baustruktur von Denkmälern“ wurden 2003 angenommen. In den Grundsätzen zu Konservierungskonzepten sowie Richtlinien zu Regeln und Methoden in der Praxis werden die Werte eines Denkmals nicht nur seiner Ästhetik beigemessen, sondern auch der „Integrität all seiner Bestandteile“¹⁶¹. Diese sind nicht nur integrativer Teil eines Denkmals und damit per se schützenswert, sondern messen diesem eine besondere Individualität und Einzigartigkeit bei.

159 *Charta von Washington* 1987, Art. 10
ICOMOS DEU 2012, S. 121

160 *Nara Dokument* 1994, Art. 9
ICOMOS DEU 2012, S. 141+143

161 *Grundsätze zur Analyse, Konservierung und Restaurierung der Baustruktur von Denkmälern* 2003, Art. 1.3.
ICOMOS DEU 2012, S. 199

157 *Empfehlung zum Schutz von Ensembles (historischen Bereichen) und ihrer Rolle im heutigen Leben* 1976, Art. 20
ICOMOS DEU 2012, S. 99

158 *Charta von Washington* 1987, Art. 9
ICOMOS DEU 2012, S. 121

Kulturelles Erbe - ob materiell oder immateriell, kann nicht isoliert für eine Nation oder einen Staat verstanden oder gedacht werden. Als menschliche Errungenschaft wird es zum Gut der gesamten Menschheit und ist somit grenzübergreifend von Bedeutung. Als Zeugnisse von Kulturen und Völkern transportieren Denkmäler nicht nur als gebaute Objekte herausragende oder traditionelle Werte, sondern vermitteln ebenso ein ideelles Vermächtnis. Beide Komponenten bilden zusammen den Identitätswert von Denkmälern. Als Repräsentanten der Vergangenheit bewirken sie eine Reflexion und stehen damit in enger Verbindung zu ihrer Umgebung und Gesellschaft, welche sie widerspiegelt. Durch Identität entsteht eine persönliche, individuelle und von anderen Orten unterscheidbare Symbiose zwischen dem Menschen und dem baulichen Erbe, welches umso höhere Wichtigkeit in einer immer uniformeren Welt erhält. Beide gegensätzlichen Komponenten der gebauten Umwelt, die historische Substanz und der rasche Fortschritt des modernen Bauwesens, stellen eine Bedrohung für sich selbst dar, wodurch Konflikte bis hin zur Zerstörung von Welterbe angefacht werden. Um diesem Trend entgegenzuwirken und Denkmäler sowie ganze Stätten der nächsten Generation zu übergeben, um sich als Teil einer ganz bestimmten Kultur, aber auch als Teil der Menschheit zu identifizieren, traten seit mehr als einem Jahrhundert Konferenzen und Versammlungen zusammen, um in internationaler Gemeinschaft jene Übereinkommen und Grundsätze zu statuieren.

Im Vergleich der internationalen Richtlinien mit den albanischen Gesetzen für das kulturelle Erbe wird ein Gegensatz sehr deutlich. Art. 5 (2015) im Recht Albaniens verbietet ohne nähere Definition „neue Bauten“, da diese - unabhängig ihrer Ausführung - das Historische Zentrum der Stadt zerstören würden. Dieser Gefahr ist man sich auf globaler Ebene wie der UNESCO oder ICOMOS zwar bewusst, doch erkannte man die Tatsache und Notwendigkeit einer sich durch alle Zeit hindurch wandelnden Stadt gleich eines Organismus, welcher durch verändernde Anforderungen den Lauf der Zeit mitmacht. Hierzu plädieren zahlreiche Artikel diverser Chartas und Empfehlungen auf eine respektvolle, sensible und gewissenhafte Einfügung von neuen Elementen in historische Strukturen.

Ähneln sich weitgehend die theoretisch formulierten Anweisungen und Durchführungen von denkmalpflegerischen Interventionen wie Restaurieren, Konservieren oder Rekonstruieren, muss im Verständnis und der Anwendung dieser Techniken ein Unterschied festgestellt werden. Vor allem im Bereich der Rekonstruktion verfolgt die regierungsbezogene Instanz Albaniens einen unzeitgemäßen Ansatz sowie Ziele, welche die moderne Denkmalpflege klar ablehnt. Art. 9 der Charta von Venedig limitiert die Rekonstruktionsarbeit auf einen Moment, welcher im Sinne der Authentizität und Genauigkeit keine Fiktion zulässt. Zwar werden nach Art. 5(3) sowie 7(2) des Bescheids von 2015 Rekonstruktionen von Gebäuden 1. und 2. Kategorie erlaubt, doch besteht ein deutlicher Un-

terschied in den Ausgangsbedingungen. Auf Basis von (eigentlich unzureichenden oder mangelhaften) Fotodokumentationen und sonstigen Archivmaterialien der Einzelobjekte sowie einer Mindesthöhe von drei Metern der verbliebenen Ruine kann eine Rekonstruktion im Sinne der Charta von Venedig nicht erfolgen.

Um ein homogenes Stadtbild des Historischen Zentrums von Gjirokaštër zu erzeugen geht die albanische Ideologie noch weiter und bewilligt Bauausführungen, welche historisierende sowie ottomanisierende Strategien verfolgen. Jene Konstruktionen zählen nicht als Neubauten, welche die historische Substanz gefährden, doch bleibt hierbei ein bedeutender Aspekt außer Acht: Authentizität. Das oben angeführte Nara Dokument beschreibt die unabdingbare Verknüpfung von Substanz und Glaubwürdigkeit seiner Informationsquellen als Urteil über dessen Wertigkeit. Demnach kann Materie nur die ihr gebürtige Information aussenden, welche sie in sich trägt. Daraus folgt, dass jegliche Nachahmung oder Kopie zwangsläufig Werte einbüßt (allen voran den Alterswert). Authentizität ist somit immer ein Spiegelbild seiner selbst und deckt sich selbst durch den Ausdruck unweigerlich auf. In der albanischen Denkmalpflegepraxis rückt an der Stelle der Authentizität eine andere, weitaus wichtiger erscheinende Basis der Rekonstruktion, wie das folgende Zitat erklärt. *Denn [in Albanien] geht es nicht um Authentizität. [...] Hier geht es um den Ursprung; „Bringe es zurück auf seinen Ursprung!“. Aber welcher Ursprung? Der Ursprung,*

*den wir herausgefunden haben, als wir das Denkmal zum ersten Mal sahen? Der Ursprung, als das Denkmal errichtet wurde? [...] Der Ursprung, der durch die Veränderung hervorgebracht wurde? Über welchen Ursprung reden wir? Und das ist die Auffassung und der Gedanke und der Ansatz gegenüber Denkmälern, den ich beunruhigend finde hier in Albanien, um ehrlich zu sein.*¹⁶² Hieraus werden drei wesentliche Gefahren für das Kulturerbe durch das Bauwesen hervorgebracht. Das strikte Verbot zeitgenössischer Bautechniken und Materialien löste eine Gegenreaktion der Zivilbevölkerung aus, wodurch mehr als die Hälfte der deklarierten Baudenkmäler illegal und ohne Richtlinie teilweise oder bis zur Gänze transformiert wurde. Bewilligte Bauprojekte folgen keiner rekonstruktiven Idee, sondern historisieren und ottomanisieren Neubauten, welche ohne die Anwendung traditioneller Techniken Strukturen, Typologien oder Architektur eine neue Bauform in Gjirokaštër hervorbrachten. Authentische, osmanische Denkmäler stehen nicht nur in der Gefahr des Verfalls oder der unsachgemäßen Transformation, sondern erfahren eine Bedrohung durch die neu entstandene Bauform, welche vordergründig sich in die traditionelle Architektur einfügt, jedoch durch ihre fehlende Glaubwürdigkeit und fiktive, substanzlose Erscheinung das osmanische Erbe der Stadt degradiert und den urbanen Kontext durch Scheinhistorismus verfälscht. Der Drang hängt einer integren, osmanischen Stadtnach, welche Gjirokaštër real nicht mehr ist. Dieser Tatsache scheint jedoch das Bewusstsein zu fehlen.

162 Interview mit Lejla Hadžić
(übersetzt) vom 19.05.2017



2005 richtete die UNESCO in ihrem „Wiener Memorandum“ ihren Blick auf die zeitgenössische Architektur im Kontext historischer Stätten. Dabei ging es um die Frage, wie der Erhalt und die Entwicklung von Kulturerbestätten bei gleichzeitiger Implementierung von neuen, zeitgemäßen Strukturen garantiert würden. Zum einen bezieht sich das Dokument auf die Verknüpfung der Kernzone mit ihren umliegenden Stadtteilen, zum anderen wird diskutiert, wie Stadtentwicklung im historischen Bereich nachhaltig der Veränderung bestehen kann.¹⁶³ Kultur als Erbe hat in diesem Sinne nie ein definitives Ende in einem bestimmten Jahrhundert erfahren. Die Kontinuität dieser ist somit stets präsent und damit auch sichtbar in ihren Werken - am sichtbarsten in der Architektur. Von größter Wichtigkeit ist dabei das Bewusstsein und Verständnis für den jeweiligen Ort sowie seiner Gesellschaft. Der behutsame Umgang und die Weiterführung des gewachsenen Raumes bilden eine logische Folge für die Architektur in integren Stadtstrukturen.

DRKK-Direktor Kasi stellte in Bezug auf das Weltkulturerbe Gjirokastrë die Gretchenfrage: „Warum brauchen wir [zeitgenössische Architektur]?“; welche er prompt mit „Ich weiß es nicht!“ beantwortete. Aus dieser Unkenntnis sowohl über internationale Übereinkünfte zu jener Debatte, als auch über zeitgenössische Architektur per se¹⁶⁴ und der vielfachen Tatsache illegaler, moderner Transformierungen an Gjirokastrës Baudenkmalern ließ nicht nur bei ihm eine starke Abneigung gegenüber zeitgemäßer Architektur aufkommen.

Doch warum also zeitgenössische Architektur? Beinahe weltweit lässt sich das Phänomen in der Zivilgesellschaft vernehmen, dass die Architektur des 21. Jahrhunderts eine allzu allgemeine, äußerst negative Resonanz erhält. Die Gründe sind vielschichtig und sollen hier nur in einigen Worten aufgeführt werden. Architektur wird oft auf die gesamte, bekannte Baukultur eines Individuums projiziert, obwohl diese in den allermeisten Fällen nicht durch Architekten erzeugt wurde. Bauten in zeitgenössischer Ausprägung stehen meist historischen Gebäuden nach, welche eine Vielzahl an Werten (z.B. Identitätswert) besitzen. Der Verlust von historischen Objekten und deren Ersatz durch neue Strukturen erzeugen Wehmut und Missgunst. Assoziationen mit negativ verbundenen oder diskriminierenden Objekten wie Bunker, Schuhschachtel, Klotz rücken zeitgenössische Architektur jenseits einer Akzeptanzschwelle bei gleichzeitiger Unkenntnis des vorliegenden Konzepts. Nicht jeder neue Bau löst seine Aufgabe am Ort auf eine Weise, welche auch in der Fachwelt überwiegend positive Rückmeldung erhält. Tatsächlich stellt sich die Vermittlung von zeitgenössischer Architektur gegenüber dem Laien als eine schwierige Herausforderung dar, welcher sich nur wenige Experten annehmen wie Riklef Rambow, Geschäftsführer von PSY:PLAN Institut für Architektur- und Umweltpsychologie in Berlin sowie Professor für Architekturkommunikation am Karlsruher Institut für Technologie. Er beschäftigt sich mit der Wahrnehmung und Bewertung von Architektur.¹⁶⁵

Abb. 96

Blick über die Burgfestung Gjirokastrës

163 Bickert 2015, S. 119

164 Kasi ist Skulpteur und Zeichner

165 vgl. <https://www.psyplan.de/über-uns/> (Zugriff am 02.07.2017)

Warum und vor allem wie kann zeitgenössische Architektur im historischen Kontext Gjirokastrës einen Mehrwert für das Welterbe darstellen und zur Revitalisierung des urbanen Lebens primär für die Bewohner der Stadt führen?

Eine erfolgreiche Wiederbelebung des Welterbegebiets konzentriert sich dabei nicht nur auf die 650 Einzeldenkmäler, sondern muss auch im urbanen Raum folglich mitentwickelt werden. Dabei steht der Schutz und Erhalt der historischen Substanz nach wie vor an wichtigster Stelle. Ein Fortschritt, welchen zwangsläufig der Verlauf der Zeit verlangt, ist schon im gesellschaftlichen Aspekt programmiert und es gilt, diesem weitsichtig zu begegnen. Hadžić warnte vor Konsequenzen, deren Ursachen zunächst behandelt werden müssen. *Im Falle Gjirokastrës könnte es auch gefährlich sein. [...] Erlaube man nun zeitgenössische Strukturen in historischen Stätten wie Gjirokastrë, würde man die Tür zur Zerstörung öffnen. Denn [die Institutionen] haben noch keine gute Arbeit im Bewusstsein der Bewohner für die Wahrung der historischen Werte geleistet. Man würde die Büchse der Pandora öffnen, wenn man das für Gjirokastrë erlauben würde.*¹⁶⁶ Zunächst müssen die zuvor erwähnten Grundlagen gegeben sein, wozu sowohl der Managementplan, als auch eine durchsetzungsfähige und erfüllbare Gesetzgebung zählen.

Das *Banesa Gjirokastrite* wie auch die Stadt selbst erfuhren durch deren gesamte Geschichte hindurch eine stetige Entwicklung, gegründet in der Kontinuität des Lebens ihrer Bewohner. Ein Stopp

dieses Fortschritts hat einen Stopp der Kontinuität zur Folge, deren Auswirkungen bereits tiefe Resultate im kulturellen Erbe Gjirokastrës hinterließen. Die zugelassene Evolution erhält die Stadt am Leben und sollte nicht in einer bestimmten Phase oder Zeit eingestellt werden, um einen Zustand zu erhalten, welcher den Ansprüchen und Forderungen seiner Nutzer nicht mehr gerecht wird.¹⁶⁷

Auf zwei Ebenen kann die Integration zeitgenössischer Strukturen erfolgen: die objektbezogene und die kontextuelle, urbane Ebene. Letztere wurde durch die UNESCO in besonderer Weise hervorgehoben (vgl. S. 83f). Die Stadt wurde aufgrund ihres charakteristischen Stadtbildes am Berg besonderen Werten zugeschrieben. Das Ensemble aus Burgfestung und umliegenden Stadtbezirken, welche durch die massiven Steinhäuser der Bewohner dominiert werden, bedürfen besonderer Aufmerksamkeit und Schutz. Doch muss auch akzeptiert werden, welche Verluste bereits jenes Bild zeichnen. Der Basar bildet bis heute das öffentliche Zentrum der Altstadt. Hier sammeln sich Behörden, Büros, Gewerbe und Nahversorgung. In seiner nahen Umgebung gibt es außerdem noch zwei Schulen. Diese Funktionen konzentrieren sich fast ausschließlich auf den sehr dichten Bereich. Eine imaginäre Grenze verläuft zwischen der oberen Altstadt und der im Tal liegenden, neuen Stadtbezirke. Ein Austausch zwischen den Bewohnern und der Öffentlichkeit findet kaum statt. Darüber hinaus fehlt es im Historischen Zentrum an grundlegenden Einrichtungen, wodurch alltägliche Bedürfnisse nicht ausreichend gedeckt

167 Interview mit Marsela Demaj Plyku
vom 18.05.2017

166 Interview mit Lejla Hadžić
(übersetzt) vom 19.05.2017

oder gar erfüllt werden. So unterhält der Basar zwar ein paar kleine Lebensmittelläden, für eine breite Abdeckung des üblichen Bedarfs fehlt jedoch ein Supermarkt. Des Weiteren gibt es außer einer Apotheke keine medizinischen Einrichtungen. Auch eine Versorgung mit Gütern und Waren für die Einwohner ist nur sehr limitiert vorhanden. Das überwiegende Angebot gilt dem Tourismus. Dieses Defizit begünstigt den Leerstand vieler Häuser des Welterbes. Ebenso erweist sich die Erschließung der Bauten in den steil gelegenen Vierteln als problematisch und schwierig. Enge Straßen mit serpentinartigem Verlauf erschweren die Mobilität der Einwohner, welche Lasttiere für Transport und Arbeit unterhalten. Der fließende Privatverkehr ist nur eingeschränkt möglich, bringt aber auch eine Belastung für den Ort mit sich.

Konzepte für eine flächendeckende Versorgung der Bevölkerung im Historischen Zentrum sowie innovative Lösungen zum Transport und zur Mobilität bilden dringliche Parameter einer zeitgemäßen urbanen Entwicklung. Gleichwohl müssen diese Aufgaben im Einklang mit der historischen Stadtstruktur umgesetzt werden. Ein respektvoller Umgang und eine intensive Studie der gewachsenen Verhältnisse des Ortes sind unbedingte Voraussetzungen für eine Intervention und Integration neuer Konzepte. Dass in einem bereits bestehenden, langzeitigen Kontext nicht jegliche Form eines modernen Urbanismus möglich ist, liegt auf der Hand. Doch gerade deswegen sind besondere Lösungen von hoher Bedeutung, welche vor allem nachhaltig

einen Fortschritt erzeugen. Viele der heutigen Einrichtungen, welche die Anforderungen der Stadtbewohner erfüllen, sind nicht mit den historischen Bauten vereinbar. Aufgrund eines weitaus höheren Flächenbedarfs oder einer besonderen Ausstattung ist es nötig, Neubauten zu errichten. Hierfür könnten die zahlreichen Frei- und Grünflächen im Historischen Zentrum genutzt werden, welche nach Art. 9 (2015) jedoch unter Schutz stehen und nicht bebaut werden dürfen. Es stellt sich hier aber die Frage, warum und in wie weit die meist unter Privateigentum stehenden Hanggrundstücke der Allgemeinheit adäquat dienen sollen, wenn jene nur als Aussichtspunkt oder städtische Parkanlage fungieren dürfen. Jährlich erhöht sich die Gesamtfläche dieser Bereiche durch den fortschreitenden Verfall historischer Substanz. Urbanität, welche die gebaute Umwelt erfordert, erfährt mehr und mehr eine Reduktion. Lücken im Straßenraum entstehen und Ensemble verlieren ihre Komponenten. Ein Stopp der Bautätigkeit bei gleichzeitigem Verlust des Bestands führt letztendlich zu einem Schwund des Kontexts, welchem nur durch die Weiterführung der Bautätigkeit entgegengewirkt werden kann.

Bezogen auf das Einzeldenkmal bedeutet dies, Installationen und Anpassungen für eine private, wie auch gewerbliche oder öffentliche Nutzung zuzulassen. Diese sollte mit dem historischen Bestand nur dann vereinbart werden, wenn durch den Gebrauch des Denkmals kein Schaden oder Verlust von wertvoller Substanz einhergehen. Die

Ansprüche an einen zeitgemäßen Lebensstil sowie die gegebenen Möglichkeiten sind heute andere als jene zur Entstehungszeit des *kullë*. Wie bereits festgestellt, sind die Bewahrung und der Erhalt eines Bauwerks durch dessen Nutzung und ständige Pflege begünstigt. Dies erfordert somit eine Nutzbarkeit und Nutzbarmachung des Objekts, wozu die Installation von Heizungen, Sanitäranlagen und Elektronik zählt. Ganz gleich, welcher Kategorie ein Denkmal angehört, eine adäquate Funktionalität unter Berücksichtigung all seiner integren Strukturen erlaubt eine vollständige Revitalisierung.

Neue Objekte oder notwendige Hinzufügungen beziehungsweise Reparaturen an bestehenden Bauten ersetzen, was verloren ist, erweitern aber auch den städtischen Kontext sowie seinen Inhalt. Interventionen dieser Art bedürfen einem gewissenhaften und sensiblen Umgang mit dem kulturellen Erbe. Ein Verständnis um dessen Werte verhilft, Lösungen zu finden, welche sich zwischen den gewachsenen und geschützten Orten einfügen. Neubauten sollten historische Substanz nicht ersetzen, sondern sinnvoll ergänzen, wo es notwendig erscheint und begründet ist. Der Abriss oder bewusste Verfall von Baudenkmalern darf nicht mit dem Ersatz durch einen Neubau geduldet werden. Hier befindet sich ein hohes Gefahrenpotenzial, welchem die meisten bewohnten Weltkulturerbestätten ausgesetzt sind. Schützenswerte Baubestände werden aus ökonomischen oder funktionellen Gründen zerstört, um neuen Gebäuden Platz zu machen. Ebenso muss den historisierenden und ottomanisierenden

Maßnahmen, welche als „Rekonstruktionen“ deklariert werden, aus den angeführten Argumenten abgesagt werden. Interventionen am Bestand sowie Neubauten sollten den Stempel unserer Zeit tragen und keiner nostalgischen, fiktiven Vergangenheit hinterhersehen. Gjirokaštër ist seit mehr als einhundert Jahren vom Osmanischen Reich unabhängig. Die Zeiten der Feudalherren sind vorüber. Soziale wie architektonische Aspekte unterstehen seit jeher einer Transformierung, welche sich heute im Spiegel des 21. Jahrhunderts zeigen sollte.

Der Glaube an der Wiedererrichtung einer osmanischen Stadt sowie die erfahrene Gefahr der Zerstörung von historischen Bauten durch illegale Interventionen veranlassten die staatlichen Behörden, ein striktes Verbot zu erlassen sowie weitere destruktive Maßnahmen zu ergreifen, welche das Welterbe weiterhin bedrohen. Die Unkenntnis oder auch Verschlossenheit gegenüber neuen Ideen und Impulsen lassen nur wenig Handlungsraum für Akteure von außerhalb Albaniens zu. Dennoch zeigt die Arbeit sowie die Durchsetzung einzelner NGOs und Personen Wirkung im Umgang und der Revitalisierung des Historischen Zentrums von Gjirokaštër. Nachfolgendes Zitat verdeutlicht noch einmal die Dringlichkeit, eine nachhaltige Strategie zu verfolgen: *Was wir (CHwB Albania) tun, ist, wir schaffen den Wandel. Das ist, was wir tun, und das ist, wofür wir hier sind, um den Wandel zu schaffen. Denn wenn wir nicht diesen Wandel zulassen, wird [das Weltkulturerbe] sterben. Es wird komplett sterben.*¹⁶⁸

168 Interview mit Lejla Hadžić
(übersetzt) vom 19.05.2017

Um diesen Wandel herbeizuführen, bedarf es wesentlicher Änderungen im Bewusstsein, aber auch konkreter Handlungen seitens der Regierung und der Zivilgesellschaft. Diese werden vor allem von Experten regierungsferner Organisationen gefordert und ausformuliert.

Ein Ende der illegalen Bautätigkeiten sowie der Transformierungen denkmalgeschützter Wohnhäuser und dem einhergehenden Verlust von historisch wertvoller Substanz muss herbeigeführt werden. Dazu ist es nötig, ein Bewusstsein für die Werte des kulturellen Erbes bei der Bevölkerung zu schaffen. Dies kann auf verschiedenen Ebenen und auf unterschiedlicher Weise durchgeführt werden, hat aber in jedem Fall zum Ziel, das bauliche Erbe der Stadt nicht als Last oder Gefahr zu sehen, sondern als Schatz, welchen es zu erhalten gilt.¹⁶⁹ Dies kann der Schlüssel zu einem äußerst wirksamen und effektiven Aufschwung sein, wodurch neue Potenziale für das Welterbe ausgeschöpft werden.¹⁷⁰

Für die staatliche Verwaltung des Weltkulturerbes ist die Umsetzung eines integrativen Managementplans unabdingbar. Eine allumfassende, zukunftsorientierte und realistische Strategie muss das bisherige Treiben der Behörden ablösen.¹⁷¹ Darüber hinaus können auch Steuererleichterungen, Vergünstigungen und andere Vorteile das Wohnen in den Baudenkmalern attraktiver und einfacher für die Bevölkerung werden lassen. Dies würde die verbundenen Nachteile der höheren und komplexeren Instandhaltungskosten sowie Erschließungs- und Infrastrukturmöglichkeiten zunächst

ausgleichen, jedoch nicht ersetzen.¹⁷² Diese Einrichtungen gilt es, durch die Regierung zugelassen und entwickelt zu werden. Der Tourismus der Stadt ist eine Einnahmequelle, welche gefördert werden sollte und durch deren Ertrag Restaurierungen an Denkmälern finanziert werden können. Doch jene Branche kann nicht alleiniger Wirtschaftsfaktor sein, da nur eine begrenzte Nachfrage vorhanden ist. Weitere Industrie- und Gewerbebezüge sind daher in der Stadt anzusiedeln.¹⁷³

Die Mehrheit der aufgeführten Maßnahmen werden ebenso von der UNESCO bereits seit 2009 gefordert.¹⁷⁴ Trotz der weiteren Verschärfung der Situation in Gjirokastrës Weltkulturerbe erfolgte noch kein Eintrag in die „Liste des gefährdeten Welterbes“. Doch noch gravierender kann eine sofortige Streichung von der Liste des Welterbes ohne vorherige Eintragung in die „Rote Liste“ sein. Dies kann dann der Fall sein, wenn die Kriterien für die Aufnahme der Stätte oder des Objekts nicht mehr vorhanden beziehungsweise zu weit eingebüßt sind oder wenn die Forderungen zum Schutz und Erhalt des Welterbeguts nicht erfüllt wurden.¹⁷⁵ Kommt es wie im Falle Albaniens zur Verzögerung oder Missachtung jener Maßnahmen über einen derart langen Zeitraum, läge es an der UNESCO, ihre Handlungsstrategie zu überdenken und Konsequenzen einzuleiten. Wie im Falle Butrints (ca. 38 km südlich von Gjirokastrë) führte die Eintragung der archäologischen Weltkulturerbestätte auf die „Rote Liste“ zu einer verbesserten Umsetzung von Restaurierungs- und Managementmaßnahmen.

172 Interview mit Marsela Demaj Plyku vom 18.05.2017

173 Gespräch mit Elena Mamani vom 22.04.2017

174 vgl. <http://whc.unesco.org/en/soc/687> (Zugriff am 03.07.2017)

169 Interview mit Marsela Demaj Plyku vom 18.05.2017

170 Interview mit Edvin Lance vom 07.05.2017

175 Bickert 2015, S. 118

171 Interview mit Lejla Hadžić vom 19.05.2017

- 177 Bickert 2015, S. 212 Nach neun Jahren erfolgte die Streichung von dieser und die erneute Eintragung auf die „Liste des UNESCO-Welterbes“.¹⁷⁶
- 176 Bickert 2015, S. 117f

Welche Bedeutung und Wirkung ein potenzieller Eintrag in die „Liste des gefährdeten Welterbes“ für das jeweilige Land haben, wird in weniger entwickelten Ländern wie Albanien meist anders bewertet als von der UNESCO beabsichtigt. Dabei stellt aus der Sicht der Organisation die Liste keine Bestrafung dar, sondern soll als realistische Einschätzung der Lage den Staat zur Aktion auffordern und darüber hinaus die Mitgliedsstaaten aufmerksam machen. Sie kann bei der verantwortlichen Regierung auch zum Imageverlust führen, da diese offenkundig nicht in der Position steht, ihr Welterbe angemessen zu schützen. Dies kann dazu führen, dass bereits die Androhung der Versetzung auf die „Rote Liste“ notwendige Maßnahmen durch den Mitgliedsstaat einleiten kann. NGOs hingegen sehen in der Eintragung ein erfolgreiches Druckmittel zu einer intensiveren Handlungsstrategie der

Verantwortlichen.¹⁷⁷ Wie die Reaktionen im Falle Albaniens bei einer Androhung oder tatsächlichen Eintragung in die „Liste des gefährdeten Welterbes“ ausfallen würden, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen und wären mit hinreichender Wahrscheinlichkeit nicht konsensuell. Zu vermerken ist allerdings, dass der bisherige Verlauf der angeforderten Durchsetzung oder Unterlassung diverser Angelegenheiten durch die UNESCO nur sehr verzögerte und mäßige Wirkung auslöste.

Die Integration zeitgenössischer Architektur in Weltkulturerbestätten, vor allem in bewohnten Zentren von historischer Bedeutung, führt die logische Entwicklung eines Ortes fort und darf dabei gleichzeitig kein Instrument zum Ersatz oder der Zerstörung von kulturellem Erbe werden. Die Schwierigkeit einer Akzeptanz neuer Strukturen durch die Zivilgesellschaft kann wie im Falle Gjirokastrës auch auf Denkmäler übertragen werden. Hierbei ist die Kommunikation zwischen Experten und Laien zur Bewusstseins-schaffung und Wertschätzung der

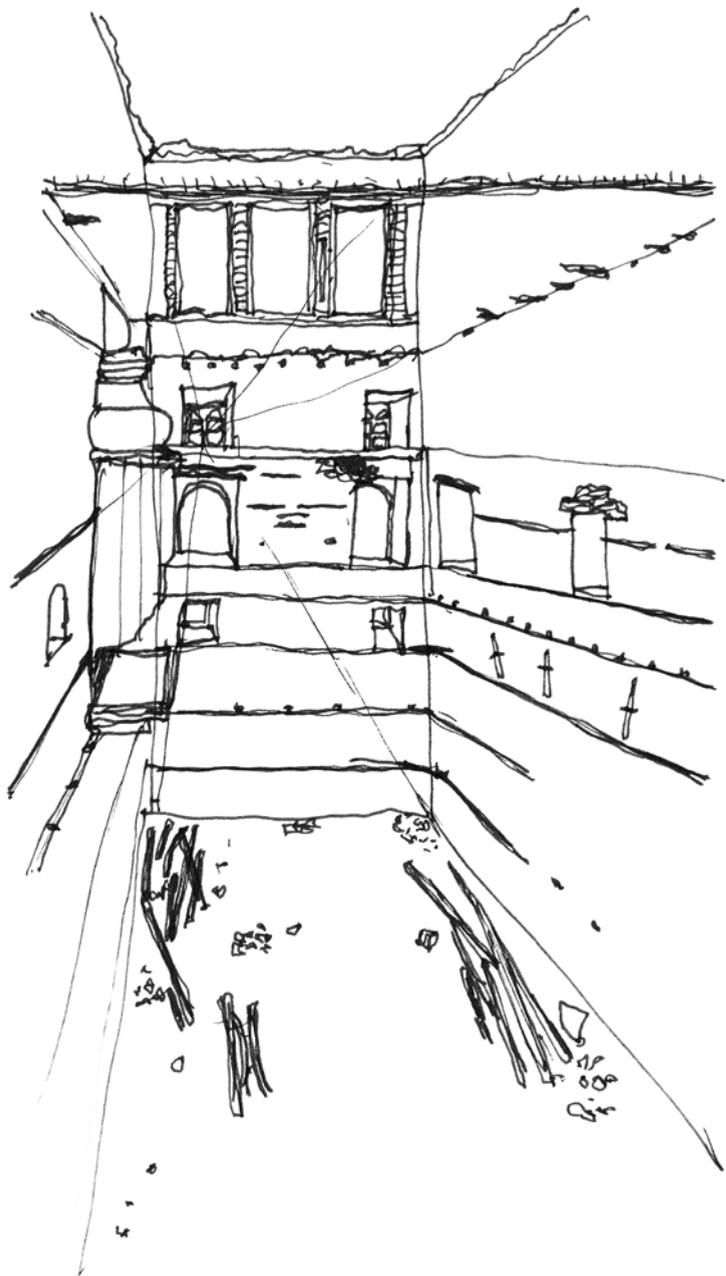
eigenen Kultur und seiner Errungenschaften Fundament und wichtigste Intervention zum Schutz des Weltkulturerbes der Stadt. Das Potenzial und die Chancen von historischer Substanz und neuen Strukturen gilt es zu erkennen, um die Revitalisierung der gesamten Kernzone für die Stadtbewohner, aber auch Besucher herbeizuführen.

Doch liegt die Verantwortung nicht ausschließlich bei der lokalen Bevölkerung und Behörden. Nationale Machenschaften und Interessen wirtschaftlicher Art stellen eine Bedrohung für das Weltkulturerbe in einem sehr viel höheren Ausmaß dar. Daneben stehen gesetzliche Bestimmungen und zentralistische Kontrollorgane einer nachhaltigen und professionellen Denkmalpflege im Weg. Die global agierende Instanz der UNESCO konnte hierbei bislang nur vereinzelt auch auf staatlicher Position Einfluss nehmen, wodurch gravierendere Entwicklungen - wenn auch nur vordergründig - abgewendet wurden. Eine echte Kontrolle entzieht sich der UNESCO, da dies auch nicht zu ihren

Aufgaben und Zielen gehören kann. Jedoch sollte die Kompetenz der Organisation auf direkte Beteiligung bei der Vermittlung und Unterstützung von korrekten Erhaltungs- und Schutzmaßnahmen der Welterbestätten eines Landes ausgeweitet werden. Wie realistisch diese potenzielle Zusammenarbeit zwischen einer globalen Institution wie UNESCO, deren Kapazität und Möglichkeiten nur begrenzt zu sein scheinen, und postsozialistischen Staaten, welche nach wie vor mit einer Vielzahl an innenpolitischen sowie sozioökonomischen Problemen konfrontiert sind, ist, soll hier unbehandelt bleiben.

Seit wenigen Jahren jedoch stellt sich allmählich eine veränderte Sichtweise und ein sensibleres Bewusstsein für die Werte des baulichen Erbes ein.¹⁷⁸ Trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse zeigt die Arbeit und der Einsatz internationaler Akteure auch bei den regierungsbezogenen Institutionen in Albanien eine transformierende Handlungsstrategie, welche nach und nach zu einer ausgeweiteten Verbesserung des Denkmalschutzes führt.

178 Interview mit Matthias Bickert vom 26.02.2017



3 Das Haus Kokalari





3.1 DIE ERSTE BEGEGNUNG

Während des zweiten Aufenthalts der Exkursions- teilnehmer in Gjirokaštër innerhalb der zweiwöchigen Reise kam ich am 03. Mai 2016 das erste Mal zum Kokalari-Haus, welches etwas abgelegen von der serpentinenförmigen Rruga Bashkim Kokona im oberen Teil des Viertels Palorto liegt. Seiner lokalen Bezeichnung „*Kullë*“ entsprechend tritt der turmartige Bau hinter einem wilden Garten, gesäumt von Weinreben, Hortensien und kleineren Bäumen, aus dem terrassierten Gelände empor. Im Zentrum der Anlage wächst ein Olivenbaum, worum eine steinerne Bank gebaut wurde. Der Blick von hier fällt über die Kante der Terrasse, die Stadt, welche sich Richtung Tal fortsetzt, bis an die Berge der gegenüberliegenden Seite. Über die gesamte Länge des Grundstücks breitet sich das Panorama des Dropull vor dem Betrachter aus. Der Baum sowie die schattige Bank bilden das Zentrum der Anlage. Das städtische Treiben weiter unten am Basar und in den Vierteln außerhalb der Kernzone sind nur leise in der Entfernung wahrzunehmen. Rosen, Zypressen, Wein und verschiedene andere Pflanzen wachsen üppig vor den alten Mauern des hoch aufragenden Baus.

Insgesamt neun Fensteröffnungen gliedern in typisch Gjirokastraer Art die Hauptfassade. Die erste Ebene verfügt über zwei kleine Lichtöffnungen. Das darüberliegende Stockwerk besitzt vier Fenster in zwei unterschiedlichen Ausführungen, wovon die beiden unteren Rundbogenfenster sind und die symmetrisch darüber angeordneten eine besondere

Sprossenteilung erhielten. Die oberste Etage wird mit drei eng aneinander stehenden, hohen Fenstern belichtet. Hier ändert sich auch die Oberflächenstruktur. Bis auf einen geringeren, weiß verputzten Anteil, welcher auf zwei Seiten das *Oda e mirë* außen abzeichnet, tritt die raue Oberfläche des behauenen Kalksteins massiv am gesamten Gebäude hervor. Westlich vom Hauptvolumen des Baus fügen sich zwei weitere schmale Einheiten an dieses an, welche nur sehr kleine Öffnungen und Schießscharten im Mauerwerk zulassen. Mehrere Stufen und eine Rampe führen an der Gartenmauer entlang zum Hauptzugang des Hauses, welcher mit einem Rundbogen geschmückt ist.

Das Dach des Gebäudes ist nicht mehr vorhanden. Ebenso fehlen die Spuren seiner Bauteile. Nur an einer Ecke des Nebenflügels bedecken ein paar Balken und Steinschindeln einen kleinen Bereich. Eine monumentale Wirkung geht von dem Baukörper aus, dessen gedrungene Morphologie eine einfachere Variante des *Banesa Gjirokastrite* darstellt.

In direkter Nachbarschaft befinden sich ein Bungalow aus jüngerer Zeit mit einem Betonflachdach, welcher sich die Wand der Südwestfassade des historischen Baukörpers teilt und dessen Garten entlang der Grenze verläuft. Des Weiteren liegt in direkter Verbindung zum hinteren Bereich der Terrasse die Ruine eines Zweiflügelbaus, dessen oberstes Stockwerk nur teilweise überdauerte und etwas unterhalb des Niveaus des Kokalari-Hauses liegt. Hinter dem Gebäude befindet sich in einem gewissen Abstand ein drittes Wohnhaus.

Abb. 97 (vorherige Seiten)

Blick aus der Halle des Kokalari-Hauses

Abb. 98 (rechts)

Blick von der Terrasse
des Kokalari-Hauses





Abb. 99 (oben links)
Nordostfassade des Kokalari-Hauses

Abb. 100–102
Halle im Kokalari-Haus 2016

Über einen im hinteren Teil des Hauses angelegten Zugang gelangt man ins Innere. Gleich nach dem Rundbogentor, dessen Türblatt nebendran an die Mauer gelehnt ist, führt eine steinerne Treppe ins Obergeschoss, welches durch den zweiten Eingang von außen ebenfalls erreicht werden kann. Die Stufen sind mit Schutt und Steinen bedeckt und nur mit großer Vorsicht zu betreten. Vom kleinen Vorraum führt ein weiterer rundgebogener Durchgang zur Halle des Kokalari-Hauses. Doch folgte dieser Raum nicht der ursprünglichen Gestaltung des Baus. Hier wird deutlich, dass ein großer Brand zur Zerstörung des Anwesens führte. Sämtliche Holzelemente erlagen dem Feuer und hinterließen nur schwarze Stumpfen in den Wänden. Sorgfältig aufgeschichtet lehnen einige Dachbalken in einer Ecke des Raumes, andere Teile liegen verstreut am vom Regen seicht gefluteten Steinboden. Nur ein einziger Balken der oberen Geschossdecke überspannt noch die ganze Tiefe der Halle, welche sich freien Himmel öffnet. Ein angebranntes Buch, ein eisernes Bettgestell sowie ein verbrannter Computer sind die einzigen Relikte einer früheren Nutzung des Gebäudes.

Das Obergeschoss erlaubt einen weiteren Blick in das Hauptvolumen der Anlage. Der vorgelagerte Bereich diente als Hauptzugang ins Innere des Hauses und ist heute knapp einen Meter hoch mit Geröll und Mauerwerkssteinen angefüllt. Die Spuren einer hölzernen Treppe sind in der Wand zu erkennen, ebenso Teile von Zimmerwänden im obersten Stockwerk. Einige Fenster erlauben die

Aussicht in die Umgebung. Die Böden und Innentüren sind zur Gänze nicht mehr vorhanden und nur wenige verkohlte Holzelemente sind verblieben. Vom oberen Hauptraum, in welchem der Kamin noch an der Wand hängt, gelangt man in zwei weitere, sehr kleine Räume. Der erste war eine Küche, worin noch ein paar Hängeschränke mit Gegenständen blieben. Nur zwei enge Öffnungen im dicken Mauerwerk bringen etwas Tageslicht in den Raum. Dahinter liegt ein kleines Badezimmer, ebenfalls spärlich durch eine Öffnung belichtet. Durch das Fenster, welches dem Zugang zur Küche gegenüberliegt, eröffnet sich der freie Blick zu den Bergen in der Ferne. Eine besondere Atmosphäre sendet die Ruine aus, welche trotz oder gerade wegen ihrer Unvollkommenheit eine gewisse Schönheit verkörpert. Zusammen mit dem Garten wird die Anlage zu einem Ort der Ruhe und gleichzeitigen Spannung auf das, was einst hier war sowie auf das, was geschehen ist.

Am Nachmittag desselben Tages kam es zum ersten Treffen mit der Dame, welche zuletzt im Anwesen lebte. Ihr Name ist Arjeta Kokalari. In ihrem Büro der Postverwaltung am Basar traf ich sie und bekundete mein Interesse an der Ruine ihrer Vorfahren. Sogleich begann sie begeistert zu erzählen und zeigte Bilder vom Haus, wie es früher ausgesehen hat. Kurz darauf bot sie an, zusammen zur Ruine zu gehen. Etwas überrascht machten wir uns auf den Weg, um am Kokalari-Haus Arjetas Geschichte zu hören, deren herausragende Bedeutung bis dato nicht abzusehen war.

Abb. 103 (nachfolgende Seiten)

Ansicht des Kokalari-Hauses mit Garten





3.2 THE KOKALARIS - STORIES OF A FAMILY

An jenem Nachmittag des 03. Mai 2016 erzählte Arjeta Kokalari von der Bedeutung und Geschichte des Kokalari-Anwesens, dessen Verlauf zunächst in dem daraus entstandenen Interview aufgenommen wurde und später für den Dokumentarfilm „the Kokalaris - stories of a family“¹⁷⁹ als Vorlage diente. Aus der besonderen Begegnung mit Arjeta Kokalari entstand die Idee, im Zuge einer Studienarbeit im Fachbereich Baugeschichte und Bauforschung einen Film über die Ereignisse, wovon am Kokalari-Anwesen so ausführlich berichtet wurde, zu erstellen, welcher die erste intensive Auseinandersetzung mit dem Thema dieser Arbeit werden sollte.

Der Fokus lag dabei auf ein anderes Mitglied der Familie, welche als Nationalheldin gegen das grausame Regime Enver Hoxhas in die Geschichte einging. Arjeta erzählte vom Schicksal ihrer Familie und von der Zeit, als sie zurück an diesen Ort kamen, um das Haus, welches wie eine Truhe all die vergangenen Ereignisse und Begebenheiten sammelte und aufbewahrte, wieder aufzubauen, damit es als Gedenkmuseum für Musine Kokalari der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würde.

Diese und weitere Geschichten galt es nun zusammenzutragen und in einem Film umzusetzen. Ziel war es, die bewegende Vergangenheit der Familie Kokalari im Kontext des kommunistischen Regimes, aber auch vor dem aktuellen Hintergrund aufzuzeigen. Es erschien von großer Wichtigkeit zu zeigen, dass die Menschen in Albanien nicht

einfach mit ihrer traumatischen Vergangenheit abschließen können. Es gilt, diese aufzuarbeiten, dass die Menschen gehört und ihre Geschichten erzählt werden. So entstand eine elfminütige Dokumentation zur Erfassung des weiten Kontexts um das Anwesen „Kokalari“.

Der Film vereint zwei scheinbar konträre Aufgaben durch seine Rahmengeschichte. Zum einen wird eine besondere, aber dennoch individuelle Erzählung einer bestimmten Familie beschrieben, deren Schicksal einzigartig ist und als solche eine besondere Stellung behält. Darüber hinaus kann der Film auch als eine Aufbereitung und Reflexion der Geschichte Albaniens im weiteren Sinne gesehen werden. Er erzählt zwar am Beispiel einer Familie die Überwindung des totalitären Regimes und Ereignisse aus jüngerer Vergangenheit, dient aber weiter als Aufklärung für das albanische Volk, da jede Familie ihre eigene Geschichte in der Zeit des Kommunismus erfuhr. Das Regime Enver Hoxhas und die Zeit des Neubeginns seit der Revolution erfasste das Umfeld eines jeden.

Die Dokumentation „the Kokalaris - stories of a family“ behandelt im Wesentlichen drei Themenstränge, deren gemeinsames Band die Familie Kokalari bildet. Arjeta Kokalari fungiert dabei als Geschichtenerzählerin, zeitweise unterstützt durch einen neutralen Sprecher. Sie entstammt derselben Familie wie Musine Kokalari, welche im Familienwohnsitz in Gjirokastrë aufgewachsen ist. Die Stadt ist Austragungsort einschneidender Ereignisse der Familiengeschichte. Musine erreichte nationalen

¹⁷⁹ Die Dokumentation befindet sich am Ende dieser Diplomarbeit als DVD in einer eingeklebten Hülle.

Ruhm, als sie als erste weibliche Schriftstellerin in Albanien publizieren durfte. Als starke und vor allem mutige Frau im Kampf gegen die kommunistische Diktatur Enver Hoxhas gründete sie eine oppositionelle, demokratische Partei. Sie selbst wurde dafür angeklagt und verbrachte den Rest ihres Lebens - fast 40 Jahre - in Gefangenschaft. Insgesamt 19 Familienmitglieder wurden ebenfalls Opfer der Willkür der Staatsmacht und hingerichtet.

Der Diktator Enver Hoxha selbst ist ein entfernter Verwandter der Familie. Ein Abschnitt des Films zeigt seinen Werdegang und einen Eindruck in die grausamen Handlungen des Regimes gegenüber dem albanischen Volk. Der Schlüsselsatz folgt von Musine Kokalari bei ihrer Gerichtsverhandlung, bei welcher sie die Liebe zu ihrem Land ausdrückt mit dem Zusatz, deswegen keine Kommunistin sein zu müssen.

Der dritte Teil handelt vom Haus Kokalari. Arjeta erläutert den Aufbau und die Restauration, welche bis 2014 andauerte. Eine Auflösung des aktuellen Zustands des Gebäudes wird durch die Brandkatastrophe gezeigt. Zum Ende hin begleiten Innenaufnahmen der Ruine eine Annäherung an die zukünftige Entwicklung des Ortes, welcher wieder zu einem kulturellen Zentrum und Gedenkmuseum für Musine Kokalari werden soll.¹⁸⁰

„the Kokalaris - stories of a family“ wurde erstmals auf der Konferenz der ‚International Conferences on Business, Technology and Innovation‘ in Durrës, Albanien im Oktober 2016 aufgeführt. Die Konferenz der ‚University for Business and

Technology Prishtina‘ (Kosovo) in Durrës hat zum Ziel, Forscher, Wissenschaftler und Praktizierende aus Wirtschaft und Industrie zusammenzubringen und den Austausch von Ideen und Forschungsergebnissen zu fördern. Kooperationen und Innovationen sollen die zukünftige Arbeit in den gewählten Schwerpunkten von Architektur und Raumplanung nachhaltig beeinflussen.¹⁸¹

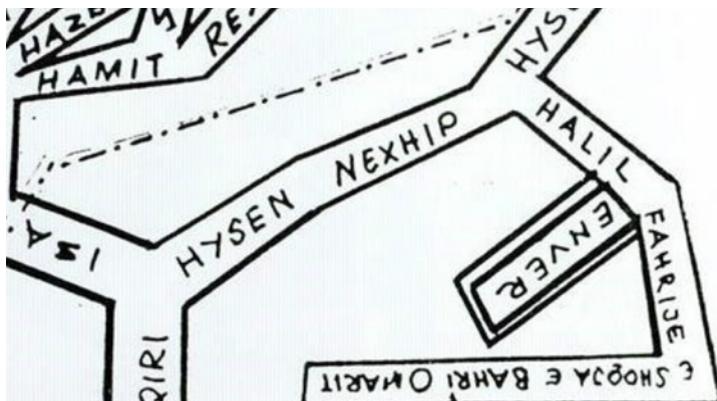
Die Dokumentation fand vor allem beim albanisch sprechenden Publikum großen Anklang und erzeugte eine erste öffentliche Außenwirkung für die behandelte Problematik um das Andenken an die Nationalheldin. Im Laufe der nächsten Monate kam es zu einer Überarbeitung des Films durch neue im Zuge des zweiten Aufenthalts in Gjirokastrë gedrehte Filmsequenzen sowie weitere Erkenntnisse aus der Recherchearbeit. Im Oktober 2017 wurde die neue Fassung von zwölf Minuten Länge fertiggestellt und in sozialen Netzwerken verbreitet. So ist die Dokumentation zunächst Teil des digitalen Museums ‚Muzeu Kokalari‘ geworden, wurde aber auch beispielsweise auf dem YouTube-Kanal des ‚Albanian Observatory of Memories‘ hochgeladen. Es ist ein Projekt des ‚Institute for Democracy, Media & Culture‘ in Tirana, welches damit Geschichten und Erinnerungen aus der Zeit des kommunistischen Regimes sammeln und veröffentlichen will, um diese lebendig zu halten. Durch Bilder, Videos, Animationen und andere Materialien trägt die Organisation zur Aufklärung des albanischen Volkes bei und verfolgt einen wichtigen Ansatz bei der Vergangenheitsbewältigung.

181 vgl. <http://conferences.ubt-uni.net/2016/asp/>
(Zugriff am 06.07.2017)

180 Queck 2016
the Kokalaris - stories of a family

Abb. 104–118 (nachfolgende Seiten)
Impressionen aus dem Film
„the Kokalaris - stories of a family“





3.3 ARJETA KOKALARI & YZEIR CEKA

Dieser Abschnitt gilt Arjeta Kokalari und ihrem Ehemann Yzeir Ceka. Hintergrund sind ihre sehr konträren Ansichten gegenüber dem Umgang mit kulturellem Erbe vor allem baulicher Art. Dabei nimmt Arjeta die progressive, innovative Position ein und Yzeir verkörpert den gjirokastraer Historisten. Beide Persönlichkeiten sollen biographisch näher erläutert werden, um ein Verständnis für ihre Ansichten zu bekommen.

Arjeta wurde am 14. Mai 1970 in Gjirokaštër geboren. In mitten von Revolution und Umsturz studierte sie in Tirana von 1988 bis 1992 Industrie- und Betriebswirtschaft. Zusammen mit ihrem Ehemann Yzeir hat sie drei Kinder: Rubin Oslo (15), Majer (14) und Sidrit (12). Heute arbeitet sie in der lokalen Postverwaltung im Basar von Gjirokaštër unweit von ihrem Zuhause, welches sie zusammen mit ihrer Familie, ihrer Mutter und ihrem Bruder bewohnt.

Ihre große Aufgabe und ihren Lebenssinn bezieht sie aber aus der Quelle Musine Kokalari. Ihr schenkt Arjeta alle Aufmerksamkeit, um das Werk der Schriftstellerin und den damit verbundenen, politischen Diskurs für das albanische Volk voranzubringen. Diesen Enthusiasmus gründet Arjeta in der aktuellen und bereits langwierigen, problematischen Situation postsozialistischer Phänomene des Landes wie massive Korruption in Politik, Recht, Medizin und Wirtschaft, hohe Arbeitslosigkeit sowie niedrige Bildungschancen. Mit der Publikation des Erbes von Musine möchte sie nicht nur die

Person einer Nationalheldin rühmen. Arjetas tiefer Wunsch ist es, die kommunistische Vergangenheit in einem breiten Ausmaß aufzuarbeiten und einen Ort zu schaffen, an welchem Menschen die Wahrheit und die Grausamkeit des kommunistischen Regimes, welches über fünfzig Jahre das albanische Volk unterdrückte, erfahren dürfen. Hierdurch soll der Blick neu ausgerichtet werden, um alte Strukturen in der Gesellschaft aufzulösen und neue Chancen für die junge Generation zu erbringen, um eine freie Demokratie für das ganze Volk realisieren zu können. Musine Kokalari widerfährt ebenso wie anderen Persönlichkeiten, welche in der Diktator für ihre Sache einstanden und zu Märtyrern gemacht wurden, eine Inakzeptanz, welche in einem Ausschnitt des Gesprächs mit Arjeta die kontroverse Ausgangslage verdeutlicht.

Das betrifft aber nicht nur Musine. Es gibt viele wichtige Persönlichkeiten aus der Geschichte Albaniens. Sie (die Politiker und Regierungsmitglieder) vergessen sie. Wissen Sie warum? Weil sie alle aus der Zeit des kommunistischen Regimes kommen. [...] Sie kommen von der Führungsebene dieses Regimes. Wer damals Kommunist war, ist heute Demokrat oder Sozialist. Verstehen Sie? Wussten Sie, dass Enver Hoxha (der Diktator) ein Held in Albanien ist? Denn als er noch lebte, gab er sich selbst den Titel des Helden und niemand nahm ihm diesen wieder weg. Und Sie sehen in den Straßen „Enver“ geschrieben. Können Sie sich vorstellen, wenn in Deutschland jemand „Hitler“ schreiben würde? Was würde damit passieren? Irgendjemand



Abb. 119

Arjeta Kokalari & Yzeir Ceka

würde es wieder wegmachen. Wissen Sie, am Jahrestag der Befreiung Gjirokastërs kam eine Gruppe alter Männer, die von sich selbst behaupteten, Partisanen gewesen zu sein. Aber sie können gar nicht Partisanen gewesen sein, weil der Partisanenkrieg 1944 beendet wurde. Jetzt sind alle von ihnen tot. Und mit einem Portrait Enver Hoxhas kamen sie vor [das Standbild von] Musine Kokalari. [...] Das ist die Politik hier. Dafür (für die Aufarbeitung und Aufklärung der kommunistischen Vergangenheit) sind sie (die Regierung) nicht interessiert, etwas zu unternehmen. [...] Und es ist interessant, dass manche der [damaligen] Inhaftierten [heute noch] sagen: „Wir waren eben nicht genügend couragiert [für die kommunistische Bewegung]!“. „Was meinst du damit? Das ist doch [zensiert]! Denn du gewinnst überhaupt nichts damit. Du warst im Gefängnis. Warum also liebst du wieder eine kommunistische Partei? Warum?“ Der Unterschied liegt nämlich darin, dass sie behaupteten: „Ich habe mich falsch verhalten, deshalb bin ich im Gefängnis.“. Aber Musine sagt: „Ich habe nichts Falsches getan. Ihr (Kommunisten) seid kriminell!“. Aber sie (das kommunistische Regime) nahmen ihnen das Geld, alles. Aber wer wurde denn verfolgt, weil er eben ein Oppositioneller war und vom Regime getötet wurde? Diese Menschen (die Oppositionellen) können gar nicht gewinnen. Denn einige sind nun tot, einige sind im Bürgerkrieg umgekommen, andere verließen Albanien oder andere wurden so sehr verwundet, dass sie sich nicht bewegen können, (unverständlich).¹⁸²

Was bereits in der Debatte um das neue Museum in Gjirokastër 2012 angedeutet wurde¹⁸³, bestätigt Arjeta hier. Der Staat bzw. die Regierenden (im Juni wurde die sozialistische Partei im Parlament bestätigt) sollen weder die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit fördern, noch die Bewältigung bei der Bevölkerung durch diverse Programme oder Aufklärung ermöglichen. Hinzu kommen Hindernisse seitens des Staats, wenn einzelne Organisationen sich für jene Aufgaben einsetzen. Mit dem „Muzeu Kokalari“ möchte Arjeta einen Ort schaffen, welcher sich den freiheitlichen Grundrechten und der progressiven Orientierung der Albaner widmet und in Veranstaltungen und Aktivitäten diese einbinden soll.

Mit Musines Wohnhaus als geschichtsträchtiger Ort einer Vordenkerin ihrer Zeit und dem neuen Museum zeigte sich Arjeta begeistert von der Idee, einen neuen Ansatz beim Wiederaufbau des historischen Denkmals und der Erweiterung durch eine für Albanien innovative Architektursprache zu wagen. Diese Unterstützung stärkt das Projekt und hebt es in einen sehr realistischen Kontext, wodurch der Entwurf eine Außenwirkung erbringen kann, welche mit einer gewissen Verantwortung verbunden wird. Diesen Anspruch gilt es für eine nachhaltige Entwicklung des Welterbes und vor allem seiner Bewohner zu erfüllen. Unbeeindruckt von den Hürden, welche noch kommen werden, möchte die Kuratorin das Projekt des neuen Museums unbedingt realisieren im Vertrauen auf den Vorschlag, welchen der Verfasser einbringen wird.

183 vgl. S. 106

182 Interview mit Arjeta Kokalari (übersetzt) vom 10.05.2017

Yzeir prägt eine ganz andere Vergangenheit als seine Ehefrau. Er wurde als jüngstes von insgesamt 14 Geschwistern in Lopesi geboren, wo er in sehr bescheidenen Verhältnissen aufwuchs. Vom kleinen Bergdorf ging es bald nach Tepelenë, etwa 26 km nördlich von Gjirokastrë. Während des kommunistischen Regimes wurde er als Grenzkontrolleur in Kakavijë (Grenzübergang nach Griechenland im Dropull) eingesetzt. Autodidaktisch arbeitete er zunächst als Restaurateur in Griechenland und auch den Niederlanden nach der Grenzöffnung, bevor die Rückkehr nach Albanien und Gjirokastrë erfolgte. Heute ist er in Tepelenë Polizist.

Yzeir treibt wie seine Ehefrau ebenso ein großes Projekt an. Schon während der ersten Restauration des Kokalari-Hauses brachte er viele Ideen ein, welche nach Gesprächen mit den Beteiligten nicht immer konzeptkonform waren. Doch besitzt er Talent im Umgang mit Stein. So errichtete er die Terrassenmauern am Anwesen, wie auch sämtliche Bodenbeläge. Sein neuestes Vorhaben ist die Eröffnung eines kleinen Sommer-Cafés im Garten des Wohnhauses, wofür er eine Terrasse anlegte und einen Steinofen bauen möchte. Mit Rakija aus eigener Produktion und ein paar traditionellen Speisen möchte er Gäste einladen, welche den besonderen Ausblick von der neuen Terrasse aus genießen können. Doch sein großer „Traum“, wie Yzeir es nannte, ist der Wiederaufbau des ersten Kokalari-Hauses auf dem Anwesen der Familie.

Auf dem einstigen Grund der Kokalari standen ursprünglich vier große Häuser. In einem dieser

Bauten lebt heute die Familie; zwei weitere Gebäude („Kapllan Pasha“ & „Reshat Kokalari“) sind zu Ruinen verfallen. Das vierte Haus der Kokalari-Familie verwischte längst seine letzten Spuren im Gelände des Anwesens. Schon im 19. Jahrhundert soll es an Bedeutung verloren haben, da neue, modernere Wohnhäuser für die Familienmitglieder auf dem Grund gebaut wurden. Der alte Bau wurde verlassen und verkam allmählich zu einer Ruine bis auch diese irgendwann nicht mehr überdauerte.

Der Wiederaufbau jenes verschwundenen Kokalari-Hauses ist heute das große Vorhaben Yzeirs. Während meines Aufenthalts in Gjirokastrë kam er früh auf mich zu, um mir eingehend von seinem ehrgeizigen Projekt zu erzählen. Aus diesen langen Gesprächen entstand ein neues Bild des Gjirokastrëer Bauherrn, welches bis dato mir völlig unbekannt war. Yzeir wurde jedoch zu einer Offenbarung darüber, warum heute die meisten der Baudenkmäler der Stadt jenes Bild der „Denkmalpflege“ tragen, worüber bisher nur einseitig berichtet wurde. Eine wichtige Voraussetzung des Autors wird dabei wieder deutlich: zunächst muss immer Verständnis für und über das vorhanden sein, wofür eine Lösung oder Intervention erfolgen wird. Yzeirs Rolle stellt dabei den heutigen Gjirokastrëer Bauherrn dar, welcher in einer Art historistischen Weise das Erbe der Osmanischen Architektur wiedererrichten will.

Der Historismus ist eine architektonische Stilperiode des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, welche bereits vergangene Strömungen wiederaufnahm und als Neo-Stile teilweise miteinander kombinier-

te. So fanden die Neoromanik, die Neogotik, die Neorenaissance, der Neobarock, aber auch orientalische und ostasiatische Stile unter der Verwendung neuer Konstruktionsmöglichkeiten sowie der Industrialisierung eine Wiederbelebung bis zur Ablösung durch den Jugendstil (Sezessionsstil) und schließlich der Einkehr der klassischen Moderne mit dem Ende des 1. Weltkriegs.

Arjetas Ehemann trat an mich heran mit seiner Idee, das erste Kokalari-Haus wiederzuerrichten. Sein Leitsatz, welchen er oft wiederholte, lautet: „Oldfashion from the outside and modern from the inside!“ (altmodisch/traditionell von außen und modern von innen).¹⁸⁴ Hinter diesem Motto steht ein international nicht unbekannter Wunsch, in einem „schönen, alten“ Haus zu leben, welches aber dennoch die Ansprüche an zeitgemäßem Wohnen erfüllt. Yzeir konkretisierte seine Idee des neuen „alten“ Kokalari-Hauses und erklärte, dass er gerne Teile der schönsten Fassaden der Gjirokastraer Wohnhäuser zusammentragen würde, um diese zu einer neuen Fassade zu kombinieren. Wie wenig diese Strategie mit einer Rekonstruktion im Allgemeinen oder dem Wiederaufbau des verlorenen Kokalari-Hauses gemein hat, wurde in der nachfolgenden Diskussion erörtert. Doch was bewegt die Gjirokastraer, in dieser Weise mit ihrem historischen Erbe umzugehen und in ottomanisierender oder imitierender Art Gebäude zu errichten? Der Trugschluss selbst liegt eben darin, dass der erwähnte Wunsch nicht erfüllt werden kann, in einem „schönen, alten“ Haus zu leben, da es per se nicht

alt ist. Ein Neubau ist ein Neubau, auch wenn er eine Rekonstruktion darstellt.

Als Vater von drei Kindern liegt es Yzeir vor allem am Herzen, das Kokalari-Haus I für sie zu errichten. Mit dem Bau verfolgt er nicht nur die Idee, das schönste und prächtigste *Banesa Gjirokastrite* zu erbauen, sondern auch das Heim seiner Familie und Nachfahren zu sichern. Des Weiteren plant Yzeir, das *Oda e mirë* für Hochzeiten und Feste zur Verfügung zu stellen. Dieses soll der vornehmste Veranstaltungsraum der Stadt werden.

Mit seinem Anspruch verfolgt Yzeir den Forderungen des örtlichen ‚Regionaldirektorats für Nationale Kulturgüter‘. Der Neubau würde sich „harmonisch“ in das Ortsbild einfügen und keine moderne Erscheinung tragen. Der Innenausbau spielt dabei eine sekundäre Rolle und kann nach eigenem Belieben erfolgen.¹⁸⁵ Am Europatag im Mai 2017 fand ein literarisches Treffen im Kadare-Haus von Gjirokastër statt, bei welchem Vertreter aus Politik und Wirtschaft, geladene Botschafter und weitere Prominenz zusammenkamen. Arjeta vertrat als Verwalterin das Erbe der Schriftstellerin Musine Kokalari. Das Gebäude ist selbst eine Kopie eines Vorgängerbaus, welches aufgrund vernachlässigter Fürsorge abgerissen wurde. Teile der Räumlichkeiten werden für eine Fotoausstellung genutzt und sammeln vor allem historische Aufnahmen aus der Region. Auch ein für Yzeir sehr bedeutsam gewordenes Bild war zum ersten Mal öffentlich ausgestellt worden, welches das Kokalari-Anwesen mit dem noch erhaltenen Kokalari-Haus I deutlich

184 Gespräch mit Yzeir Ceka vom 22.04.2017

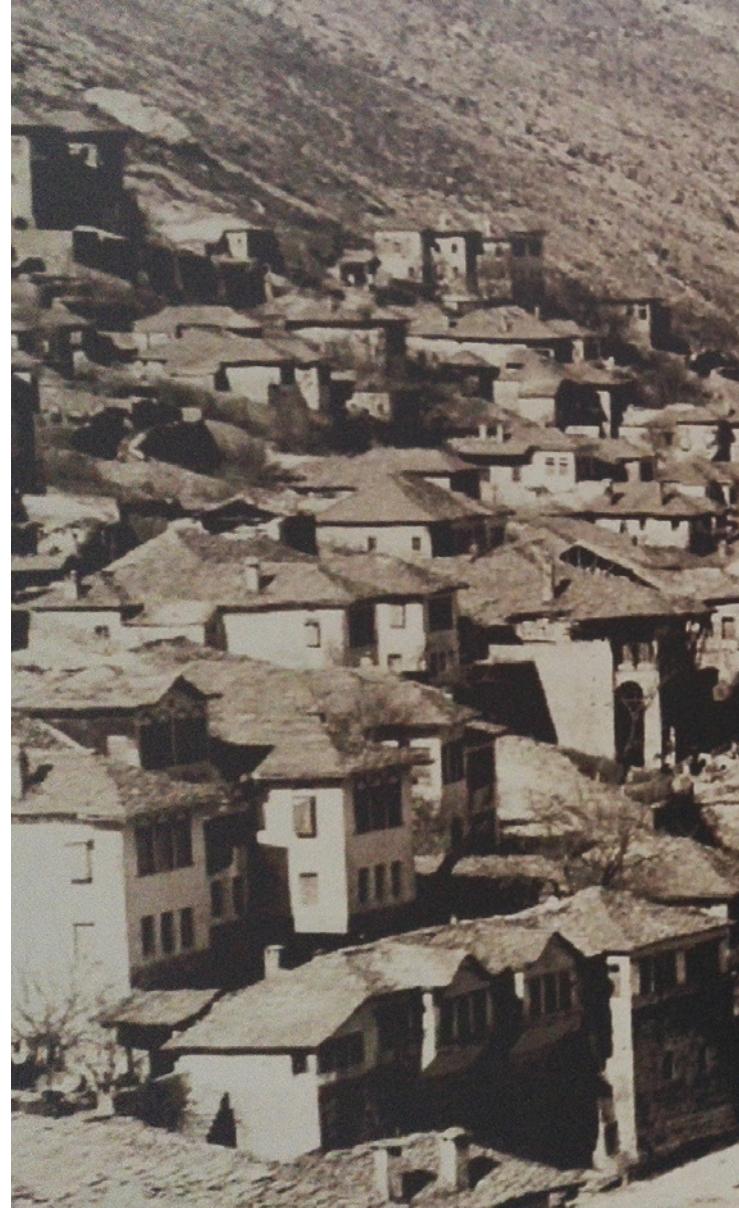
185 vgl. Ministerrat von Albanien 2015, *DECISION No. 619, Art. 5 (4)*

zeigt (s. Abb. 120). Dies ließ den zukünftigen Bauherrn hoffnungsvoll werden, da nun ein Dokument des verlorenen Gebäudes existierte.

186 vgl. Abb. 59, S. 79 Links im Vordergrund erkennt man gut das Angoni-Haus¹⁸⁶. Direkt darüber befindet sich das heutige Wohnhaus der Familie auf dem Kokalari-Anwesen. Rechts daneben steht das Kokalari-Haus I. Die Photographie müsste spätestens um 1920 gemacht worden sein, da jenes erste Kokalari-Haus bereits um 1930 verfallen war.¹⁸⁷ Eine Toranlage erschloss das Grundstück der Zweiflügel-Anlage, deren vortretende Baukörper auf hohen Rundbögen errichtet waren. Bei genauerer Betrachtung erkennt man den bereits offenen Dachstuhl. Außerdem kann angenommen werden, dass aus der Positionierung des Schornsteins und dem weiter auskragenden Dach mit hohen Stützpfählern das *Oda e mirë* im linken Flügel angelegt war. Da sich die Hauptfassade im Eigenschatten befindet, wird von der osmanischen Gestaltung nicht mehr erkenntlich. Was allerdings erstaunlich bleibt, ist die Größe und Erscheinung des ältesten Baus der Familie. Das Haus verfügte über drei Stockwerke und zwei Flügel, was es in die Reihe der prächtigen Anwesen der Familien Zeko, Skenduli oder Kabiljave rückt. Das hohe Dach verweist auf ein tiefes Gebäudevolumen mit einer hohen Anzahl an Zimmern für die Familie. Die Bitten Yzeirs, die Fassaden aus jener Photographie zeichnerisch zu rekonstruieren, mussten abgelehnt werden, da zu viel Raum für Spekulationen offen bleiben aufgrund der nur sehr begrenzten Erkennlichkeit des Gebäudes.

187 vgl. Abb. 129, S. 197

Abb. 120
das Kokalari-Anwesen um 1920





3.4 EIGENTÜMERGEMEINSCHAFT UND RECHTLICHE UMSTÄNDE

Nach dem Fall des kommunistischen Regimes bemühte sich die Familie Kokalari, ihren zuvor enteigneten Besitz in Gjirokaštër wieder zu bekommen. Aufgrund der vielen Enteignungsfälle und der damit verbundenen hohen Zahl der Rückführungen an die ursprünglichen Eigentümer bediente man sich eines Verfahrens, welches durch die Gleichberechtigung aller zu berücksichtigten Nachkommen zu einer Eigentümergemeinschaft jener Häuser führte. Nach einem Zeitraum von mehr als fünfzig Jahren erhielten nun die Nachfahren der einstigen Familien zu gleichen Teilen den Besitz. Über zwei oder drei Generationen können somit bis zu achtzig Eigentümer auf ein Gjirokastraer Wohnhaus kom-

men.¹⁸⁸ Auch das Kokalari-Anwesen ging in den 1990er Jahren an fünf Mitglieder (heute sechs) der Familie, deren Anzahl im Vergleich zwar gering erscheint, praktisch aber dennoch zu erheblichen inneren Spannungen und Spaltungen kommen kann.

Hamit Kokalari übertrug den Besitz an seine beiden Söhne Selam und Reshat. 1923 kaufte Reshat den Anteil seines Bruders, um der alleinige Eigentümer über das Anwesen zu werden. Die rechtliche Folge begünstigte drei seiner Söhne, die Brüder von Musine Kokalari, welche unverheiratet und kinderlos blieb. In der vierten Generation teilte sich der Besitz weiter auf die fünf Eigentümer Artemis, Karoline, Hektor, Bardhyl und Tomor. Hektor verstarb und vermachte seinen sechsten Teil an seine beiden Kinder Linda und Vesim. Arjeta, welche aus

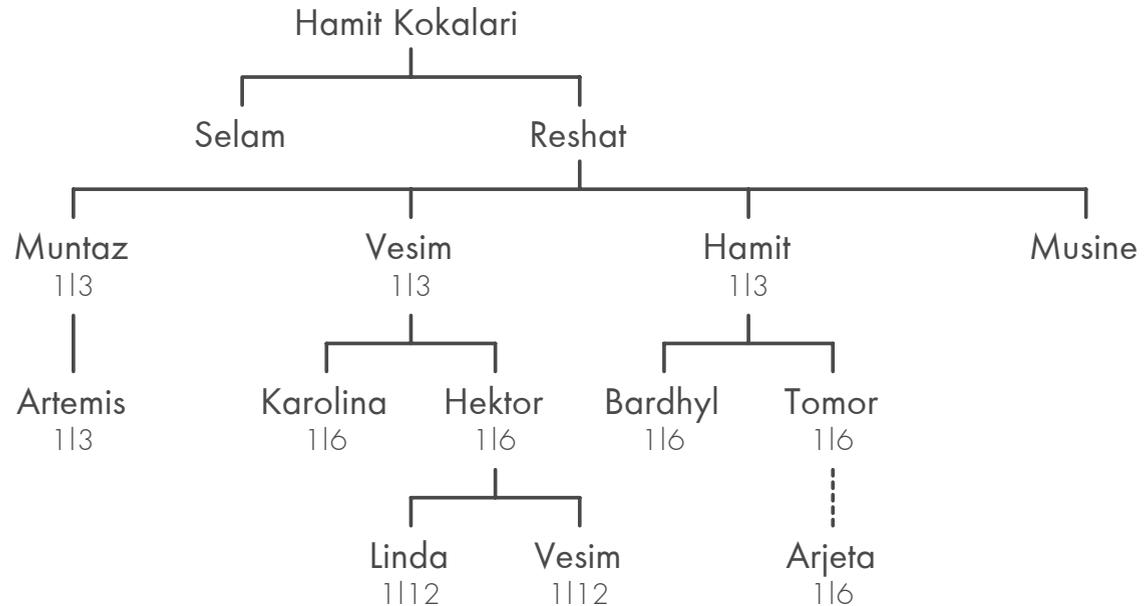


Abb. 121

Eigentumsverhältnisse am Kokalari-Haus

einem anderen Zweig des Familienstammbaums kommt und daher keine direkte Nachfahrin Reshats ist, erhielt am 16. April 2016 Tomors Anteil des Eigentums am Kokalari-Anwesen. Grund dafür war Tomors Wunsch, Arjeta wegen ihres langjährigen Engagements bezüglich des Erbes Musine Kokalaris sich dankbar zu erweisen. Somit verfügt das Kokalari-Anwesen heute über insgesamt sechs Eigentümer, wovon nur Arjeta in Gjirokastrë blieb. Karolina und Linda leben heute in der Hauptstadt Tirana. Vesim flüchtete nach der Öffnung der Grenzen nach Italien und Bardhyl setzte sich nach Schweden ab. Artemis lebt heute in den USA.

Tomor steht seit der Übertragung des Rechtsanspruches auf Arjeta unter heftiger Kritik seitens einiger Familienmitglieder, was zu einer Spaltung in zwei Lager führte. Auf der einen Seite steht Arjeta mit ihrer Institution „Muzeu Kokalari“. Zusammen mit Bibika Kokalari verfügt sie über den gesamten Nachlass Musine Kokalaris, ihre Manuskripte, Gegenstände, Kleidung, Briefe und mehr. Auf der anderen Seite steht Linda Kokalari, welche Arjetas Position und Stellung zu Musine Kokalari für nicht legitim hält. Ihre Organisation „Musine Kokalari“ möchte ebenfalls das Erbe der Nationalheldin publizieren, besitzt jedoch keinen Anspruch auf die Objekte Musines. Lindas Ambitionen für das Erbe Musines sind sehr jung. Bis vor einigen Jahren wusste sie nicht einmal etwas über ihren Anteil am Kokalari-Anwesen und zeigt nach Aussagen Arjetas auch sonst kein Interesse am Haus. Anlässlich des 100. Geburtstages von Musine Kokalari

am 10.02.2017 wurde ein Treffen zwischen Arjeta, Linda und einigen Vertretern der Regierung sowie Organisationen zur Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit arrangiert, bei welchem die Veranstaltung für die Nationalheldin besprochen und geplant werden sollte. Ohne direkte Beteiligung Lindas und der übrigen Familienmitglieder wurde das Event hauptsächlich durch die Führung Arjetas vorbereitet und durchgeführt. Aus unerfindlichen Gründen folgte der Kontaktabbruch und der Beginn einer Familienfehde.¹⁸⁹

Diese Auseinandersetzung beeinflusst nachhaltig den zukünftigen Erhalt des Baudenkmals. Durch die Uneinigkeit und den Mangel an Investitionsmöglichkeiten steht die Ruine heute vor dem Verfall. Arjetas Bestrebungen, das Haus wieder zu revitalisieren wird vehement durch Linda und weitere Personen verboten. Doch deren Mittel und Möglichkeiten, aber wahrscheinlich auch der Wille, reichen ebenfalls nicht aus, Schutzmaßnahmen oder eine Restaurierung am historischen Gebäude durchführen zu lassen. Das gleiche Schicksal teilen viele der anderen Denkmäler ebenfalls. Uneinigkeit bei der Eigentümerschaft, fehlende finanzielle Möglichkeiten und Gleichgültigkeit stellen eine große Bedrohung des Weltkulturerbes dar. In vielen Fällen führt dies zu gänzlichem Verlust jeglicher wertvollen Substanz eines *Banesa Gjirokastrite*. Für Arjeta bedeutet dies aber nicht aufzugeben. Sie verfolgt weiter ihr Ziel und ihre große Leidenschaft, eines Tages das Kokalari-Haus mit seiner bedeutenden Geschichte wieder zu eröffnen.

189 Gespräch mit Arjeta Kokalari
vom 05.05.2017

Die Besitzungen der Kokalari-Familie, welche zu den wohlhabendsten und einflussreichsten Sippen des 18. und 19. Jahrhunderts zählte, waren im historischen Stadtgebiet in mehreren Vierteln vorhanden. Der größte Grund der Familie lag aber im Stadtteil Palorto in sehr hoher Lage und erstreckte sich über eine Fläche von circa drei Hektar. Vier große Wohnhäuser beherbergten darauf einige der Familien der Sippe, wovon noch drei bestehen.

Das Gebäude ganz rechts mittig im Bild wurde zur Zeit des kommunistischen Regimes errichtet und diente als Meitwohnhaus. Links daneben steht das zweiflügelige, osmanische Wohnhaus, worin heute die Familie Arjetas wohnt. Darüber befand sich einst das erste *Banesa* der Kokalaris auf diesem Grundstück, welches bereits im 19. Jahrhundert verlassen wurde. Die Ruine direkt vor dem Kokalari-Haus (mittig) führt den Namen „Kapllan Pasha“, war aber ursprünglich im Besitz der Kokalari-Familie. Bei einem Pokerspiel, so wird erzählt, verlor der einstige Eigentümer das Gebäude an Pasha. Der Turmbau dahinter ist das Haus „Reshat Kokalari“, dessen Grund sich heute nur noch auf die satter dargestellte Fläche beschränkt. Durch den Straßenbau, das Elektrizitätsbauwerk unten im Bild und anderen unbekanntem Gründen, wurde das verbleibende Gebiet 1993 ohne Entschädigung an die Nachfahren Reshats übergeben.

Ein weiteres Phänomen, welches in den Wirren der Transformationsjahre, aber heute immer noch auftritt, ist Okkupation. Mehr als die Hälfte des verbliebenen Grundstücks des Kokalari-Hauses

wird heute durch die Eigentümer eines Bungalows auf der Südwestseite des Hauses an der Stelle eines historischen Vorgängerbaus besetzt. 1944 verkaufte der Staat einer Familie das gerade enteignete Haus. Durch eine Tragödie, wobei die zweifache Mutter ihren Ehemann tötete und anschließend in die Psychiatrie eingewiesen wurde, kam es zum Verfall des Baus, welcher erst 1970 im Auftrag des IMK für insgesamt drei Familien transformiert wurden. Dabei wurde auch das *Oda e mirë* zerstört, wovon nur die Decke mit bemalten Holzschnitzereien verschont blieb. Als das Haus 1993 an die Nachfahren Reshats zurückgegeben wurde, waren bereits zwei Familien ausgezogen. Die andere Familie aber, welche im heute nicht mehr vorhandenen Nebengebäude lebte, beanspruchte Bleiberecht und Eigentum über das gesamte Anwesen. Sie errichteten ihren Bungalow an der Stelle des historischen Nebenbaus und behielten nach einem Kompromiss mit der Familie einen Teil des Gartens. Die überwiegend in Griechenland lebenden Bewohner prozessieren derzeit, um den rechtlichen Anspruch auf das derzeit okkupierte Areal zu erhalten.¹⁹⁰ Hintergrund ist das in Albanien differenzierte Verständnis für Eigentum und Besitzansprüche. Im Römischen Recht finden sich Grundsätze, wonach Eigentum im Wesentlichen durch Sachherrschaft mit Wirkung gegenüber jedermann aufrecht erhalten werden kann. Dem gegenüber kennt man aus dem byzantinischen Rechtskreis Rechtsinstitute, wonach einem Eigentümer Besitzansprüche mit deutlicher Erleichterung streitig gemacht werden können.

190 Gespräch mit Arjeta Kokalari
vom 26.05.2017

Abb. 122

Der heutige Grund des Anwesens „Reshat Kokalari“ oder auch Kokalari-Haus. Das Areal in mittlerer Stärke zeigt in etwa die Grenzen des ursprünglichen Familienbesitzes vor der Enteignung durch das kommunistische Regime.



3.5 BAUAUFNAHME UND ANALYSE

Ehe ein Eingriff in bestehende, historische Strukturen vorgenommen werden kann, ist eine Bauaufnahme durchzuführen. Diese ist die zeichnerische Erfassung eines Bauwerks, deren Aktion das Aufmessen und Produkt die Zeichnungen darstellen. Für ein erweitertes Verständnis des Bauwerks, seiner Struktur, etwaiger Schäden sowie all seiner Komponenten und Architektur steht die Bauaufnahme am Anfang der Untersuchungen und ist somit grundlegend in der historischen Bauforschung. Je nach Ziel und weiterführende Maßnahmen am untersuchten Denkmal sind unterschiedliche Messmethoden üblich, welche von der Größe, Komplexität, Genauigkeit und Bedeutung des jeweiligen Objekts abhängen.

Für die Bauaufnahme am Kokalari-Haus wurde das sogenannte Verformungsgetreue Aufmaß angewandt, wobei eine genaue Messung der baulichen Masse im Bereich $\pm 1\text{cm}$ auch Schäden dokumentiert sowie frühere Zustände zeichnerisch rekon-

struiert wurden. Das Aufmaß und die Zeichnung erfolgen parallel. Neben den notwendigen Instrumenten für das Anfertigen der Zeichnung kamen in Gjirokastrë außerdem ein Entfernungsmesser per Laser, ein Meterstab, ein 30-m-Maßband sowie ein 2-m-Messstab zum Einsatz. Des Weiteren wurden die Außenanlagen (Garten und Terrasse) in Grund- und Aufriss vermessen, um in der späteren Planung berücksichtigt zu werden. Der angrenzende Bungalow konnte von außen sowie die näheren baulichen Strukturen fotografisch und skizzenhaft aufgenommen werden. Da vor allem die oberen Sektionen des historischen Baus aufgrund fehlender Geschossdecken nicht zu erreichen sind, wurden sämtliche Fassaden, Aufsichten und Umgebungsaufnahmen mithilfe einer Flugdrohne mit eingebauter Kamera fotografiert und später ausgewertet. Die Dateien können durch sogenannte Photogrammetrie und 3-D-Modellierung digitale Resultate erzeugen, welche auch ohne händische Messungen genaue Distanzen und Volumen aufzeigen.



Abb. 123–126
Baufaufnahme am Kokalari-Haus



LAGEPLAN



100m



Das Kokalari-Haus oder genauer „Shtepia Reshat Kokalari“ liegt nur 300 m Luftlinie vom Zentrum des Basars entfernt an der serpentinverlaufenden Rruga Bashkim Kokona, welche weiter zum Zeko-Haus (vgl. S. 75) führt. Das Bauwerk wird als Denkmal der Kategorie I gelistet, da es durch seine besonders prägnante Turmtypologie sowie der Wasserversorgung über eine Quelle im Boden Ausnahmecharakter besitzt. Der Baukörper selbst lässt sich kaum in ein Ordnungssystem nach Riza bringen, da es keiner der Varianten und Typologien entspricht und eher einer Neuschaffung des *Banesa Gjirokastrite* gleicht als eine Wiederholung von bekannten Kompositionsprinzipien.

Rein visuell überwiegt die perpendikulare Variante des Gjirokastraer Wohnhauses, welche durch das knapp zwölf Meter hohe, rechteckige Hauptvolumen der Anlage hervorgehoben wird. Es folgen zu einer Langseite hin zwei zurücktretende, schmale Gebäudeteile, worin Nebenräume sowie Sanitärbereiche untergebracht sind. Ursprünglich stand am Ort des heutigen Bungalows ein weiterer Anbau, welcher durch seine geringere Höhe und untypische Verbindung zum Rest des Gebäudes eine Typologiebestimmung überflüssig macht. Die einzigartige Gestaltung der Morphologie des Kokalari-Hauses wird im Abschnitt 4.2 genau untersucht. Der Treppenaufgang stammt aus jüngerer Zeit und erschließt den Bau von einer anderen Seite als noch vor etwa fünfzig Jahren. Ebenso folgt die Gartengestaltung sowie die Terrassierung der Anlage jungen Interventionsprozessen.

Die zeichnerische Übersetzung der Bauaufnahme besteht aus insgesamt vier Außenansichten, wovon zusätzlich photogrammetrische Darstellungen erzeugt wurden, vier Schnitten durch den Bestand sowie drei Grundrissen. In manchen Zeichnungen wird zusätzlich die genaue Oberflächenstruktur hervorgehoben, um Unterschiede in der Mauerwerkskonstruktion ersichtlich zu machen sowie etwaige Schäden und Risse zu zeigen. Vor allem in den oberen, nicht zu erreichenden Partien konnten exakte Messungen nicht vorgenommen werden. Über Triangulatur oder per Drohne konnte aber dennoch der Zustand des gesamten Baudenkmals so erstellt werden, wie er zum Zeitpunkt der Bauaufnahme im Zeitraum vom 21. - 28.04.2017 vorzufinden war. In der Woche vom 15. Mai 2017 jedoch ereignete sich an der Südwestfassade eine größere Veränderung, als ein etwa 1,5 Meter hoher Abschnitt der Außenmauer auf die ganze Länge des äußersten Gebäudeteils nach innen stürzte und Bruchstücke bis ins untere Stockwerk fielen. An der Schwelle eines horizontalen Holzgitterwerks löste sich durch den Witterungseinfluss die Stabilität der Komponenten und gab nach. In den Plänen wird daher der vorherige Zustand mit einer weiteren schwarzen Linie innerhalb der Fassade als neue Kontur dargestellt.

Die Bauaufnahme dient vor allem der Untersuchung des Ist-Zustands des Denkmals. Hierdurch werden der Blick und das Verständnis für die Substanz und all seiner Komponenten geschärft, wodurch ein sicherer Umgang mit dem Bestand während einer Intervention gefördert wird.

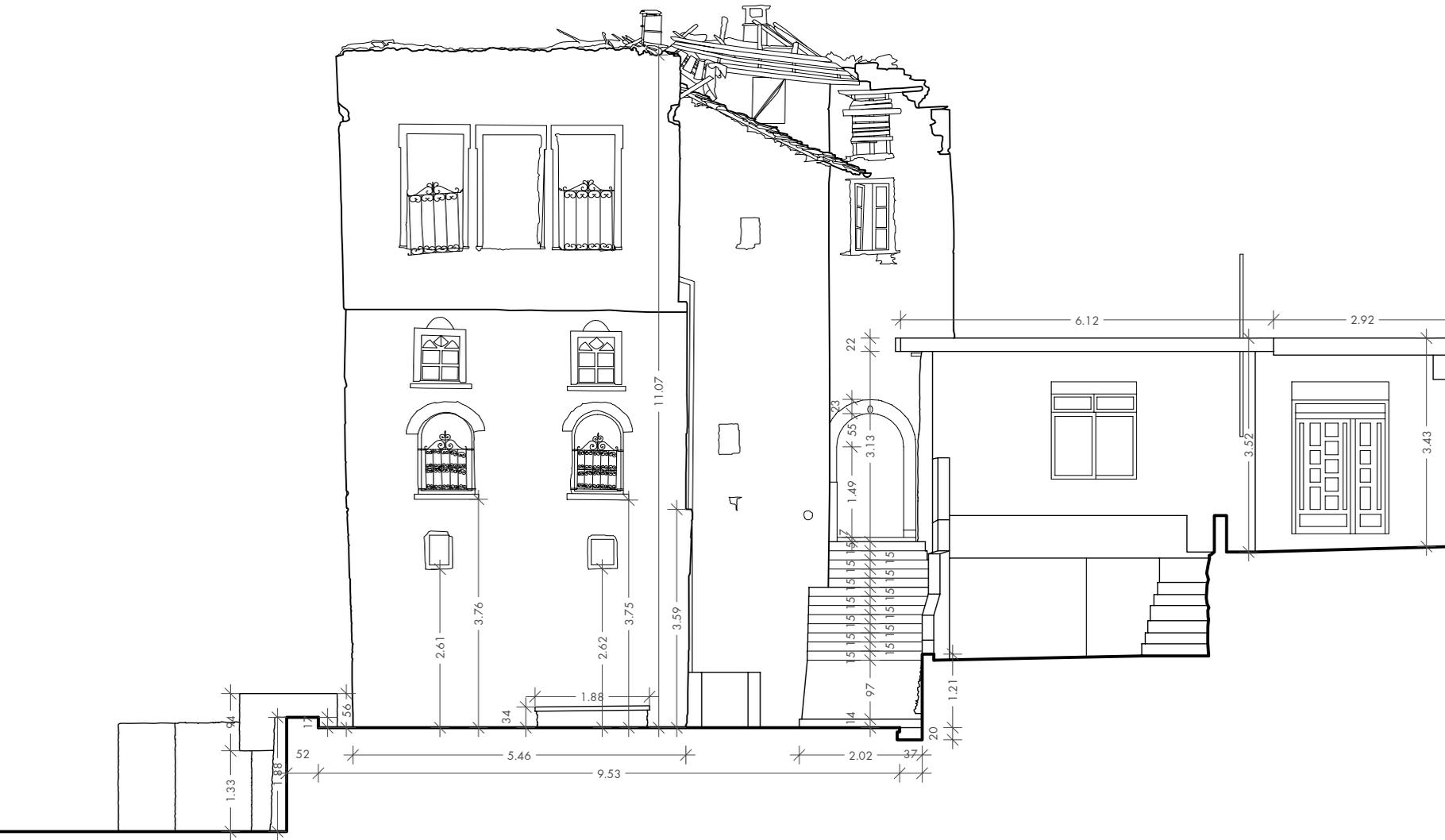


5m

ANSICHT NORDWEST

Das Haus Kokalari

157



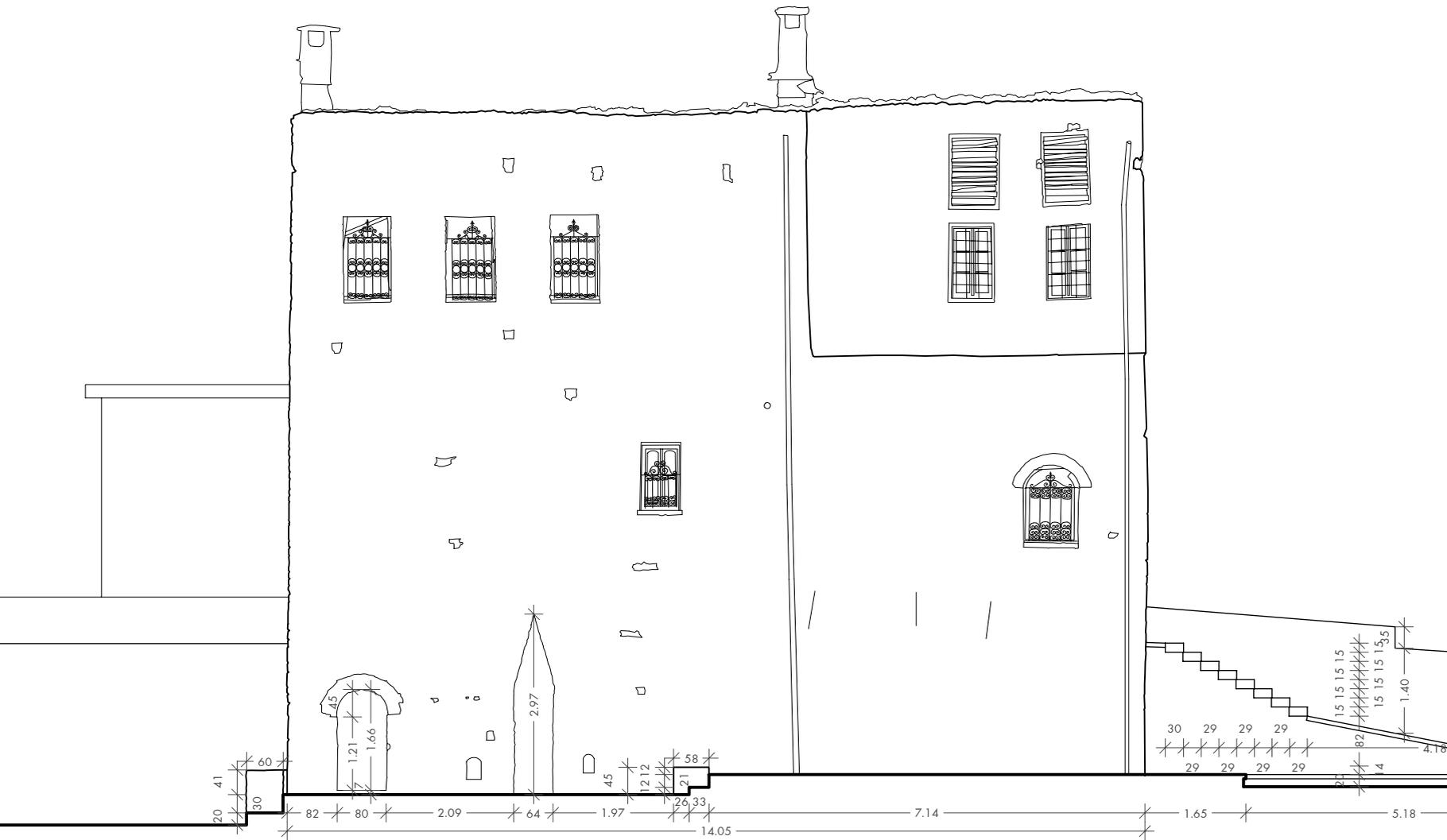


5m

ANSICHT NORDWEST

Das Haus Kokalari

159



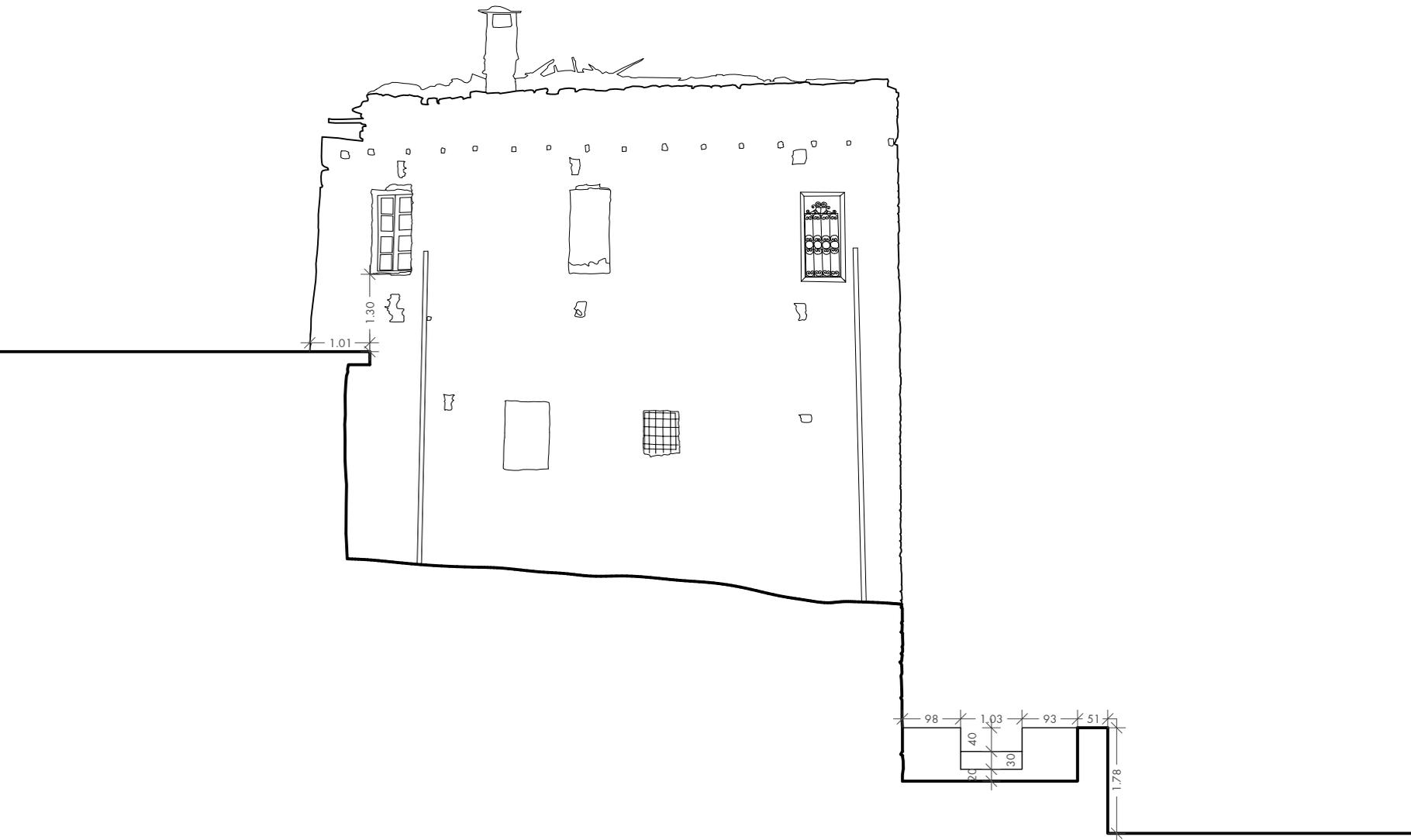


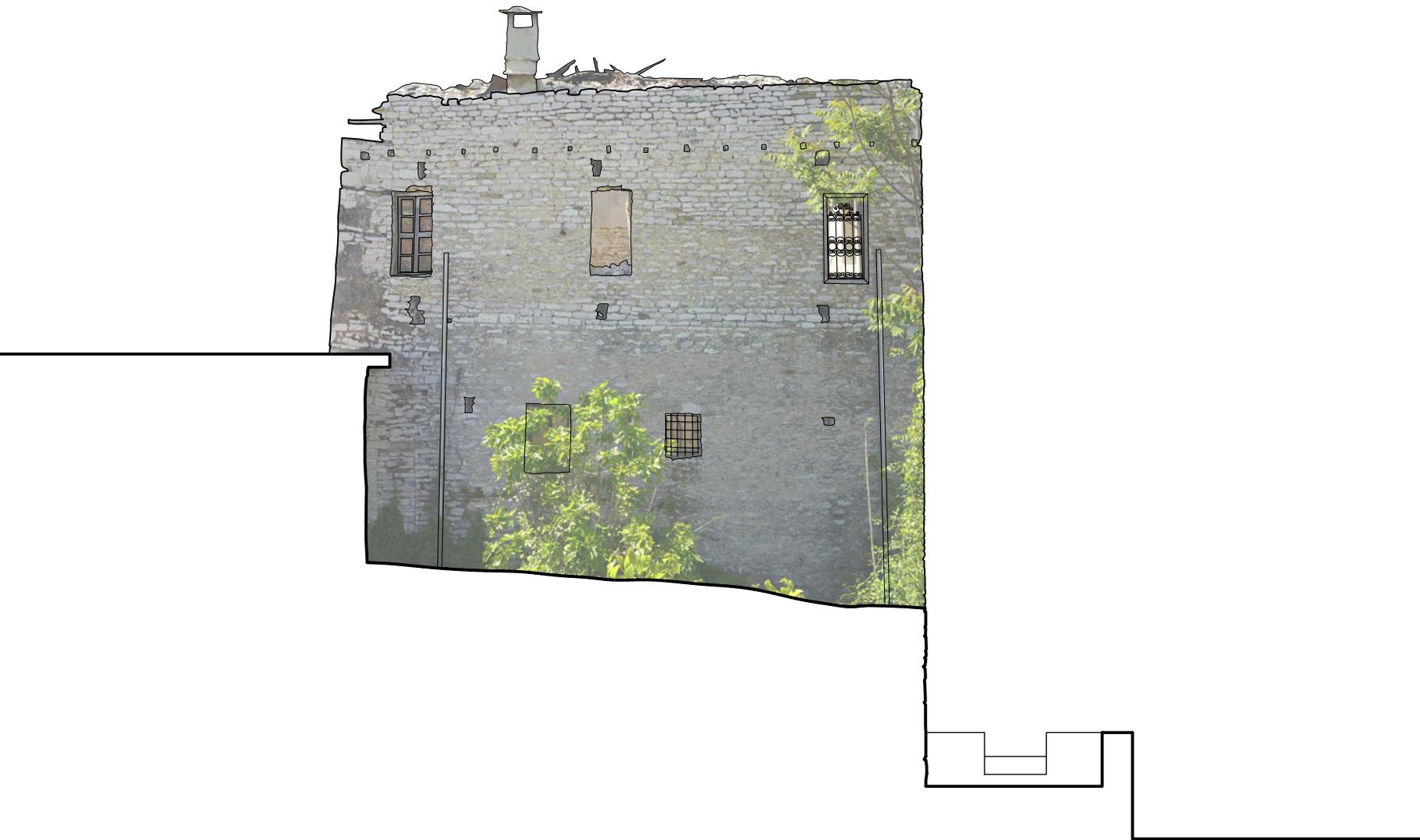
5m

ANSICHT NORDOST

Das Haus Kokalari

161



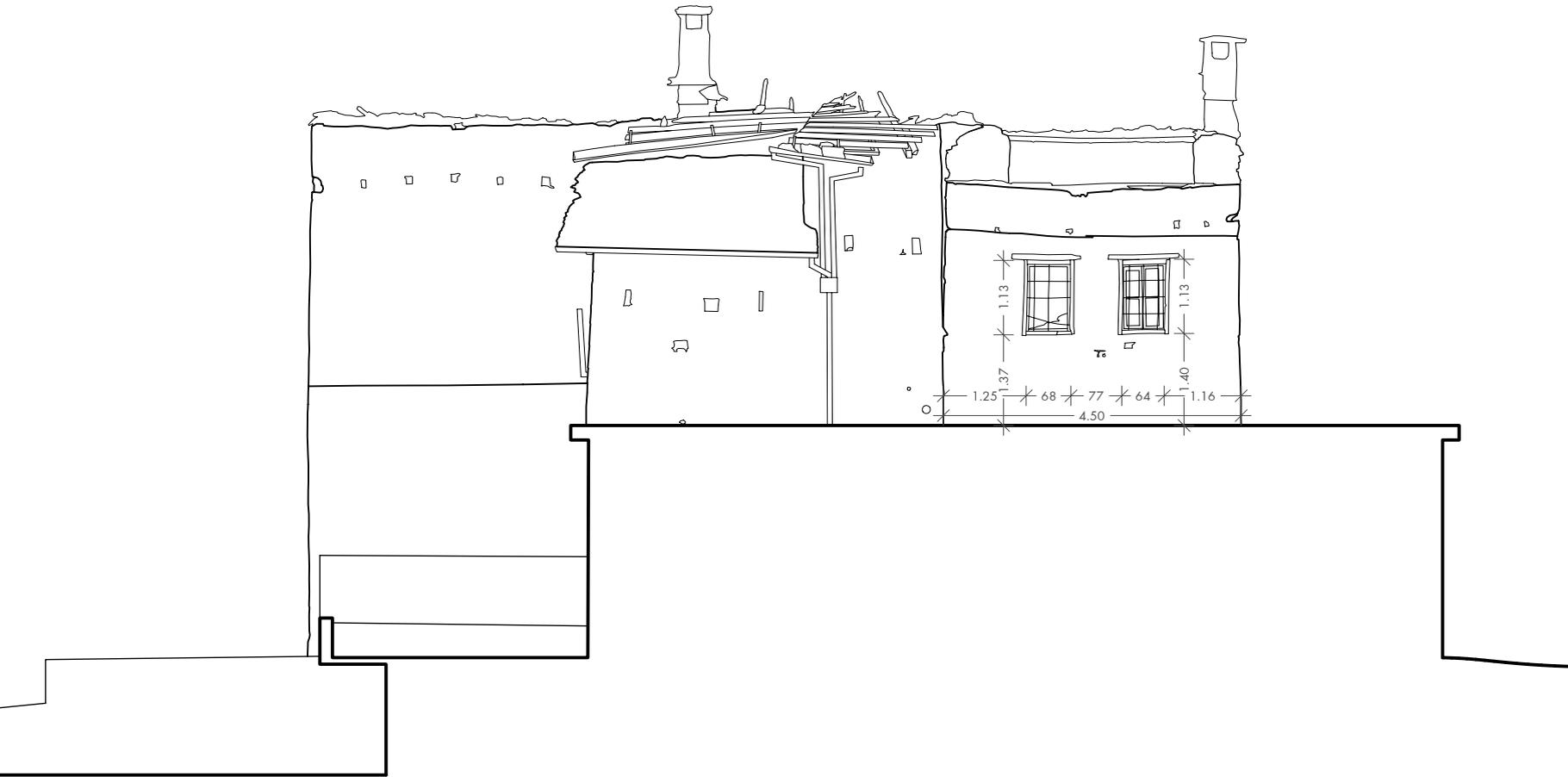


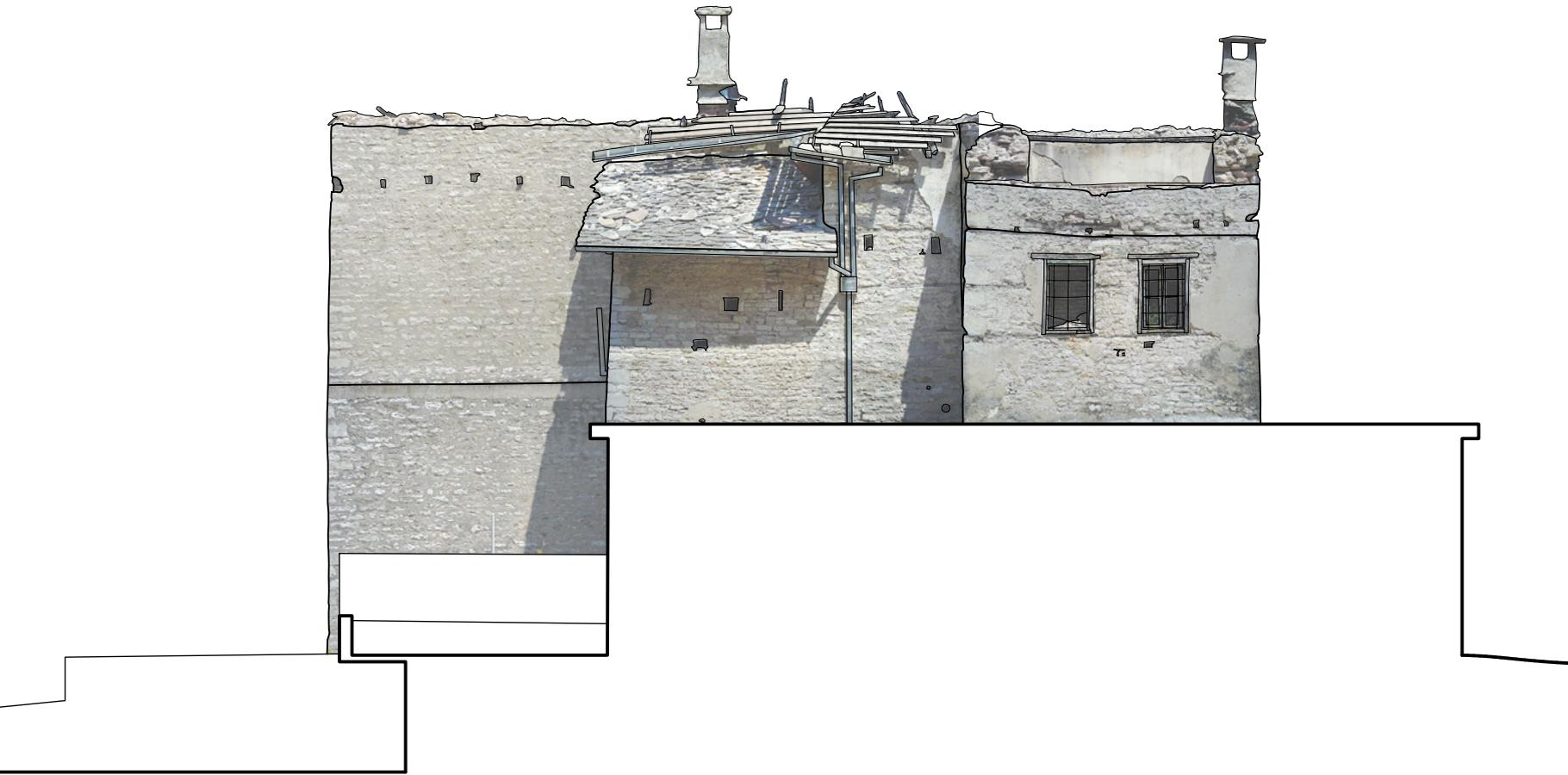
5m

ANSICHT SÜDOST

Das Haus Kokalari

163



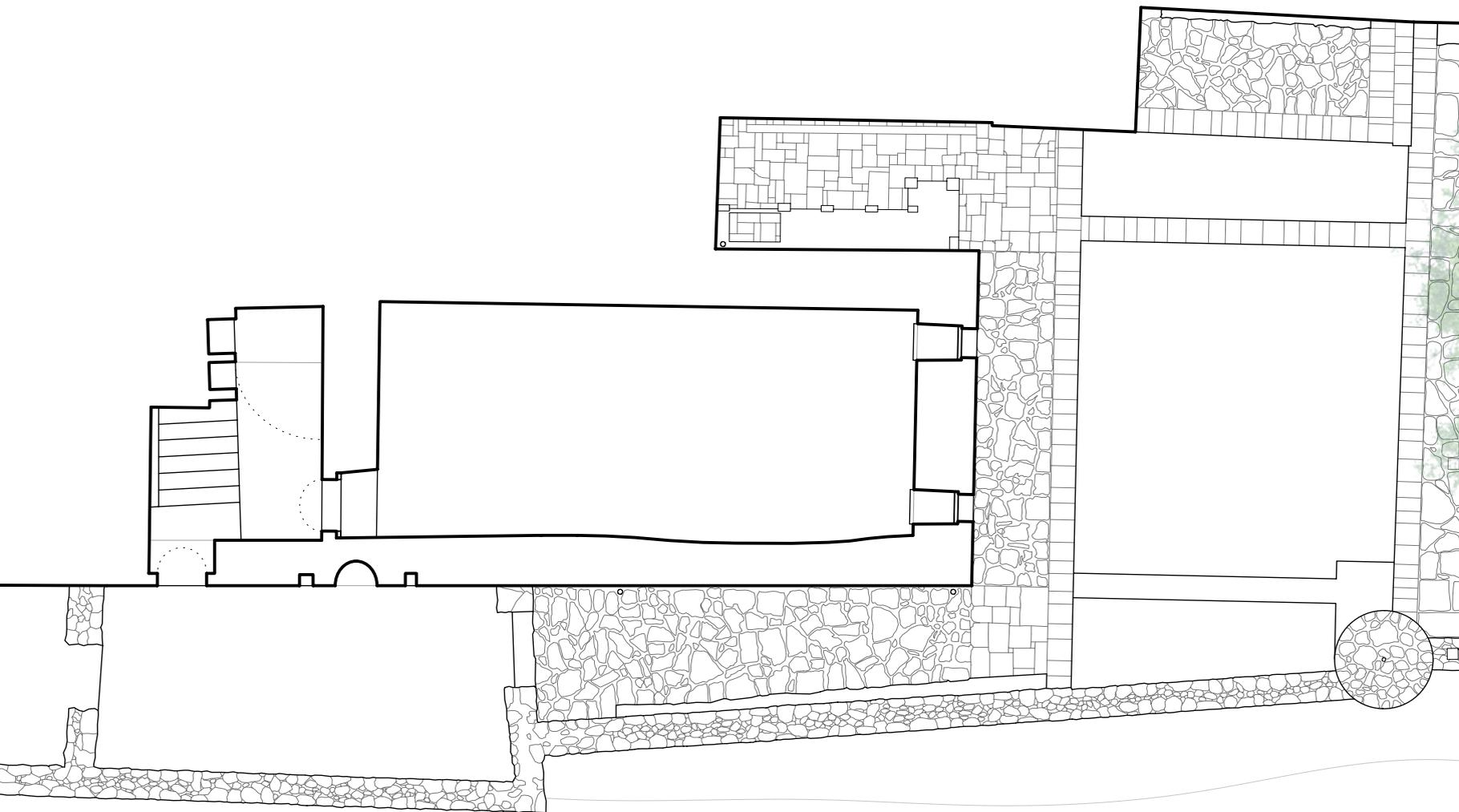


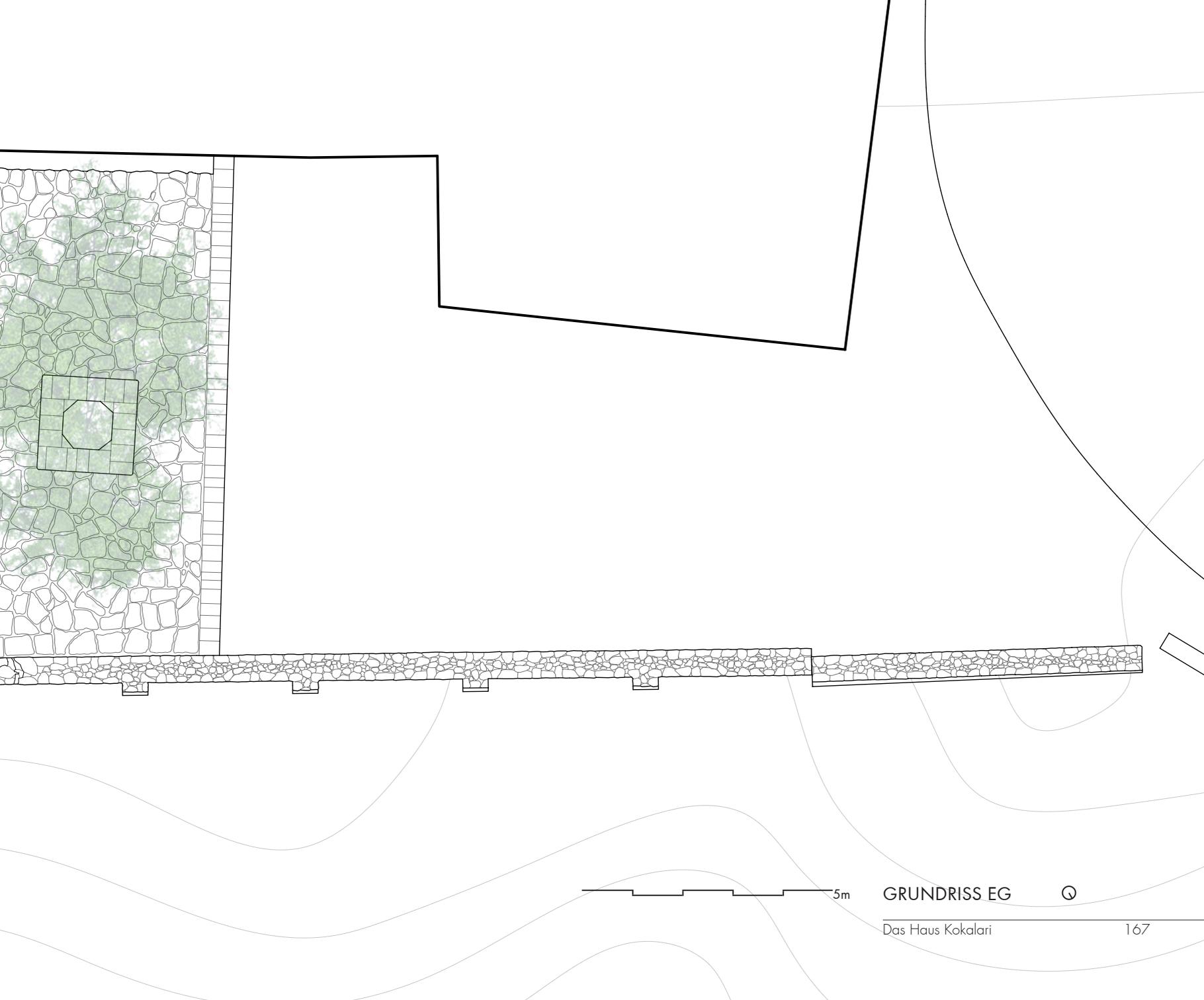
5m

ANSICHT SÜDWEST

Das Haus Kokalari

165





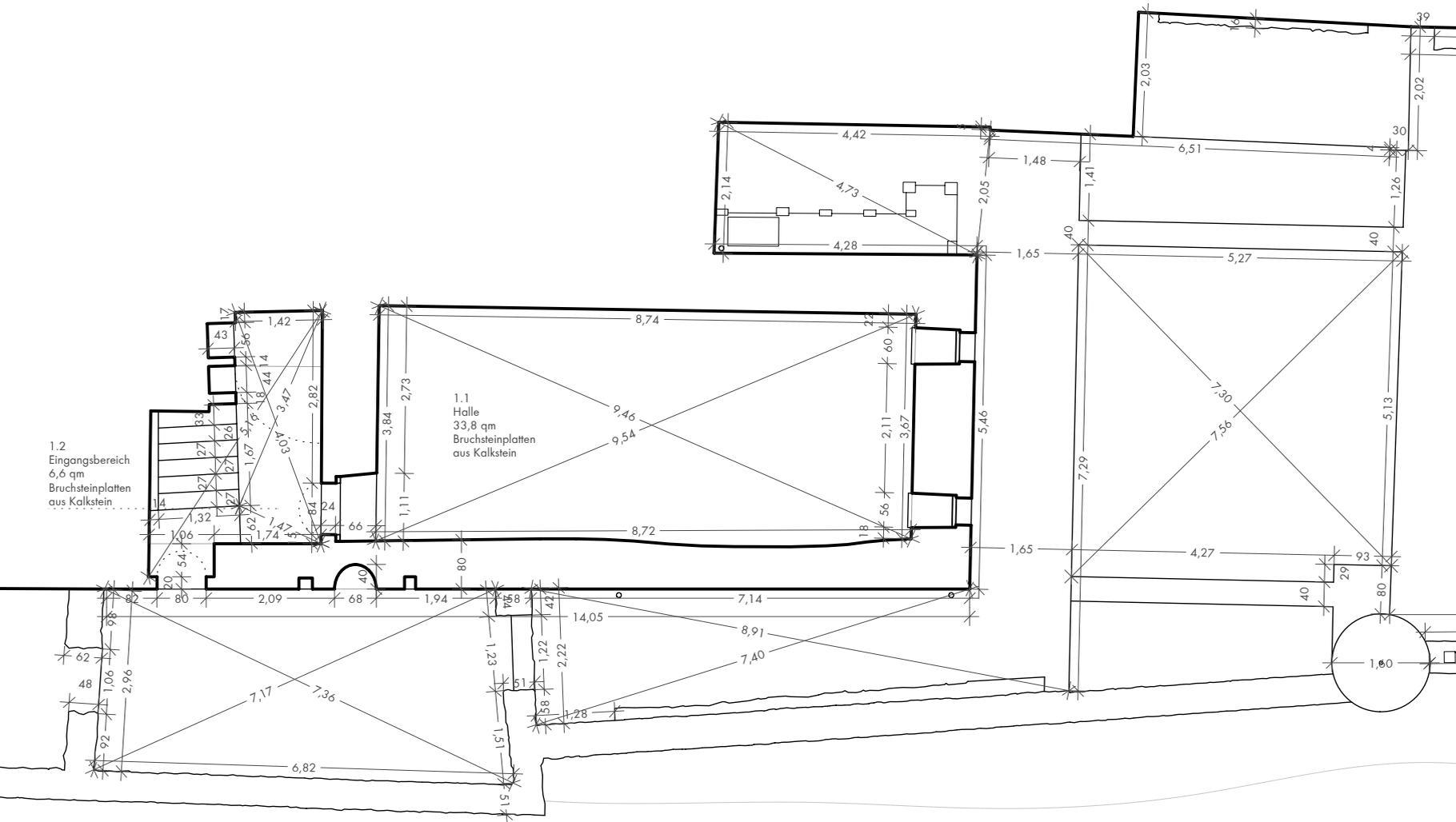
5m

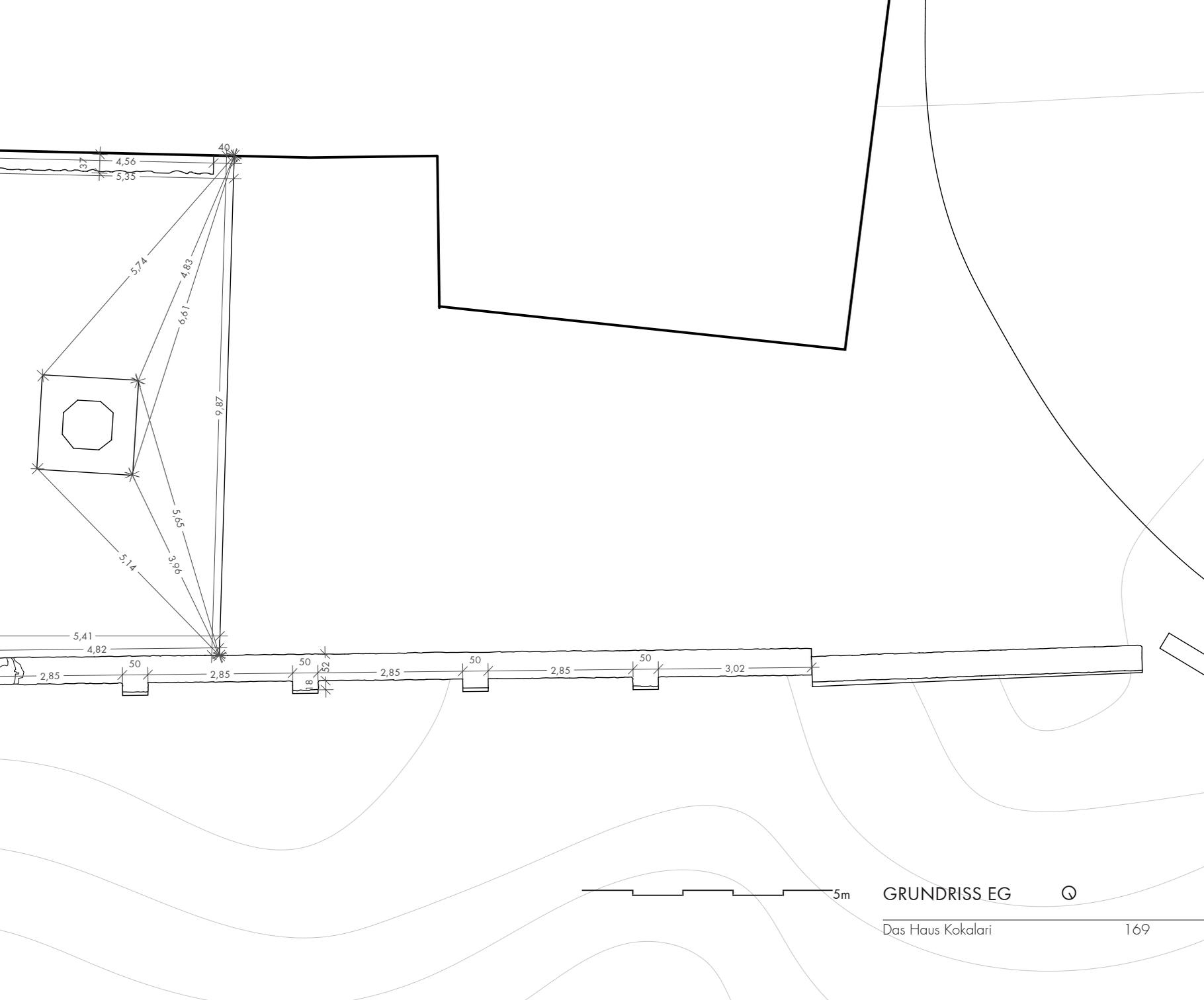
GRUNDRISS EG



Das Haus Kokalari

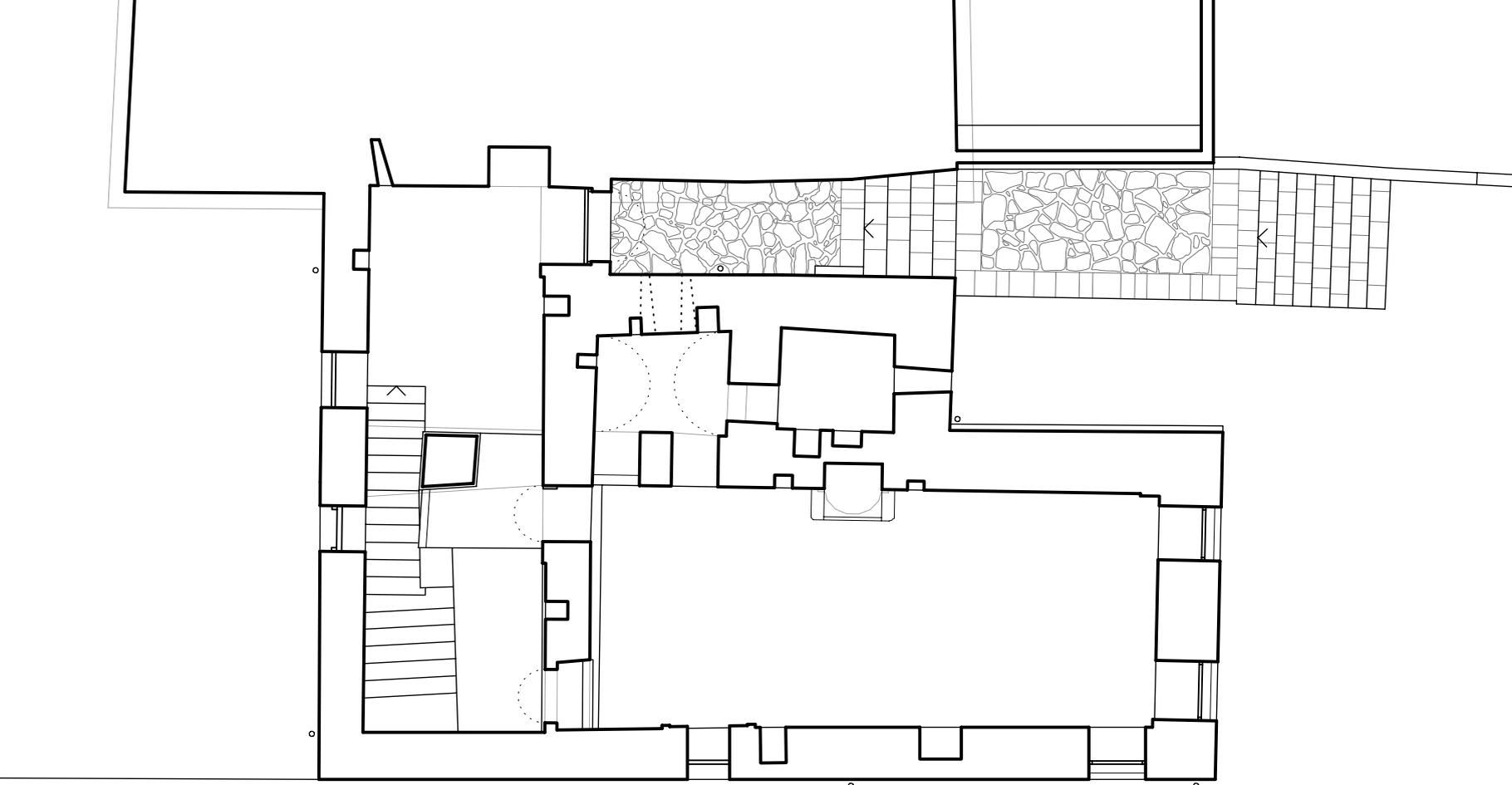
167





GRUNDRISS EG

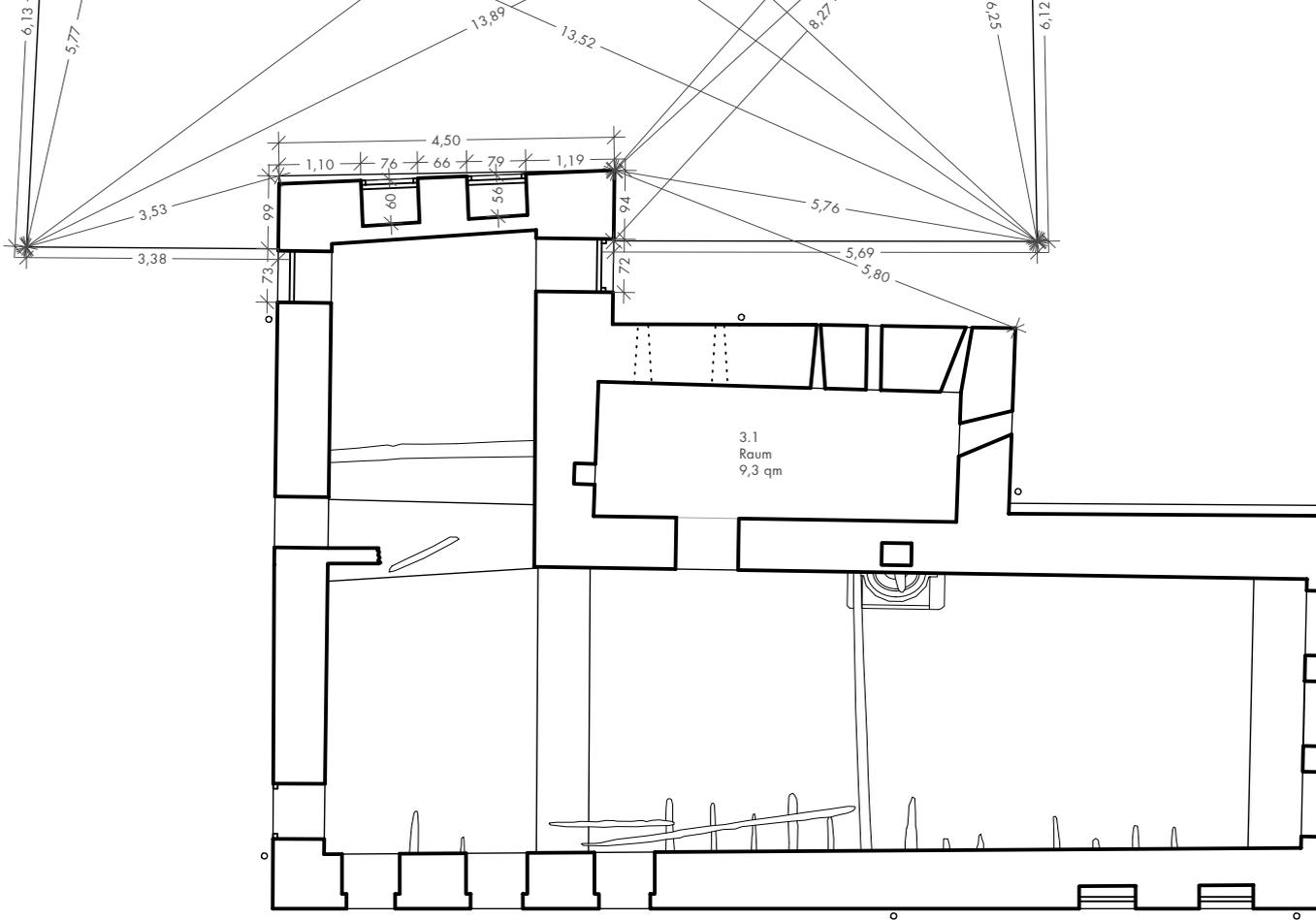


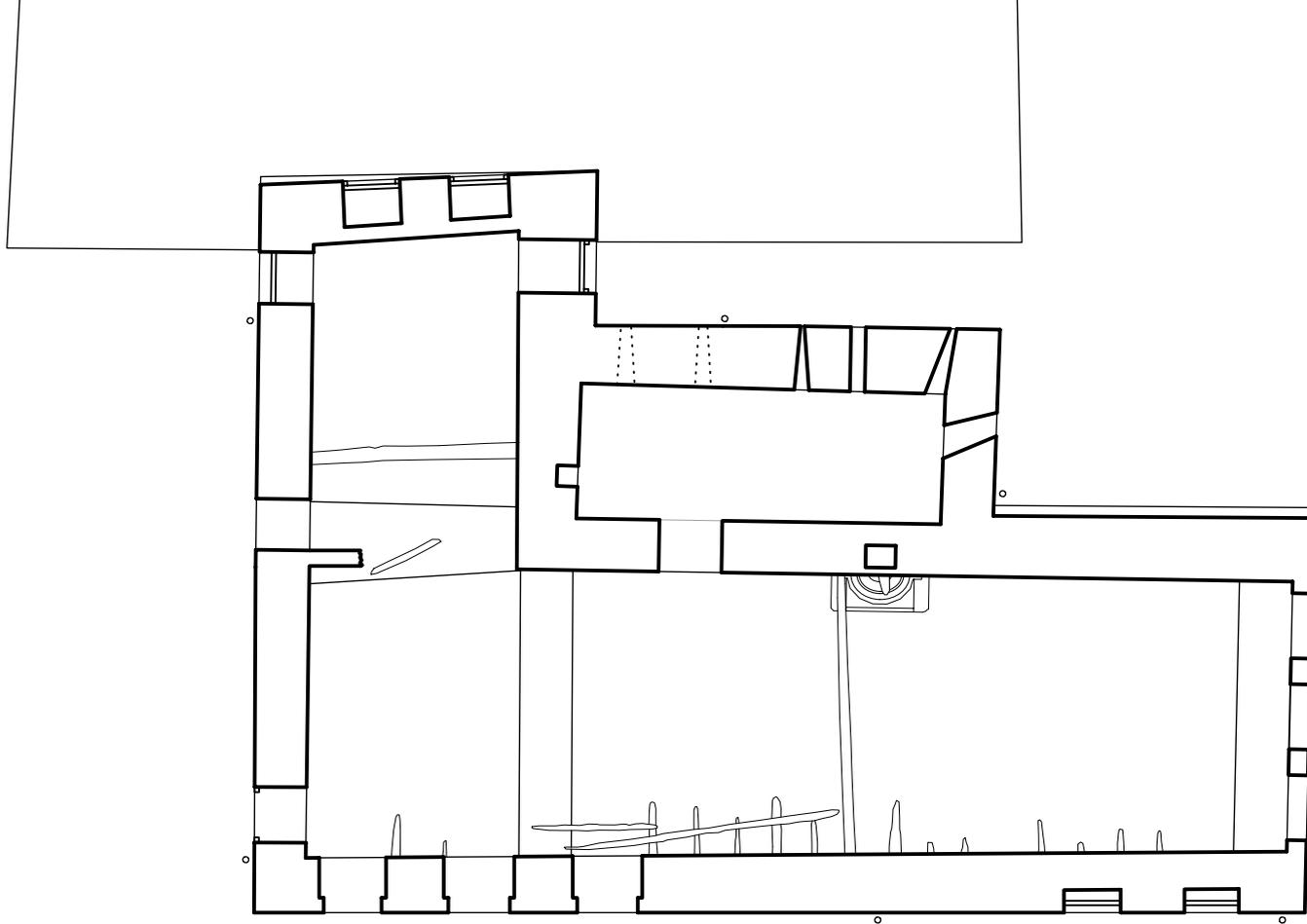


5m

GRUNDRISS 1.OG



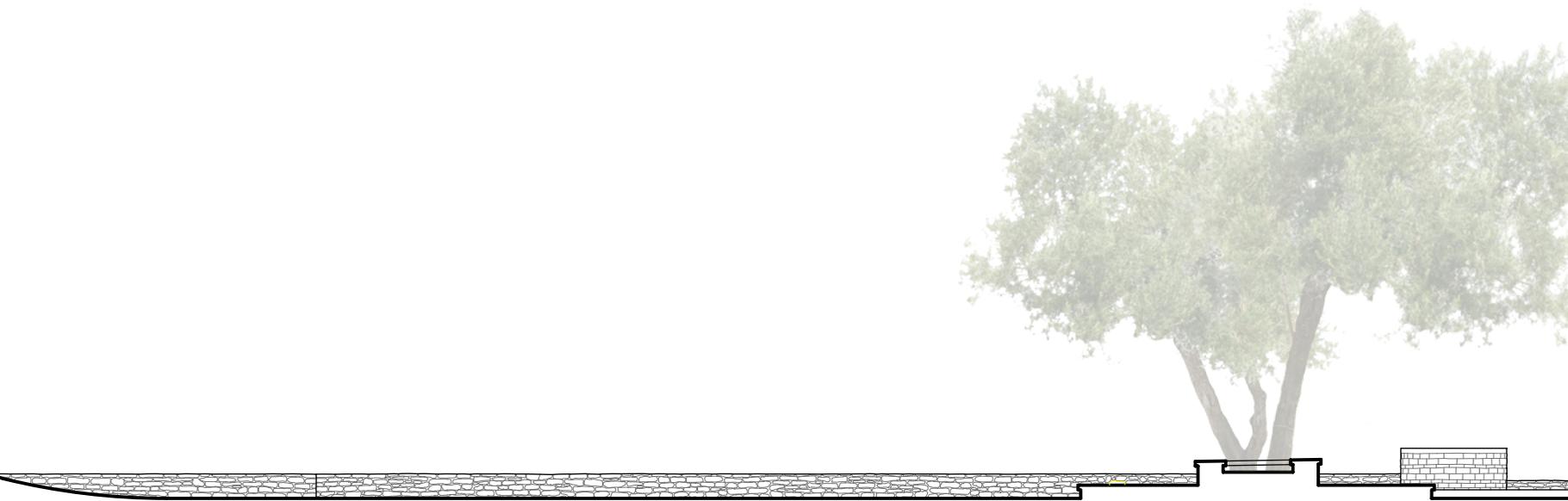


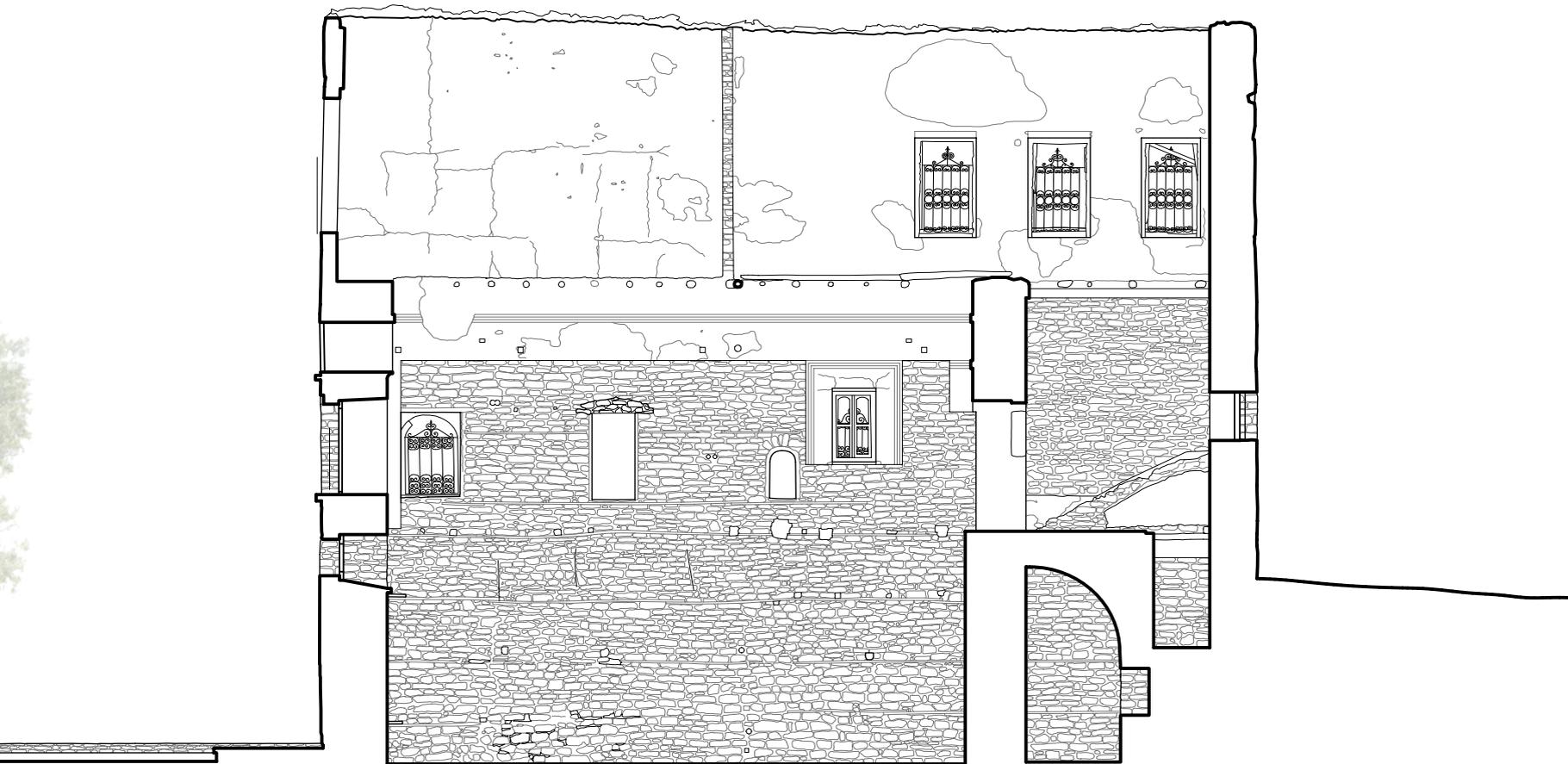


5m

GRUNDRISS 2.OG



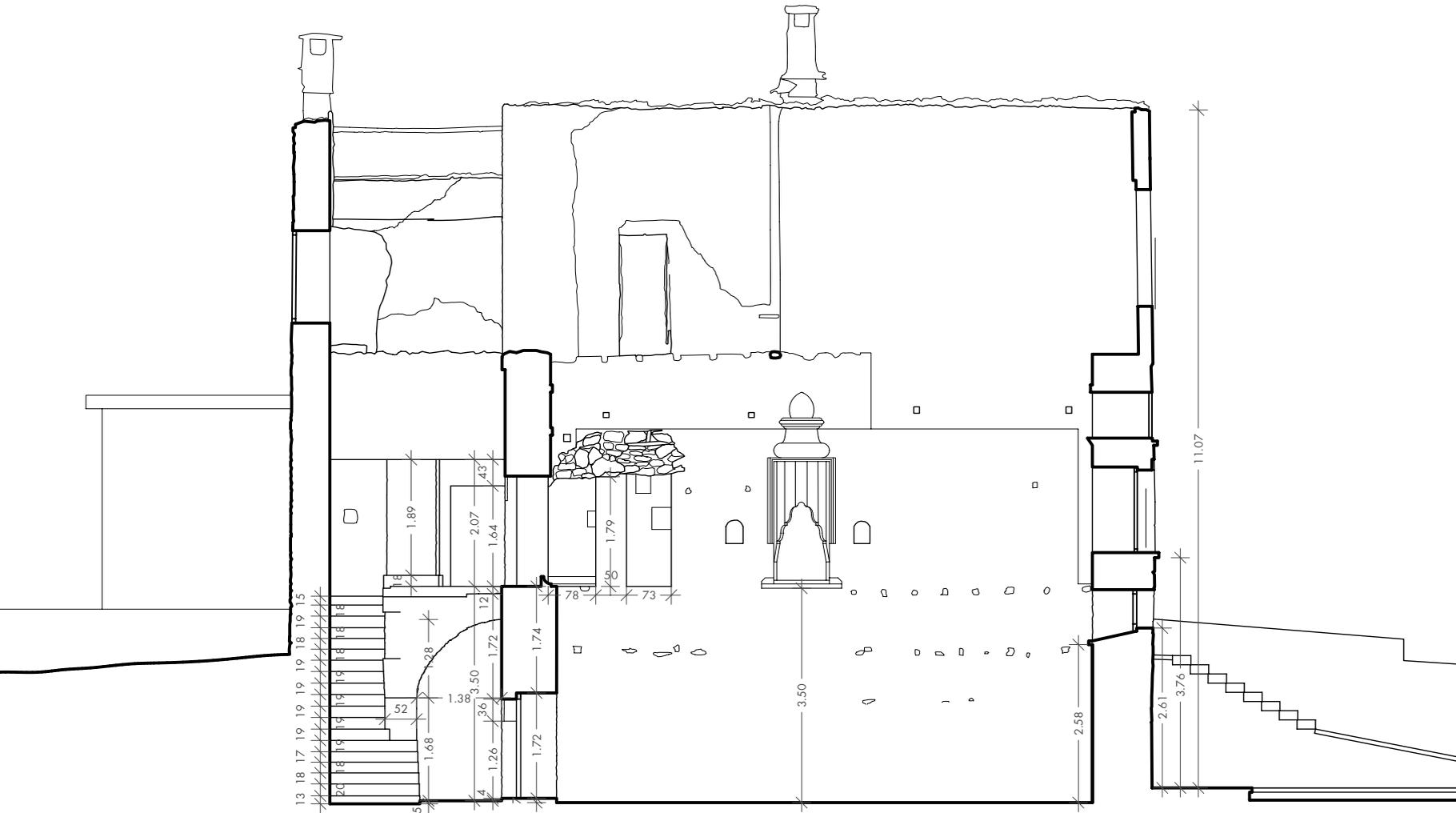


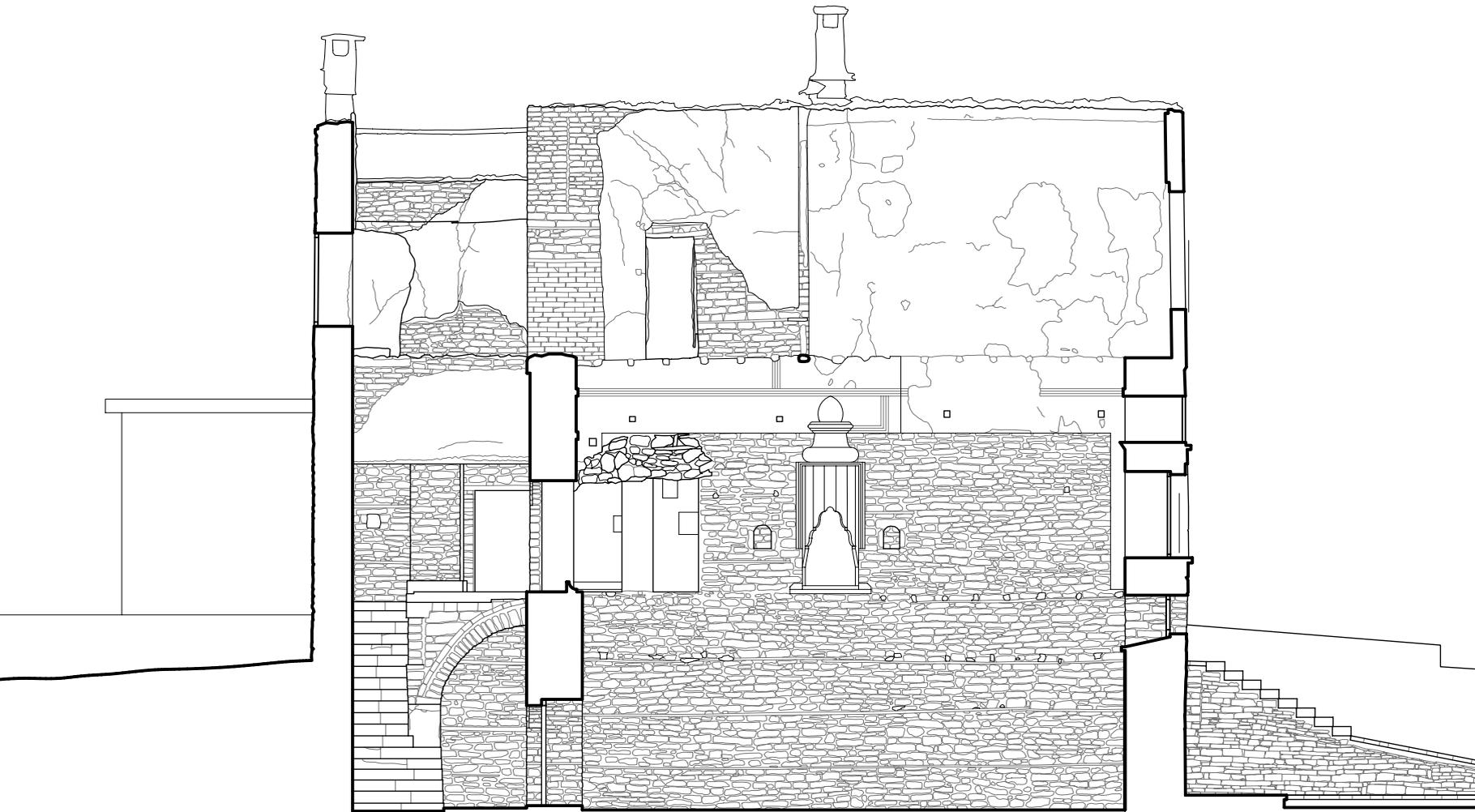


5m

1. LÄNGSSCHNITT



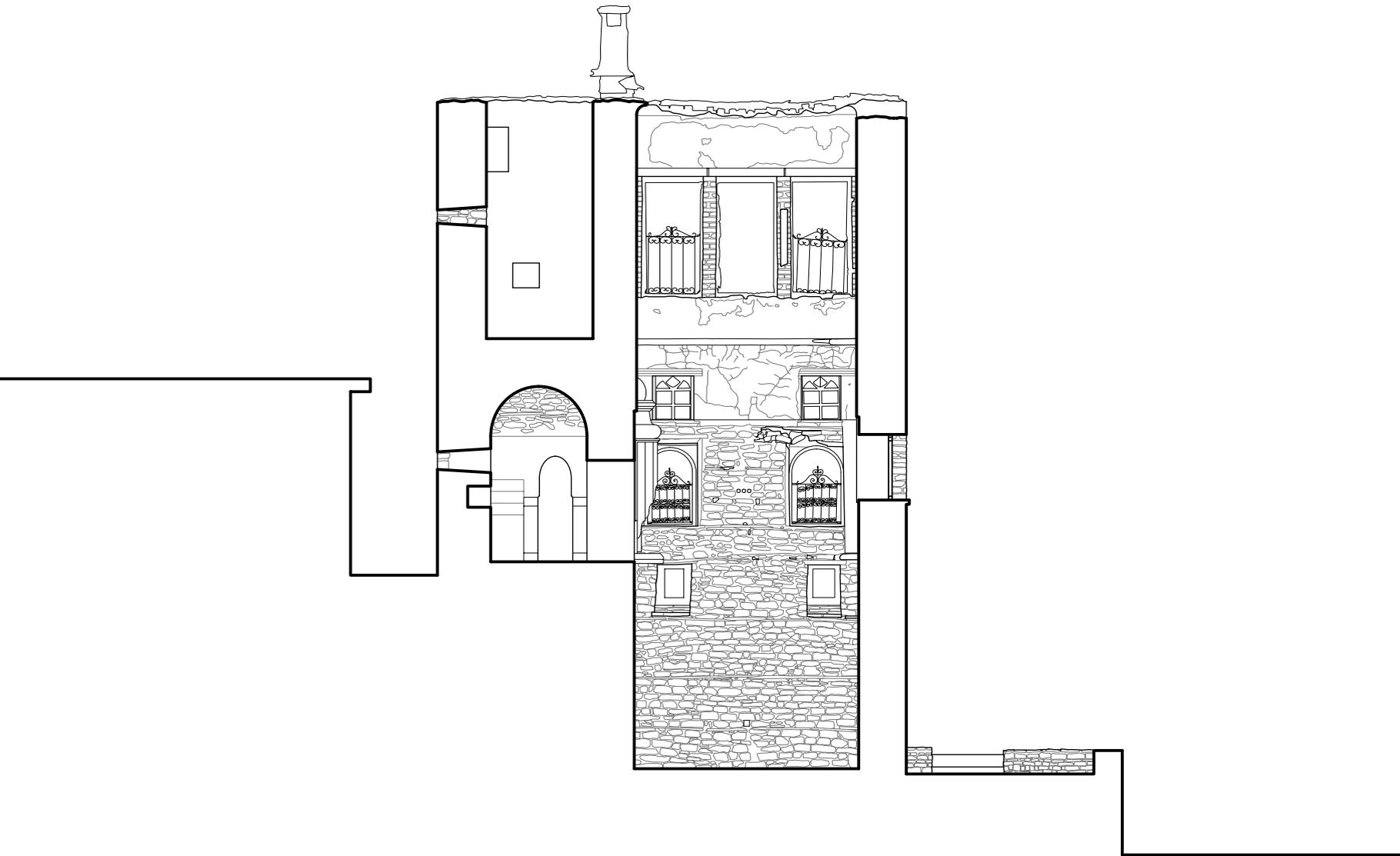




5m

2. LÄNGSSCHNITT

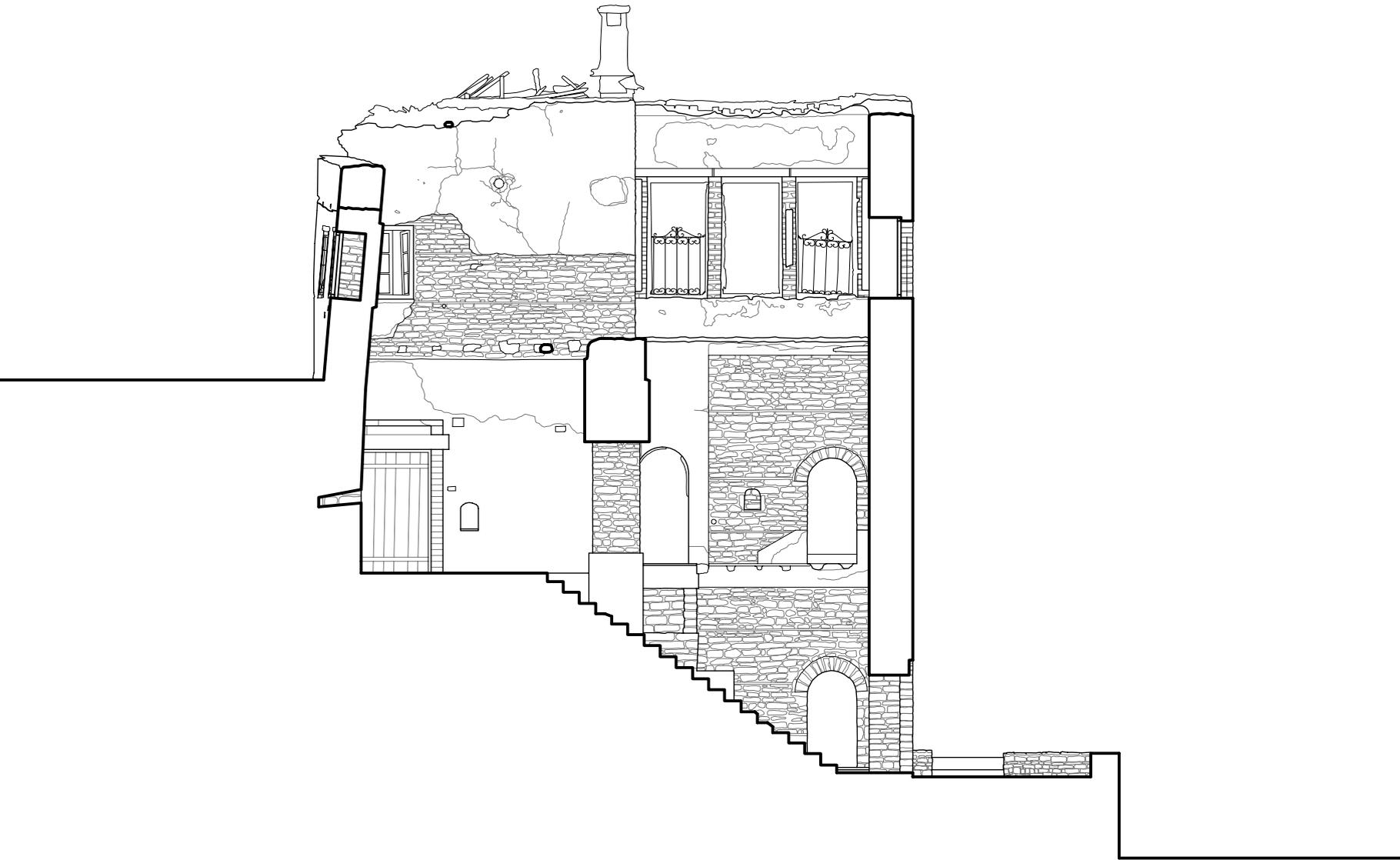




5m

1. QUERSCHNITT





5m

2. QUERSCHNITT





jüngeres Mauerwerk nach 1970;
im 1. OG der Nordostfassade



jüngeres Mauerwerk nach 1970;
im 1. OG der Südwestfassade



Änderung im Mauerwerk zwischen EG
und 1. OG; Außenecke am Treppenaufgang

originales Mauerwerk 1970 teilweise verputzt;
oberer Bereich der Nordwestfassade



originales Mauerwerk aus behauenen Kalkstein;
vorwiegend im EG und 1. OG



zuvor im Erdbereich liegendes, originales
Mauerwerk; unterer Bereich der Nordwestfassade





unregelmäßiger Plattenbelag aus „schwarzem“ Kalkstein; im Außenbereich und in der Halle



regelmäßiger Plattenbelag aus Kalkstein; im Außenbereich



Betonierte Bodenplatte; im Außenbereich und unteren Eingang

Mauerwerk aus behauenen Kalkstein unverfugt; nach 2004, Unterbau der äußeren Treppenanlage



originales Mauerwerk mit Zement- und Kalkputz; an allen Innenwänden der oberen Stockwerke



Blöcke aus Kalkstein; Treppen im Außenbereich

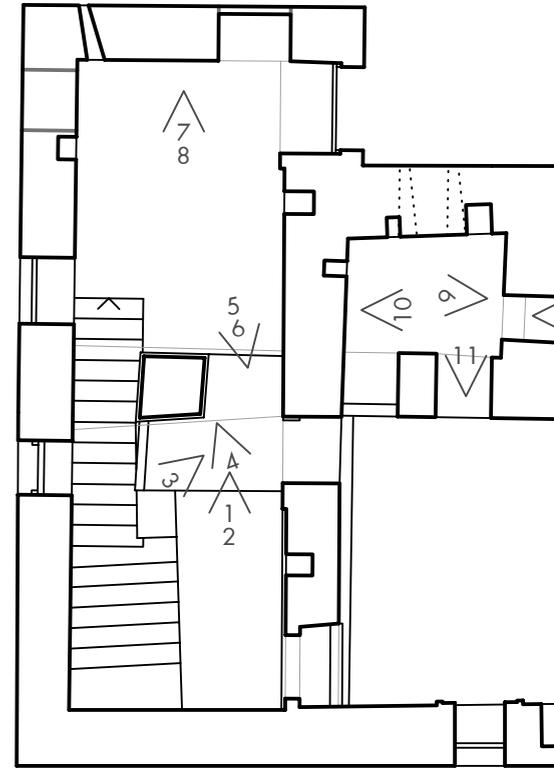


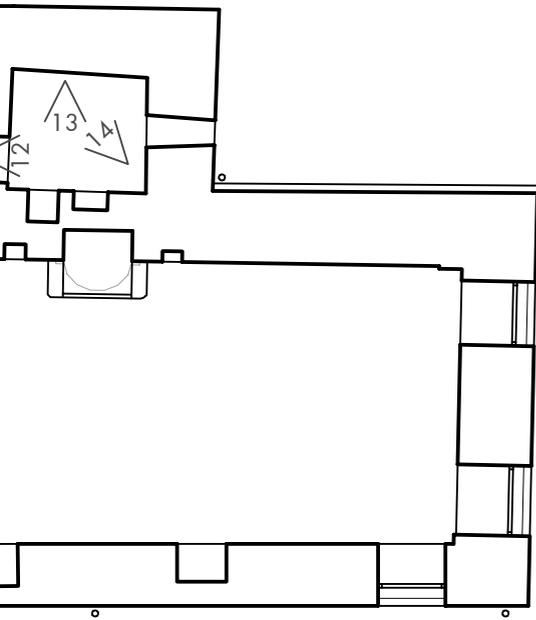


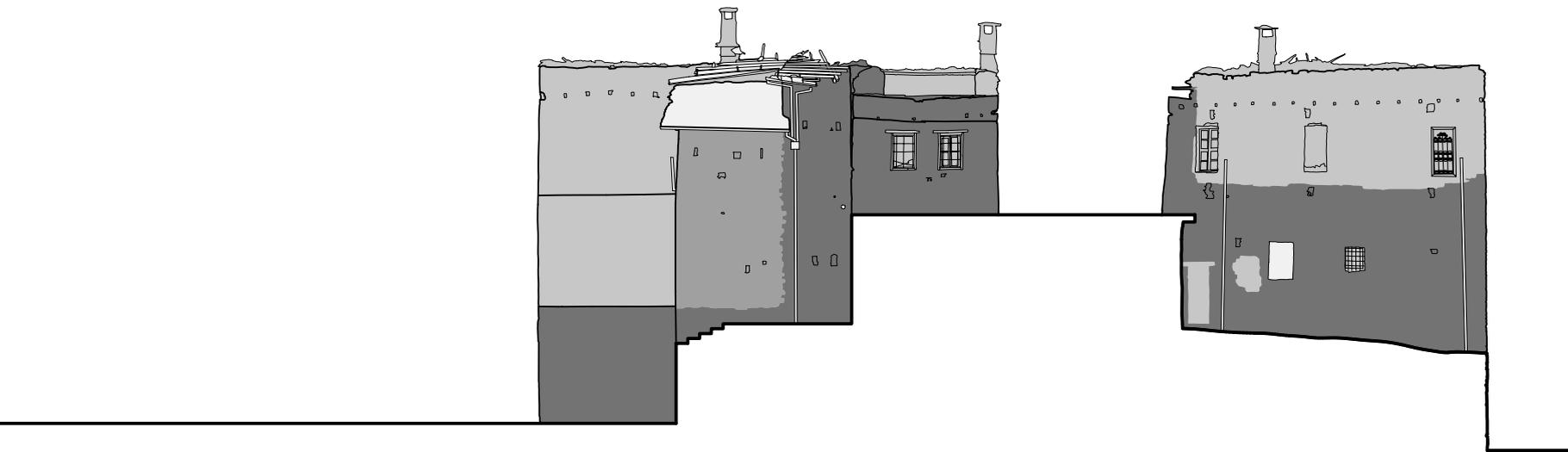
Nicht nur die Brandkatastrophe, sondern auch Folgeschäden durch jahrelange, ungehinderte Witterungseinflüsse aufgrund des fehlenden Daches setzen der historischen Substanz am Denkmal massiv zu. Durch die sehr feuchten Winter und zeitweise starken Regenfälle wird der Verfallsprozess beschleunigt. Mit dem Verlust der Dachkonstruktion liegen heute sämtliche inneren Bereiche sowie das Mauerwerk frei, was zu fortschreitendem Ablösen einzelner Steine in der Mauer führt. Durch das Eindringen von Wasser in das Holzgitterwerk der Mauerkonstruktion wird das Material morsch und gibt nach. So ist heute der obere Eingangsbereich des Hauses bis auf etwa einen Meter Höhe bedeckt mit heruntergefallener Bausubstanz. Darüber hinaus kam es in der Halle im Erdgeschossbereich zu einer konkaven Verformung auf einer Fläche von circa 15 m². Ruß und Spuren des Feuers sind im ganzen Gebäude sichtbar. Verkohlte Balken und Türrahmen sind zum Teil noch vorhanden. An einigen Stellen befallen Moose, Pilze und andere Vegetation vor allem marode Holzelemente. In allen Bereichen, wo Putzschichten die Steinmauern bedecken, sind großflächige Abplatzungen zu verzeichnen, welche die darunterliegende Zementschicht hervorbringen. Auch im Außenbereich des Kokalari-Hauses sind die Auswirkungen einer fehlenden Dachhaut vor allem im Bereich des *Oda e mirë* tiefgreifend. So ist der Außenputz stark mit Rissbildungen durchzogen. Außerdem sind sämtliche Holzelemente wie Fenster und Türen ungeschützt der Witterung ausgesetzt.







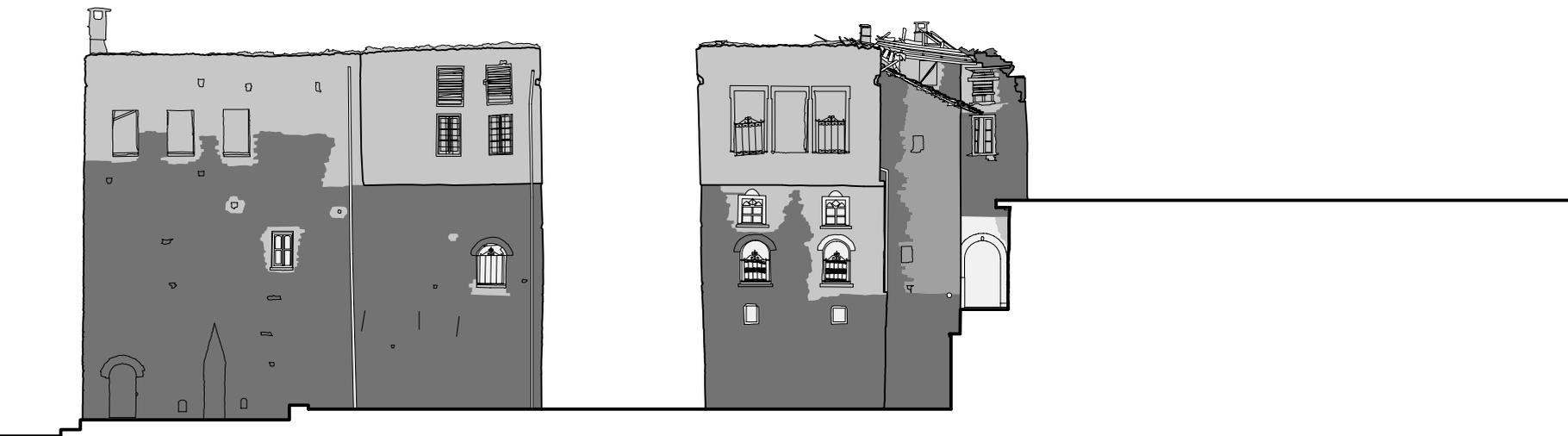




Substanzanalyse der Fassaden

osmanische S

57% 239 m²



Strukturen von 1884 historische Struktur

Transformierungen von 1970 Reste aus 2014

7% 28 m²

30% 127 m²

6% 25 m²



4 Arjetas Geschichte





Das folgende Kapitel behandelt die Biographie Musine Kokalari sowie die Geschichte und Chronik des Anwesens ‚Kokalari‘ durch die Worte von Arjeta Kokalari. Ergänzend werden einige Fakten und Informationen zu gewissen Themen beigefügt. Das mehrstündige Interview mit Arjeta Kokalari wurde am 09. & 10. Mai 2017 im Babameto-Haus in Gjirokastër geführt.

4.1 MUSINE KOKALARI - EIN LEBEN

Mein Name ist Arjeta Kokalari. Ich komme aus Gjirokastër und lebe auch hier. Meine Familie lebt schon seit Generationen in dieser Stadt und sie zählt zu den bedeutendsten. Ich habe an der Universität von Tirana Industrie- und Betriebswirtschaft studiert und im Moment arbeite ich als Betriebswirtin in der Gjirokastraer Postverwaltung.

Wie würden Sie Ihren Bezug zu Musine Kokalari beschreiben?

Musine Kokalari ist eine bekannte Persönlichkeit in Gjirokastër und darüber hinaus in Albanien. Und hätte sie die Möglichkeit gehabt, hätte sie ihren Bekanntheitsgrad über die Grenzen des Landes hinaus erweitern können. Ich habe das große Glück, derselben Familie abzustammen, wenn auch meine Verwandtschaft zu ihr in keiner direkten Linie steht. Betrachtet man den Familienstammbaum, so bin ich ihre Cousine dritten Grades; mein Großvater und ihr Vater waren Cousins ersten Grades. Aber viel mehr als bloße Blutsverwandtschaft galt

Musine nicht nur für mich, sondern für viele andere Menschen ebenso, welche Kontakt mit ihrem Werk hatten, als Muse für deren Leben. Dies veranlasste mich dazu, mehr über diese Schriftstellerin, diese Persönlichkeit ohne Dimension in Erfahrung zu bringen und sie unter den Menschen bekannt zu machen. Denn ich denke, dass wir durch ihr Leben nur Positives mitnehmen können, was nicht nur für uns als Individuen, sondern für unsere Position in der Gesellschaft wertvoll ist.

Wer war Musine Kokalari?

Noch ehe ich behauptete, Musine zu kennen, fand ich in ihr eine Frau mit einer großartigen Persönlichkeit; mit einer Wirkung viel größer als normale Menschen sie haben; und dies in all ihren Bereichen: intellektuell, sozial, politisch und moralisch.

Musine war die erste weibliche Schriftstellerin Albaniens, die ihr erstes Werk 1941 publizierte, und sie hielt diesen Titel bis in die [19]60er Jahre, als in der albanischen Geschichte weitere Schriftstellerinnen des sozialistischen Regimes auftraten. Ein weiterer Grund, der sie zu meiner Muse macht, ist nicht nur ihr Intellekt. Ich möchte hervorheben, dass sie zu den wenigen Mädchen gehörte, die die Universität besuchten. Zu dieser Zeit war sie nicht nur in Albanien am Institut ‚Nëna Mbretëreshë‘, sondern ging auch fürs Studium nach Italien, das sie mit einem „exzellenten“ Diplom abschloss. Danach kehrte sie zurück nach Albanien, wo sie sehr aktiv im kulturellen Bereich tätig war. Zusammen

Abb. 127 (vorherige Seiten)
Arjeta Kokalari beim Interview

mit ihren Brüdern arbeitete sie im Verlagshaus „Mesagerit shqiptare“, das einer der Brüder besaß, und gemeinsam eröffneten sie den Buchladen „Venus“ mit Büchern zeitgenössischer Autoren.

Musine als sehr intelligente Person blieb nicht der soziopolitischen Bewegung fern, die in Albanien während des 2. Weltkrieges und auch später präsent blieb. Sie war Gründerin der Oppositionspartei „Partia Social Demokrate“ und zusammen mit ihrer Gruppe formierte sie 1945 die „Bashkimi Demokrat Shqiptar“, die die erste und letzte Opposition gegen die kommunistische Partei innerhalb der Diktatur werden sollte. Durch ihre politischen Ambitionen war Musine nicht nur in Albanien die erste sozialdemokratische Frau, sondern auch in allen anderen postsozialistischen Ländern. Doch was sie so berühmt machte, war ihre starke Disziplin gepaart mit guter Kenntnis und einem offenen Geist.

Sie war wirklich stolz während des Gerichtsverfahrens, als sie angeklagt wurde. Warum? Weil sie sich gegen die kommunistische Führung ausgesprochen hat, die das Land in eine Diktatur verwandelte. Musines Aktionen waren für diese ein klarer Verstoß. Sie akzeptierte aber niemals, einen Fehler begangen zu haben; Musine erklärte immer: „Ich bin keine Kommunistin! Das kann kein Fehler sein. Ich liebe mein Land, aber es ist nicht nötig, Kommunist zu sein, um euer Land zu lieben.“. Ihre Haltung nicht nur während des Prozesses, sondern sogar durch das Erleiden der Haftstrafe hindurch ließ sie sich niemals eingestehen, es tue ihr leid.

Aber sie verteidigte ihre Idee bis zum letzten Tag ihres Lebens. Und letztendlich schrieb sie in ihren Memoiren: „Revolutionsbestrebungen - ich habe bis heute nie verstanden, dass ich versucht haben soll zu revoltieren. Aus jeder Zelle meines Daseins heraus bin ich immer noch für einen offenen, politischen Diskurs.“.

Obwohl sie so schwer litt, lebte Musine isoliert von ihrer Familie, ihren Freunden. Niemand sprach über ihre Bücher, Ideen und Arbeit. Mit aller Gewalt beschützte sie ihre demokratischen Vorstellungen, die wir bis heute bewundern. Albanien ist noch weit davon entfernt, diese Probleme zu beheben, die auch zu Musines Zeiten als Vision angesehen wurden. Sofern wir diese Ansätze eines Tages einmal umsetzen sollten, würde unser Leben sehr viel einfacher:

Wie auch immer. Musine ist noch für etwas Anderes wichtig. Sie ist als Ethnologin bekannt und für ihre Tätigkeit, nicht nur Trachten und Tradition zu bewahren, sondern auch Lieder, Gedichte und Redewendungen zu sammeln und diese zu untersuchen. Und was ich noch mehr schätze: Sie ist mein Idol, weil sie durch ihre Bücher, ihre Beständigkeit und ihre Lebensphilosophie das erste Indiz der feministischen Bewegung erzeugte. Sie bemühte sich darum, dass die Frauen eine rechtmäßige Stellung erhalten und nicht durch die Macht eines Mannes diskriminiert werden.

Den ersten Kontakt mit Musines Namen hatte ich, als ich 15 Jahre alt war während des Kommunismus. In Albanien war damals noch keine Verän-

derung zu spüren, doch ich bin aus der Generation, von der oft gesagt wird, diese sei die erste Schwankung gewesen, als - von außen betrachtet - die Dinge noch ruhig schienen. Und ich wusste nicht, was vorher passiert war, denn niemand sprach darüber. In der Schule sah ich damals Musines Namen zusammen mit anderen auf einer Tafel geschrieben und ich spürte in diesem Moment plötzlich Gänsehaut auf meinem Körper. Was hatte es mit diesem Namen, der mein eigener Nachname war, auf sich? Es überraschte mich, denn sie war eine Frau mitten unter vielen anderen Namen von Männern. Was tat sie, um diese Stellung zu verdienen? Dass sie da auf der Tafel stand, machte mir Angst. Aber als ich sie dort mitten unter den männlichen Namen aufgereiht sah - und sie war die einzig weibliche - fühlte ich sogar Stolz für meinen Nachnamen. Ich habe meine Familie gefragt, wer Musine war, aber zu dieser Zeit hatte jeder Angst, über sie zu reden. Ohne weiter zu fragen, verstand ich sie mehr. Nach einigen Fragen ohne Antwort fing mein Vater zu weinen an. Ich sah ein, dass es etwas Schmerzhaftes für die Familie gewesen sein muss und hörte auf, mich zu erkundigen, und behielt diese Fragen ohne Antwort für mich bis zu einem anderen Moment im selben Jahr. Sie gaben mir Musines Bücher zum Lesen. Ihre Beschreibungen über die Gjirokastraer Familien waren nicht viel anders als die, die wir schon so gewohnt waren zu lesen. Die Literatur der kommunistischen Ära schrieb über das wunderschöne Leben und in Musines Büchern waren die Probleme innerhalb der Familien; soziale Probleme,

aber auch die Probleme der einzelnen Personen innerhalb der Familie. Das war für mich etwas Neues. Ein zweiter Unterschied war die Sprache, die verwendet wurde. Es war eine Sprache, die wir langsam verlernt hatten und sie war wie Großmutterns Sprache. Mit diesen Gedanken kam ich bis zum Ende ihres Buches „Sa u tund jeta“ - ein Buch, worin sie über Gjirokastraer Hochzeiten schreibt. Auf der letzten Seite erläutert sie ihre Gedanken zu den Eheschließungen von Mädchen durch eine Art Wettkampf. Ich verstand, dass der Anreiz dieses Buches nicht nur in der Sprache von Musine lag, sondern auch darin, dass sie die Dinge einfacher für die Menschen zu verstehen wiedergeben wollte. Das war mein allererster Eindruck von Musine. Ich respektierte sie, ohne sie besser zu kennen.

Danach begann meine Familie mir zu erzählen, wer sie war. Die Tatsache, die mich mit ihr so sehr verband, kam, als mein Onkel erzählte: „Sie [Musine] war eine junge Frau so wie du!“. Außer, dass sie eine junge Frau war, war sie eine wie wir. Sie war eine von uns! Wenn wir beide in der selben Zeit gelebt hätten, wären wir bestimmt Freunde gewesen. Später habe ich von ihrem tragischen Schicksal erfahren und ich habe versucht, alles über sie herauszufinden. Nach den [19]90ern erschienen viele Publikationen über sie, ihr Leben, ihre Aktionen. Die Menschen fingen an, über sie zu reden; Dinge, über die sie vorher nicht sprechen konnten. Und so fing ich an, sie besser kennen zu lernen. Das, was ich hörte, versuchte ich sogar, anderen weiterzuerzählen.



Geben Sie die wichtigsten Daten und Ereignisse in Musine Kokalari's Leben wieder!

Musine wurde am 10.02.1917 in Adana, in der Türkei geboren. 1921 kam ihre Familie zurück nach Gjirokastrër. In den [19]30er Jahren zog die Familie von Reshat Kokalari (ihrem Vater) nach Tirana, als Musine am Institut „Nëna Mbretëreshë“ mit dem Studium begann. 1937 ging sie dann an die Universität „La Sapienza“ in Rom, die sie 1941 im Fach Literatur abschloss. Bereits zwei Jahre zuvor begann Musine mit ihrem ersten Werk „Siç me thotë nënua plakë“, eine Sammlung von Geschichten in der gängigen Sprache, veröffentlicht 1941. 1944 folgte „Rreth vatrë“ und 1945 „Sa u tund jeta“. In dieser Zeit formierte sie auch ihre „Partia Social Demokrate“ (dt. Sozial-Demokratische Partei).

1945 gründete Musine gemeinsam mit anderen Gruppierungen die „Bashkimi Demokrat Shqiptar“ (dt. Demokratische Union Albanien). Diese Organisation sprach sich für Neuwahlen aus und ihre Beteiligung bei diesen. 1946 wurde Musine wegen ihrer politischen Aktivitäten verhaftet und zu 23 Jahren Haft verurteilt. Sie saß davon 16 Jahre ab, um anschließend ins Exil nach Rëshen zu gehen. 1983 starb sie nach einer Krebsdiagnose in völliger Abgeschiedenheit. Nach dem Fall des kommunistischen Regimes wurde Musine mit mehreren Titeln geehrt: Sie ist „Nderi Qytetit të Gjirokastrës“ (dt. Ehrenbürgerin der Stadt Gjirokastrër), „Martire e Demokracisë“ (dt. Märtyrerin der Demokratie) und „Nderi i Kombit“ (dt. Nationalheldin).

Abb. 128

Musine Kokalari

4.2 CHRONIK DES ANWESENS

Beschreiben Sie die Chronik des Kokalari-Anwesens! Was waren die Gründe für seine Erbauung? Welche Menschen welcher Gesellschaft lebten darin? Wie lief das Leben in einem solchen Haus ab?

Gjirokaštër ist eine wunderbare Stadt, eine ungewöhnliche Stadt. Ungewöhnlich wegen ihrer Häuser, die wie Burgen aussehen. Mit Musines Haus ist es ebenso. In Mitten ihrer Unterlagen fand ich ein Foto der Nachbarschaft um das Jahr 1970, das sie in zwei Teile geschnitten hat und später wieder zusammenfügte. Ich denke, ich kann mir vorstellen, wie Musine sich geföhlt haben muss, so weit von Gjirokaštër entfernt zu sein. Sie verließ die Stadt in den [19]30ern und kam nie wieder zurück. Was föhlte sie, als sie ihr Viertel wieder sah? Sicher war sie aufgeregt und sie fing an, Notizen auf das Bild zu machen. Zu dem Gebäude davor schrieb sie: „Das ist das Haus von Kapllan Pasha.“ und zu dem Haus dahinter: „Das ist mein Haus!“.

Der Bau wurde als Verteidigungsturm für das Haus von Kapllan Pasha errichtet. Dadurch wird uns sein erster Eindruck vermittelt. Der Bautypus dieses Gebäudes ist das kullë. Nach dem Ende der Querelen zwischen den Familien und dem Beginn einer echten Staatsentwicklung, als die Menschen nichts mehr teilen mussten, wurde das Kokalari-Haus für Wohnzwecke ausgebaut. Sein erster Eigentümer, der mir bekannt ist, müsste Musines Großvater Hamit Kokalari gewesen sein. Den Do-

kumenten zufolge übertrug er den Besitz nach seinem Tod an seine beiden Söhne Reshat und Selam. 1923 kaufte Reshat Selams Anteil des Hauses, um der alleinige Eigentümer des Anwesens zu werden. Seine ganze Familie - seine Frau, seine drei Söhne und seine Tochter Musine - lebten in diesem Haus.

Musine schrieb über ihre Brüder, dass sie sich gerne um den Garten kümmerten. Das Haus umfasste ein Areal von drei Hektar; auf dem noch lange die wahrscheinlich von ihnen gepflanzten Obstbäume wuchsen. Aber von dieser Zeit an wurden viele Veränderungen daran getätigt. Der Garten diente zum Anpflanzen und Ernten von Gemüse und Obst. Das Haupteinkommen der Familie - Musines Brüder gingen in die Schule, Reshat beendete sein Studium in der Türkei, um Anwalt zu werden und in der Türkei, Gjirokaštër und Tirana zu arbeiten - kam aus dem Notarsgeschäft, das der Vater sowie der älteste Sohn führten. Die beiden anderen Brüder lehrten in der Zeit, in der die Familie in Gjirokaštër lebte, an der Hochschule. Der jüngste Bruder Hamit studierte. Musine ging zu dieser Zeit auf eine Mädchenschule mit einigen der besten Lehrer in Gjirokaštër. Dies war der Lebensstil der Familie Kokalari. Es war eine in sich verbundene Familie; alles war fest in ihr.

Das ist der Grund, warum das Haus so viele Orte hat, um nichts zu vermissen. Vielleicht klinge ich etwas romantisch, aber ich glaube, dass die Menschen von Gjirokaštër weitsichtig waren. Sie planteten für die Zukunft. Zahlen aus dieser Zeit zeigen deutlich, wie viele Menschen an die Universi-

tät der Stadt gingen. Gjirokastër liebt das Wissen. Gjirokastër liebt die Freunde und die Menschen waren vorsichtig mit ihren Feinden. Gjirokastër plante für die Zukunft und diese Häuser erzählen uns davon. Diese Gebäude haben Orte wie die Herzen der Menschen, um Freunde willkommen zu heißen. Sie lebten alle miteinander und jede einzelne Familie lebte zusammen. Die Menschen in Gjirokastër waren buchstäblich weitsichtig, denn von den Fenstern ihrer Häuser sieht man sehr weit. Sie achteten auf das, was sie errichteten. Diese Bauten sind stark. Es sind diese Gebäude, die die Zeit in Albanien überdauerten. Die Menschen respektierten ihre Freunde. Dies kann man an den Zimmern für sie sehen, die alle über und über dekoriert waren, damit sie sich wie in ihrem eigenen Zuhause fühlten - die Freude, wenn sie in ein Haus eintraten.

Man kann Gjirokastër auch von dem Aspekt her betrachten, wie seine Häuser gebaut wurden. Aus bautechnischer Sicht überstanden sie Erdbeben, weil die Kombination aus Stein und Holz für die Konstruktion der Wände Elastizität erzeugen (vgl. S. 40). Nur der Diktatur bestanden diese Bauten nicht. Jene Periode enteignete die Bewohner dieser Häuser, die hinausgeworfen wurden. Das ist, als ob man dem Körper seine Seele genommen hätte und ein Körper ohne Seele ist nur eine Hülle. Das wiederfuhr den Gjirokastraer Bauten. Wenn diese Häuser damals nicht verlassen worden wären von ihren ursprünglichen Besitzern, wären diese heute sicherlich noch so prächtig wie vor 100 Jahren.

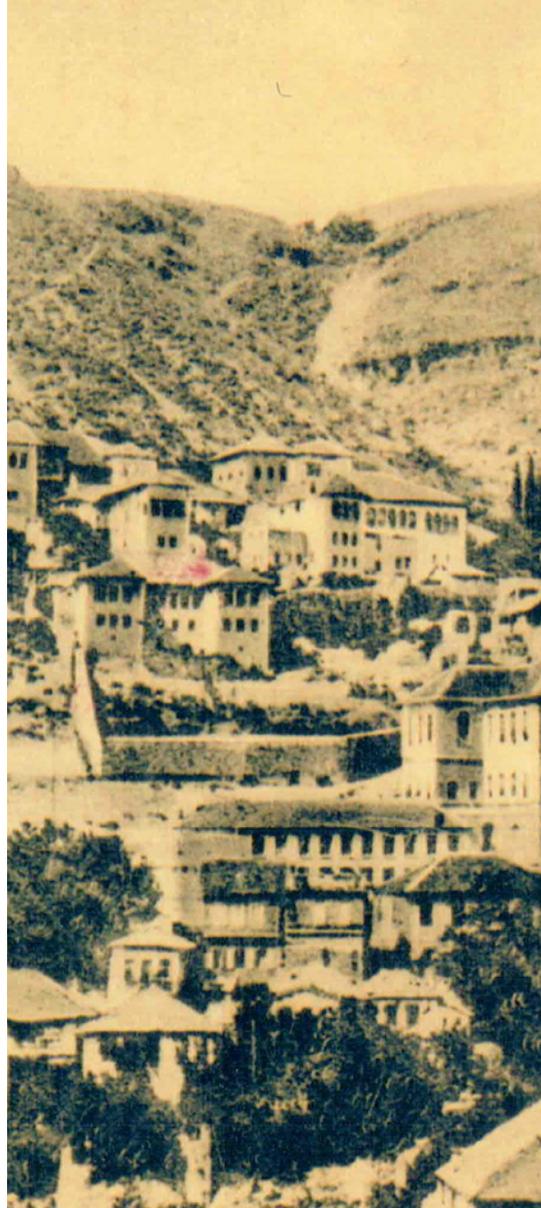


Abb. 129

das Kokalari-Anwesen um 1930

Das Gebäude über der Mauer in der Mitte ist das heutige Wohnhaus der Familie Arjetas. Rechts oberhalb liegt das Kapllan-Pasha-Haus und darüber Reshat-Kokalari.

Was passierte am Kokalari-Anwesen während der Zeit des Kommunismus?

Im November 1944, als die Familie von Reshat Kokalari schon in Tirana lebte, verhafteten die Partisanen zwei seiner Söhne, Muntaz und Vesim, und exekutierten beide ohne Prozess. Ihre Körper fand man vier Tage später in den Trümmern des Hotels „Bristol“. Am Tag darauf holten sie sogar die Schwester Musine. Ihr Bruder Hamit war so krank zu dieser Zeit, dass er das Bett nicht verlassen konnte, und so entkam er einer Exekution. Hierdurch wurde die Kokalari-Familie zum „Feind des Regimes“ erklärt. Danach war der Reichtum verloren, das Unternehmen geschlossen und niedergebrannt mit samt allen Dokumenten darin. Auch die Häuser der Familie in Gjirokastrë wurden enteignet. Danach kaufte eine andere Familie das Kokalari-Haus wieder; doch konnten sie darin nicht bleiben.

Es war in einem schlechten Zustand, sodass man es später vermietete. In den [19]60ern schloss die Regierung ein Abkommen mit einer anderen Familie und restaurierte es. Aber eigentlich war es eine tiefgreifende Transformierung im Inneren, was den Verlust der gesamten traditionellen Innenarchitektur zur Folge hatte, aber keinerlei Veränderungen außen. Das Innere wurde also für drei Familien umgebaut, die aber nicht daran interessiert waren zu investieren, weil es nicht deren Haus war. Nach den [19]90er Jahren brachten sie sogar Tiere hinein und nahmen alles mit, was im Haus war. Die Wände waren beschädigt, die Fenster in einem schlechten Zustand, die Sanitäreanlagen kaputt. Das Haus war kurz vor dem Einstürzen wegen des Daches. Als wir 2004 dort einziehen wollten, kam der Regen vom Dach beinahe bis ins Erdgeschoß und verursachte Schäden. Aber es überdauerten auch ein paar Dinge in Reshats Haus.



Abb. 130
Sitzstatue Enver Hoxhas in Gjirokastra
Dahinter ist das Kokalari-Anwesen aus
dem Jahre 1988 zu sehen. Das oberste
rechte Gebäude ist „Reshat Kokalari“.

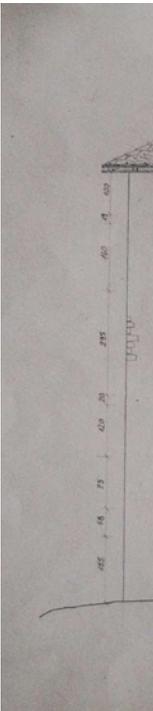
Unter der Leitung der lokalen Institution des Kultusministeriums begann man, ab 1970, nachdem das Gebäude mehrere Jahre leer gestanden war, eine Intervention am Kokalari-Haus durchzuführen. Hierfür wurde zunächst eine Bauaufnahme angefertigt, welche den Zustand und die Komposition des Baus vor tiefgreifenden Transformierungen dokumentiert. Auffällig dabei ist die untypische Verbindung zweier Baukörper, wovon der eingeschossige Teil heute nicht mehr vorhanden ist. Die Zeichnungen sind das früheste Dokument des Denkmals neben Photographien, welche bis etwa 1920 zurückreichen, jedoch nur in weiter Entfernung einen Teil des Gebäudes zeigen.

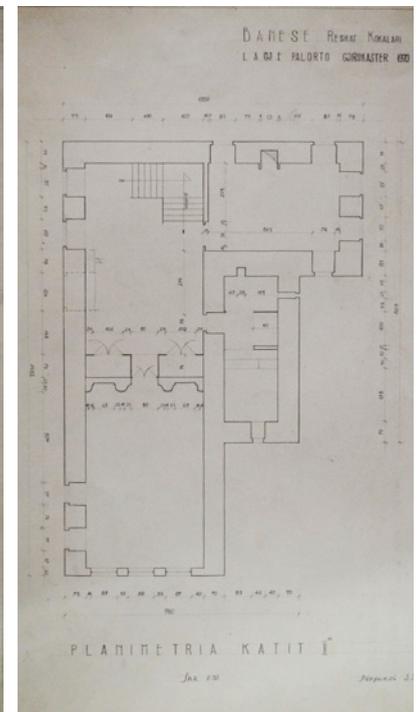
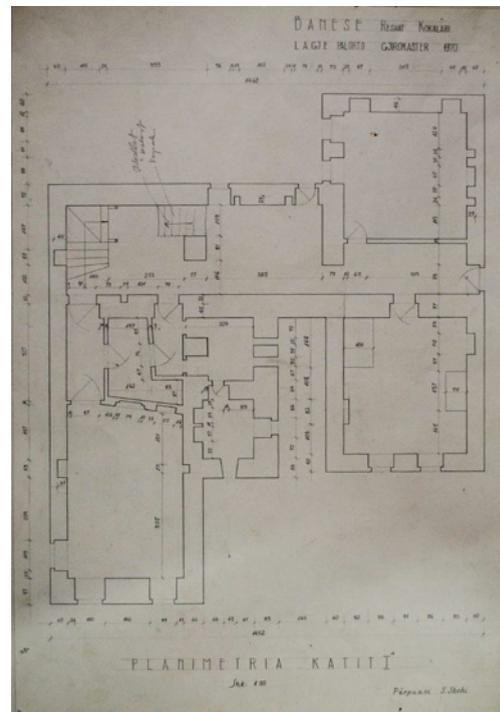
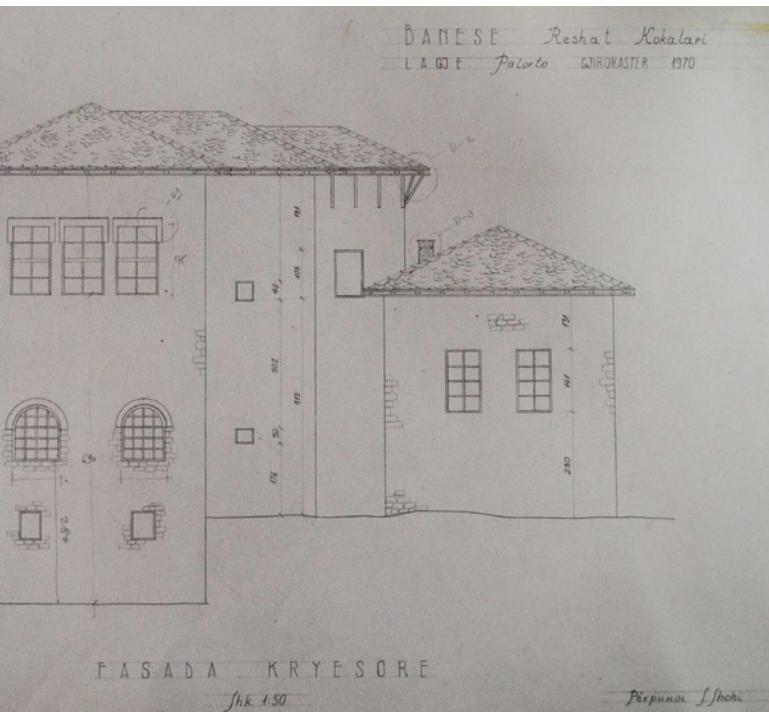
Der niedrigere Flügel der Anlage beherbergte den Haupteingang sowie zwei Räume, welche ihrer Größe wegen vermutlich Wohnzwecken dienten. Die Stelle des heutigen Zugangs war ursprünglich zugemauert. Auf der gegenüberliegenden

Seite aber befand sich ein weiterer Eingang, welcher heute noch im Mauerwerk ersichtlich ist. Die Grundrisse zeigen weiter, dass die Treppenführung eine andere Richtung nahm und das Hauptvolumen weiter unterteilt war. Das *Oda e mirë* wie auch das *Odë* im darunter liegenden Winterstockwerk folgen traditionellen Strukturen und weisen Elemente und Einbauten auf, welche auch in anderen Gjirokastraer Wohnhäusern zu sehen sind. Fraglich ist allerdings die Dachkonstruktion, welche auch aus jüngerer Zeit gestammt haben könnte. Diese verfügte nicht über die für die osmanisch-albanische Architektur typischen, langen Stützbalken an der Hauptfassade zur Lastabtragung des weit auskragenden Dachstuhls. Darüber hinaus fehlen die heutigen Öffnungen im Mauerwerk der Ansicht über den beiden Rundbogenfenstern. Auch auf einer hier nicht aufgeführten Fassade desselben Plansatzes sind wesentliche Unterschiede zu vermerken.

Abb. 131–133

Bauaufnahme des Kokalari-Hauses 1970





Das im gleichen Jahr 1970 verfasste Projekt, dessen Leiter laut Planstempel Emin Riza selbst ist, sieht eine Transformierung der inneren Aufteilung und Struktur vor. Dagegen steht eine Beibehaltung aller äußeren Gestaltungsprinzipien. Ziel der Intervention war die Unterbringung von drei verschiedenen Familien, wodurch gemäß der Wohnraumpolitik des kommunistischen Regimes die meisten der großen Wohnhäuser aus der osmanischen Epoche umgebaut wurden.

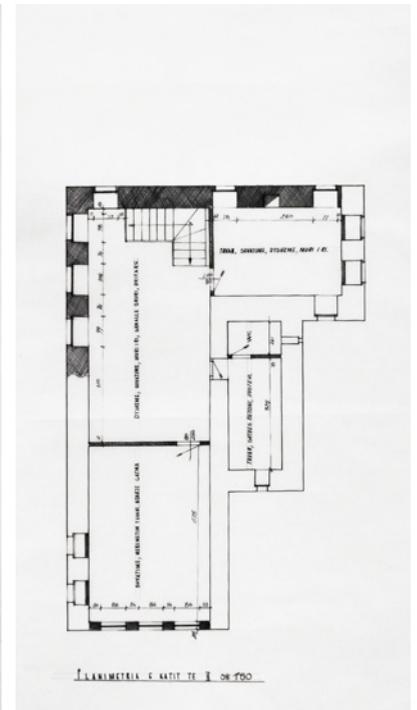
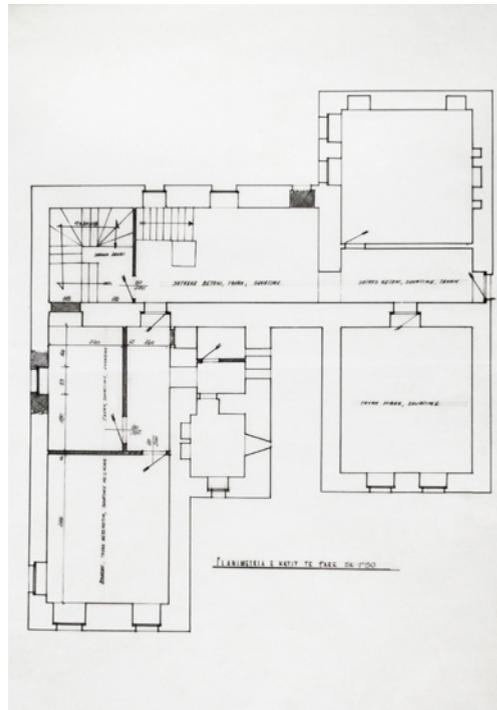
Sämtliche, nicht aus massivem Stein errichteten Innenwände und die damit verbundenen historischen Elemente wichen einer neuen Gliederung der Räume. Lediglich die Holzdecke mit geschnitzten Ornamenten des *Oda e mirë* blieb erhalten. Der Verlauf der Treppe wurde ebenfalls geändert, um eine weitere Geschossdecke im Winterstockwerk einzuziehen. Hierdurch wurden neue Öffnungen über den Rundbogenfenstern der Hauptansicht not-

wendig. Die insgesamt vier Kamine des Kokalari-Hauses wurden ebenso wie in allen anderen Transformationen zugemauert, um einer Brandgefahr entgegenzuwirken. Die ursprünglich in Holz gefertigte Außenwand des *Oda e mirë* ersetzte man durch eine Ziegelkonstruktion. Ebenso erhielten bereits bestehende Maueröffnungen neue Dimensionen oder wurden zugemauert. Diese Transformationen gingen so weit, dass, wie in den Grundrissen schwarz dargestellt, im obersten Stockwerk etwa ein Drittel der Außenmauer ersetzt wurde. Dies ist heute noch an der andersartigen Erscheinung in weiten Bereichen der Außenhaut des *Kullë* zu sehen (vgl. S. 188f). Der Unterschied liegt im Wechsel des Bindemittels, wofür zu kommunistischer Zeit Zement eingesetzt wurde und nicht das traditionelle Kalkgemisch. Diese tiefgreifenden Maßnahmen begründeten folglich eine Entfernung fast aller historisch wertvollen Substanz des Baus.

Abb. 134–136

Umbauplanung des Kokalari-Hauses 1970





Wann und wie erhielten Sie und Ihre Familie das Kokalari-Anwesen wieder in Ihren Besitz?

1990 begann die Familie sich darum zu kümmern, das Haus den ursprünglichen Eigentümern wieder zurückzugeben. Die Enkel Reshats, die Kinder seiner Söhne - Musine blieb unverheiratet und kinderlos - erhielten die Anteile ihrer Väter. So hatte das Haus fünf Eigentümer. Keinem von ihnen war aber die Möglichkeit gegeben, sich um das Haus zu kümmern, aber vielleicht waren sie auch nicht so sehr verbunden mit dessen Geschichte. Wirklich, sie kannten Gjirokastër nicht einmal außer Hektor, der Albanien im Alter von vier Jahren verließ. Er hatte ein paar Erinnerungen an das Gebäude. Sogar die Nachbarn wollten einen Teil des Gartens haben und leider wurde dieser auf Grund ihrer Investitionen ihnen auch zugeteilt. Das allererste, was wir tun mussten, war die genaue Festlegung der Grenzen des Grundstücks und die Dokumente des Hauses zu sammeln. Das Zweite war die Benennung des Anwesens mit dem Namen der Familie. Sogar als das Haus an das ‚Direktorat für Kulturdenkmäler‘ zurückging behielt es immer noch den Namen der Familie, die das Haus vom Staat [im Kommunismus] gekauft hatte. 2004 fing meine Familie an, sich um das Anwesen zu kümmern und ich möchte hervorheben, dass wir den Glanz wieder erschaffen wollten, den das Haus verdiente. Heute ist es Eigentum der Enkelkinder Reshats und in seinem derzeitigen Zustand ist es nach wie vor ein großes Anwesen mit einer überaus erstaunlichen Geschichte.

191 Gemeint ist der Tag der Tragödie.
(mehr dazu auf S. 212f)

4.3 RESTAURIERUNG DES HAUSES KOKALARI

Was führte Sie zu der Entscheidung, das Haus zu restaurieren? Was war Ihr Wunsch für dessen Zukunft?

Unser Wunsch war es, nicht nur ein konstruktives, bauliches Projekt zu realisieren, sondern auch große Veranstaltungen darin einzubinden. Es sollte nicht nur ein Ort der Erinnerung werden, sondern ein historischer Ort. Denn da das Haus an einer geschichtsträchtigen Stelle steht, sollte es auch ein Ort zum Verweilen werden sowie zum Aufzeigen der albanischen Geschichte. Und dieses Projekt ist immer noch unser Wunsch! Wir möchten es unbedingt wahrwerden lassen!

Das, was wir vor dem 21. November [2014]¹⁹¹ angefangen haben, möchten wir wiederholen. Das Haus soll in den selben Zustand wiedererbaut, die Räume für die Projekte, die wir umsetzen wollen, eingerichtet werden. Das Haus hat genügend Platz und ermöglicht uns die Chance, Dauerausstellungen zu präsentieren, die die Familiengeschichte - die Geschichte einzelner berühmter Mitglieder dieser Familie - und natürlich die Geschichte Musine Kokalaris erläutern. Aber als typisches Haus Gjirokastërs bietet es auch die Möglichkeit, die Ethnographie zu zeigen, den Lebensstil der Gjirokastraer Familien aus dieser Epoche. Wie ich schon zuvor erwähnt habe, gibt es auch im Außenbereich genug Platz, um einen netten Ort für verschiedene Veranstaltungen wie Ausstellungen im

Grünen während der Sommersaison zu kreieren. Das Haus könnte ein Zentrum für unterschiedliche Aktionen werden, wie Buchvorstellungen oder ein Treffpunkt für Intellektuelle, etc., zum Gedenken an Menschen, die während dieser Zeit¹⁹² starben oder litten, und zur Veröffentlichung sowie Aufzeigen von Erzählungen aus dieser Zeit.

Beschreiben Sie die Restauration des Kokalari-Anwesens! Wer waren die Partner? Welche Strategie und Techniken wandten Sie an?

Als wir die Fürsorge für das Anwesen übernommen hatten, war es in einem sehr schlechten Zustand. Die Schäden waren in den Wänden, den Sanitärbereichen, etc. Es war so traurig, dass wir uns sehr schwer taten zu entscheiden, wo wir anfangen sollten. Das Haus war nicht gut instandgehalten worden. Die Idee war zunächst, die Außenanlagen wiederherzustellen, um nicht durch Fremde besetzt zu werden. Der Garten wurde also in Angriff genommen und es verlief ein kleiner Weg hindurch, um einen Zugang zum Haus zu erhalten. Sogar Müll lag dort herum und erschwerte den Zugang deutlich. Also begannen wir und eines nach dem anderen wurde sukzessive verändert bis zu dem Zeitpunkt, an dem alles umgebaut worden war.

Während der Arbeiten im Inneren fanden sich viele originale Elemente, die verändert und durch den Umbau überdeckt waren. Wir fanden zugemauerte Kamine und Fenster und wir suchten nach der ursprünglichen Gebäudestruktur durch Holzstücke

nach jedem Meter in der Wand. Dies galt zum Aufzeigen der Konstruktion und eventuell war es auch hilfreich für Besucher, die Interesse an der Bauweise oder Architektur hatten, um zu verdeutlichen, wie Menschen üblicherweise vor vielen Jahren gebaut haben, ihrer Zeit entsprechend. Wir versuchten, jedes [historisch wertvolle] Detail am Gebäude zu erhalten. Sogar Baumaterial, das wir gefunden haben, verwendeten wir für den Wiederaufbau des Hauses. Wir behielten die Gliederung der Ebenen durch Holz bei, säuberten sie, kalkten die Wände, erhielten die intakten Holzelemente und stellten die Gebäudestruktur wieder her. Wir entdeckten sogar ein Hammām und die Leitungen dazu, die am Kamin im 1. Obergeschoss vorbeiführten. Wir konnten es nicht mehr zum Funktionieren bringen, aber wir richteten eine Dusche darin ein.

Eine Besonderheit, die wir entdeckten, waren „qyngjet“¹⁹³, die von einer Quelle am Kërculla-Berg das Gebäude mit Wasser speisten. Das war ziemlich außergewöhnlich für Gjirokastrë. Normalerweise erhalten die Gjirokastraer Häuser ihr Wasser aus einer Zisterne, die das Regenwasser vom Dach sammelt. Aber wir haben eine Quelle gleich außerhalb des Gebäudes, die das Wasser vom Berg bringt. Die Leitungen gingen an unserem Haus vorbei und versorgten das von Kapllan Pasha. Für die Restaurierung dieser Wasserleitungen sowie allem anderen arbeiteten wir mit wirklich professionellen Handwerkern der Stadt zusammen, damit alles mit den originalen Bauteilen zusammengefügt werden konnte.

192 Gemeint ist die Zeit der kommunistischen Diktatur.

193 historische Wasserleitung aus Keramik

- 196 Interview mit Edvin Lance vom 07.05.2017
- 194 Interview mit Edvin Lance vom 07.05.2017
- 195 Gespräch mit Arjeta Kokalari vom 05.05.2017
- 197 Colliers International 2013
- Im Jahr 2012 wurde in Gjirokastrë das Restaurierungsprojekt REVATO gestartet, welches durch die EU getragen und von der ‚Gjirokastra Foundation‘ vor Ort mit durchgeführt wurde. Konkret ging es um die Restauration von elf Dächern historischer Gebäude in der Stadt. Ein Punktesystem, wonach gewisse Kriterien erfüllt werden sollten, wurde durch das DRKK eingerichtet, um jene elf Dächer auszusuchen, welche in das Projekt aufgenommen würden. Ein sehr wichtiges Kriterium bei der Ermittlung galt der finanziellen Beteiligung durch die Eigentümer der Baudenkmäler. Arjeta bewarb sich um die Teilnahme am Projekt REVATO und erfüllte dabei auch das Kriterium der partizipativen Eigenfinanzierung.¹⁹⁴ Insgesamt 1,4 Mio Lekë (~10.000 €) investierten sie und ihr Ehemann in die Restaurierung des Hauses. Lediglich 40.000 Lekë (~300 €) steuerten die Eigentümer des Kokalari-Hauses bei.¹⁹⁵ Des Weiteren waren fähige Handwerker bei der Stabilisierung der Nordostfassade beteiligt. Die ‚Gjirokastra Foundation‘ entwickelte einen Business-Plan für das „Muzeu Kokalari“ und begannen mit dem Konzept eines Zentrums für Musine Kokalari sowie weitere Funktionen.¹⁹⁶
- Für jedes Gebäude, welches eine Intervention durch REVATO erhielt, wurde ein Bewertungsbericht von Colliers International, ein weltweit agierender Immobiliendienstleister, angelegt. Der Report wurde angefertigt, um Zustand und Wert des inspizierten Objekts für weitere Unternehmungen zu bestimmen. Trotz erheblicher Differenzen einiger Daten (Eigentümerschaft und Flächenermittlung) wurde das Errichtungsjahr des Kokalari-Hauses auf 1884 datiert. Der Zustand des Baus wurde 2013 allgemein als „schlecht“ bewertet, insbesondere das Dach, weswegen eine vollständige Restauration notwendig wäre. Als einziges, historisch wertvolles Element wird im Bericht die Holzdecke des *Oda e mirë* aufgelistet. Unter Berücksichtigung der Größe und Lage des Gebäudes, seines historisch wertvollen Anteils, allgemeinen Zustands, seiner Erreichbarkeit und Sichtbarkeit sowie der Nachfrage setzte Colliers International den Gesamtwert der Immobilie auf 155.000 € (gerundet).¹⁹⁷



Abb. 137–142
Restaurierungsarbeiten am Kokalari-Haus

Wie sah das Gebäude nach Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten aus? Wo befanden sich welche Räume und Funktionen?

Nach der Fertigstellung der Restaurierung sah der Plan vor, dass draußen ein Erholungsort für Besucher entstehen sollte, aber auch für Ausstellungen und Veranstaltungen. Es gab genügend Platz für alle möglichen Aktivitäten. Es war sogar ein netter Ort für kulturelle Zwecke.

Das Erdgeschoss galt dem „Muzeu Kokalari“. Teile davon sollten für die Familiengeschichte verwendet werden und andere für die Geschichte des 20. Jahrhunderts sowie einzelner Familienmitglieder, präsentiert durch Bilder, Aufsteller, Dokumente und Objekte für die Dauerausstellung. Dann der Veranstaltungsraum, der je nach Event verändert werden konnte. Das 1. Obergeschoss verfügte über den oberen Eingangsbereich und ein Zimmer, das voller traditioneller Elemente aus Holz und Stein

war. Es könnte für weitere Aktivitäten oder als Bibliothek verwendet werden, zum Lesen, Menschen treffen, einen Kaffee trinken oder sich gegenseitig kennenlernen. Jedes Stockwerk sollte somit ganz unterschiedlichen Nutzungen zugeführt werden, die mit der Geschichte der Familie, die dort lebte, zusammenhängen.

Das 2. Obergeschoss könnte als Wohnbereich gedient haben oder für Menschen, die eine Nacht in einem echten, alten Haus schlafen wollten. Oder falls wir dort lebten: Warum nicht eine Nacht dort bleiben, so wie es die Einwohner dort auch tun? Kein Hotel, aber die Gäste hätten die Möglichkeit gehabt, dort zu wohnen wie die Stadtbewohner zusammen mit der Familie. Das wäre wirklich schön. Denn ich habe Menschen getroffen, die diese Dinge nur von Bildern her kannten. Aber im Inneren dieses Hauses ist Leben; dort ist Geschichte! Warum also nicht das echte Leben in einem solchen Gebäude spüren?



Abb. 143+144
das Kokalari-Haus nach der Fertigstellung
der Restauration 2014

4.4 1. MUSEUM FÜR MUSINE

Sie wollten 2014 das „Muzeu Kokalari“ im Haus von Musine Kokalari einrichten. Erzählen Sie von Ihren Ideen und Ihrer Motivation zu diesem Unternehmen!

2004 übertrug mir die Familie von Musine Kokalari die Fürsorge für das Haus, wo sie einst lebte. Damit es nicht zur Ruine zerfiel, zogen meine Familie und ich dort ein. Der Anfang war wirklich voller tiefer Emotionen, weil ich zuvor Musines Bücher gelesen hatte und ich sie damals bereits sehr gut kannte. Es war so, dass ich in denselben Stockwerken gelebt habe, in denen sie schrieb. Das war etwas, das ich mit anderen teilen wollte, aber dieses Gefühl war nur in mir drinnen. Das Haus liegt in einer wirklich guten Lage nahe dem Basar, nahe ein paar anderer wichtiger Häuser und viele Touristen gehen am Gebäude einfach vorbei, ohne seine Bedeutung und Geschichte zu kennen.

Aber was für uns das Projekt so real für jedermann werden ließ, um zu zeigen, wie die Diktatur

das Volk für fünfzig Jahre gezeichnet hat, war der Besuch des US-Botschafters John Withers in Tirana. Während seines Aufenthalts in Gjirokastrë gefiel ihm die Idee, Musines Haus zu besichtigen. Aufrichtigerweise fühlte ich mich elend, ihm ein Haus in solch schlechtem Zustand zu zeigen - gleich einer Ruine. Als das Haus durch den Staat [an die Nachfahren des ursprünglichen Eigentümers] zurückgegeben wurde, war es sehr heruntergekommen. In den [19]60er¹⁹⁸ Jahren wurde es sogar im Inneren zu Wohnungen für mehrere Familien umgebaut. Dieser Umstand veranlasste uns, etwas zu tun. Wir haben mit dem Garten begonnen und gingen später in den Innenbereich über. So viel Energie, Zeit und Geld, aber es war unser Wille, das zu erreichen, und diese Energie kam durch unsere Zielorientierung.

Es war nicht leicht, ein altes Gebäude zu restaurieren - ein traditionelles Haus; erstens, weil es so viel Arbeit bedeutet und zweitens, es schwierig ist, die geeigneten Fachleute für eine solche Unternehmung zu finden; drittens, teuer; viertens, es bedarf

198 Die Transformierung des Kokalari-Hauses erfolgte erst 1970.

wirklich Kompromisse, wenn jemand ein „normales“ Leben darin führen will. Wir lebten nicht in diesem Haus mit all dem üblichen Komfort. Aber wie ich schon sagte: wir wollten unser Ziel erreichen! Wir waren beinahe fertig mit der Restauration; alles rückte so nahe. Unser Vorhaben - das Haus, Musine und diese ganze schwarze Vergangenheit¹⁹⁹ - war in unserer Vorstellung so nahe. Das war die Idee. Leider sollte dieser Traum nie Wirklichkeit werden.

Ein weiteres Anliegen galt den Menschen und dem Staat. Niemand sprach darüber, wie viele Menschen [in der Zeit der kommunistischen Diktatur] gelitten haben. Vielleicht litt nicht jeder Mensch, aber jeder war betroffen. Wir waren gezwungen, in einer verschlossenen Pyramide zu leben. Ich denke, dass mein Wille als menschliches Wesen auch im Sehen, Fühlen und Erfahren besteht und dies auch anderen begreiflich zu machen. Denn es ist nicht ihr Fehler; es nicht zu wissen. Die Ursache liegt in der gesamten Gesellschaft, wenn sie fünfzig Jahre lang in einer Diktatur versteckt werden.

Was ist das „Muzeu Kokalari“ heute?

Das „Muzeu Kokalari“ ist ein Ort der Erinnerung. Das „Muzeu Kokalari“ ist heute nur ein Museum im Koffer. Es ist ein virtuelles Museum. Wir sind eine sehr aktive Organisation. Auch wenn im Haus unser Projekt zerstört wurde, starb unser Traum nicht. Denn die Idee für unser Museum ist wie ein Wille, eine Energie von innen heraus, dass wir es umsetzen müssen. Und was wir nicht im Haus materiell tun konnten, schafften wir mit anderen Mitteln. Die Organisation „Muzeu Kokalari“ unternahm verschiedene Aktionen, um Musine bekannter zu machen. Und nicht nur das. Wir arbeiten auch mit mehreren Institutionen zusammen, die Verbrechen und Folgen der kommunistischen Ära zu untersuchen. Das „Muzeu Kokalari“ ist ein Ort der Erinnerung und ein Ort der Ehrerbietung, wenn Jugendliche und Erwachsene hier bleiben, um mehr über Musine zu lernen und sie zu respektieren. Ich bin sicher, dass wir eine gute Sensibilisierung durch unsere Unternehmung erreicht haben.

199 Gemeint ist das kommunistische Regime in Albanien.

4.5 DIE TRAGÖDIE VON 2014

Was genau ist in jener Nacht des 21. November 2014 passiert?

Die Restaurierung war beendet und in der Nacht vom 21. November 2014 besprach ich mit meinem Ehemann die Veröffentlichung unserer Arbeit. Bisher haben wir alles virtuell gezeigt, präsentiert und es in den sozialen Netzwerken bekannt gemacht. Aber es war an der Zeit, eine reale Ausstellung der Familienarchive umzusetzen. Ich möchte hervorheben, dass all dies die gesamte Familie unterstützt hatte, nicht nur die Eigentümer des Hauses, sondern die ganze Familie Kokalari. Alles war bereit, präsentiert zu werden, was sie für das Museum getan haben. Sie fühlten sich eingebunden in die Unternehmung dieser Familie.

Während wir also darüber nachdachten - wir saßen im 1. Obergeschoss - hörten wir ein Geräusch. Das Stockwerk darüber war noch nicht fertiggestellt. Mein Mann und ich dachten, es sei irgendein Tier, das hineingekommen war. Das Geräusch war noch einmal zu hören und wir gingen los, um nachzusehen. Es gab eine Tür zu jenem Zimmer, aber wir konnten nichts Ungewöhnliches entdecken. Wir gingen wieder hinunter zu unseren Kindern und als ich die Tür schloss, bemerkte ich ein Licht zwischen den Dachbalken. Ich beobachtete es, und sah ein weiteres Licht. Ich rief meinen Mann zu mir, damit er nachsehen sollte. Als Bürgerin Gjirokastërs kannten wir die Geschichten von Bränden in der Stadt. Ungewöhnliche Dinge passierten hier. Nicht

nur die Substanz wurde beschädigt, aber auch Leben kostete es. Also ging ich instinktiv weg davon, nachdem mein Mann bestätigt hat, dass es ein Brand war. Das erste, was ich ihn fragte, war: „Die Feuerwehr rufen oder Wasser bringen?“. „Hole Wasser, damit wir versuchen können, es zu löschen!“, sagte er. Also tat ich es. Aber das Haus ist so hoch und es war unmöglich, das Feuer mit dem Wasser, das ich ihm gab, zu bekämpfen. Mein ältester Sohn kam, um nachzusehen. Er hörte uns und trat in das große Zimmer, das überall dekoriert war, und wir versuchten die Dinge zu beschützen, weil sie alle wertvoll waren. Diese Holzdecke, die wir durch die professionellen Handwerker von CHwB restaurieren wollten... Durch die Risse in der Decke sah mein Sohn das Feuer und schrie. Ich schaute nicht nach, was er bemerkt hatte, weil ich mir zu viel Sorgen um ihn machte und meinen Sohn vom Feuer wegbringen wollte. Ich schickte ihn nach draußen und rief die Feuerwehr. Es war so schrecklich, dass es mir schwierig vorkam, die Nummer zu wählen. Aber mein Sohn half mir und tätigte den Notruf. Mein Ehemann versuchte immer noch, etwas zu unternehmen. Sicher, dass die Feuerwehrleute bald kommen würden, rannte ich mit den Kindern nach draußen. Ich hatte nicht einmal Schuhe angezogen. Und ich nahm nichts mit mir mit in der Vorstellung, dass die Feuerwehrleute das Haus retten würden. An einer Stelle darin sammelten wir alte Dinge der Familie. Wir versuchten jeden Tag, Gegenstände für unser Vorhaben zu finden. Aber man weiß dann nicht, was man zuerst retten sollte. Aber das wert-

vollste waren die Kinder, die ich mit mir nahm, und ich wartete auf die Feuerwehr.

Es mag so aussehen, als ob ich jemanden einen Fehler zuschreiben möchte. Aber jeder, der die Tragödie im Fernsehen verfolgt hatte, war von der Inkompetenz der Feuerwehr überrascht. Die Konstruktion des Gebäudes war so, dass es an der Frontfassade einige große Fenster gab, durch die das Löschwasser hätte hineingeleitet werden können, um zu verhindern, dass das Feuer in andere Bereiche des Hauses dringen konnte. Aber sie schütteten ihr Wasser auf das Dach, als alles restauriert und neu war. Das Wasser drang nicht in das Innere des Hauses. Also zerstörte das Feuer alles, ein Stockwerk nach dem anderen, alles war unter der Kontrolle des Feuers. Und die hohen Temperaturen ließen nichts über. Nichts blieb von dem übrig, was im Haus war.

Glücklicherweise waren die wichtigsten Dokumente, die ich besaß, nicht im Haus untergebracht und sie blieben vom Brand verschont. Seltsam war auch, dass alle Bauteile der Restaurierung nicht zerstört wurden, denn wir verwendeten wirklich gute Materialien, dieselben, die schon vor hundert Jahren zum Einsatz kamen. So blieben alle Dinge aus Stein, die Treppen, Türen, der Kamin so erhalten wie vor dem Feuer. Gleiches gilt auch für die Fenster, die die Feuerwehrleute einschlagen wollten. Aber es war unmöglich, wenn es auch zu dieser Katastrophe für das Haus führte. Nach 45 Minuten war alles zerstört. Unsere Arbeit von zehn Jahren blieb nur noch als Asche zurück.



Abb. 145
Feuer im Kokalari-Haus

Wie kamen Sie und Ihre Familie über die Katastrophe in den darauffolgenden Tagen/Wochen/Monaten hinweg?

(Seufzt) Meine erste Sorge galt natürlich dem Trauma meiner Kinder und dem meines Ehemannes. Ich war nicht bestürzt über das, was passiert war, sondern über das in Sorge, wie sie nun leben sollten. Ihre Bücher und Schultaschen nahm das Feuer und das erste was sie sagten, war: „Wie sollen wir jetzt die Schule machen? Wir haben keine Bücher und Taschen mehr!“. Mein Mann war traumatisiert. Er litt darunter, dass seine Arbeit von so vielen Jahren er jetzt nun nicht mehr zeigen konnte. Wir konnten nicht einmal eine einzige Veranstaltung für unser Vorhaben ausrichten oder unsere Arbeit bis dahin präsentieren. Was geschehen war, schien, zehn Jahre unseres Lebens zu verbrennen. Zehn Jahre unseres Lebens, zehn Jahre unserer Arbeit, zehn Jahre unserer Investitionen. Es war der Traum, für den wir zehn Jahre lang gearbeitet haben. Es sollte kein Projekt für einen Tag werden, sondern ein Projekt, das wir begonnen haben, um es über eine lange

Zeit zu führen. Die Unmöglichkeit, auch nur eine einzige Sache durchzuführen, tötete ihn geistig. Alles, was er getan hat, tat er mit so viel Leidenschaft und er machte nie Kompromisse was den Preis anging. Denn er schaute immer auf die Qualität dieser Arbeit, um alles so zu realisieren, wie es werden sollte. Dies war meine erste Sorge.

Meine zweite Sorge galt dem notwendigen Zuhause, das wir verloren hatten. Vom ersten Tag an begannen wir mit der Suche nach einem neuen Platz zum Leben, denn es war nicht nur zum Wohnen gedacht, sondern dafür, uns zu erholen. Das waren unsere Sorgen. Für ein Jahr zogen wir von einem Haus ins nächste. Unsere Familie half uns in allen Dingen sehr, aber ich möchte sagen, dass der Staat uns nur Versprechen und Worte gab. Wir haben ein Sprichwort, das besagt: „Wende den Schmerz in Zwang!“. Ohne unser Vorhaben realisieren zu können, bekamen wir von jedem moralische Unterstützung, Courage und den Glauben für das, was wir bis zu diesem Moment erreicht hatten. Was wir nicht im Haus verwirklichen konnten, begannen wir durch zahlreiche andere Aktivitäten.

Wir gaben also unsere Pläne nicht auf, denn wir glaubten, dass es so wichtig war, den Menschen diesen Teil der Geschichte²⁰⁰, der für so viele Jahre verschwiegen wurde, zugänglich zu machen. Für den einen oder anderen macht es vielleicht keinen Sinn und es gibt keine schuldigen Menschen dafür. Und weil keiner über diese Zeit spricht, ist es wirklich von Bedeutung, dass wir alles für diese junge Generation, die die Fakten und Tatsachen nicht kennt, offen darlegen - mit Objekten, um die Geschichte buchstäblich begreiflich zu machen und wahrzumachen, was diese nicht erlebte.

Was passierte seit der Tragödie am Kokalari-Anwesen? Wie sehen Ihre Pläne für Musine aus?

Unsere „virtuellen Freunde“, echten Freunde und Familie halfen uns, den Glauben nicht zu verlieren, und gaben uns ihre Unterstützung, um die Arbeit weiter voranzubringen. Obwohl das Haus niederbrannte, ist es immer noch ein Ort der Erinnerung, ein Zeuge der Geschichte von gestern und heute. Das mangelnde Interesse seitens des Staates an

diesem Gebäude sowie die Finanzierung und Restaurierung anderer Häuser, die in öffentlicher Aufmerksamkeit stehen, zeigt, dass unser Haus und seine Geschichte die Regierung von heute nicht wünscht. Aber je mehr wir diesen Wunsch aufzuhören fühlen, desto lauter wollen wir darüber sprechen. Glücklicherweise gibt es viele Organisationen und Institutionen, die in unsere Richtung arbeiten, und die Zusammenarbeit mit ihnen schenkt uns den Glauben für unser Engagement und das Gefühl, wertgeschätzt zu werden für das, was wir tun. Denn unsere Arbeit wird von verschiedenen Institutionen wie der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa), das ‚Institut für Demokratie, Medien und Kultur‘, dem Netzwerk der Museen im Westbalkan und mehr unterstützt. Diese Organisationen stehen nicht nur für eine ernste Auseinandersetzung, sondern wertschätzen auch die Arbeit, die wir tun, und sie akzeptieren uns als Partner in all unseren Aktivitäten. Und dieser Glaube bestärkte uns für weitere Vorhaben.

Das Haus von Musine Kokalari ist ein Ort der Erinnerung, der besucht werden kann. Es wird

200 Gemeint ist das kommunistische Regime in Albanien.

heutzutage - nach der Katastrophe - mehr besucht, als es noch restauriert wurde oder sogar davor, als es noch das alte Erscheinungsbild hatte. Das bedeutet, dass das Gebäude jetzt immer noch eine hohe Ausdrucksstärke besitzt. Nicht nur gewöhnliche Touristen besuchen es, sondern auch Führungen halten dort und erläutern, wie die Diktatur in Albanien herrschte. Die Besucher sind nicht nur Albaner. Auch Ausländer interessieren sich für diese Epoche. Sogar Angehörige aus verfolgten Familien während des Kommunismus kommen dort hin.

Aber dieses Jahr [2017] war etwas Besonderes, denn es war der 100. Geburtstag von Musine Kokalari. Nicht nur das „Muzeu Musine Kokalari“ organisierte unterschiedliche Aktionen dafür, sondern auch andere Institutionen veranstalteten Events an verschiedenen Orten. Aber was wieder einmal für diesen Anlass fehlte, war das Haus. Viele Menschen kamen zu den Veranstaltungen, aber keiner besuchte das Haus, worin Musine gelebt hat. Das zeigt mir deutlich, dass Musine und ihre Geschichte bis heute nicht die nötige Aufmerksamkeit besitzen und die staatliche Einrichtung nicht sen-

sibel ist für diese Persönlichkeit und das, was sie repräsentiert.

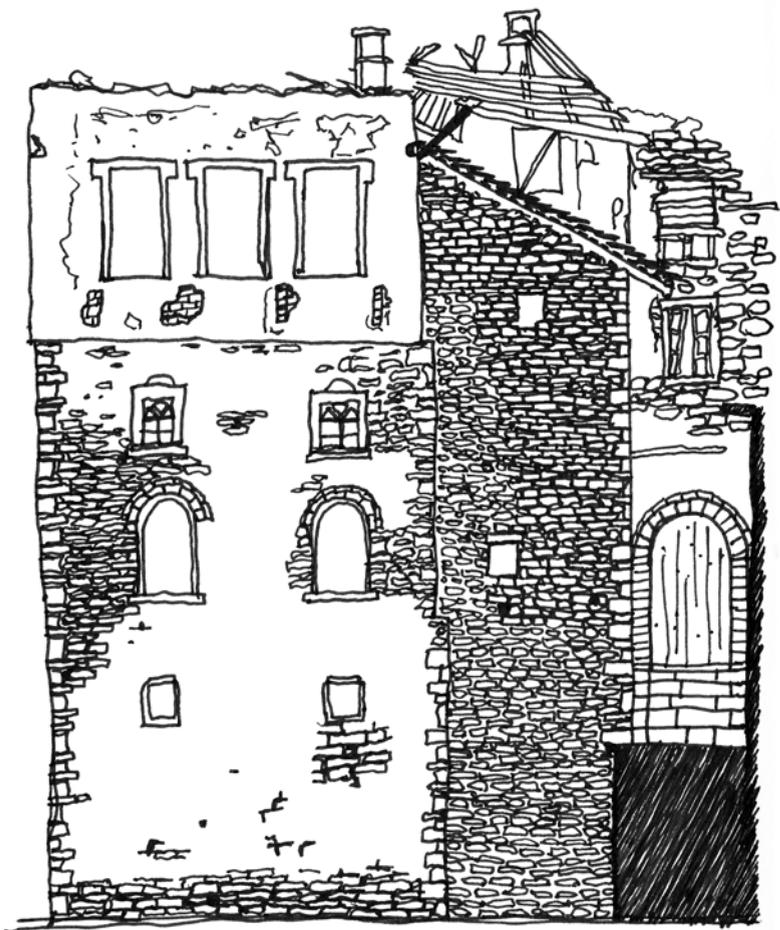
Was unternehmen Sie heute für das Erbe Musines und seiner Veröffentlichung?

Einer unserer Bereiche der NGO ist die Veröffentlichung von Musines Manuskripten. Natürlich nahmen wir dies in unsere Aufgaben auf, nachdem wir die Erlaubnis durch ihre Familienmitglieder dafür erhalten haben. Ich besitze alle Gegenstände, die Hinterlassenschaft ihrer Schriften und Objekte, die Musine vor ihrem Tod zurückließ. Es war ihr Wille, dass die Schriften veröffentlicht werden und es war ihr Wunsch, dass die Gegenstände und einfach alles publiziert wird, denn sie sind Teil unseres kulturellen Erbes; nicht nur, weil es Musines sind, sondern weil der Inhalt ihrer Schriften zählt.

Musines ganzes Leben widmet sich der niedergeschriebenen Ethnographie, den Märchen, Geschichten, Redewendungen und Bräuchen, die sie an verschiedenen Orten sammelte, an denen sie lebte, aber auch von Menschen, denen sie im Leben

begegnete. Musine fragte immer nach, woher die Bräuche und Geschichten kamen. Ich denke, dass es ein reiches Erbe ist, das sie innerhalb des Fundus Albaniens hinterließ. Es gibt auch einige Exponate - Ethnographisches sowie persönliche Dinge - die sie mit Beschriftungen zurückließ. Das ermöglicht uns, ein Museum zu schaffen, ein vollständiges Museum, das nicht nur Albaner schätzen würden, sondern auch alle, die die Geschichte und Person „Musine“ näher studieren möchten. Ich glaube, es ist nicht nur eine Wertschätzung, sondern eine Notwendigkeit für unsere Gesellschaft. Ihre Manuskripte würden veröffentlicht, die vorher noch verborgen blieben. Vor ein paar Monaten wurde Musines Werk „La mia vita universitaria“ (dt. Mein Leben als Studentin) in Italien vorgestellt - ein Buch auf Italienisch, das sie in ihrer Studienzeit schrieb. Es ist eine Geschichte über ihre Eindrücke des Studentenlebens, das im Kontext zwischen zwei Welten stattfand: Albanien als orientalische Lebensart und Italien, das im Vergleich mit Albanien fortgeschritten war und wo Musine viele Elemente der italienischen Kultur mitbekam.

Ohne die Großzügigkeit für ihre Nation zu vergessen, wird ebenfalls ein Buch von Bibika Kokalari verfasst mit sämtlichen Briefen und Korrespondenzen von Musine Kokalari, die mitten in den Schriften und Gegenständen lagen, die sie ihrer Familie hinterließ. Das Werk wird also geschrieben und Dinge, die Musine vererbte, beschreiben das „Museum im Koffer“ und sie warten auf den Tag, an dem sie öffentlich präsentiert werden. Immer noch arbeiten Wissenschaftler an der Aufarbeitung. Eine der Publikationen wird in Zusammenarbeit mit der ‚Friedrich-Ebert-Stiftung‘ erstellt, die die Studie „Musine Kokalari and Social Democracy in Albania“ von Alina Wagner herausbrachten, die ihren politischen Beitrag sowie die sozialdemokratische Bewegung in Albanien behandelt. Unsere NGO publizierte ebenso ein weiteres Büchlein zur Biographie Musines - ihr Leben und Werk. Denn es bestand wesentlicher Informationsmangel über sie und wir glauben, dass dieses Buch die Menschen neugierig machen wird, mehr über sie in Erfahrung bringen zu wollen, und den Grundstock der Aufbereitung für diese einzigartige Frau zu legen.



5 Entwurf des Gedenkmuseums





5.1 ENTSCHEIDUNG ZUR WIEDERAUFNAHME DES PROJEKTS

Mit Beginn des neuen Semesters trat ich im Oktober 2016 an meine Professorinnen heran auf der Suche nach einem geeigneten Thema für die Diplomarbeit. Ich erklärte, ein anspruchsvolles, realitätsnahes und vor allem sinnvolles Projekt mir zu wünschen, welches auch nach Beendigung der Arbeit noch Wirkung und Zweck für jemanden darstelle. Ebenfalls erwähnte ich meine Ambition, am Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege bleiben zu wollen, was sogleich bestätigt wurde. Meine späteren Diplombetreuerinnen hatten verschiedene Vorschläge vorwiegend im Balkanraum parat, doch wurde mir bald nahegelegt, über eine mögliche Fortführung meiner bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Kokalari-Anwesen und dessen Geschichte in meiner Dokumentation „the Kokalari - stories of a family“ nachzudenken.

Eine große Rolle bei jener Entscheidung spielte auch der Wille, im Bereich Bauforschung und Restauration zu forschen kombiniert mit zeitgenössischer Architektur. Das persönliche Interesse liegt dabei in der Erforschung einer (fremden) Kultur oder Gesellschaft, deren Bild an historischer Materie reflektiert wird. Fragen zur Herkunft und Tradition einer kulturellen Gemeinschaft sind fundamental für die Auseinandersetzung mithilfe zeitgenössischer Architektur. Vor allem der sensible Eingriff in eine historische, gewachsene Struktur kann nur dann erfolgen, wenn Wissen und Erkennt-

nis entwickelt wurden. Die oft von Architekturkritikern und Laien zurecht gestellte Frage, warum Architekten scheinbar oder offensichtlich nicht für die Menschen bauen, begründeten das Lebenswerk einiger weniger Architekten unserer Zeit wie Jan Gehl (Jg. 1936). Hierbei liegt der Fokus der Architektur auf sozialen und psychologischen Aspekten, wodurch sie sich von anderen Disziplinen der Baubranche unterscheidet. Wie Räume entstehen und welche Wirkung sie auf den Nutzer projizieren, hängt somit von Faktoren ab, welche meist jenseits physikalischer Gesetze und der Industrie liegen.

Wie wird das Licht geführt? Welche Materialien werden wo eingesetzt? Was bewirkt die Kombination unterschiedlicher Materialien? Wo gehe ich rein und wohin werde ich gelenkt? Was sehe ich und wohin fällt mein Blick? Welche Formen werden durch die Stellung der Raumbegrenzungen erzeugt? Wie wird der Raum okkupiert und wozu dient er? Welche Möglichkeiten ergeben sich und welche nicht? Welche Geräusche höre ich? Welche Haptik steckt in den Oberflächen? Wie riecht die Architektur und wie fühlt sie sich an? Diese und weitere Fragen lassen sich ebenso in historischen Bauten wie auch aktuellen Beispielen stellen und sind wichtige Gedanken in der Arbeit vor Ort und während des Entwurfsprozesses.

Ich schrieb also Arjeta Kokalari noch im selben Monat an und erläuterte ihr die Idee vom Wiederaufbau des osmanischen Hauses und der Planung eines Erweiterungsbaus. Dem Konzept Arjetas entsprechend würden die beiden Baukörper das neue

Abb. 146 (vorherige Seiten)
das Kokalari-Anwesen heute

„Muzeu Kokalari“ zur Person Musine Kokalari sowie die Familiengeschichte beherbergen und des Weiteren Raum für Aufklärung, Reflexion und Verarbeitung des Kommunismus im 20. Jahrhundert bereitstellen. Fünf Tage später erreichte mich die positive Antwort, worin die Kuratorin ihre Begeisterung und Unterstützung bei meiner Arbeit zusicherte. Ebenso wünschte sie sich, das Projekt für eine Realisierung verwenden zu dürfen und sich um Sponsoren und Stakeholder zu bemühen. Ich erwiderte ihren Wunsch und begann, das Diplomthema offiziell an der Technischen Universität Wien anzumelden.

Gjirokastërs Altstadt verfügt bereits über eine Reihe von Museen. Ein Besuch in der Stadt lässt so tiefere Einblicke in die osmanische Vergangenheit zu und informiert über die Entstehungsgeschichte der Stadt sowie einzelne Bauten. Insgesamt drei Museen vereint die Burgfestung selbst. Darin befinden sich ein ehemaliges Gefängnis, ein sozialistisches Waffenmuseum, welches seit Ende der Diktatur nicht mehr verändert wurde und das neue Museum zur Stadtgeschichte sowie einzelnen herausragenden Persönlichkeiten von Gjirokastër. Als Museumsstadt zählen jedoch noch mehr die denkmalgeschützten Wohnbauten und andere historische Gebäude zu den vorwiegenden, touristischen Zielen. Fünf dieser privaten Residenzen sind von ihren Eigentümern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Obgleich andere Häuser der Stadt ähnliche prachtvolle Innenausstattung aufweisen oder Zeugnis von der osmanischen Architektur

ablegen, weisen das Skenduli-Haus und das Zeko-Haus (vgl. 2.2 und 2.3) eine integrale Baustruktur in ihrer Gänze auf. Sowohl die äußere Gestaltung und Morphologie wie auch die innere Struktur und Ausstattung sind bei beiden Objekten nahezu vollständig erhalten und nur vereinzelt rekonstruiert. Nach der Rückgabe in den 1990er Jahren erfolgte die Restaurierung komplett in Eigenleistung und -finanzierung. Gesellschaftliche und traditionelle Aspekte der osmanischen Kultur werden an diesen Objekten deutlich erfahrbar. Das dritte Gebäude bildet das Ethnographische Museum der Stadt. An der Stelle des Geburtshauses Enver Hoxhas wurde ein neuer Bau nach einem Brand im Jahre 1966 errichtet, welcher jedoch in Aufbau und Typologie sehr untypisch für die osmanische Architektur ist, diese aber imitieren soll. Einst als ‚Museum des Nationalen Befreiungskampfes‘ eröffnet, beherbergt es heute Exponate wie Haushaltsgegenstände, Kulturgüter und Trachten aus dem 19. Jahrhundert. Das ebenfalls abgebrannte Haus des international bekannt gewordenen Schriftstellers Ismail Kadare (Abb. 14, S. 30) wurde erst kürzlich vollständig (im albanischen Sinne) rekonstruiert und als Kulturzentrum eröffnet. Eine Fotografiiausstellung mit historischen Aufnahmen ergänzt die Sammlung über Kadare. Objekte und Gemälde zeitgenössischer Künstler werden im Babameto-Haus gezeigt.

Die Reihe, worin sich das „Muzeu Kokalari“ in das museale Angebot der Stadt einfügt, ist zwar für die Größe Gjirokastërs bereits recht ausführlich, jedoch schließt es auch eine besondere Ni-

sche, welche bisher in Albanien noch nicht besetzt wurde. Die Aufgabe als Personalmuseum für die noch weithin unbekannt Nationalheldin Musine Kokalari und als Museum über das Wesen des Kommunismus im 20. Jahrhundert in Albanien und dessen Aufarbeitung durch die Opfer der Diktatur sind in der von Arjeta Kokalari angestrebten Weise einzigartig. Aus zahlreichen Gesprächen mit Albanern aus mehrheitlich intellektueller Schicht ging hervor, dass nach dem Ende des Regimes und nach der Überwindung der bürgerkriegsähnlichen Zustände im Land bis 1997 die Vergangenheit vom Großteil der Bevölkerung und auch seitens der Regierung verdrängt wird. Dies begründen vorwiegend drei Punkte: die Scham, welche die Begeisterung für das kommunistische Regime ablöste, das Leid, welches während der Diktatur einem selbst oder der eigenen Familie angetan wurde, und die unangenehme Tatsache, dass Täter und Unterstützer (Spitzel, Spione, Aufseher) der sozialistischen Partei des Regimes heute mitten unter den Opfern der Diktatur leben. In der Vergangenheit erfolgte anders als beispielsweise im besetzten Deutschland nach dem 2. Weltkrieg keine Zurechenhaftziehung von Kriegsverbrechern oder Menschenrechtsverletzern. Einzig Nexhmije Hoxha, die Ehefrau des Diktators, erhielt aufgrund von Korruptionsvorwürfen eine Haftstrafe von fünfzehn Jahren, welche auf neun Jahre gekürzt wurde, wovon sie nur vier absaß. Sie lebt heute noch in Tirana.²⁰¹

202 <http://www.arct.org>

203 <http://www.iskk.gov.al>

204 <http://idmc.al>

201 nach Aussage von Małgorzata Rejmer

Eine Reihe von Organisationen und Gruppierungen arbeiten bereits in ähnlicher Weise an der

Sammlung und Speicherung von Aussagen und Berichten von Zeitzeugen sowie an der Umsetzung von Veranstaltungen oder Ausstellungen. Ihr gemeinsames Ziel ist die Offenlegung der kommunistischen Vergangenheit Albaniens. So führte beispielsweise das ‚Albanian Rehabilitation Centre for Trauma and Torture‘ (ARCT)²⁰² bereits etwa 7.000 audiovisuelle Interviews durch und veröffentlichte diverse Bücher und Filme. Das ‚Institute for Studying Communist Crimes and Consequences‘ (ISCC)²⁰³ untersuchte anhand offizieller Dokumente die genauen Zahlen der Opfer des Kommunismus, welche deportiert wurden, in den Gefängnissen starben, gefoltert wurden und weitere. Darüber hinaus publizierte man drei Bücher von Gesprächen mit Opfern des kommunistischen Regimes und unternahm Veranstaltungen an Schulen. ‚Ottonomy‘ setzt sich für eine strukturierte Ordnung der Interviews mit vormaligen Gefangenen oder Verurteilten ein sowie deren Veröffentlichung auf einer gemeinsamen Plattform. Mehrere Projekte gehen parallel vom ‚Institute for Democracy, Media and Culture‘ (IDMC)²⁰⁴ aus. So das ‚Observatori Shqiptar i Kujteses‘, das ‚Terminologu Komunist‘ oder das ‚Albanian Observatory of Memories‘, ein YouTube-Kanal. Das ‚House of Leaves‘, erbaut als Klinik und später als Folter- und Überwachungsstätte fungierender Bau, beherbergt heute ein Museum, welches nicht nur Exponate und Schriftstücke aus der Diktatur zeigt, sondern auch zwei Filmvorführräume bereithält, um Dokumentationen und Zeugenberichte von Verurteilten und

Gefolterten zu präsentieren. ‚Justice and Peace‘ begannen mit der Aufnahme einiger Gespräche mit Insassen des Spaç-Gefängnisses²⁰⁵. Jedoch fehlt den Organisatoren eine Strategie oder Idee zur weiteren Verarbeitung. Neben diesen Institutionen existiert ebenfalls eine Reihe von Akteuren, deren Beiträge im Einzelnen hier nicht aufgeführt werden, jedoch wesentlich für die Forschung sein können.

Alle hier gelisteten Projekte und Aktivitäten laufen primär auf digitaler Art und sind vor allem auf Internetseiten abzurufen. Nur vereinzelt werden Ausstellungen und Veranstaltungen durchgeführt, um gezielte Gruppen und die lokale Bevölkerung zu erreichen. Aus diesem Grund befasst sich das Projekt dieser Arbeit mit der Idee, einen stetigen Ort zu schaffen, an welchem in expositioneller wie auch edukativer Weise das Wesen des Kommunismus des 20. Jahrhunderts in Albanien aufgearbeitet werden kann und in einem weiteren Schritt das Erlebte und die traumatischen Erinnerungen an die Diktatur durch die Opfer verarbeitet und abgelegt werden können. Ihnen soll ermöglicht werden, in einem geschützten Umfeld ihre Geschichte zu erzählen und durch die Reflexion einen Heilungsprozess zu beginnen. Darüber hinaus soll die junge Generation über die Zeit des totalitären Regimes aufgeklärt werden und durch den Austausch mit Zeitzeugen die Geschichte lebendig erfahren. Ein finales Ziel dieses Ortes wäre die Aussöhnung zwischen den Opfern und Mittätern der Diktatur. Gjirokastrë bildet nicht nur für das Gedenkmuseum Musine Kokalari den idealen Ort. Die Stadt ist

sowohl Geburtsort des ehemaligen Diktators Enver Hoxha, als auch durch das Regime besonders betroffene Gegend. Viele Intellektuelle wie auch die vorwiegend sehr reichen Bewohner erlitten durch ihr antisozialistisches Prädikat massives Leid. Dass eben an diesem Ort ein Projekt zum beschriebenen Zwecke entstehen könnte, bedeute eine Wende und Überwindung des behafteten Profils Gjirokastrës.

Die Architektur soll nun eine Antwort, eine konkrete Lösung vorschlagen. Ihre Gestalt und ihre Schaffung von Raum muss die erwähnten Aufgaben und Forderungen erfüllen, um das angestrebte Ziel erreichen zu können. Dabei spielt gleichsam die Einbindung der neuen Strukturen in den historisch gewachsenen Kontext eine wichtige Rolle. Nicht nur funktional ergeben sich eine Vielzahl an Fragen; auch für das gestalterische Konzept gilt es, Entscheidungen zu treffen. Welche Bautypologie wird angewandt? Welche Materialien kommen zum Einsatz? Welcher Ort ist für den Bau passend? Welche Atmosphäre soll erzeugt werden? Wie viel Raum wird benötigt? Welche Räume werden benötigt? Wie geht man mit dem Bestand um? Wie tief greift die Intervention? Wo trifft zeitgenössische Architektur auf historische Substanz?

Die nachfolgenden Kapitel befassen sich mit der Ausarbeitung des Entwurfs am Bestandsgebäude und dem Erweiterungsbau. Dabei werden museale Konzepte für Ausstellung und Durchführung des Vorhabens vorgestellt, der entwerferische Teil in Idee und Umsetzung beschrieben sowie die Pläne und Visualisierung des „Muzeu Kokalari“ gezeigt.

²⁰⁵ Spaç ist ein kleiner, abgelegener Ort in den Bergen Nordalbanien. Das gleichnamige Straflager ließ dort bis 1991 tausende politische Gefangene in den Kupfer- und Pyrit-Minen arbeiten. Es galt als eines der schlimmsten Deportationsgefängnisse.

5.2 ARCHITEKTURKONZEPT DES „MUZEU KOKALARI“

Als Architekturkonzept wird die entwerferische Leitlinie eines Projekts bezeichnet. Sie definiert den Entwurf und begründet die ideelle Konsequenz aus den kontextuellen Forderungen. Oder einfacher: der Raum mitsamt seinen Komponenten (materiell und immateriell) fordert eine bestimmte Handlungsstrategie im Entwurfsprozess. Er übt auf das einzelne Objekt seinen Einfluss aus. Nach erfolgter Implementierung beeinflusst auch dieses wiederum den Kontext. Diese synergetische Wechselwirkung gilt es zu kreieren. Das Architekturkonzept vereinigt somit alle hervorgebrachten Erkenntnisse, welche das Objekt selbst sowie den Kontext berühren, um in der gestalterischen Lösung beantwortet zu werden.

Das Konzept für das „Muzeu Kokalari“ sieht im wesentlichen drei Gebäude vor. Neben dem historischen Bestand wird ein zweiter, neuer Baukörper das Raumangebot für den Teil, welcher sich mit dem Wesen des Kommunismus im Albanien des 20. Jahrhunderts beschäftigt wird, erweitern. Das dritte Gebäude unterhält etwas abseits des Museumbereiches einen Shop sowie Gastronomie.

Wie bereits erwähnt, befindet sich auf dem Grund des Kokalari-Anwesens ein Bungalow, welcher in den 1990er Jahren von einer heute in Griechenland lebenden Familie errichtet wurde. Die illegale Okkupation der oberen Hälfte des Areals wird im Projekt aufgelöst und der Bau abgetragen. Die Entscheidung begründet sich zum einen auf der

Tatsache, dass das Vorgehen der Familie, welche einst einen Teil des historischen Gebäudes gemietet hat, eine Rechtsverletzung zumindest im römischen Rechtsverständnis darstellt, zum anderen auch ist der Bungalow kein ständiger Wohnsitz der Familie mehr und daher nicht unbedingt erhaltenswert.

Das Einzeldenkmal wurde sowohl durch die Brandkatastrophe 2014, als auch durch die tiefgreifenden Transformierungen 1970 und später stark zerstört. Um dem Bau wieder eine intakte Hülle zurückzugeben, wird eine Großreparatur angestrebt. Diese teilweise Rekonstruktion soll das *Banesa Gjirokastrite* durch die Anwendung traditioneller Bautechnik im Fassadenbild wieder auf den Zustand vor 1970 rückführen, dessen Dokumentation durch Emin Riza erfolgte (Abb. 131–133, S. 201). In der Hauptansicht werden die meisten Änderungen vorgenommen. So erhält die oberste Ebene wieder eine Holzwand nach historischem Vorbild, in welcher die drei hochformatigen Fenster angelegt sind. Des Weiteren werden die beiden darunter liegenden Öffnungen über den Rundbogenfenstern des 1. Obergeschosses geschlossen. Sie kamen erst 1970 hinzu, als man in das Stockwerk einen weiteren Boden einzog. Die verkohlten Rahmen werden ausgetauscht und im Detail nachgebaut. Beispiele für die Gestaltung der Fenster aus derselben Epoche finden sich in anderen Baudenkmalern der Stadt. Auch an den übrigen Fassaden werden die Öffnungen angepasst. Die Außenmauer an der Südwestseite, welche teilweise eingestürzt ist, wird aufgrund ihrer starken Neigung ins Innere fast voll-

ständig abgetragen und mit den originalen Steinen wieder aufgebaut. Der Haupteingang soll ebenfalls an dieser Fassade wieder geöffnet werden, wobei der bisherige Zugang zum Haus geschlossen wird. Ebenso weichen die Treppenanlage und ein Teil des Steinpflasters im Garten einer neuen, einheitlichen Gestaltung der Außenanlagen.

Mauerwerk und Dachkonstruktion bilden in der osmanischen Architektur Albaniens eine Einheit, welche in der Erdbebenregion Gjirokastrës unbedingt zu berücksichtigen ist. Aus diesem Grund wird ein Holzdachstuhl nach traditioneller Bautechnik angestrebt. Hierbei kann die Konstruktion die Schwingungen aufnehmen, ohne dem Denkmal zu schaden. Als Dachdeckung kommen Kalksteinschindeln zum Einsatz.

Der zweite Baukörper wird in zeitgenössischer Ausprägung gestaltet. Dieser rückt aufgrund seines differenzierten thematischen Bezugs vom bestehenden Objekt ab und wird im vorderen Bereich des Gartens positioniert. Hierdurch erhält die Terrasse um den alten Olivenbaum eine hofartige Begrenzung. Die Stellung des Erweiterungsbaus ist so gewählt, dass die Hauptfassade des Kokalari-Hauses von diesem nicht verdeckt wird, aber dennoch sich präsent dem Besucher zeigt. Die Morphologie des Baukörpers wie auch seine Typologie leiten sich von der Grundform der perpendikularen Variante des Gjirokastraer Wohnhauses ab. Dennoch steht hier die museale Funktion für eine andere Architektursprache als die der Wohntürme. Das Konzept sieht vor, die historischen Leitlinien des *Banasa*

Gjirokastrite in eine zeitgenössische Sprache zu übersetzen in der Anwendung der lokalen Materialien, aber unter Verwendung moderner Bautechnik. Der quaderförmige Bau setzt sich rechtwinklig zum bestehenden Objekt mit der schmälere Seite gen Tal und sitzt teilweise eingegraben in der steilen Topographie. Vier Volumen, angelehnt an die Schießscharten der historischen Häuser als Verteidigungselement, durchstoßen den Innenraum und definieren das Öffnungsverhalten der Fassade mittels großflächiger Fenster. Markant ergibt sich an der Schauseite eine Übereckverglasung in der obersten Ebene sowie ein Einschnitt in das Volumen im Erdgeschossbereich, welcher den Hauptzugang zum Gebäude bildet. Die vier eingeschnittenen Räume dienen unterschiedlichen Konzepten der Stätte wie Filmvorführung, Begegnung, Ausstellung oder Bibliothek.

Das Café sowie der Shop für Literatur liegen in einem anderen Teil des Gartens auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Das bereits bestehende Fundament dient als Grundriss für den pavillonartigen Bau, welcher in Stahl und Glas entwickelt wird. Seine sehr transparente Erscheinung steht im Kontrast zum musealen Teil der Anlage. Die Auflösung der Fassade erweitert das begrenzte Raumangebot und führt die Besucher in den Garten mit einem Panorama auf die Bergkette.

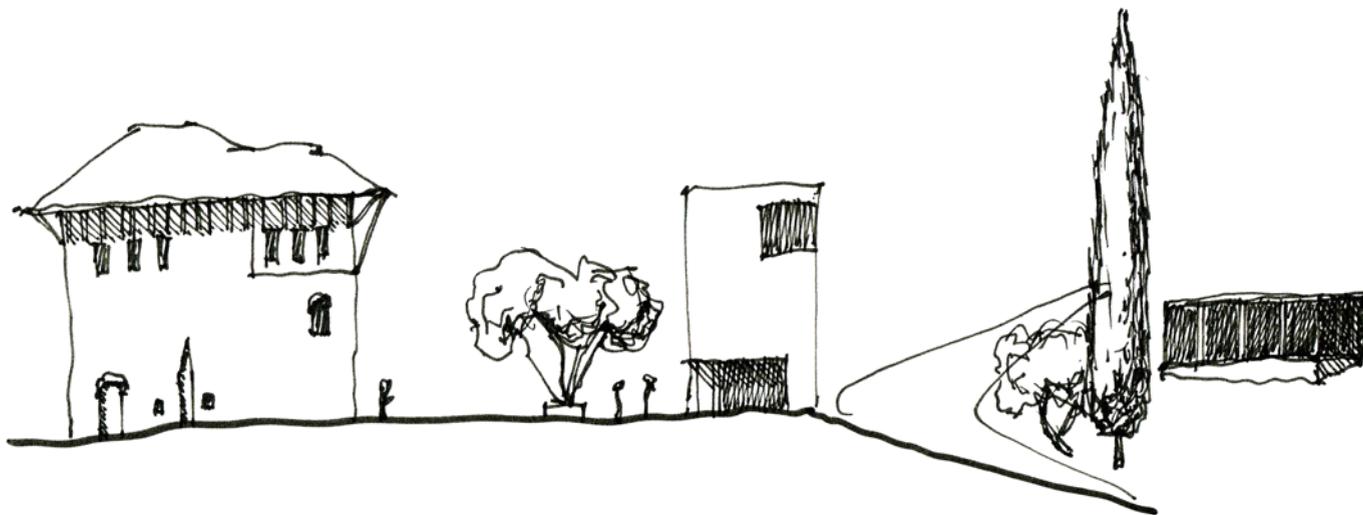
Die nachfolgenden Konzeptzeichnungen zeigen schrittweise die Entwicklung des beschriebenen Konzepts, beschränken sich allerdings zunächst nur auf die beiden Museumsbauten.

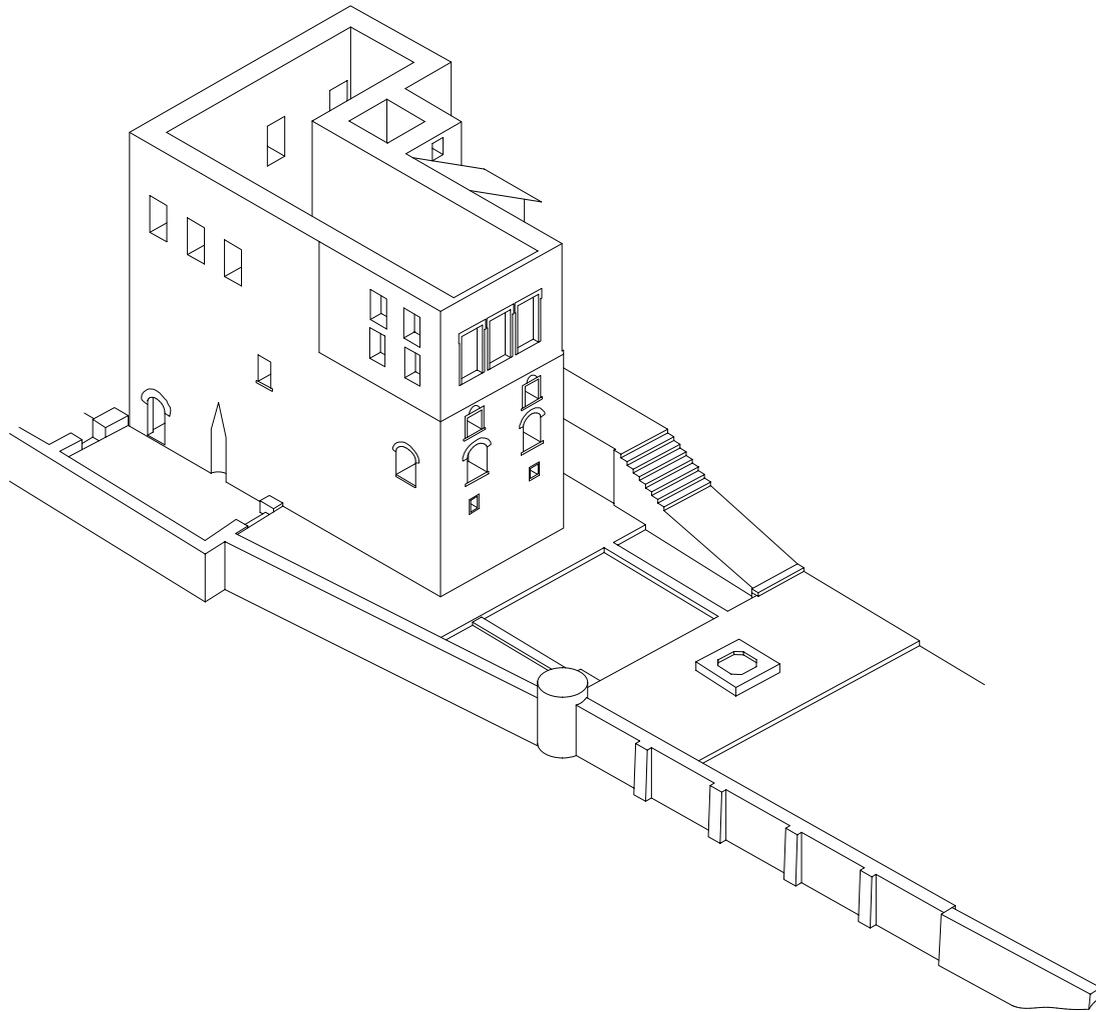
Abb. 147 (S. 227)

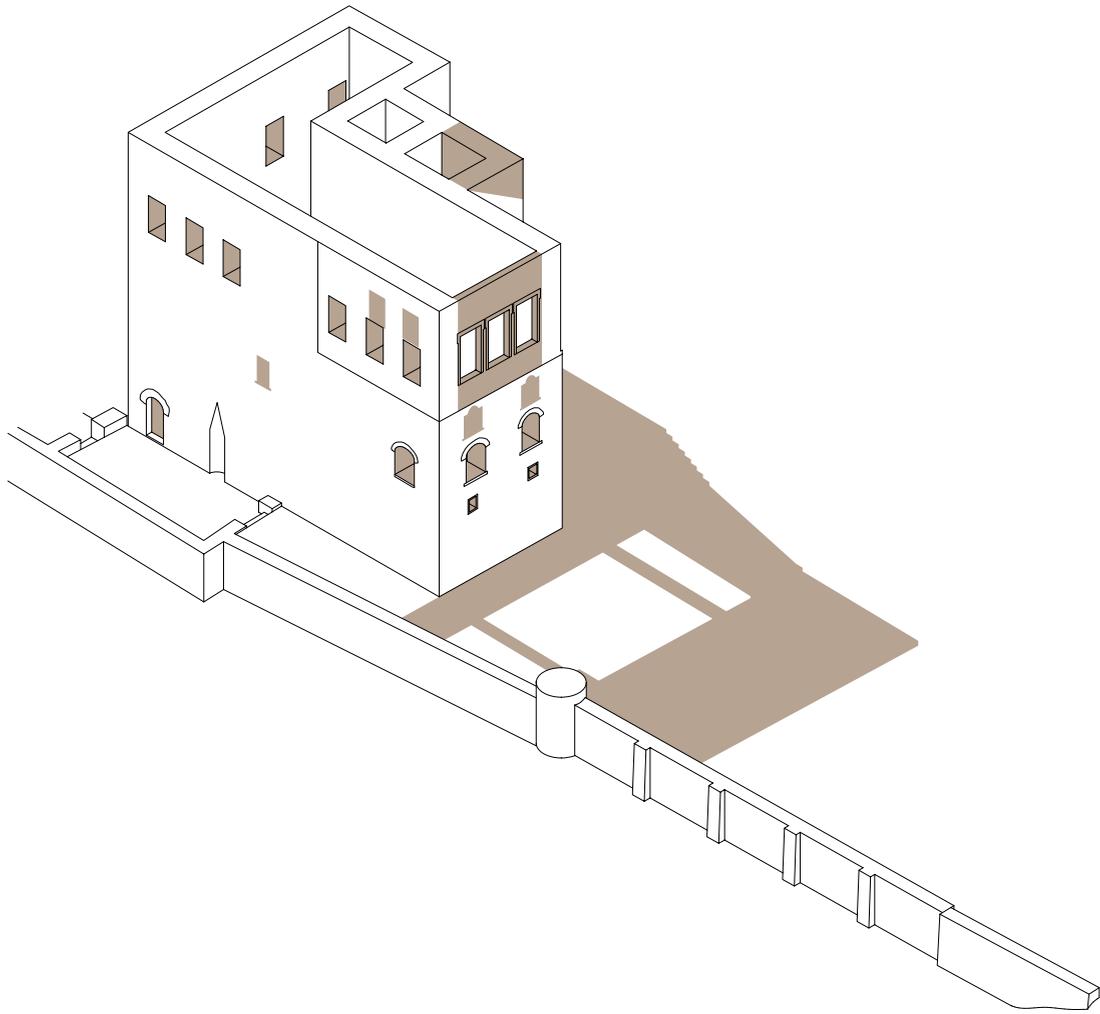
Konzeptskizze

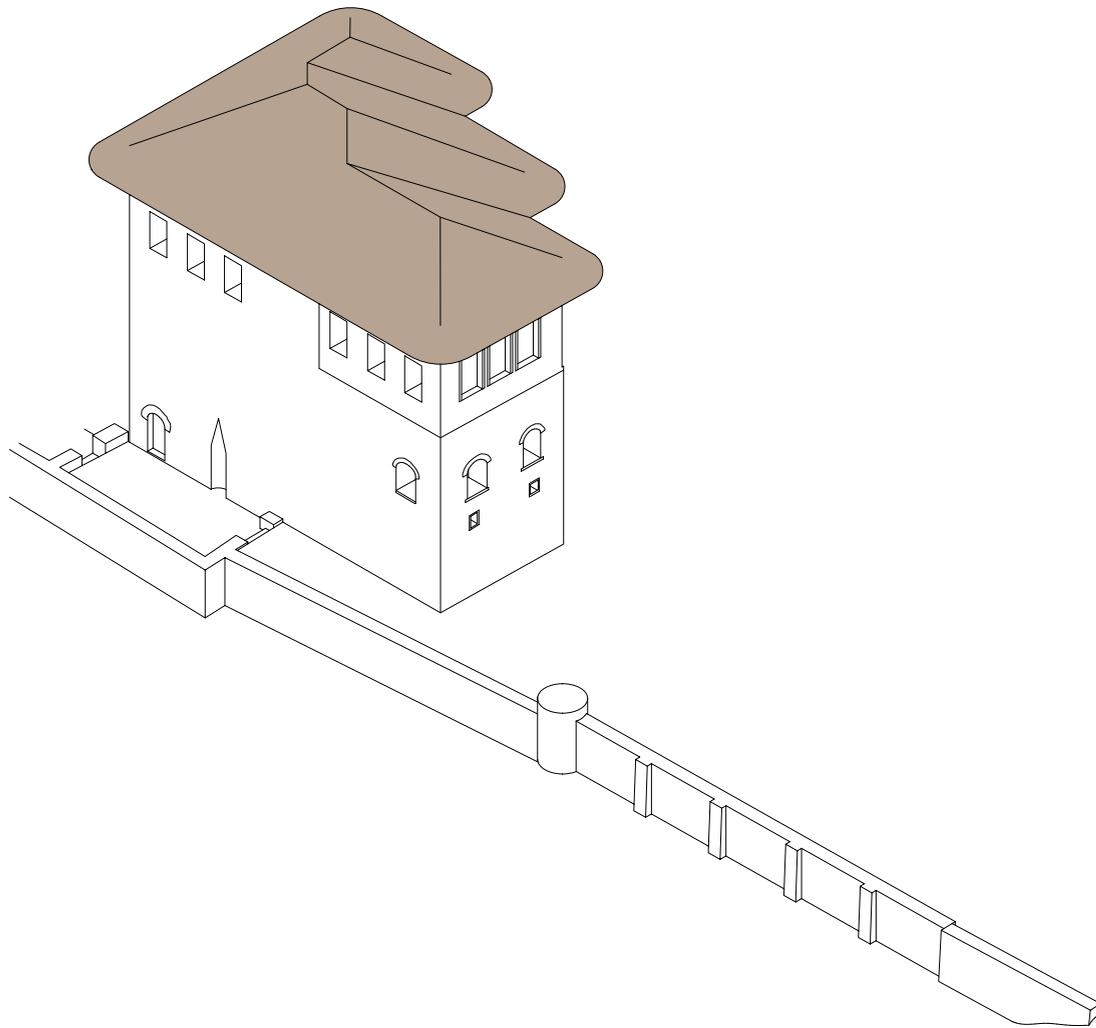
Abb. 148–155 (S. 228–235)

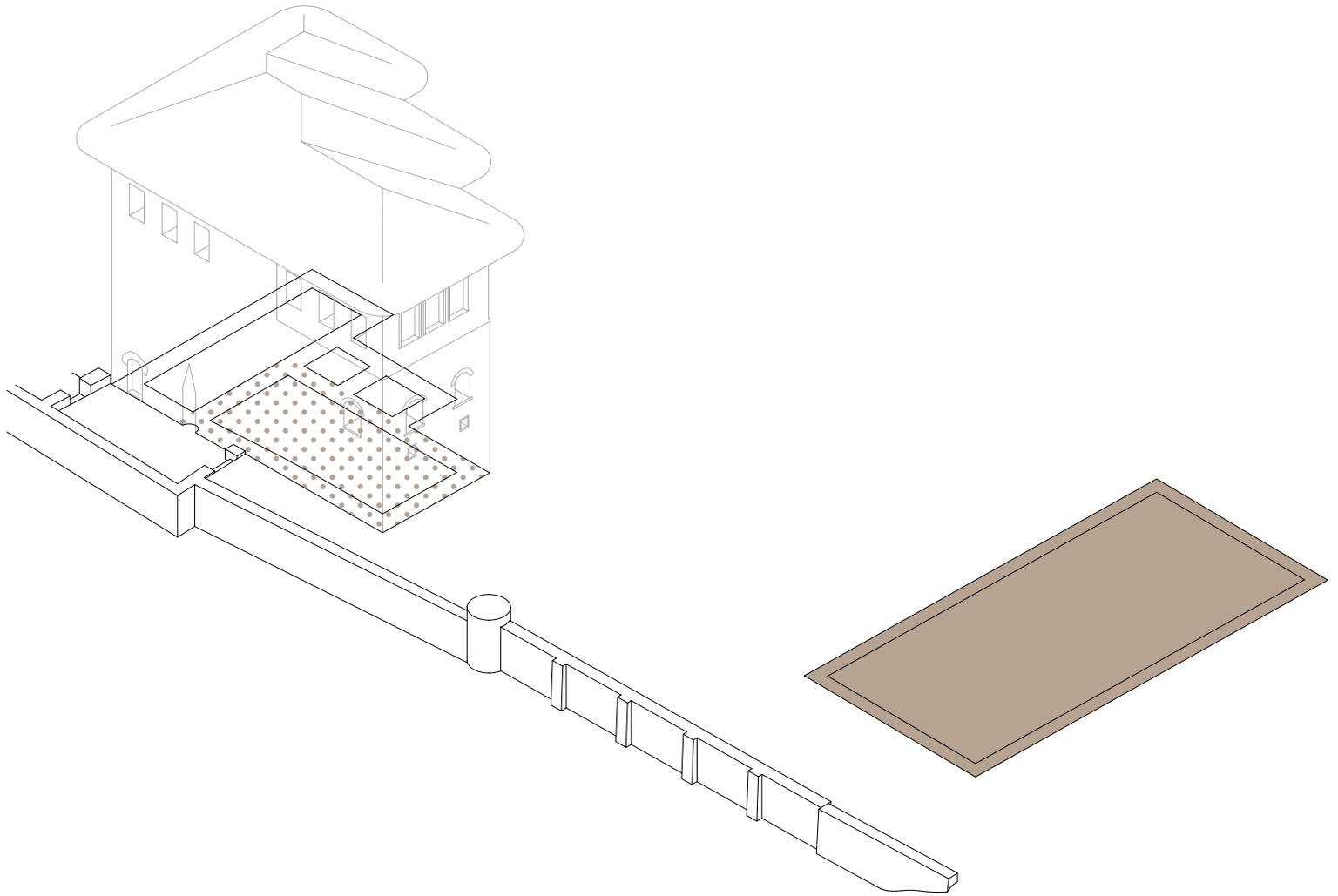
chronologische Konzeptzeichnungen

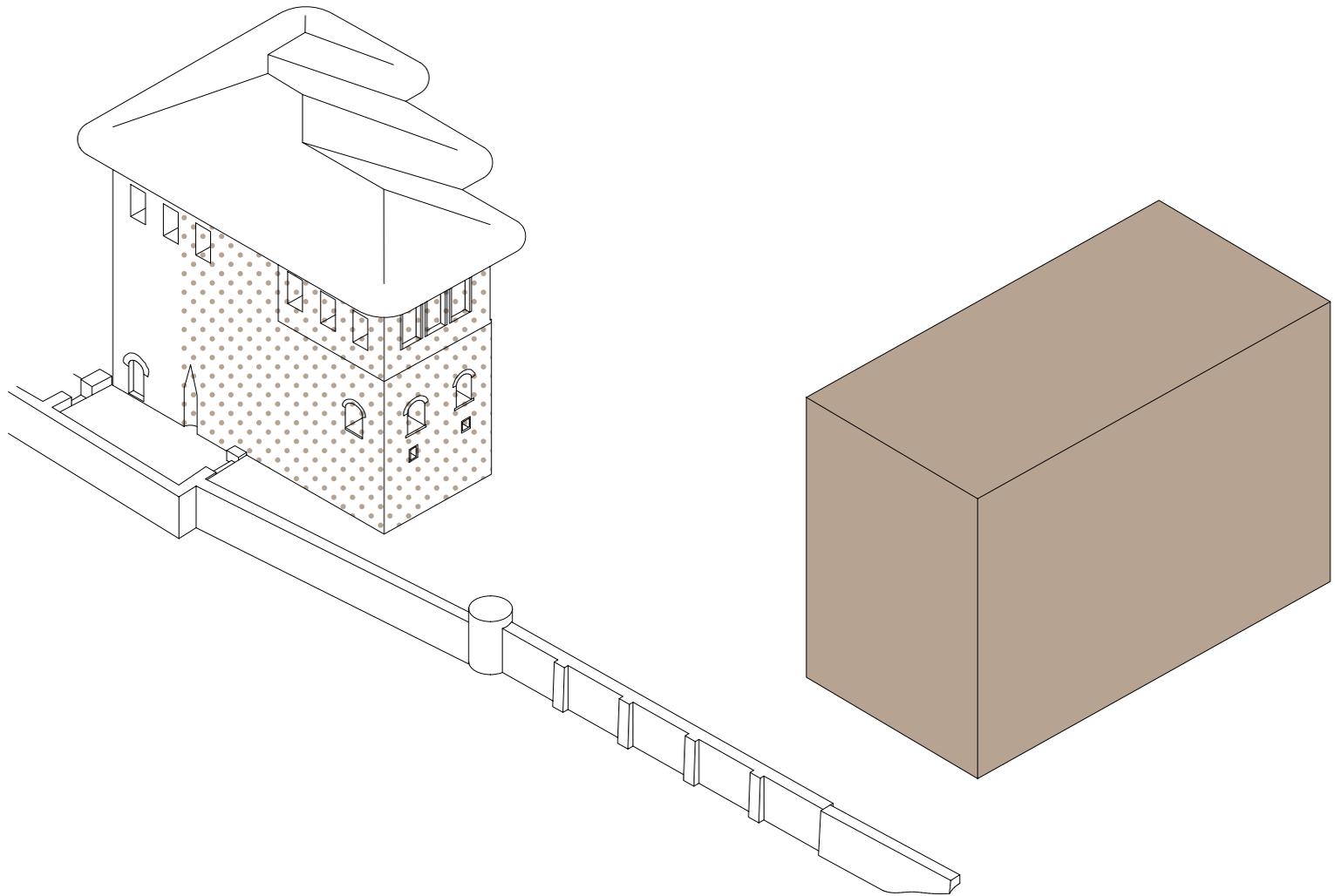


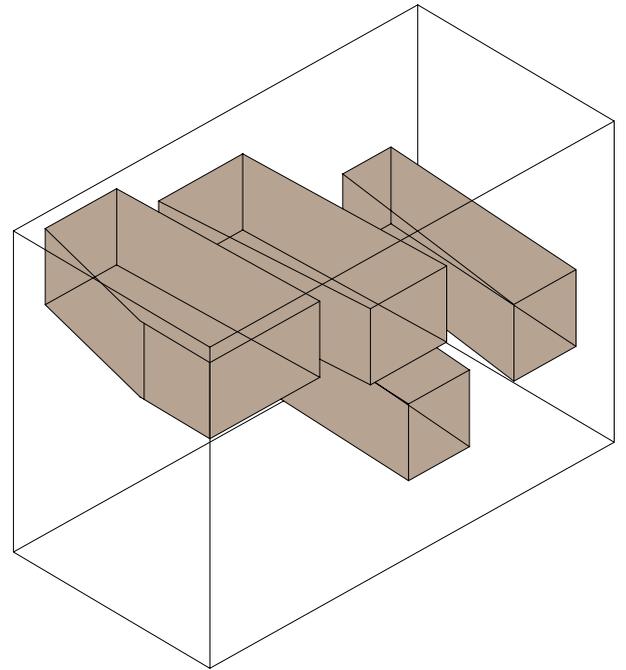
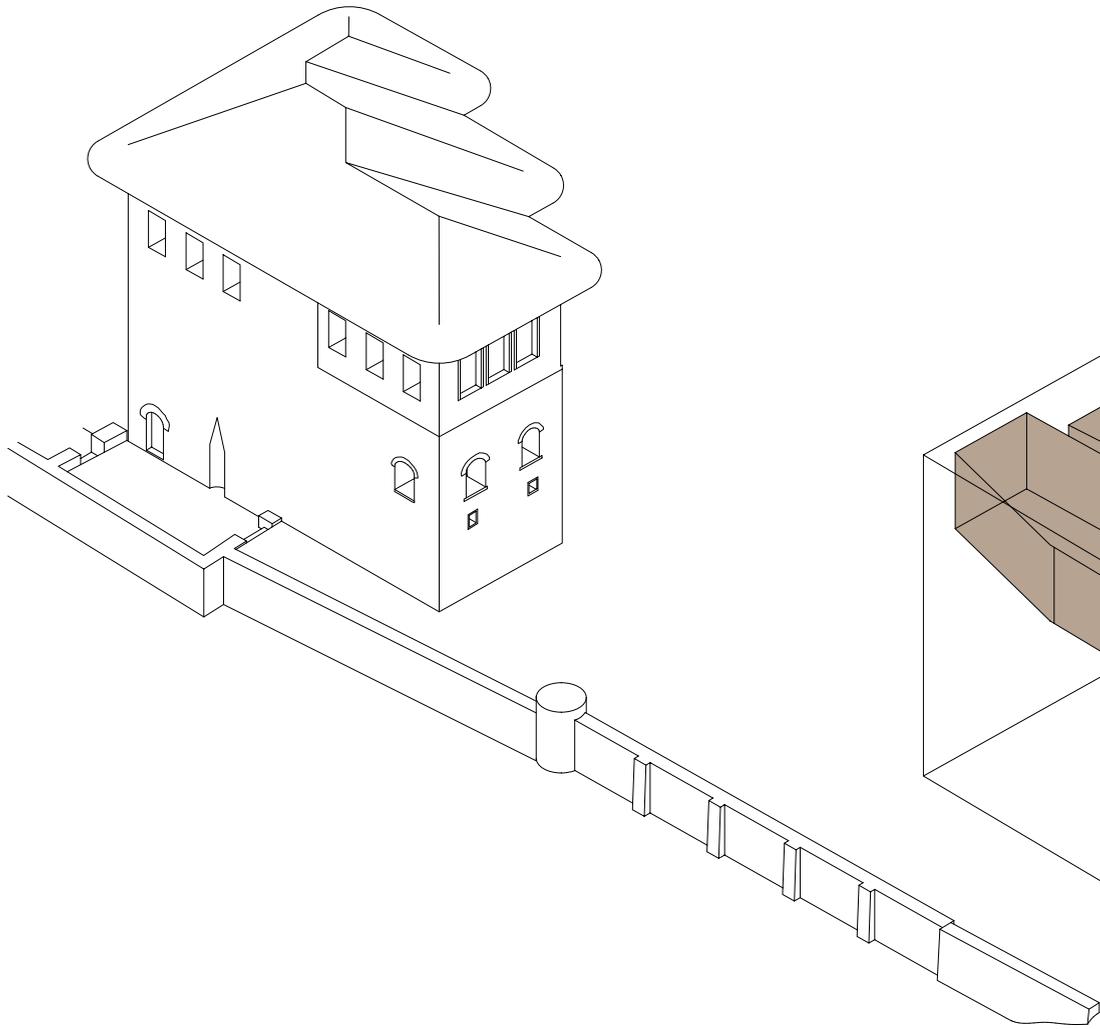


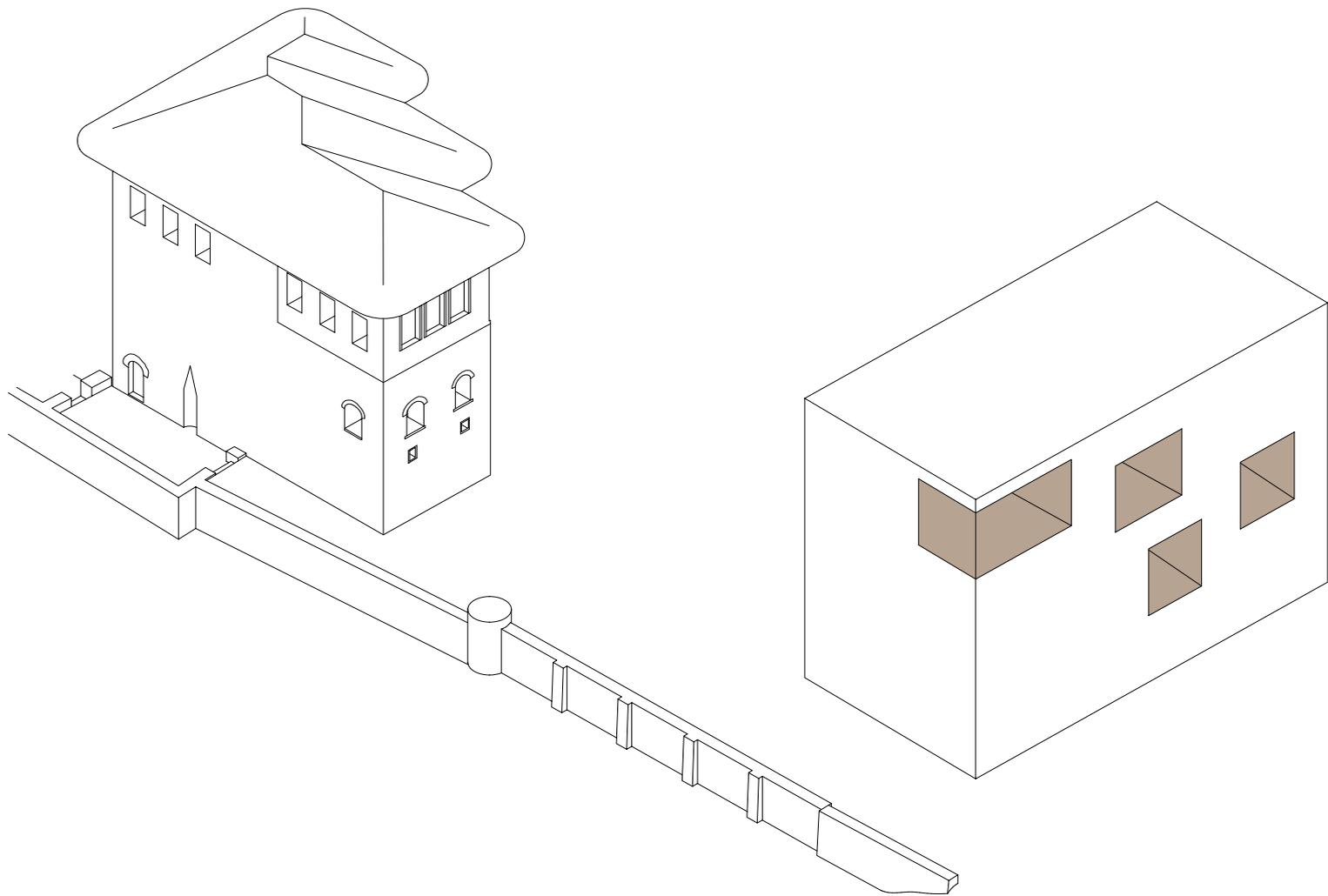


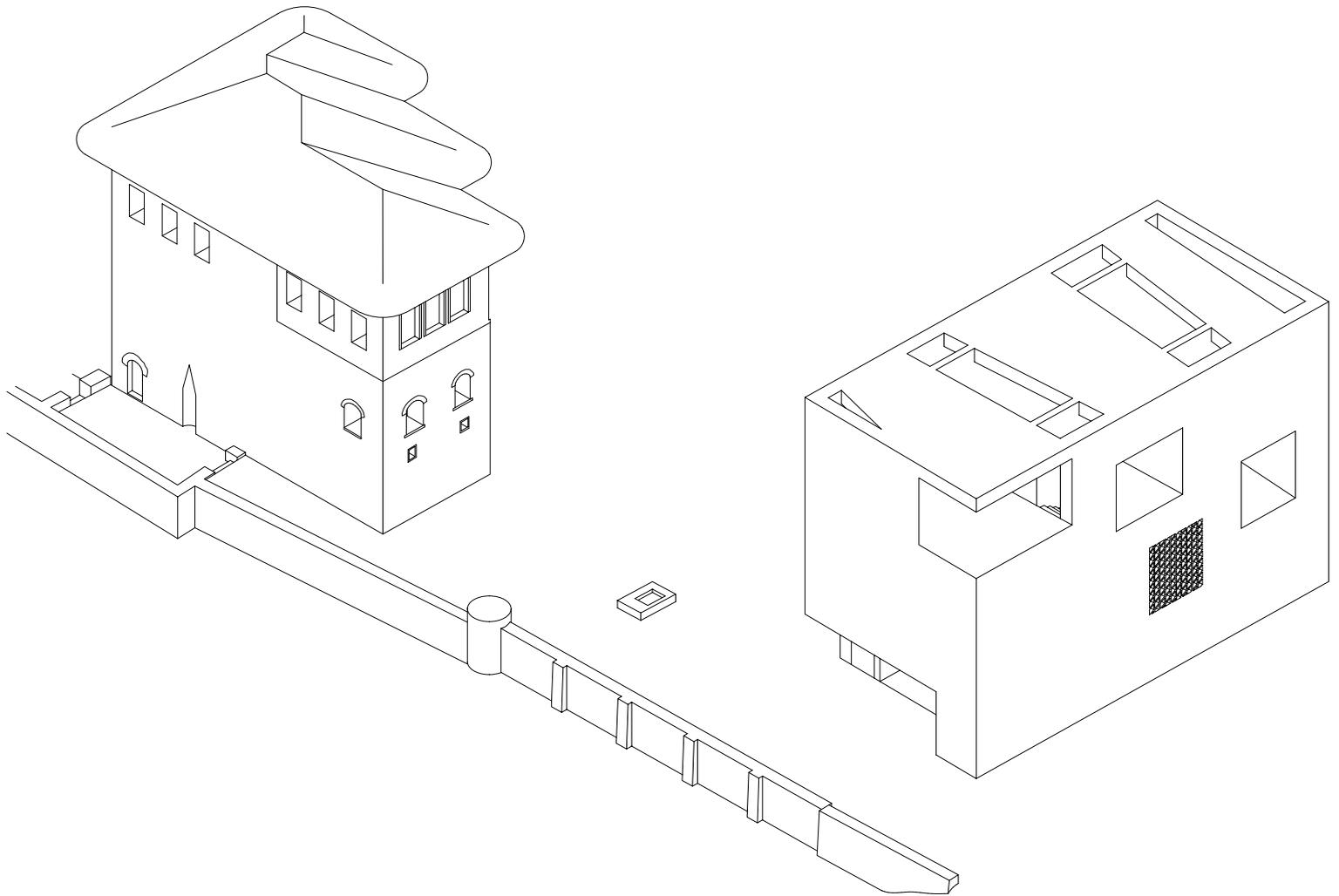












5.3 ENTWURF UND GESTALTUNG

Der Entwurf präzisiert die Elemente und Leitgedanken des Konzepts. Er vermittelt sowohl alle notwendigen Informationen zum Verständnis der Struktur und Ausformulierung des Objekts, nimmt aber auch konstruktive Ideen vorweg und beschreibt über Material und Licht die anzustrebende Atmosphäre des zukünftigen Baus. Hierbei kommen Skizzen und Visualisierungen (computergestützte, realitätsnahe Abbildungen von Innen- und Außenräumen) eine bedeutende Rolle zu. Abstrakte CAD-Zeichnungen werden durch diese fotorealistischen Darstellungen abgelöst und vermitteln dem Betrachter oder späteren Nutzer eines Gebäudes architektonische Ideen und Visionen sehr schnell. Eine gewisse Gefahr geht allerdings vom Einsatz jener Methode ebenfalls aus. So kann die Wahl des Sonnenstands, die Größe oder Ausprägung von Bäumen bzw. Vegetation oder Texturen von Oberflächen einen verfälschten Eindruck vom Entwurf vermitteln und diesen positiver darstellen, als er es eigentlich wäre. Doch primär verfolgen die Visualisierungen das Ziel, die vorherrschenden Qualitäten des Objekts hervorzuheben. Dem Entwurf folgt die Ausführungs- bzw. Konstruktionsplanung. Diese erfasst das komplette Bauwerk in all seinen konstruktiven Details, welche für seine Errichtung notwendig sind. Diese Phase der Planung wird allerdings erst durchgeführt, wenn der Entwurf angenommen wurde und das Projekt umgesetzt wird. Daher ist sie nicht Teil dieser Arbeit, welche sich auf den Entwurf konzentriert.

Die nachfolgenden Zeichnungen behandeln das historische Objekt sowie den Erweiterungsbau simultan. Durch Ansichten, Grundrisse und Schnitte vorwiegend im Maßstab 1:100 werden alle Außen- und Innenräume erläutert. Beschreibungen und Visualisierungen ergänzen diese. Zu Beginn steht der sogenannte Rot-Gelb-Plan. Er gibt Auskunft über die im Entwurf vorgesehenen Abbrüche sowie Ergänzungen an denkmalgeschützter Substanz. Neben der im Kapitel 3.5 ausgeführten Bauaufnahme ist der Rot-Gelb-Plan ebenfalls ein wichtiges Dokument bei einer Intervention in ein historisches Denkmal. Rot dargestellt werden all jene Bereiche, welche neu errichtet oder ersetzt werden. Gelb markiert werden die abzureißenden Teile des Objekts. Durch diese einfache und deutliche Farbgebung wird ersichtlich, wie viel und vor allem wo am Denkmal erneuert, abgetragen oder unberührt gelassen wird.

Die Hauptfassade des Kokalari-Hauses (S. 242f) zeigt das Baudenkmal mit einer vollständigen Wiederherstellung der historischen Außenhülle. Im Vergleich mit dem vorangegangenen Zustand (S. 157) erhält der Bau sein Dach nach traditioneller Bauweise zurück. Die markanten Holzsparren unterhalb der Traufe tragen dabei das weit auskragende Dach, welches mit Kalksteinschindeln gedeckt wird. Zur Vorbeugung von Wassereintritt durch die Verschiebung einzelner Schindeln wird angedacht, Bitumenbahnen zwischen der äußeren Holzschalung und der Dachdeckung einzufügen. Eine andere Variante wäre die Fixierung jeder Kalksteinschin-

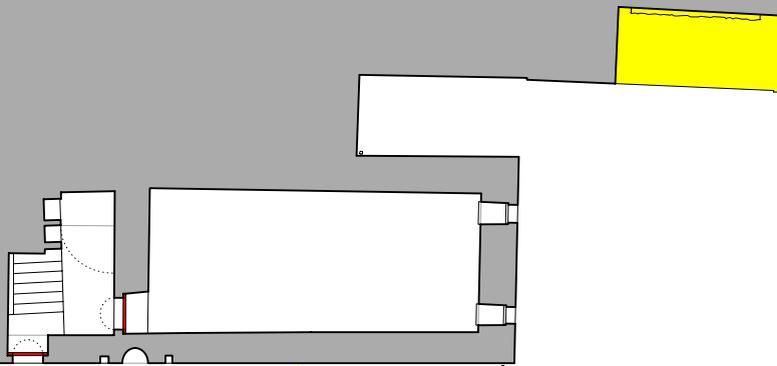
del durch Haken, welche durch zwei Bohrungen im Stein das Verrutschen durch äußere Umwelteinflüsse verhindere. Die Fensterordnung wurde wiederhergestellt und mit authentischen Materialien die Fassade repariert.

Die zweite sowie dritte Ansicht beinhalten ebenfalls die Ergänzungsbauten. Der Turmbau in zeitgenössischer Ausprägung erhält wie das historische Vorbild eine Fassade aus lokalem, weißem Kalkstein. Seine Anwendung erfolgt aber nicht in Bruchstein, sondern in der Mischung zu einem Kalksteinbeton. Dieser Baustoff enthält neben den üblichen Komponenten Wasser und Zement sowohl zermahlten Kalkstein als auch bis zu faustgroße Kalksteinbrocken, welche gebunden werden und eine raue Oberfläche bilden. Die Verschneidungen von Fassade und Innenräumen erwirken das Öffnungsverhalten des Bauwerks. Raumhohe Verglasungen fokussieren bestimmte Ausblicke in den Kontext. Der Filmvorführraum in der ersten Ebene über dem Erdgeschoss erhält seiner Nutzung wegen eine andere Art der Belichtung. Ein in das Mauerwerk an beiden Enden des Raumes eingearbeitetes Muster aus regelmäßigen Parallelogrammen nimmt Bezug auf eine für Gjirokastër bekannte, historische Gestaltung von Treppengeländern und mehr noch vom Sichtschutzgitter auf einem *Dhipato* in einem *Odë*. Die Fensterfläche reduziert sich hierdurch auf 60%; der direkte Lichteinfall ist nur jahreszeitenbedingt morgens bei tief sitzender Sonne möglich. Die Bibliothek im obersten Stockwerk erhält eine Übereckverglasung, welche nicht nur gestalterisch

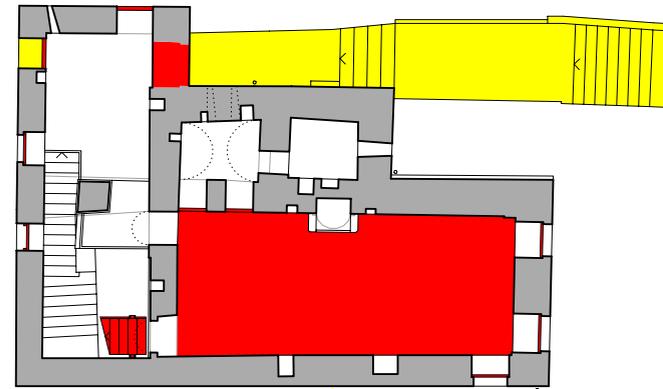
den rückgesetzten Eingangsbereich des Gebäudes wiederholt, sondern auch den Blick gen Norden lenkt hin zum etwa 20 km entfernten Ende des Tals und das gesamte Panorama des Dropull öffnet. Wie das *Banesa Gjirokastrite* tritt auch der neue Museumsbau aus dem steilen Relief.

Im gegenüberliegenden Teil des Gartens sitzt die Stahl-Glas-Konstruktion des Cafés und Shops auf dem bereits existierenden Sockel. Der leichte und transparente Pavillon erhält durch seine zentrale Situierung im Park dasselbe Fassadenbild auf allen vier Seiten. Die Primärkonstruktion ist vor die Fassade gesetzt, um keinen zusätzlichen Raum hierfür auf dem limitierten Flächenangebot des bestehenden Fundaments zu beanspruchen. Die großflächige, öffnere Verglasung bewirkt die Verbindung von Außen- und Innenraum sowie ungestörten Ausblick. Die Wahl jenes Ortes für die Versorgung der Besucher sowie der sanitären Möglichkeit liegt in der Differenzierung beider Nutzungen. Der Besucher des Museums soll sich auf die Ausstellung, die Veranstaltung oder seine eigene Person konzentrieren können, ohne in diesem Prozess unterbrochen zu werden. Darüber hinaus ist es möglich, das Café zeitlich und saisonal unabhängig vom musealen Teil der Anlage zu betreiben.

Die sehr reduzierte Architektursprache der zeitgenössischen Erweiterungsbauten nimmt Anschluss an die Ursprünge der osmanischen Architektur Gjirokastërs, ehe Reichtum und Ausdruckswille der Bewohner die Baukunst ihrer Residenzen weiterentwickeln ließen.

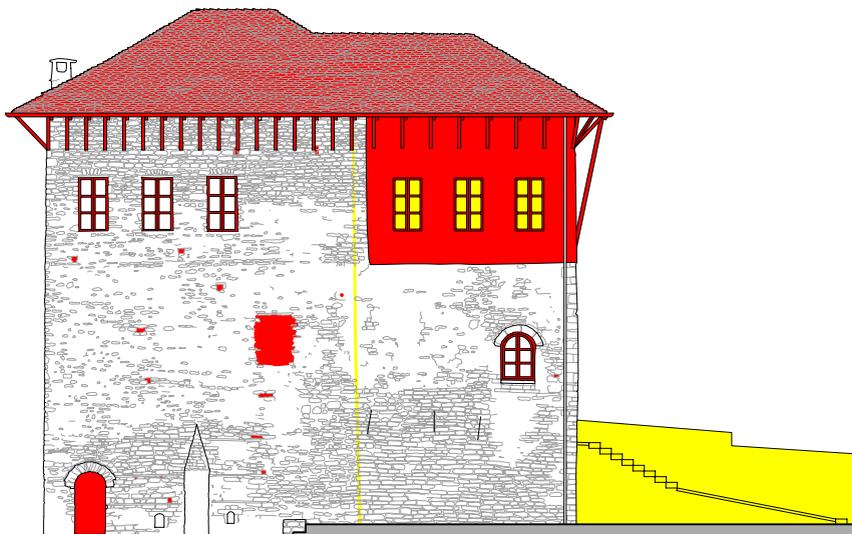


ERDGESCHOSS

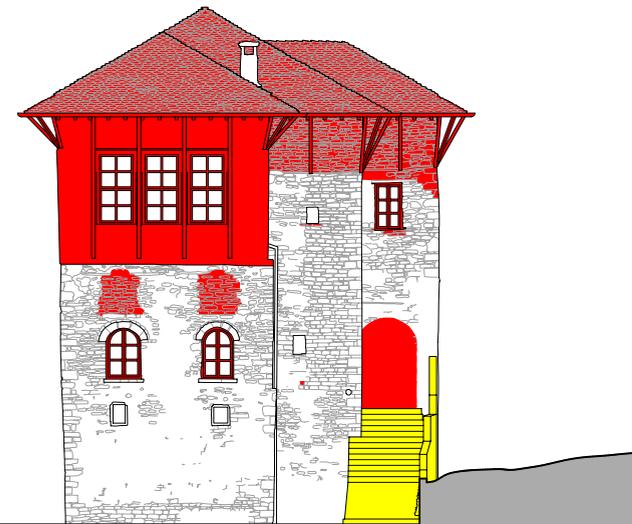


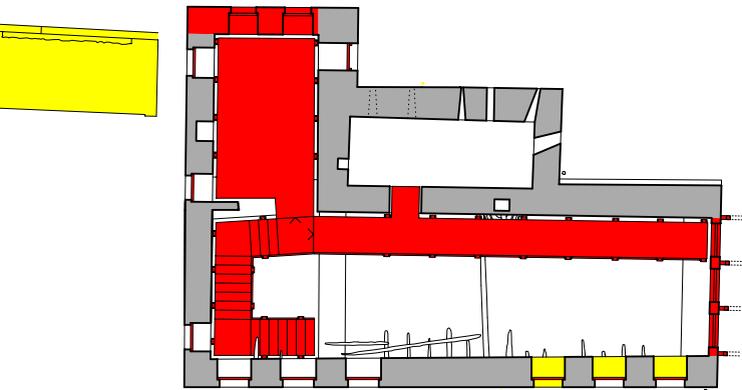
1. OBERGESCHOSS

ANSICHT NORDOST



ANSICHT NORDWEST

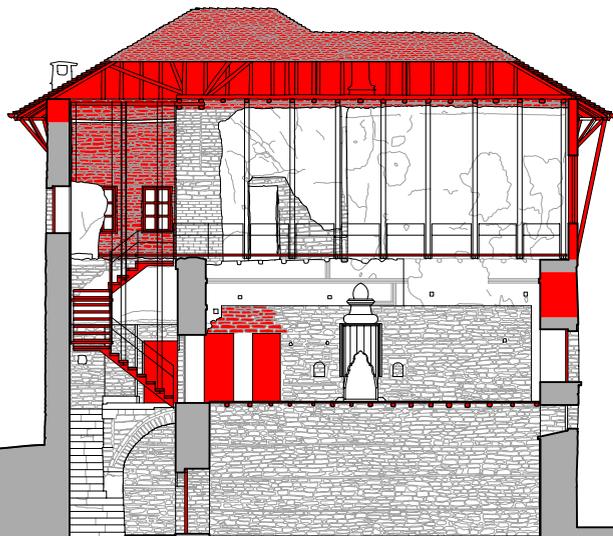




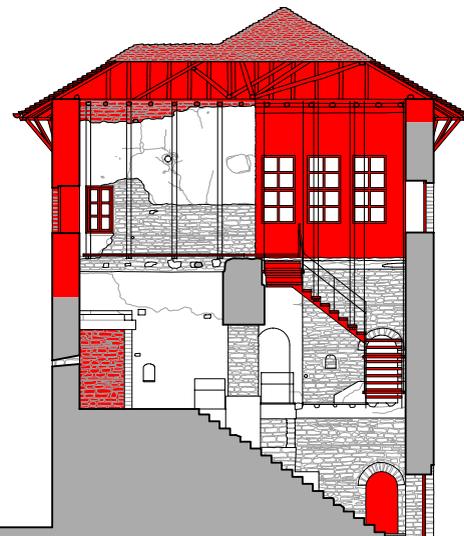
2. OBERGESCHOSS

- Bestand
- Neubau
- Abriss

LÄNGSSCHNITT



QUERSCHNITT



10m

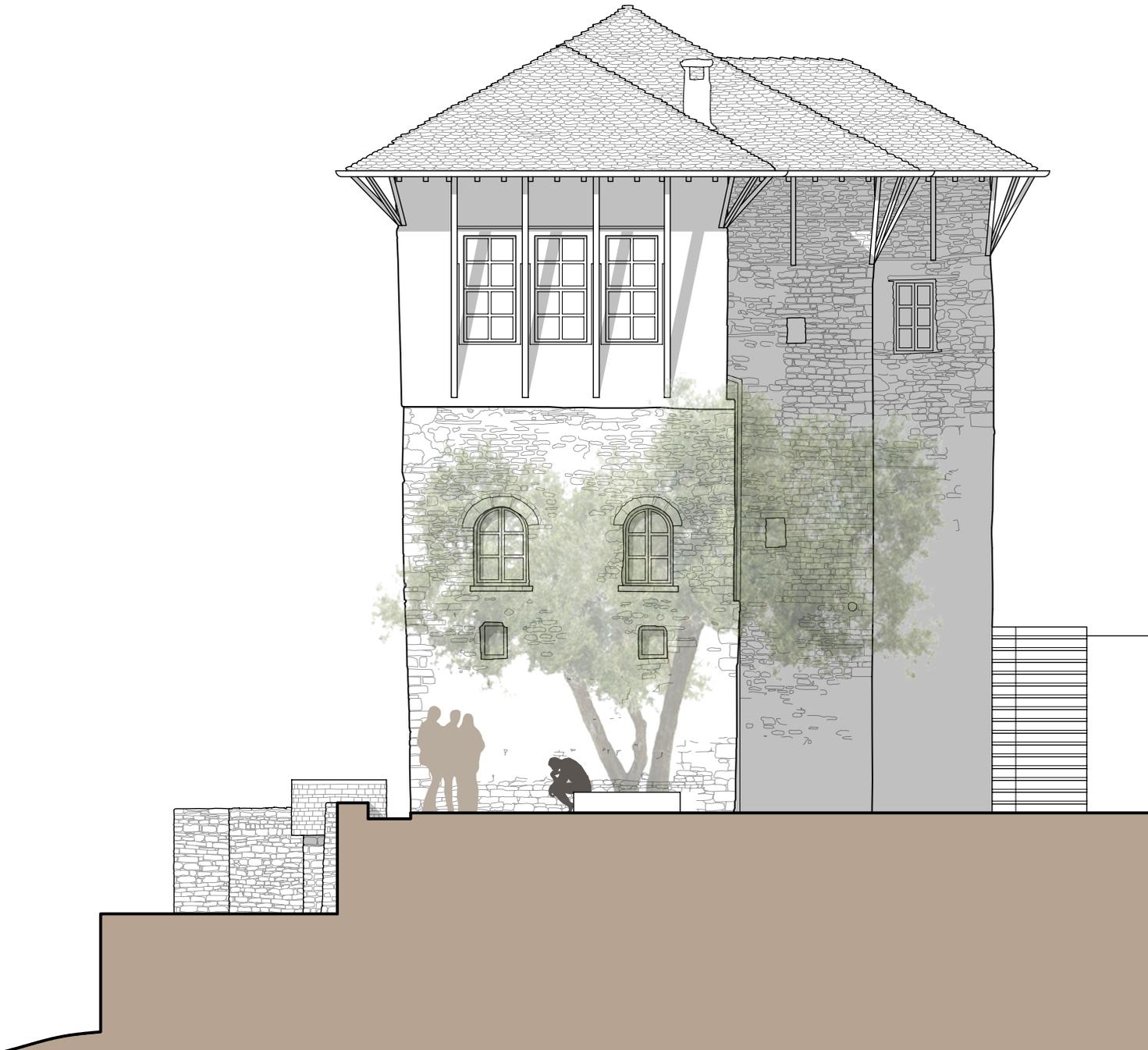
ROT-GELB-PLAN

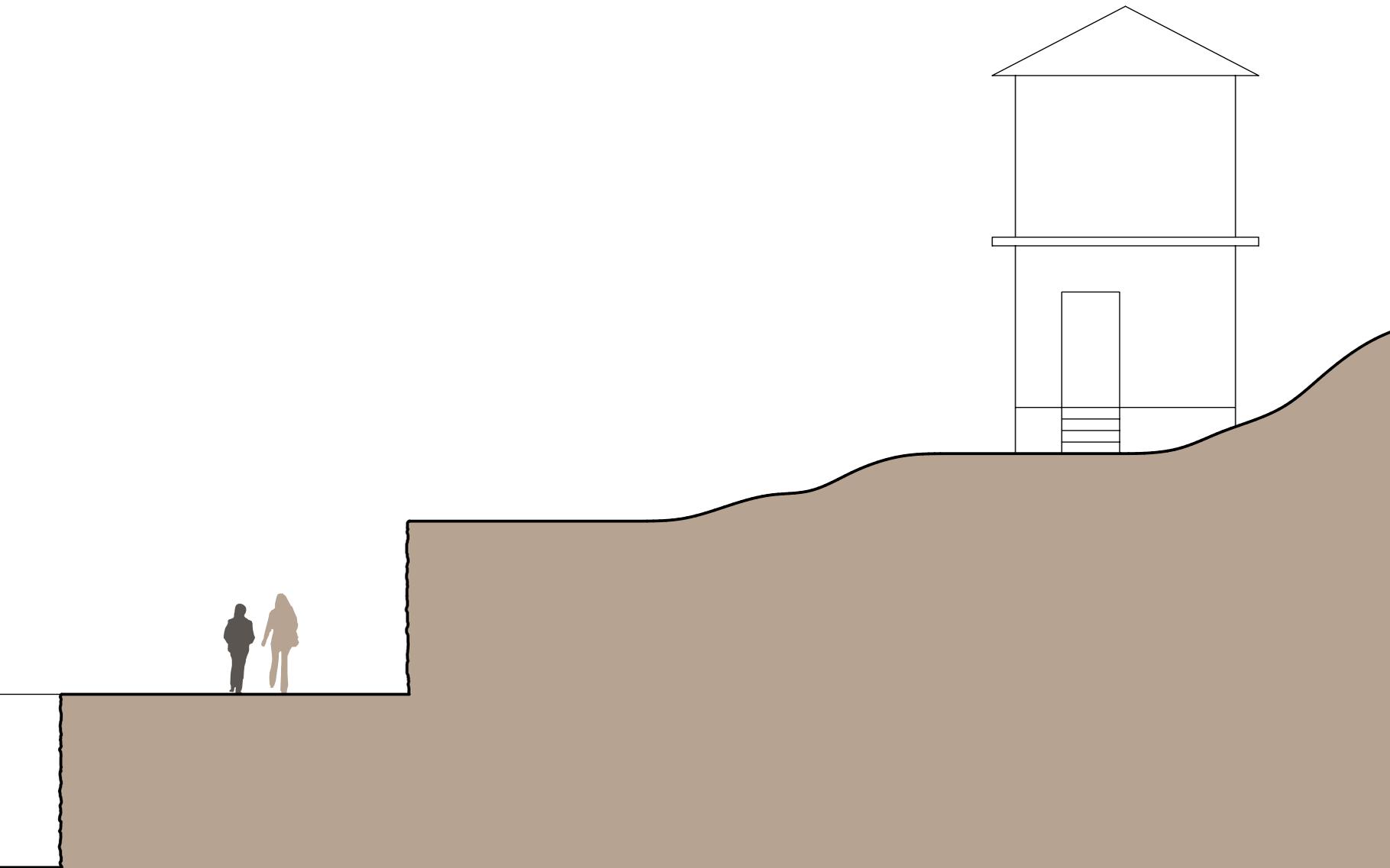


LAGEPLAN









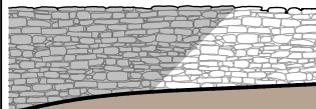
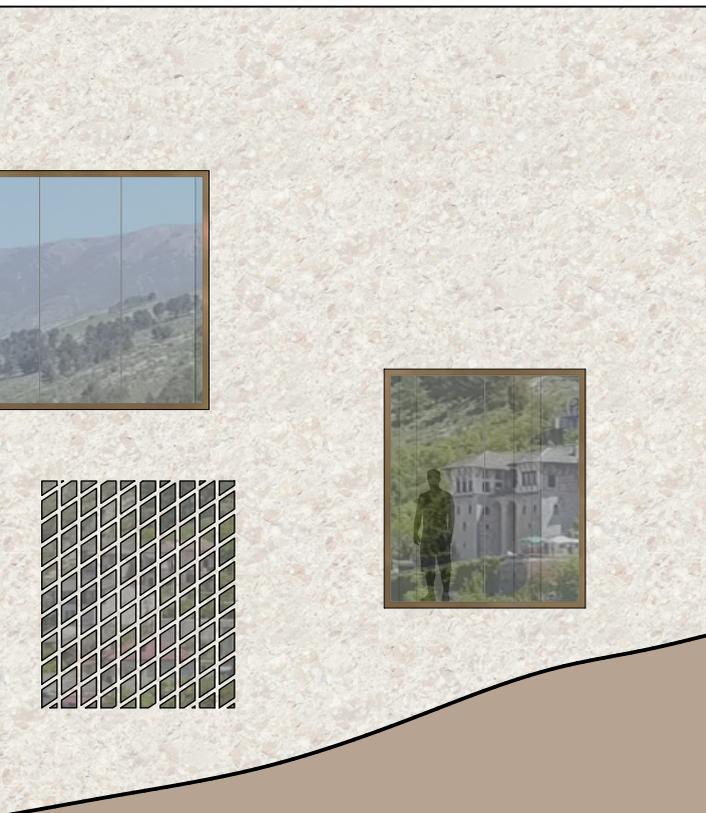
5m

1. NORTHWEST VIEW

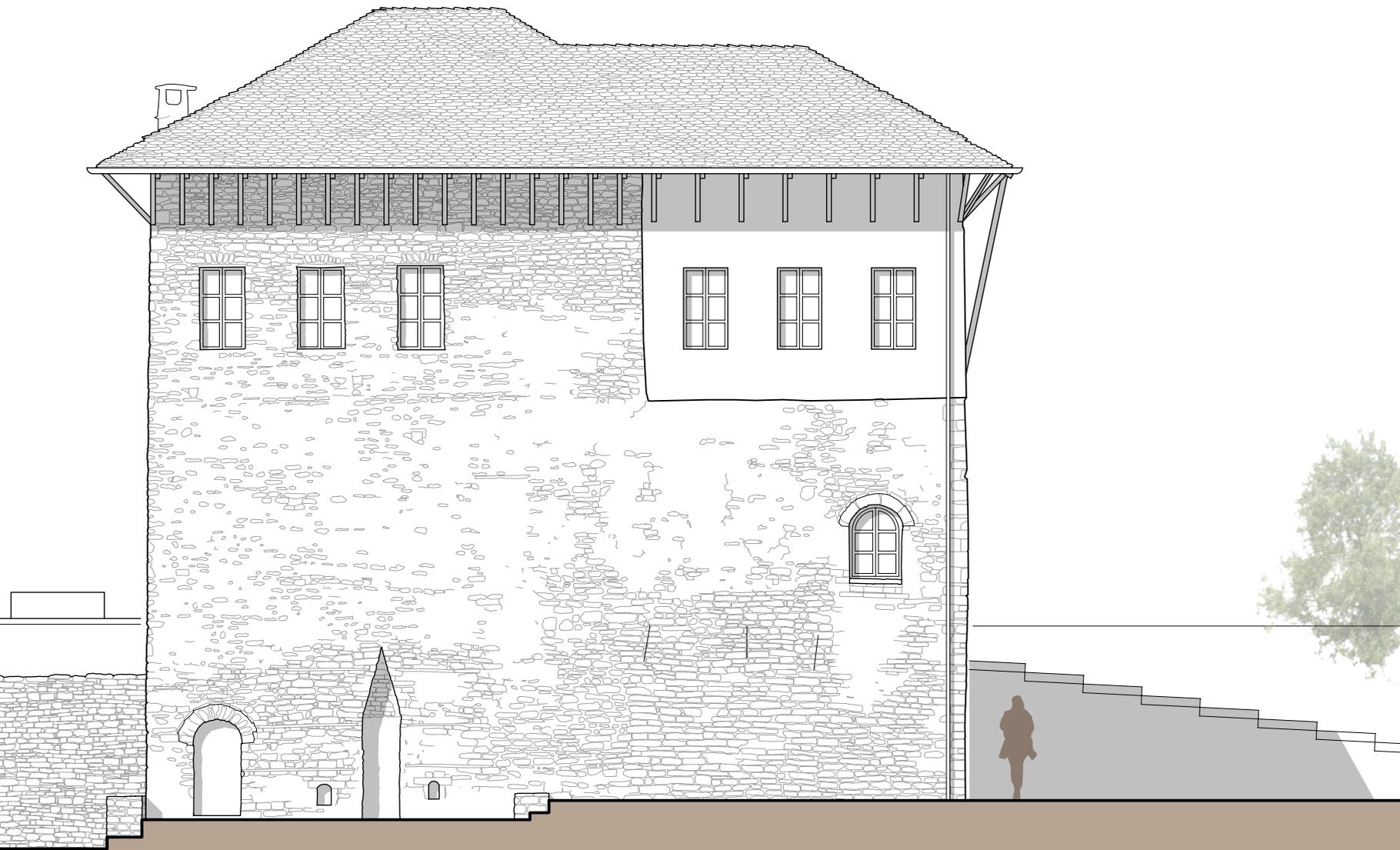
Design of the Memorial Museum



MUZEU PER MUSIME



2. NORDWEST-ANSICHT





5m

NORDOST-ANSICHT

Entwurf des Gedenkmuseums

247

Im Grundriss werden die Stellungen der einzelnen Gebäude zueinander deutlich sowie deren Zugänge und Durchwegung. Während sich Ein- und Ausgang des neuen Gebäudes auf der ersten Ebene befinden, liegt der öffentliche Zugang des Kokalari-Hauses in der darüberliegenden, welcher über die Rampentreppe auf der oberen Terrasse des Gartens zu erreichen ist. Das Erdgeschoss des Bestandsgebäudes verfügt dabei über Depot- und Lagerflächen für Sonderausstellungen oder Veranstaltungen. Ebenfalls wird die hofartige Einfassung zwischen den beiden Bauten, deren Zentrum der Olivenbaum bildet, deutlich. Im neuen Museumsbau betritt der Besucher zunächst eine Halle, welche sowohl vom Eingang her wie auch vom Dach belichtet wird. Nach dem Durchschreiten des Raumes beginnt der Treppenlauf hinter der innenliegenden Wand, um die übrigen Räume des Museums zu erreichen. Auf eine barrierefreie Planung wurde bewusst verzichtet, da im Unterschied zu Mitteleuropa die Topographie Gjirokastrës nicht für Rollstuhlfahrer ausgelegt ist. Steile Straßen aus uneben verlegten Steinblöcken zur Minderung der Rutschgefahr im Winter und getrepte Wege innerhalb des Historischen Zentrums lassen den Zugang zu den meisten Gebäuden nicht barrierefrei zu.

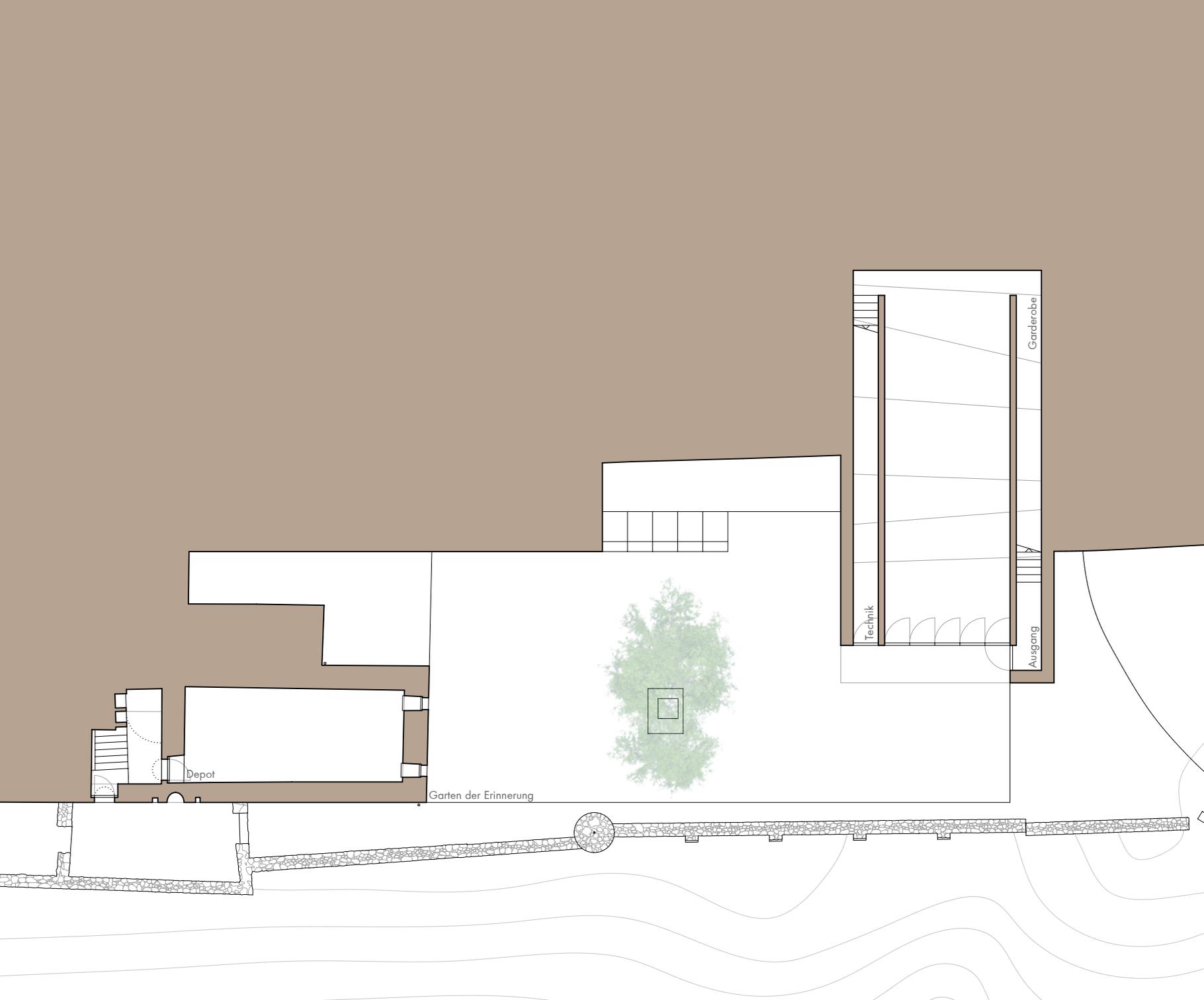
Die Ausstellung über Musine Kokalari und die Familiengeschichte befindet sich im Kokalari-Haus auf den oberen beiden Etagen. Hierbei ersetzt eine vom Dachstuhl abgehängte Stahlkonstruktion die abgebrannten Böden und Treppen. So werden alle Räume des Baudenkmals wieder nutzbar für

die museale Funktion. Im Erweiterungsbau führt der Besucherweg durch die Museumsräume, deren verbindendes Element die einläufigen Treppen darstellen. Jede Zone steht hierbei für einen neuen thematischen Fokus. Im Filmvorführraum können Gespräche mit Opfern des kommunistischen Regimes gesehen oder kurze Dokumentationen gezeigt werden. Der zweite Raum kann über Graphiken oder Schaubildern den chronologischen Werdegang Albaniens in und aus der Diktatur erläutern. Die nur sehr komprimierte Version verhilft zum Verständnis des Kontexts, soll aber nicht ausführlich behandelt werden, da andere Museen dies bereits aufgenommen haben. Im vorletzten Raum wird der Besucher animiert, selbst Erfahrungen und Geschichten zu teilen, wenn er dies wünscht. Er würde somit nicht nur das Sortiment des Hauses erweitern, sondern auch durch die eigene Reflexion und Aussprache einen psychologischen Prozess beginnen, welcher aus der Erfahrung des Autors von den meisten Albanern (noch) nicht begangen wurde. Die Bibliothek im obersten Stockwerk ist Ort der Auseinandersetzung mit der kommunistischen Vergangenheit auf diskursiver und edukativer Art, nicht persönlicher.

Der Garten erweitert das Raumangebot der Institution für persönliche Gespräche, Meditation, Gebet, aber auch Veranstaltungen und kulturelle Aspekte neben der musealen Kernfunktion. Beide Terrassen der Anlage bieten aufgrund ihrer Beschaffenheit unterschiedliche Möglichkeiten für diverse Vorhaben.

Abb. 156
Visualisierung des Außenraums





Depot

Garten der Erinnerung

Technik

Ausgang

Garderobe

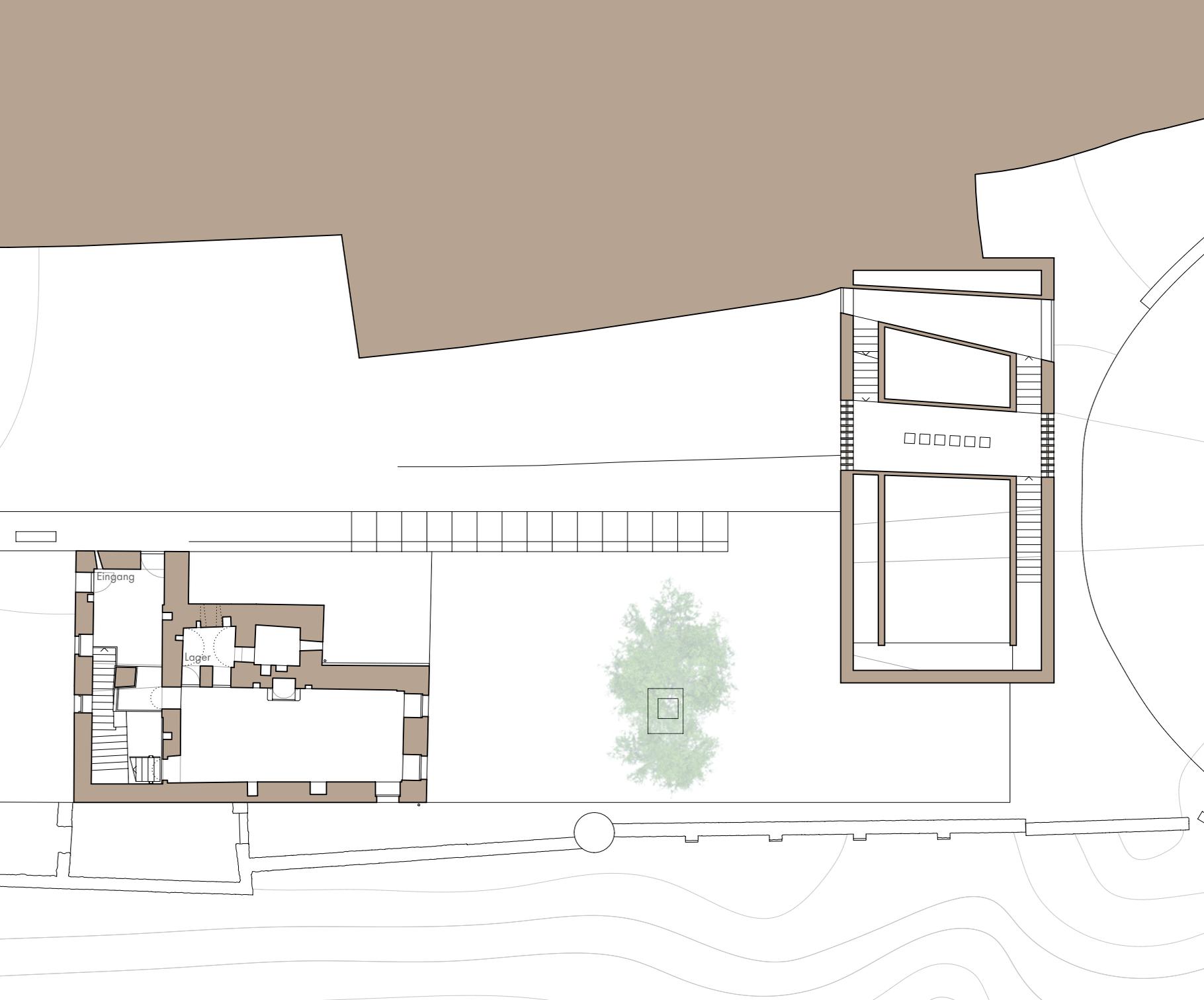


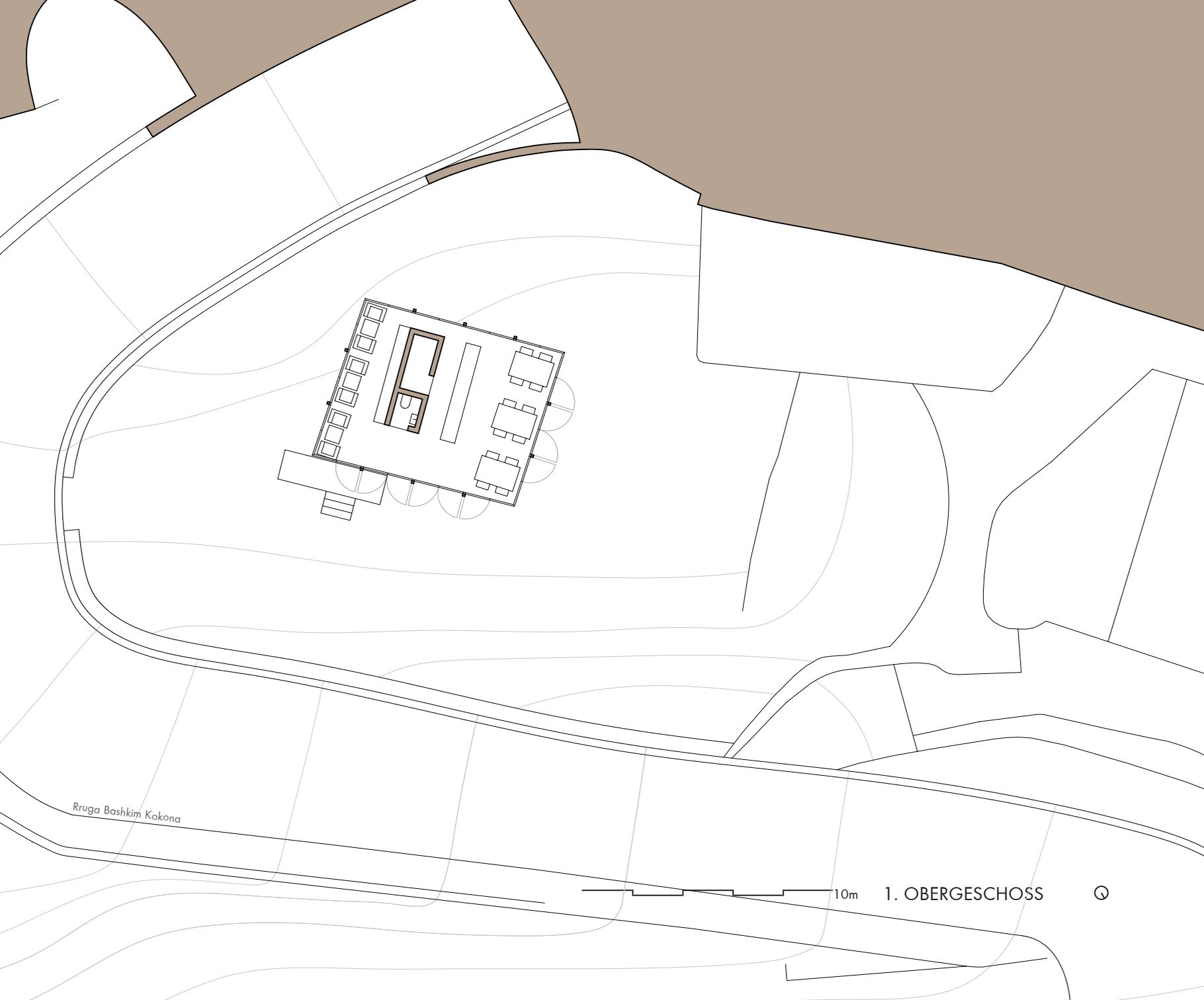
Rruga Bashkim Kokona

10m

ERDGESCHOSS







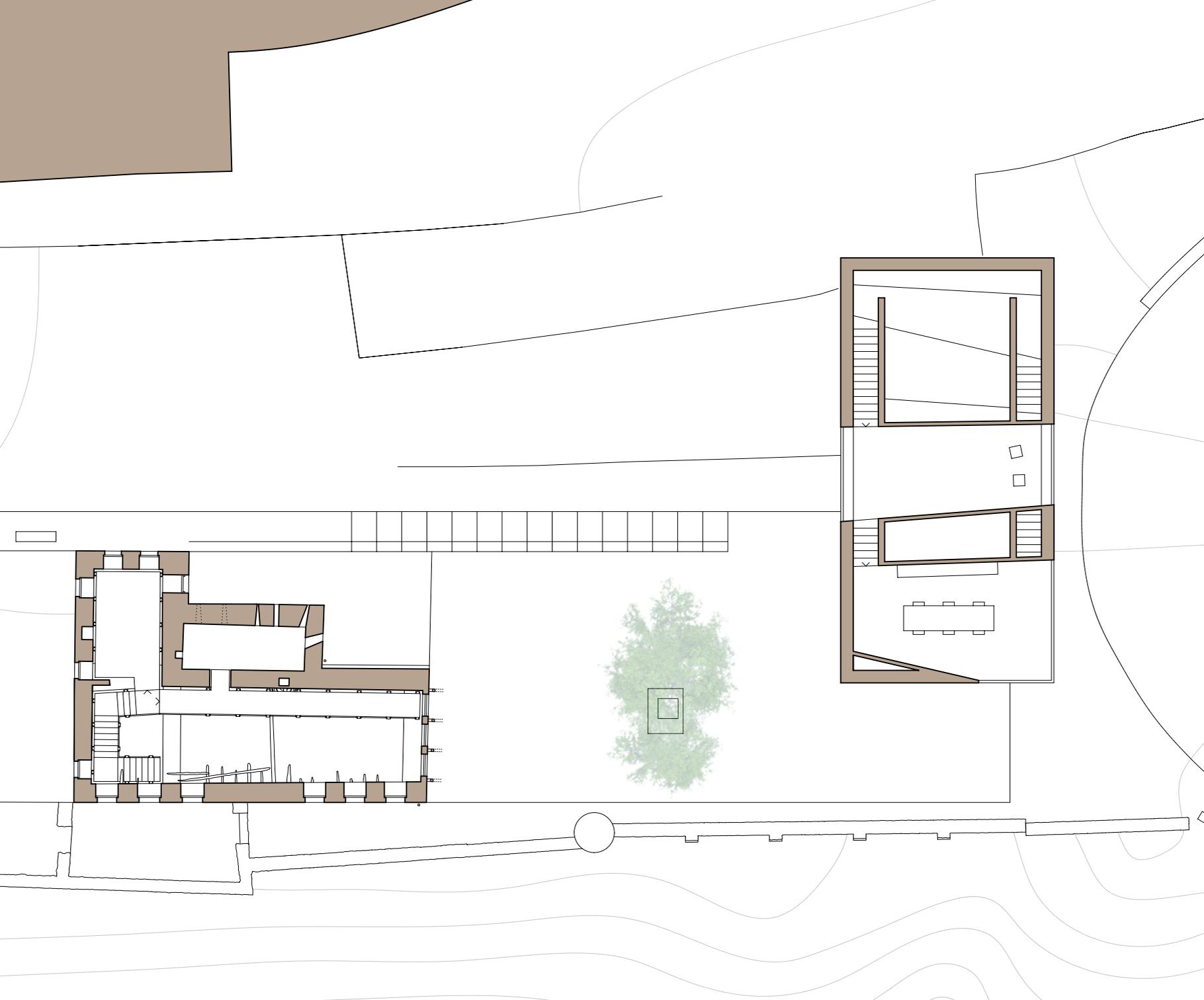
Rruga Bashkim Kokona



10m

1. OBERGESCHOSS







Rruga Bashkim Kokona



10m

2. OBERGESCHOSS



In den Schnitten wird die Qualität der neuen Museumsräume sichtbar. Das Baudenkmal bleibt dabei innerlich beinahe unberührt. Mit der Wiederherstellung der äußeren Gebäudeelemente wie Fenster und Dachstuhl wird der Bau geschlossen. Bis auf kleinere Reparaturen an den Innenwänden, wo einzelne Steine sich aus dem Mauerwerk lösten, wird der Verfall des Hauses als wichtiger Teil seiner Geschichte visuell erhalten. Die Unterseite des Dachstuhls bleibt größtenteils unverkleidet, um einerseits die komplexe Struktur traditioneller, Gjirokastrer Dachkonstruktionen für Interessierte bereitzustellen, andererseits, da nicht genau bekannt ist, wie einst im Kokalari-Haus die Deckenunterseite ausgestaltet war. Es existieren nur drei Fotografien der reich verzierten, geschnitzten Holzdecke im ehemaligen *Oda e mirë*, welche bis zum Brand 2014 noch bestand. Jener Teil der Decke soll in einer reduzierten Formensprache aus Holz wieder hergestellt werden, um sowohl die Größe des Raumes darzustellen, als auch Mahnung an den unwiederbringlichen Verlust historischer Substanz in Gjirokastërs Wohnhäusern zu sein.

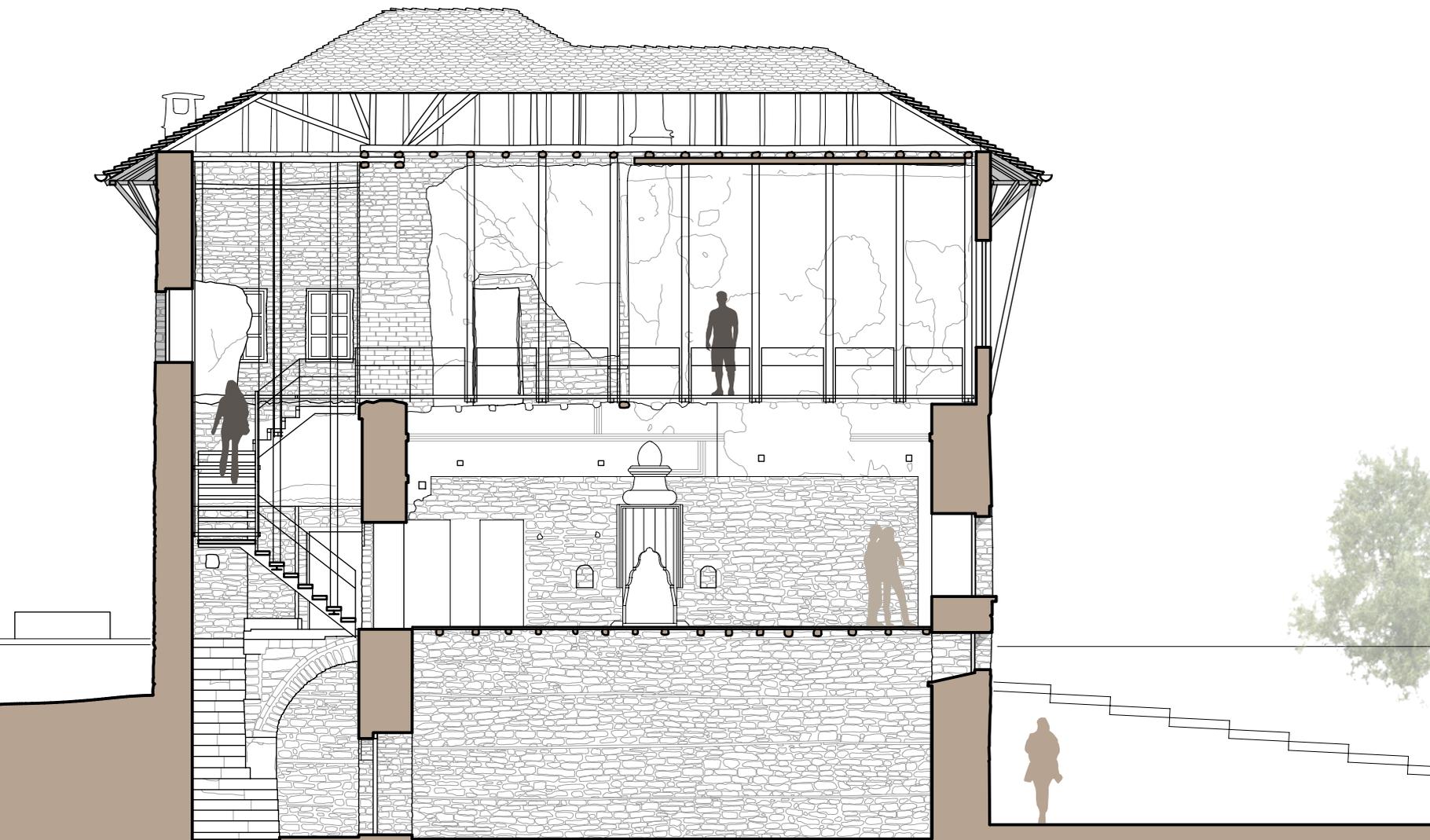
Die filigrane Ausformulierung der eingehängten Stahlkonstruktion, welche Zugang zu den oberen Bereichen gewährt, wird ebenfalls ersichtlich.

Hierbei spielt denkmalpflegerisch der deutliche Kontrast von Material zum Denkmal eine Rolle. Neue Strukturen werden so durch ihre zeitgenössische Ausprägung deutlich gemacht, damit historisches begreiflich werde. Die Treppe führt einerseits zur Geschosebene über dem Haupteingangsbereich, andererseits zu einer Galerie im Hauptraum, welche sowohl einen weiteren Raum erschließt, als auch dem Besucher den Blick aus den großen Fenstern des ehemaligen *Odë* ermöglicht.

Im Erweiterungsbau erhält der hohe Raum seine Belichtung primär von oben. Die eingeschnittenen Volumen erzeugen dabei eine spannende Szenerie sowie, je nach Sonnenstand, besondere Lichtstimmung. An den hohen glatten Innenwänden, deren Material ebenfalls Kalksteinbeton (mit zermahltem Kalkstein) ist, entstehen gemäß der Tageszeit wechselnde Belichtungsstände. Das Material führt als Neuinterpretation des behauenen Kalksteins an Gjirokastërs Häusern wie in der Vergangenheit schon den Einsatz in beinahe allen Bereichen fort. Aber auch Holz findet sich im neuen Bau. Die Laibungstiefen der raumhohen Verglasungen werden in Holz ausgeführt. Ebenso sind die Stufen aller Treppenläufe daraus gefertigt, um eine Separierung der Räumlichkeiten über das Material zu erzeugen.

Abb. 157
Visualisierung der Eingangshalle
des Erweiterungsbau



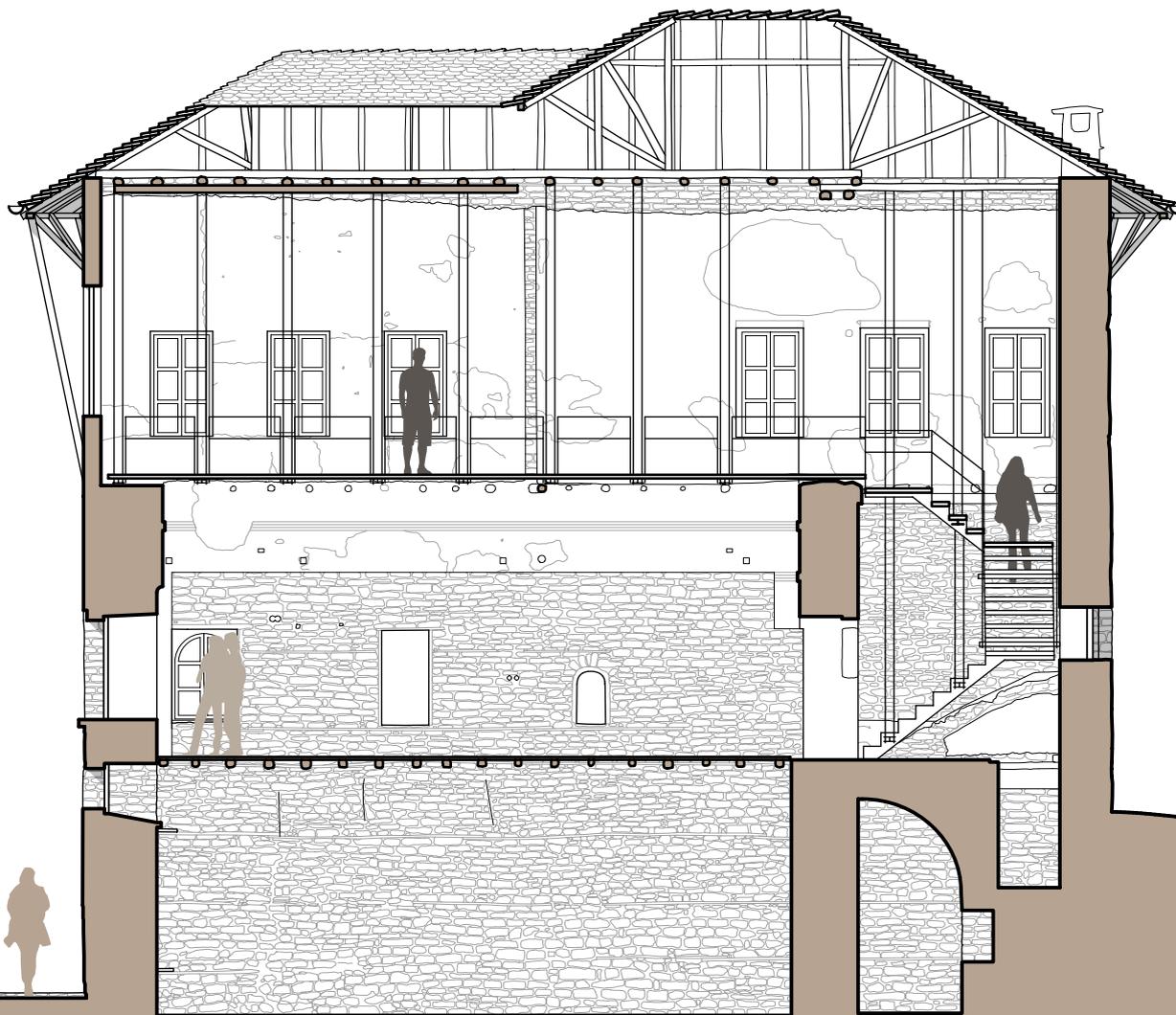




5m

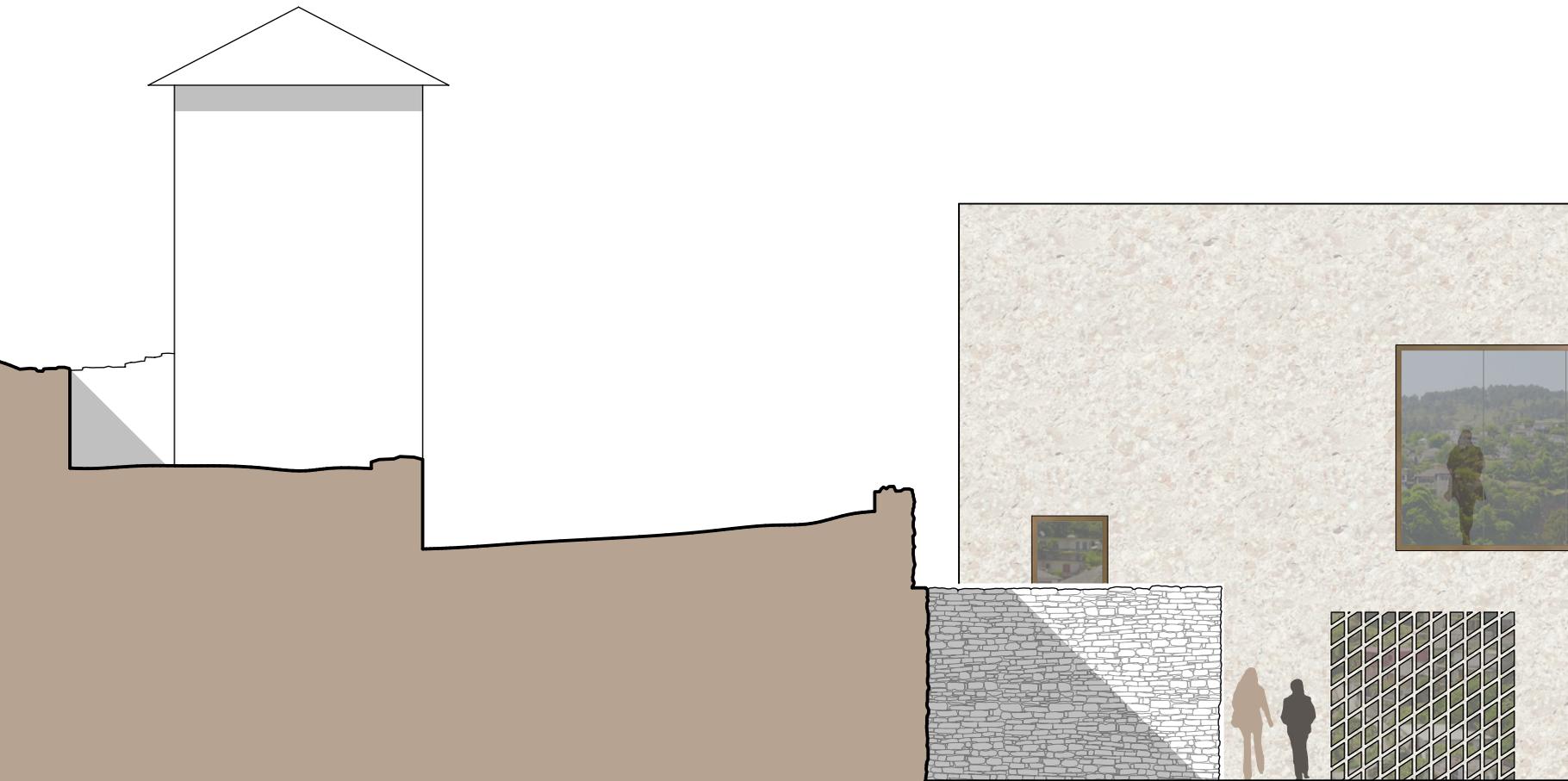
1. SCHNITT





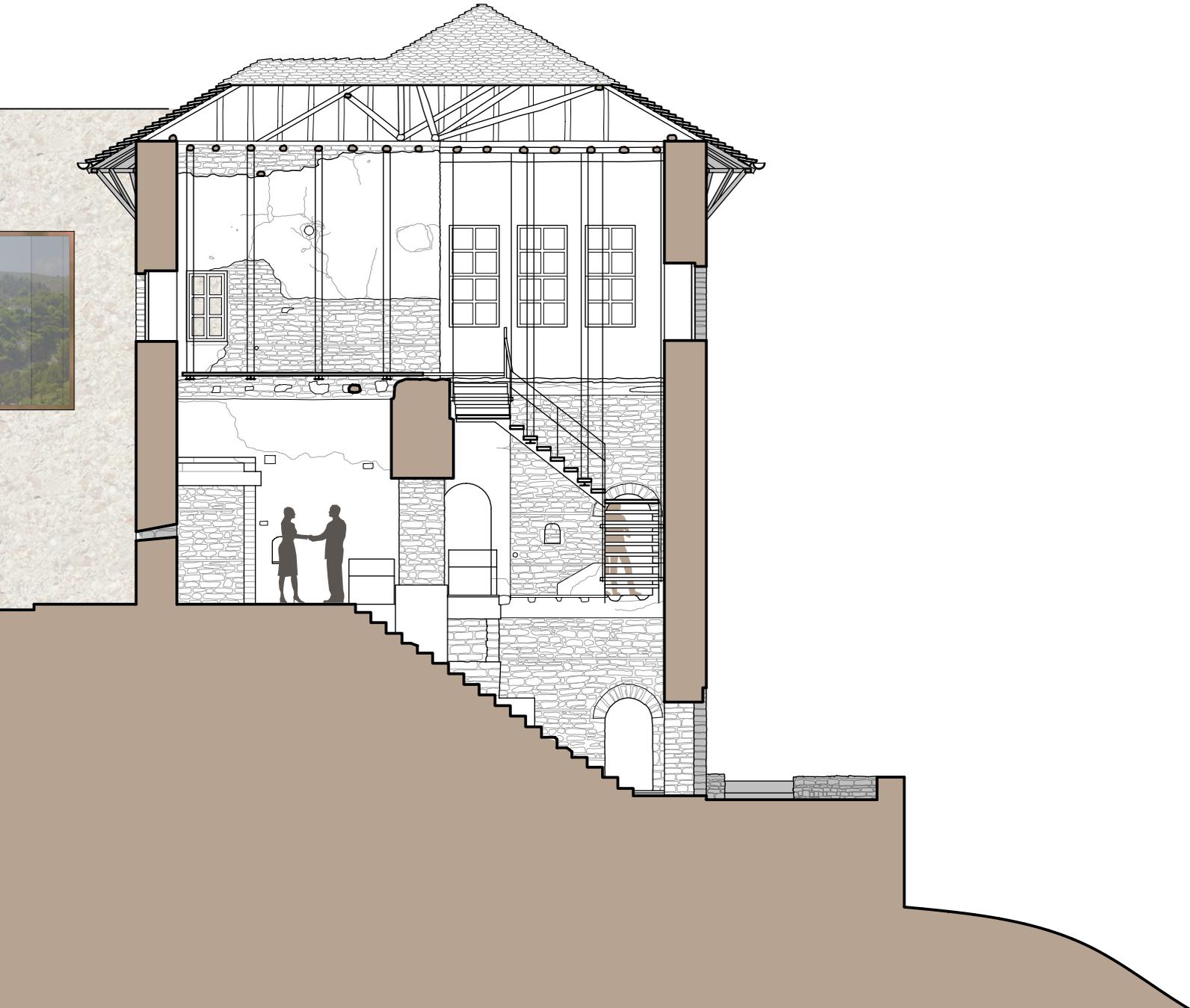
5m

2. SCHNITT



3. SCHNITT





Die Zeichnung rechts zeigt in einem größeren Maßstab die Konstruktion der zeitgenössischen Intervention am Baudenkmal des Kokalari-Anwesens im Bereich der Halle. Als Leitlinien hierfür stehen Artikel 12 und 13 der Charta von Venedig (1964).
Art. 12 Die Elemente, welche fehlende Teile ersetzen sollen, müssen sich dem Ganzen harmonisch einfügen und vom Originalbestand unterscheidbar sein, damit die Restaurierung den Wert des Denkmals als Kunst und Geschichtsdokument nicht verfälscht.

Art. 13 Hinzufügungen können nur geduldet werden, soweit sie alle interessanten Teile des Denkmals, seinen überlieferten Rahmen, die Ausgewogenheit seiner Komposition und sein Verhältnis zur Umgebung respektieren.

Konkret gilt es, die verlorengegangenen Geschossebenen für die museale Nutzung teilweise wieder zu errichten. Eine Rekonstruktion wäre im Falle des Kokalari-Hauses denkmalpflegerisch

nicht vertretbar, da sowohl eine genauere Dokumentation der verbrannten Elemente fehlt, wie auch deren Gestalt nachweislich nicht auf die osmanische Epoche zurückzuführen sind. Daher fällt die Entscheidung auf eine zeitgenössische Variante, welche durch die Wahl des Materials und die Konstruktionsweise sich deutlich vom historischen Bestand absetzt. Durch die filigrane Architektur der addierten Elemente bleibt das Baudenkmal weitgehend in seinem derzeitigen Zustand unberührt.

Die neuen Museumsebenen werden vom wiederhergestellten Holzdachstuhl abgehängt. An dünnen Stahlstangen werden Doppel-T-Träger aufgehängt, welche den Boden aus Holzbohlen tragen. Die Fixierung an den Dachbalken erfolgt über breite Stahlringe. Des Weiteren wird die gesamte Konstruktion punktuell im Mauerwerk verankert, um einerseits ein Schwingen zu vermeiden, andererseits nur einen minimalen Eingriff in die historische Substanz zu erwirken.

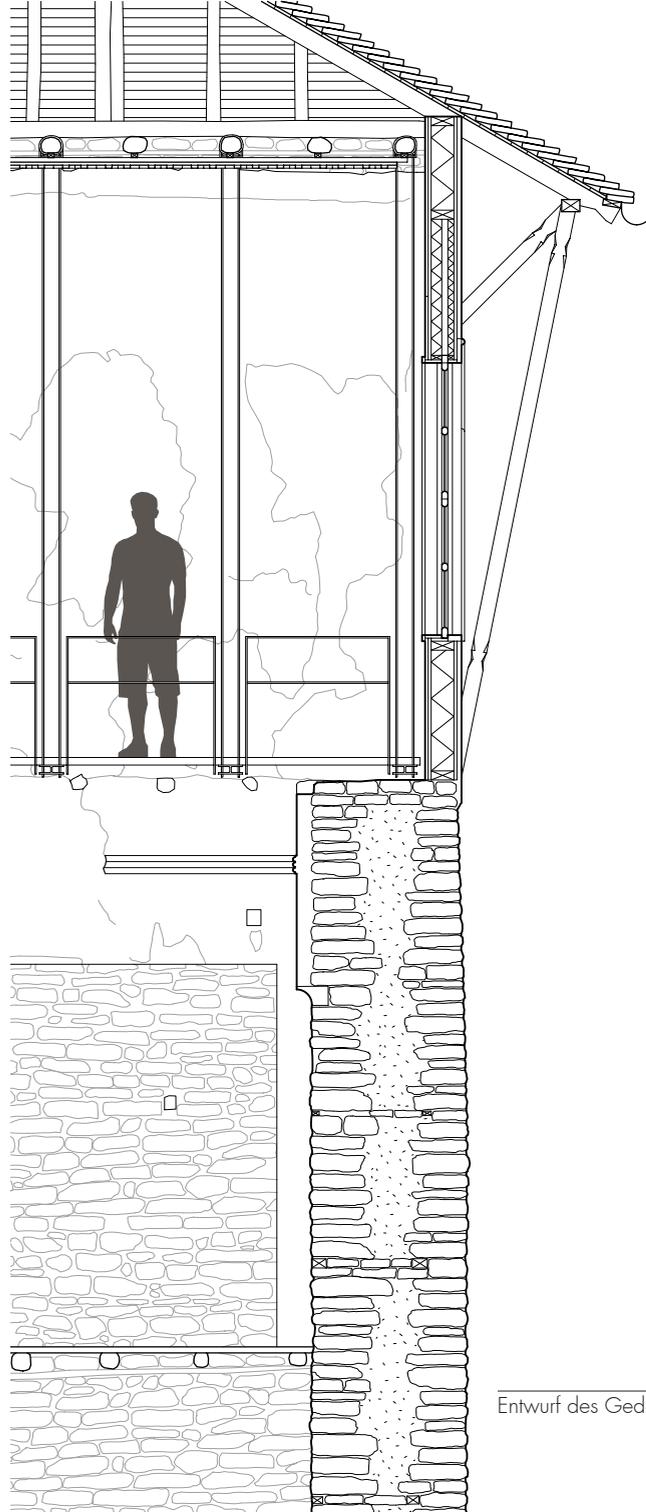
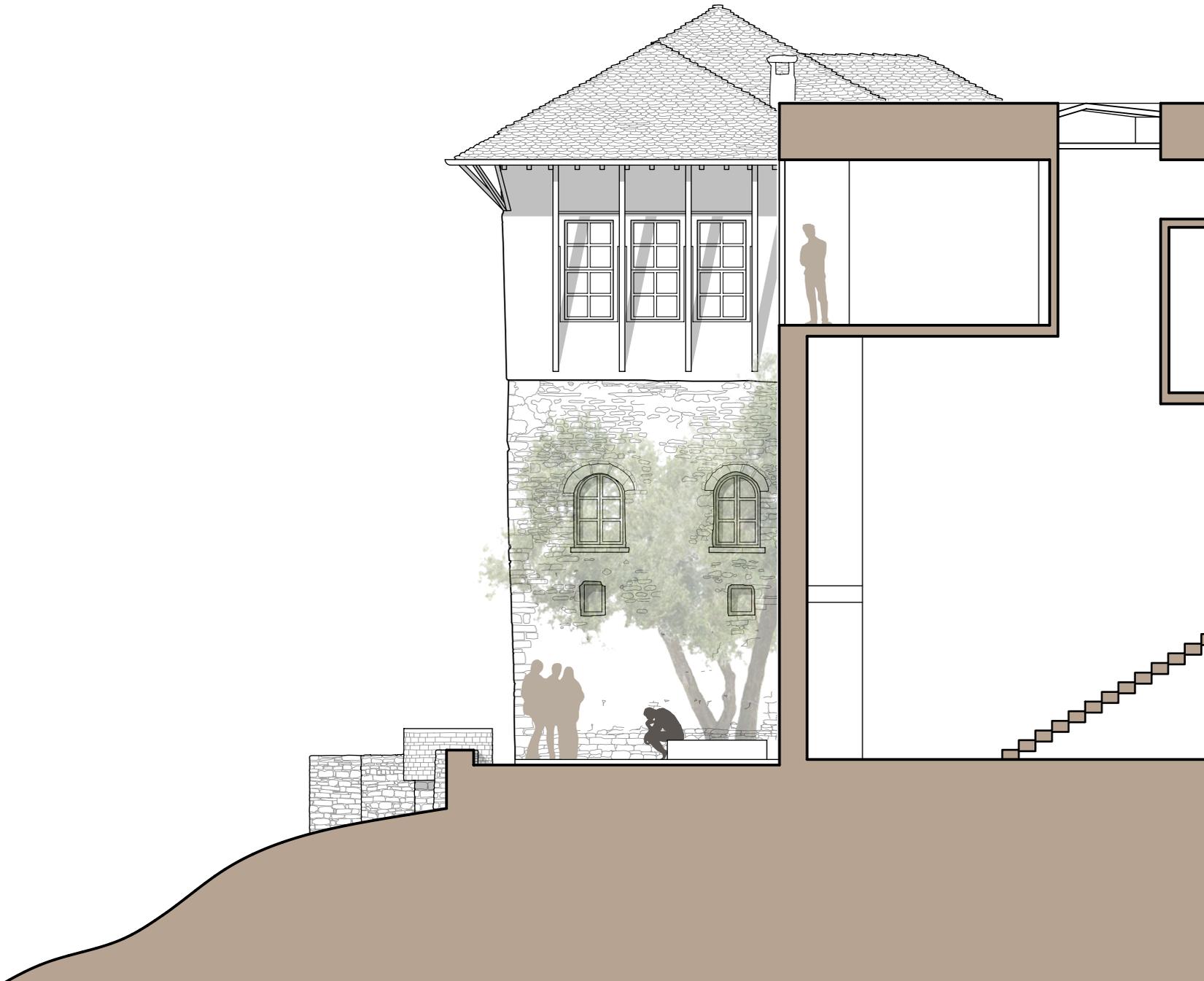


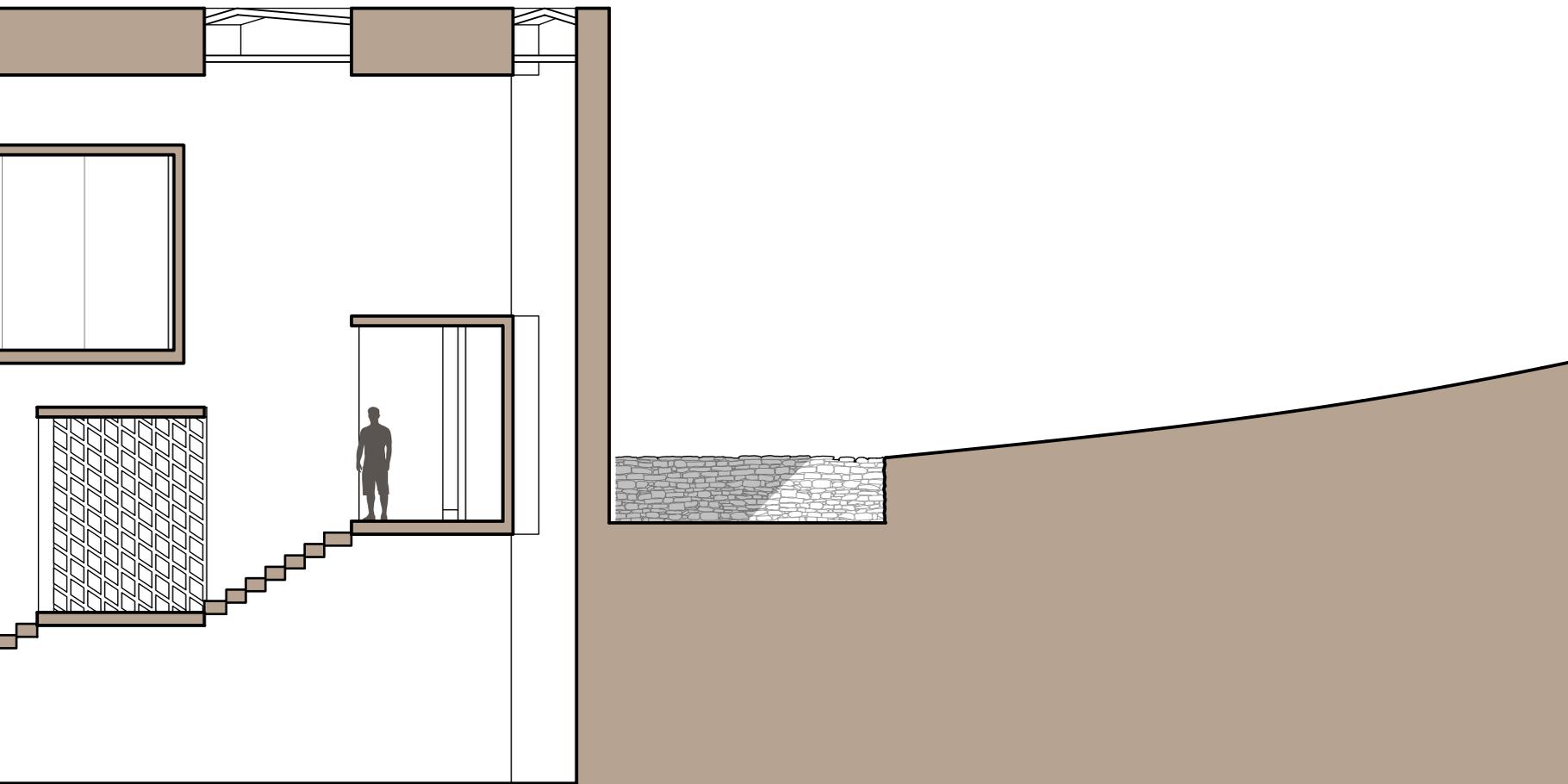




Abb. 158 (links)
Visualisierung des Filmvorführraums

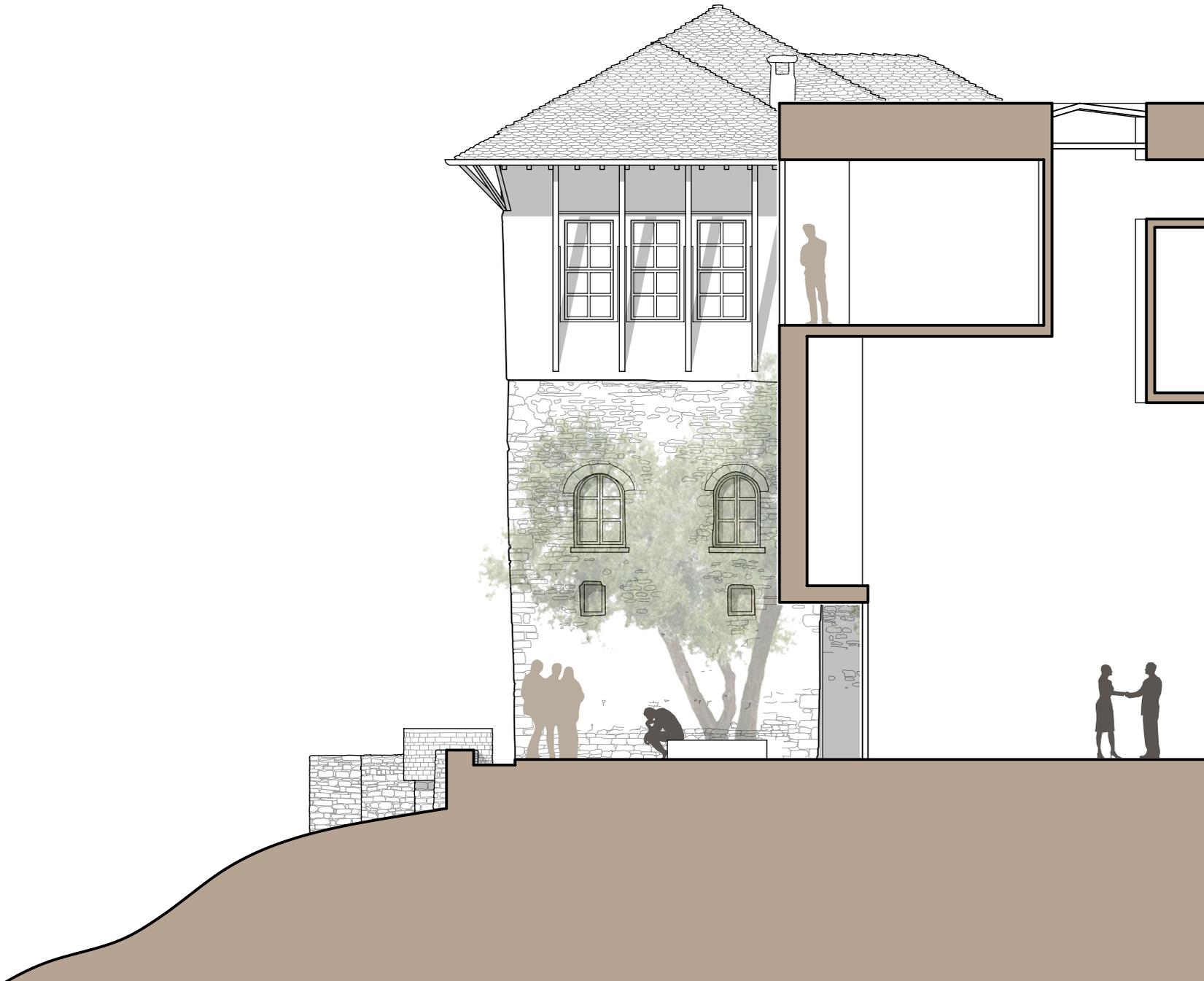
Abb. 159 (rechts)
Visualisierung im Erweiterungsbau

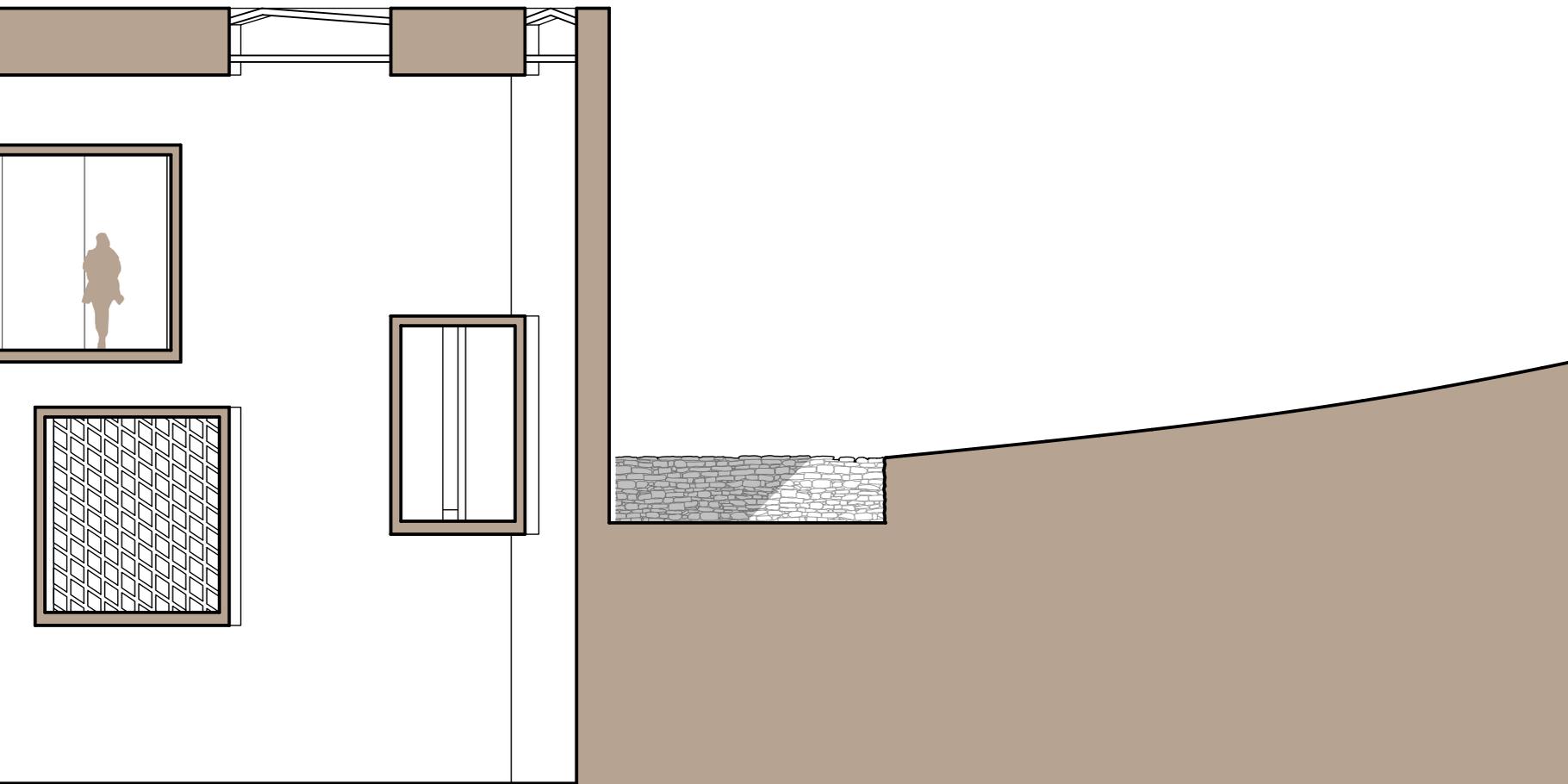




5m

4. SCHNITT





5m

5. SCHNITT

Der Fassadenschnitt gibt über den Entwurf konkrete Aussagen zur Konstruktion des Bauwerks und der damit zusammenhängenden Gestaltung seiner Elemente. Der Maßstab wird so gewählt, dass die Schichten primärer Gebäudeteile wie Fassade, Dach und Geschossdecken ersichtlich werden sowie deren Oberflächen.

Beide Schnitte gehen durch den Erweiterungsbau und verdeutlichen wichtige Punkte des Bauwerks. Die beiden Ausführungen des Kalksteinbetons an der Fassade sowie den Innenwänden sind rechts dargestellt. Die glatte, feinere Variante findet sich an allen innenliegenden Gebäudeteilen wie Wänden und Oberflächen der eingeschnittenen Volumen wieder. Der raue Kalksteinbeton mit einer maximalen Korngröße von 50 mm des lokalen Kalksteins wird an der Außen- und Innenseite der vier Fassaden eingesetzt. Dieser übersetzt die unebene Morphologie der historischen Bauten Gjirokastrës in zeitgenössischer Art.

Die dreischichtige Fassade enthält einen Kern aus Mineralwolle. Die tragende Ebene sitzt außen. Außenbündig liegen die raumhohen Verglasungen, welche Rahmen aus Holz erhalten. Zum Witterungsschutz sind diese mit Kupfer verkleidet. Gestalterisch wird der Rahmen über die gesamte Außenwanddicke mit Eichenholz innen fortgeführt. Ebenfalls findet es sich an den Treppenläufen wieder. Die Kombination von Stein und Holz mit Kupfer spiegelt den Einsatz hochwertiger Materialien in der Geschichte der Stadt. Anders als in den meisten Regionen der ehemaligen *Vilâyet* auf albanischem

Grund war es den Bauherren von Gjirokastrë finanziell möglich, Holz sowohl als Konstruktionsmaterial als auch als gestalterisches Element an vielen Bereichen der Häuser einzusetzen.

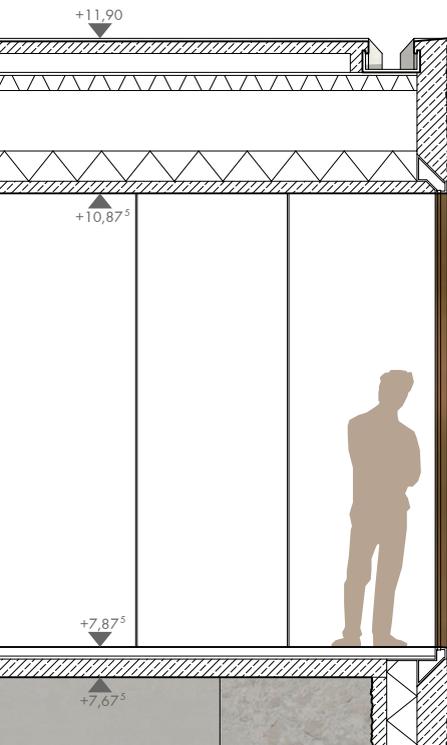
Die quer zum Bau liegenden Museumsräume werden durch zwei Raumscheiben, welche die Halle zu beiden Längsseiten hin begrenzen, getragen.

Da sich die Stadt in einer Erdbebenregion befindet (Magnitude 3,3 im September 2017 bis Magnitude 6,9 im April 1979²⁰⁶), muss dies bei der Planung von Neubauten berücksichtigt werden. Die historische Bautechnik erlaubt es den Gebäuden, im Falle von Erdstößen diese durch Mitschwingen aufzunehmen. Das Mauerwerk mit eingearbeitetem Holzgerüst bildet zusammen mit dem Dachstuhl eine unausgesteifte Einheit. Die Bauteile nehmen die Schwingungen auf und leiten diese in ihre Gelenke ab. Besonders bedrohlich wird es, wenn diese Strategie durch unsachgemäße Restaurierungsarbeit unterbrochen wird. Ersichtlich wird dies bei Baudenkmalern, deren Dächer wegen ihrer Wartungspflicht abtragen und durch steife Stahlbetonplatten ersetzt wurden. Sie erlauben es den Wänden nicht mehr, die Erdstöße aufzunehmen. Die erdbebensichere Konstruktion des Neubaus arbeitet auf umgekehrte Weise. Drei Rahmen in Querrichtung umspannen das Gebäude in seiner gesamten Höhe und verankern dieses im Untergrund. Sie werden gegenseitig durch Stahlbetonelemente biegesteif verbunden. Die beiden innenliegenden längs gerichteten Wandscheiben stützen die steifen Deckenscheiben, welche sämtliche Bauteile kombinieren.



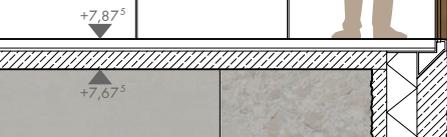
Abb. 160 (links)
feiner Kalksteinbeton aus lokalem Stein

Abb. 161 (rechts)
grober Kalksteinbeton aus lokalem Stein



- DACHAUFBAU**
- 80 WU-Kalksteinbeton
 - 125 Luftraum
 - 20 Abdichtung
 - 100 Trapezblech
 - 400 Leerraum/Stahlrahmen
 - 200 Mineralwolle
 - 80 Kalksteinbeton

- FENSTER**
- 3,16 m x 1,00 m
 - Zweifachverglasung
 - Rahmen aus Eiche mit Kupferverkleidung



- BODENAUFBAU**
- 10 Fliesestrich geschliffen
 - 50 Estrich
 - 20 Trittschalldämmung
 - 120 Kalksteinbeton



- WANDAUFBAU**
- 100 Kalksteinbeton
 - 200 Mineralwolle
 - 200 Kalksteinbeton

- TÜRELEMENTE**
- 2,85 m x 1,00 m
 - Zweifachverglasung
 - Rahmen aus Eiche mit Kupferverkleidung

- BODENAUFBAU**
- 10 Fliesestrich geschliffen
 - 50 Estrich
 - 200 druckfeste Dämmung
 - Feuchtesperre
 - 200 Stahlbetonbodenplatte



1. FASSADENSCHNITT

2. FASSADENSCHNITT



- DACHAUFBAU**
- 80 Kalksteinbeton
 - 125 Luftraum
 - 20 Abdichtung
 - 100 Trapezblech
 - 400 Leerraum/Stahlrahmen
 - 200 Mineralwolle
 - 80 Kalksteinbeton

- FENSTER**
- 3,16 m x 1,08 m
 - Zweifachverglasung
 - Rahmen aus Eiche
 - mit Kupferverkleidung

- BODENAUFBAU**
- 10 Fliesestrich geschliffen
 - 50 Estrich
 - 20 Trittschalldämmung
 - 120 Kalksteinbeton

- FENSTERELEMENT**
- 3,16 m x 2,70 m
 - Zweifachverglasung
 - zwischen Betonelementen

- WANDAUFBAU**
- 100 Kalksteinbeton
 - 200 Mineralwolle
 - 200 Kalksteinbeton

- BODENAUFBAU**
- 10 Fliesestrich geschliffen
 - 50 Estrich
 - 200 druckfeste Dämmung
 - Feuchtesperre
 - 200 Stahlbetonplatte

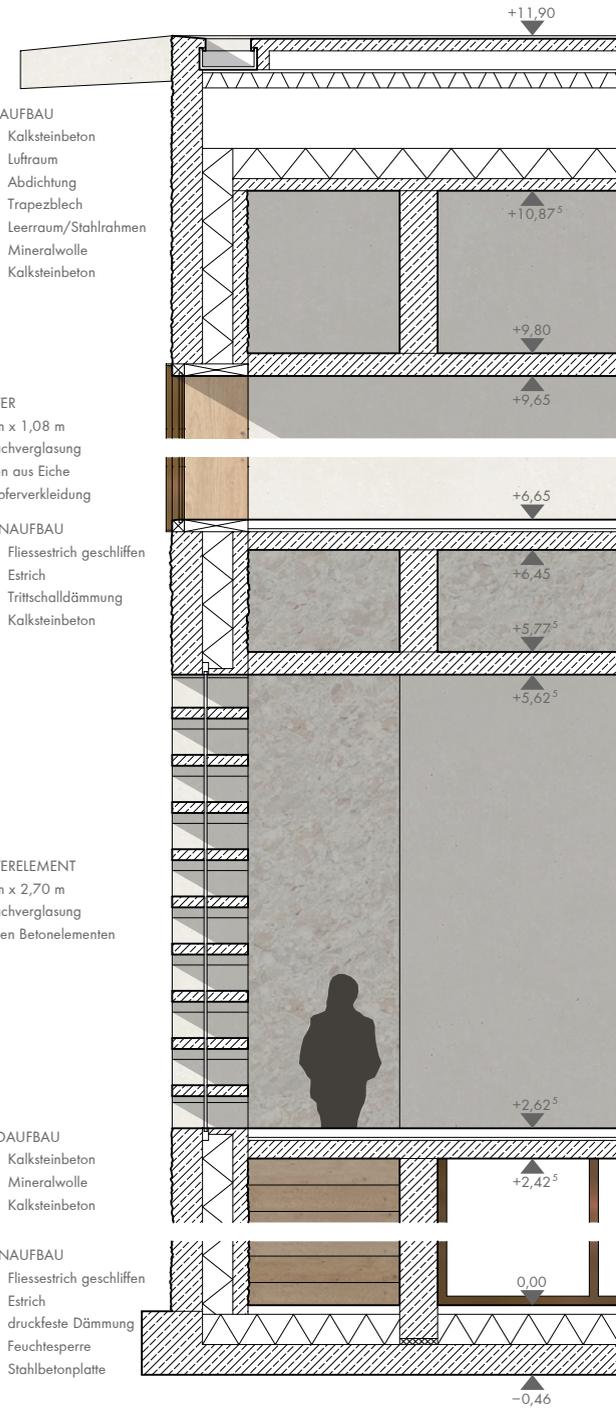






Abb. 162 (vorangegangene Seiten)
Visualisierung der Bibliothek

Abb. 163 (rechts)
isometrische Darstellung des
musealen Konzepts im Erdgeschoss

207 Museologie umfasst die Beschreibung, Klassifizierung und Erklärung sämtlicher für das Musealphänomen maßgebenden theoretischen Grundlagen und praktischen Verfahren, Methoden, Techniken und Hilfsmittel.
(Definition: Wörterbuch Deutsch)

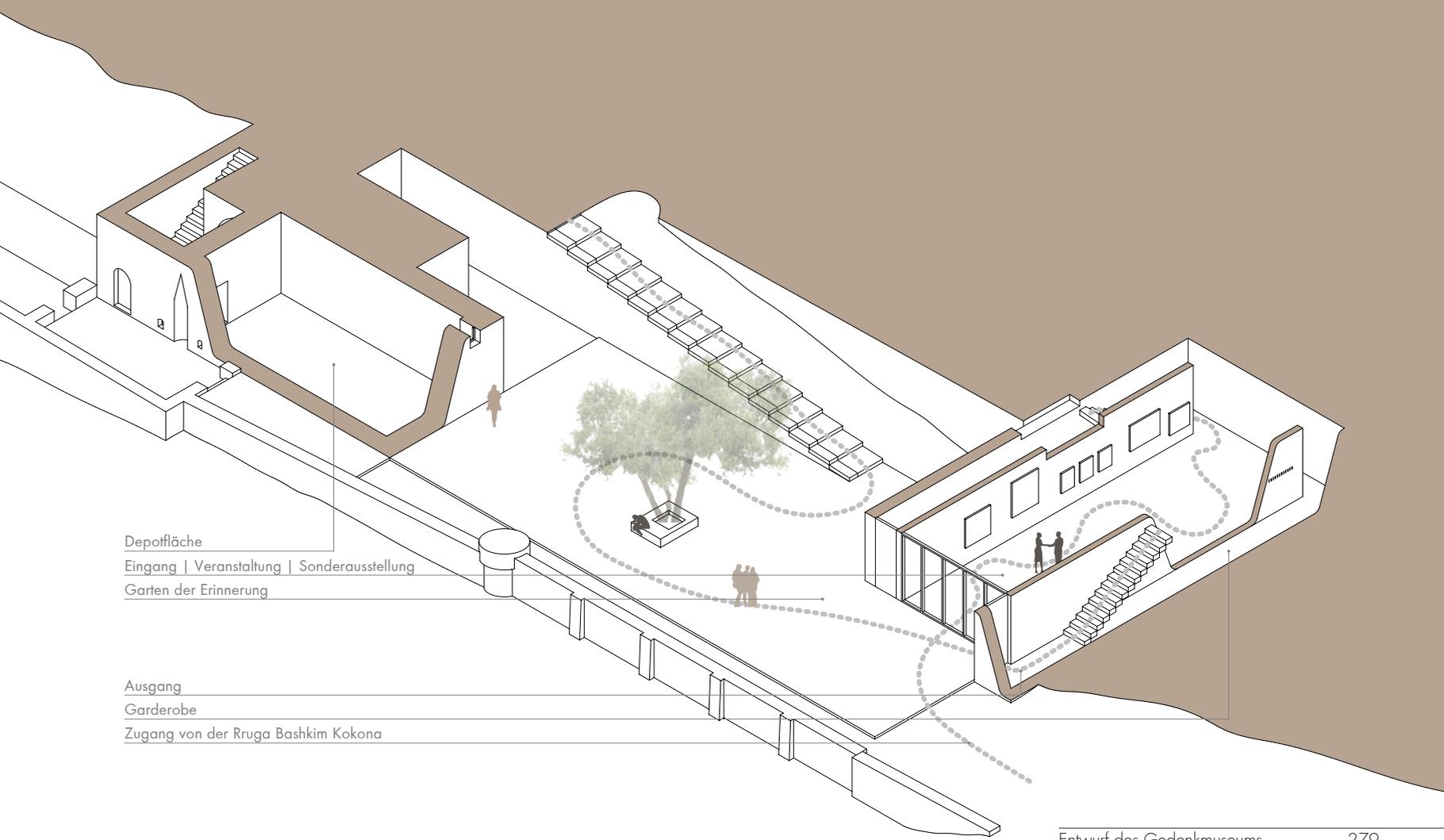
5.4 MUSEALES KONZEPT

Nachfolgend finden sich einige kuratorische Überlegungen und Vorschläge für das „Muzeu Kokalari“. Diese sollen allerdings nur skizzenhaft Möglichkeiten für die Institution darlegen und noch kein konkretes Konzept aufzeigen, da hierfür fachbezogene Experten hinzugezogen werden müssen. Die Architektur schafft dafür den Raum; die Museologie²⁰⁷ steht für die Erstellung und Umsetzung des Ausstellungskonzepts in diesem.

Auf der Ebene der ersten Terrasse der Anlage befindet sich im „Garten der Erinnerung“ mit dem zentral situierten Olivenbaum ein Begegnungs- und Veranstaltungshof mit einem Panorama über den Dropull. Der Erweiterungsbau verfügt auf demselben Level den Zugang zum Museumsbereich über das Wesen des Kommunismus im 20. Jahrhundert. Die Halle ist nicht Teil der Dauerausstel-

lung, sondern kann für kulturelle Veranstaltungen oder Sonderausstellungen genutzt werden. Geplant sind Konferenzen, Lesungen und andere Events, aber auch temporäre Projekte oder Ausstellungen. Beispielsweise könnten erstmals die in der Burgfestung Gjirokastërs hinter einem Vorhang im Waffermuseum gelagerten Gemälde aus der Zeit der Diktatur im „Muzeu Kokalari“ gezeigt werden. Die Belichtung über breite Öffnungen im Dach bietet hierfür hervorragende Bedingungen auch für Exponate der Gemäldekunst.

Der Weg des Besuchers führt von der Halle aus in die oberen Bereiche des Hauses. Der Rundgang endet in einer Nebenzone wieder auf der untersten Ebene und führt direkt ins Freie. Von dort kann über eine Rampentreppe die oberhalb gelegene Terrasse erreicht werden, an welcher sich der Eingang zum historischen Bau der Anlage befindet.



Depotfläche
Eingang | Veranstaltung | Sonderausstellung
Garten der Erinnerung

Ausgang
Garderobe
Zugang von der Ruğa Bashkim Kokona

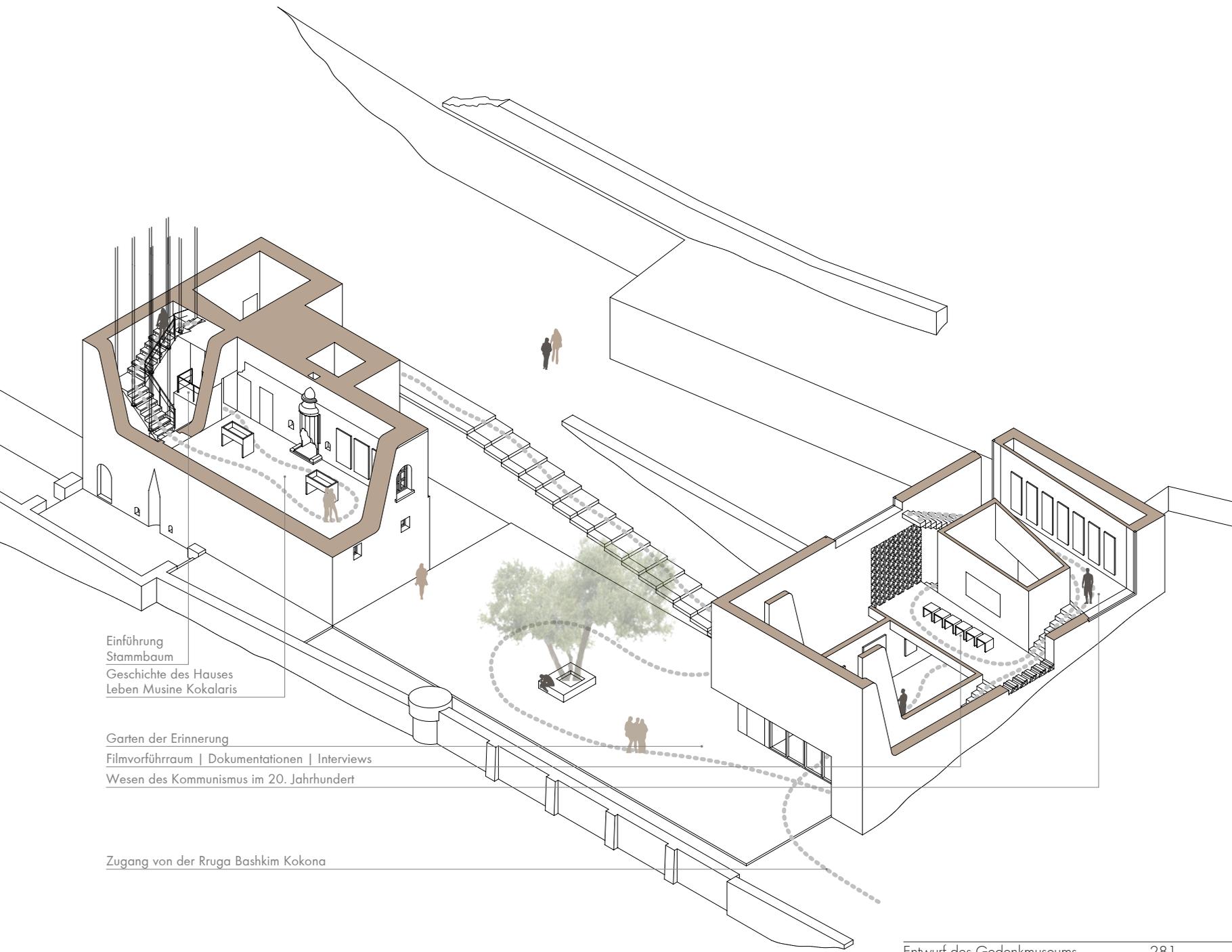
Der wieder geöffnete Hauptzugang zum Kokalari-Haus führt in den ersten Raum über die Familiengeschichte und die Person „Musine Kokalari“. Hier kann neben einer Darstellung des bereits sehr weitläufig dokumentierten Stammbaums der Familie sowie deren Verbindung zu Enver Hoxha selbst weitere Mitglieder der Sippe vorgestellt werden sowie deren Leben vor und während der kommunistischen Diktatur.

Danach betritt der Besucher den Hauptraum des Gedenkmuseums. Dieser behandelt nicht nur die Geschichte der jungen Schriftstellerin und Feministin Musine Kokalari sowie ihre Zeit in Gjirokastrë, sondern zeugt auch von der Geschichte des Baudenkmals selbst, seiner Okkupation und Transformation in den 1970er und -80er Jahren, der Zerstörung durch den Brand und dessen Wiederaufbau. Zusammen mit Bibika Kokalari verfügt Arjeta Kokalari über den gesamten materiellen Nachlass von Musine Kokalari. Nicht nur ihre Schriften und Bücher sind erhalten, sondern auch zahlreiche Bilder, Photographien, Akten, Geschenke, Kleidung, Trachten und andere Gegenstände. Diese können im Hauptraum ausgestellt werden und Musines Leben im Privaten sowie in der Öffentlichkeit erfahrbar machen. Gleichzeitig wird jede Phase stets im politischen Kontext gezeigt.

Im Erweiterungsbau dient der erste von vier Museumsräumen als Vorführraum für Filme, Dokumentationen oder auch Interviews, in welchen Opfer und eventuell auch Täter der Diktatur ihre Geschichten mit den Besuchern teilen. Hierdurch wird Geschichte auf eine persönliche, aber vor allem reale Ebene gebracht. Hinter diesem Konzept steckt die Idee, durch das Sammeln von Gesprächen einerseits eine wissenschaftliche Forschung über Handlung und Auswirkung des Kommunismus im 20. Jahrhundert zu unternehmen, andererseits gewissermaßen einen Prozess bei den Menschen zu beginnen, welcher Reflexion, Verarbeitung und Heilung erwirken kann. Besonders deutlich wurde dies bei einem fast vierstündigen Interview mit Neim Pasha von Tepelenë, welches Arjeta Kokalari zusammen mit Małgorzata Rejmer und dem Verfasser im Mai führte. Sein Zeugnis vom einwöchigen Aufstand im Gefängnis von Spaç sind wichtige historische Quellen, welche gesichert und weiter erzählt gehören, um Aufklärung in der albanischen Gesellschaft zu betreiben.

Der nächste Raum kann auf Tafeln mithilfe von Schrift und Bildern die wichtigen Fakten und geschichtlichen Zusammenhänge über Aufstieg und Fall des Totalitarismus in Albanien wiedergeben, um den Kontext der Ausstellung darzustellen.

Abb. 164
isometrische Darstellung des
musealen Konzepts im 1. Obergeschoss



Einführung
Stammbaum
Geschichte des Hauses
Leben Musine Kokalaris

Garten der Erinnerung
Filmvorführraum | Dokumentationen | Interviews
Wesen des Kommunismus im 20. Jahrhundert

Zugang von der Rruga Bashkim Kokona

Darauf folgt der Teil für die eigene Reflexion und persönliche Konfrontation mit der persönlichen Vergangenheit. Hierbei stehen immaterielle Elemente im Fokus. Es könnte ein Raum sein, worin nur ein Stuhl und eine Kamera stehen. Der Besucher kann sich die Zeit nehmen, seine Geschichte für das „Muzeu Kokalari“ aufzuzeichnen. Die Kamera steht als objektiver Empfänger dem Erzähler gegenüber und nimmt alles auf, was weitergetragen werden soll. Der Beitrag eines jeden erhält somit Wert für die Sammlung des Museums und fördert gleichsam die psychologische Verarbeitung in der Gesellschaft Albaniens.

Abschließend wird auf Wunsch Arjetas eine Bibliothek im Museum eingerichtet. Der Raum steht für Kommunikation, Diskussion und Lehre. Sowohl Schriften zum Wesen des Kommunismus international und national soll das Haus beherbergen, als auch diese für die Auseinandersetzung zur Verfügung stellen.

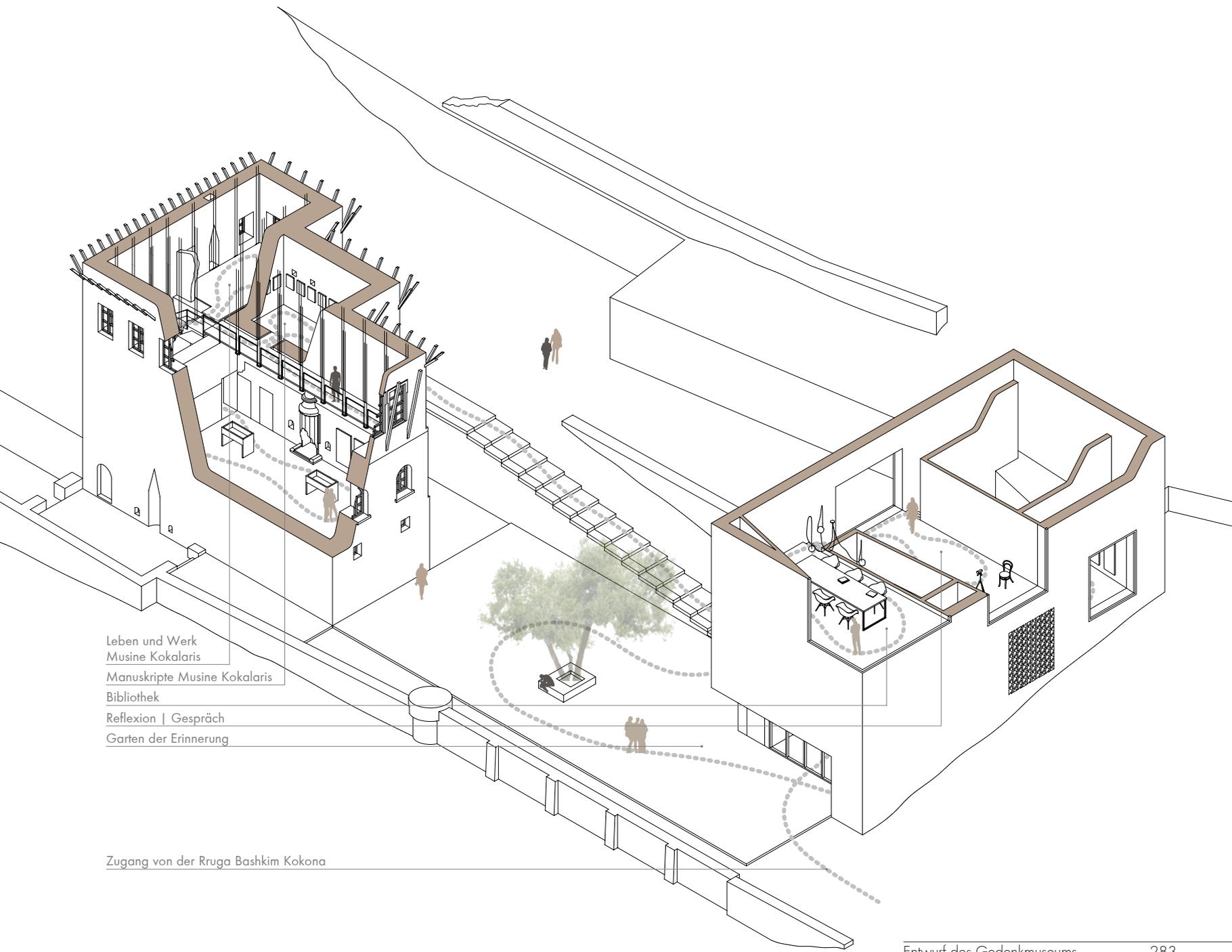
Im Kokalari-Haus führt die vom Dachstuhl abgehängte Treppe aus Stahl und Holz in das neu geschaffene Obergeschoss. Der Besucherweg verläuft weiter zu dem Teil der Ausstellung, welcher sich

mit dem Leben und Werk Musine Kokalaris während der kommunistischen Diktatur beschäftigt. Vorwiegender Inhalt werden ihre politischen Ambitionen sein, ihre Werte und Gedanken hinsichtlich pluralistischer und freiheitlicher Wahlen in Albanien. Des Weiteren ist ihr Gerichtsprozess ein wichtiger Wendepunkt. Ihre Zeit in Isolation und Abgeschiedenheit von der Außenwelt ist beispielhaft für zehntausende Albaner, welchen ein ähnliches Schicksal ereilte.

Der zweite, kleinere Raum auf der oberen Ebene erhält nur spärlich Tageslicht durch ein paar Schießscharten. Hierdurch ergibt sich die Möglichkeit, einen Teil von Musines Manuskripten unter optimalen Lichtbedingungen durch künstliche Beleuchtung zur Schau zu stellen. Besondere und ihrerzeit sehr kritische Texte würden somit erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Zuletzt kann die Wand entlang der Brücke im Hauptraum das intellektuelle Vermächtnis Musine Kokalaris auf Tafeln verdeutlichen. Der Gang endet an den Fenstern des ehemaligen *Oda e mirë*, um den historischen Blick vom vornehmsten Raum im Kokalari-Haus wieder zu ermöglichen.

Abb. 165
isometrische Darstellung des
musealen Konzepts im 2. Obergeschoss



Leben und Werk
Musine Kokalaris

Manuskripte Musine Kokalaris

Bibliothek

Reflexion | Gespräch

Garten der Erinnerung

Zugang von der Rruga Bashkim Kokona

5.5 ZUKUNFTSAUSSICHT

Vom 27. bis 29. Oktober 2017 fanden wieder die jährlichen ‚International Conferences on Business, Technology and Innovation‘ in Durrës statt (vgl. S. 139). Vor einem Fachpublikum präsentierte der Verfasser die aktuellen Ergebnisse der zugrunde liegenden Forschung sowie den zu jenem Zeitpunkt erarbeiteten Status des Entwurfs für das „Muzeu Kokalari“. Die Kuratorin Arjeta Kokalari reiste hierfür aus dem Süden des Landes an, um persönlich den Fortschritt zu besichtigen. Ebenfalls lud sie Claudia Vollmer ein. Die gebürtige Hamburgerin leitet den Standort der ‚Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa‘ (OSZE) in Tirana, Albanien und verfolgt die Arbeit des „Muzeu Kokalari“ schon seit einigen Jahren. Der Aufenthalt in Durrës und Tirana zeigte noch deutlicher als bei den ersten beiden Reisen durch Albanien, welche Herausforderungen das Projekt für eine propagierte Realisierung zu überwinden hat. Zahlreiche Gespräche mit vorwiegend Personen aus der intellektuellen Schicht sowie die Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Untersuchung der vorgestellten Arbeit lassen viel Antipathie sowie Gegenstrom spüren. Um Klarheit zu bringen, sollen die einzelnen Faktoren hierfür noch einmal kompakt zusammengetragen werden.

Zunächst kann mit hinreichender Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass bei der Finanzierung der Instandsetzung und Nutzbarmachung des Kokalari-Hauses sowie beim Erweiterungsbau mitsamt Café-Pavillon sich die albanische Regie-

rung herausnehmen wird. Dies zeigen vor allem die Zahlen von Fördermitteln für diverse Projekte in Welterbestätten sowie außerhalb dieser. Die Unterstützung durch Stiftungen wäre damit notwendig, um eine Finanzierung der Ausführung zu garantieren und zu sichern.

Zweitens stehen die Leitideen des neuen Museums in starkem Kontrast zu den nationalen Vorstellungen und Erwartungen an Architektur und Denkmalpflege, wie im Kapitel 2.5 ausführlich dargelegt wurde. Die Großreparatur am Baudenkmal mit einer zeitgenössischen Intervention im Innenbereich ohne eine vollständige Rekonstruktion des Gjirokastrer Wohnhauses 1. Kategorie folgt weder der derzeitigen albanischen Gesetzgebung, noch erfüllt sie die Auflagen der lokalen Aufsichtsbehörde des DRKK. Zeitgenössische Architektur noch dazu im Historischen Zentrum einer UNESCO-Weltkulturerbestätte wird nicht nur als massiv (zer-)störender Faktor für das bauliche Erbe missverstanden, sondern steht im Falle Albaniens noch in den Anfängen seiner Einführung in die Städte, aber vor allem in die Köpfe der Entscheidungsträger. Nicht nur für die Authentizität und den nachhaltigen Schutz osmanischen Kulturerbes, auch für die Architektur des 21. Jahrhunderts muss daher massiv Sensibilisierungsarbeit bei der Bevölkerung geleistet werden, um ein Bewusstsein für den Wert und den Umgang mit der baulichen Substanz zu entwickeln.

Darüber hinaus wird das Ziel und die Aufgabe des neuen Museums in Frage gestellt. Vielmehr wurden bisherige Konzepte zur Aufklärung oder

der bloßen Exposition des kommunistischen Regimes in der Öffentlichkeit unterdrückt oder limitiert, wie am Beispiel des 2012 eröffneten Stadtmuseums Gjirokastërs zu erkennen ist (vgl. S. 106). Die oft in Diskussionen wiederholte Aussage, die Albaner seien (noch) nicht bereit, ihre Vergangenheit zu verarbeiten, stützt sich zwar nicht auf fundierte Quellen oder beweisführende Studien, spiegelt aber den wenn auch unverschuldet fehlenden Willen zur Aufarbeitung der traumatischen Erlebnisse bis 1997 wieder. Doch gerade weil bisher eine auf breiter Ebene durchgeführte Kampagne zur Aufklärung und Überwindung der kommunistischen Vergangenheit ausblieb, erscheint das Konzept des „Muzeu Kokalari“ umso dringlicher, einen definitiven Ort hierfür zu erschaffen unabhängig vom vermeintlich vorherrschenden Willen oder übergeordneten, staatlichen Absicht.

Zuletzt seien die privaten Faktoren der am Kokalari-Haus beteiligten Eigentümer noch einmal erwähnt. Die insgesamt sechs Eigentümer spalteten sich in zwei Lager²⁰⁸, wovon zwar dieselben Absichten ausgehen, jedoch in unterschiedlichen Konzepten, Potenzialen, aber vor allem Ambitionen. Die Gruppe um Linda Kokalari begründen ihren alleinigen Anspruch auf der Tatsache, dass sie direkte Nachfahren Musine Kokalari sind. Linda allerdings lebt im vier Stunden entfernten Tirana und hält für den Moment nur ein auf Plänen stehendes Rekonstruktionsprojekt für das Kokalari-Haus in den Händen.²⁰⁹ Arjeta Kokalari besitzt zu ihrem Vorteil zusammen mit Bibika Kokalari den

gesamten Nachlass Musine Kokalari und hat somit die Mittel, ein Gedenkmuseum mit den dafür notwendigen, persönlichen Gegenständen einzurichten. Auch lebt sie direkt vor Ort um kuratorisch tätig sein zu können. Der deutlichste Unterschied zwischen beiden Frauen liegt aber in der Motivation, womit das Erbe Musines für die Öffentlichkeit lebendig gehalten wird. Hierbei unternimmt Arjeta nicht nur die stetige Aktualisierung und Erweiterung des digitalen „Muzeu Kokalari“, sondern veranstaltet mehrmals im Jahr Konferenzen wie „Musine, Muza ime“ (dt. Musine, meine Muse) und andere Projekte vorwiegend an Schulen zur Vermittlung des Werkes der Schriftstellerin und Demokratin.

Zur Überwindung einiger dieser Faktoren, welche eine potenzielle Realisierung des „Muzeu Kokalari“ verhindern können, schlug Claudia Vollmer vor, für November 2018 eine mehrtägige Konferenz in Albanien zu veranstalten. Ziel sei es, vor allem die albanische Seite für das Vorhaben mit und durch internationale Vertreter zu sensibilisieren, um Verständnis für aktuelle Missstände und Fehlleitungen sowie die Chancen neuer Ansätze zu erwirken. Hierbei stehen die Einführung zeitgenössischer Architektur im Welterbegebiet, ein zeitgemäßer, denkmalpflegerischer Umgang mit dem kulturellen Erbe Gjirokastërs und die erfolgreiche Aufarbeitung und Aufklärung der jüngeren Geschichte des Landes im Vordergrund. In mehreren Vortragsreihen zum Status Albaniens und den internen Vorgängen sowie Entwicklungen können kritische Darstellungen der

208 in drei Lager nach Aussage von Claudia Vollmer

209 Das hier erwähnte Projekt stammt von Kreshnik Merxhani, Chefarchitekt und Projektleiter des DRKK in Gjirokastër, welcher gemäß den Vorgaben und geltenden Gesetzen ein Rekonstruktionsprojekt für das Kokalari-Haus kurz nach dem Brand im Jahr 2014 anfertigte.

Thematiken ein Umdenken in der albanischen Riege erwirken, während präsentierte Best-Practice-Beispiele im internationalen Raum Vorbilder und Impulsgeber für lokale Projekte sein können. Das übergeordnete Thema befasst sich mit der Erinnerungskultur und ihrer Ausführung sowie Implementierung im öffentlichen Raum.

Des Weiteren gilt es, die Familienfehde der Kokalariis beizulegen und die beiden konkurrierenden Parteien zu einem gemeinsamen Handeln zu bewegen, in welcher die Sache selbst fokussiert werden kann. Uneinigkeit über den Verbleib historischer Häuser in der Stadt führte bereits zum Verlust vieler Baudenkmäler. Dieses Schicksal droht auch dem Kokalari-Haus. Ausbleibende Schutzmaßnahmen und unentschiedene Revitalisierungsbestrebungen verzögern eine Nutzbarmachung des Anwesens und fördern seinen stetigen Verfall. Wird keine Einigkeit in Bezug auf die Zukunft des Hauses erbracht, so wird es in wenigen Jahren kein Gebäude mehr geben, worüber diskutiert würde. Mit seinem Verschwinden geht der Verlust eines Baudenkmals wie auch der Chance als Erinnerungsstätte einher. Wieder kann hier eine kontroverse Parallele zu zwei Bauten der Stadt gezogen werden, bei welchen im Sinne des albanischen Bewusstseins

Materie und Geschichte nur im bedingten Zusammenhang stehen. Die Geburts- beziehungsweise Wohnhäuser der wohl berühmtesten Einwohner aus der Geschichte Gjirokastrës Enver Hoxha und Ismail Kadare wurden beide durch Feuer zerstört. Das Hoxha-Haus erfuhr seinen Wiederaufbau 1966 als Museum gegen den Faschismus.²¹⁰ Das heute noch bestehende Gebäude folgt allerdings kaum einer osmanischen Gebäudetypologie, sondern imitiert und sammelt vielmehr historische und kulturelle Elemente in einer äußerlich gänzlich neuen Formensprache. Das heute als ‚Ethnographisches Museum‘ fungierende Gebäude wird dennoch häufig als das Geburtshaus des Diktators betitelt und so wurde es auch bis in die 1990er Jahre noch weitergetragen, obwohl es sich zur Gänze um einen Neubau handelt, welcher per se nicht das Hoxha-Haus ist. Ebenso brannte das Haus des berühmten Schriftstellers Kadare 1997 nieder. Fast zwanzig Jahre später erfolgte die sogenannte ‚Rekonstruktion‘ im albanischen Verständnis.²¹¹ Anders als beim zuvor erläuterten Bau folgt das Kadare-Haus in den Grundzügen seinem Vorgänger zumindest äußerlich, ist aber in der Art seiner Konstruktion, Materialwahl und inneren Struktur inkonsequent und fachlich gesehen keineswegs rekonstruktiv.

210 vgl. http://www.gjirokastra.org/sub_links/visiting_sub/visiting_ethnographic_museum.html
(Zugriff am 02.12.2017)

211 vgl. <http://gjirokastra.org/gjirokastra/?p=2752>
(Zugriff am 02.12.2017)

Der Wert eines Baudenkmals misst sich in den erst durch Alois Riegl (1858-1905) definierten und hierarchisierten Denkmalwerten. Anhand dieser kann eine gewisse Bewertung eines historischen Gebäudes vorgenommen werden. Solche Komponenten zur Bestimmung sind neben dem naheliegenden Alterswert auch die Alterität (kulturelle Verschiedenheit oder Andersartigkeit), der Identifikationswert, der historische Wert, der Schauwert, der Erinnerungswert, der Gebrauchswert, der Kunstwert und weitere. Hinzu sei die Authentizität eines Bauwerks als geschichtliches Dokument in baulicher Form erwähnt. Folglich büßt eine wenn auch professionell durchgeführte Rekonstruktion eines historischen Gebäudes einige der genannten Werte ein, doch wird dies noch gravierender, wenn an den Beispielen des Kadare- und Hoxha-Hauses die beschriebenen Umstände und Ergebnisse hinzugezogen werden. Einzig der (gewollte) Erinnerungswert und in Teilen der Kunstwert blieben für die Bewertung der beiden Bauten. Eine derartige Zukunft könnte auch dem Kokalari-Haus zukommen, wenn bis zu seinem vollständigen Verfall nichts unternommen würde. Zerstört durch Feuer und anschließend über Jahre dem natürlichen Prozess ausgesetzt, würde erst in ferner Zukunft ein

Nachbau folgen, dessen Aufgabe das Zeugnis wiederum an einen Vorgängerbau, in welchem Musine Kokalari aufwuchs, wäre. Werden rechtzeitig nicht die nötigen Mittel und Anstrengungen für den Schutz des Baudenkmals aufgenommen, bedeute dies erneut den Verlust eines der geschichtsträchtigsten und damit wertvollsten Gedenkstätten Albaniens. Ob dies einen direkten Einfluss auf das Andenken an Musine Kokalari und ihr Erbe nähme, ist spekulativ, jedoch riskant.

Doch viel wichtiger als der Erhalt historischer Materie ist die Schaffung des Ortes zur Verarbeitung und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit durch das albanische Volk. Im Kontext jenes Ortes, an welchem der Diktator und die politische Kritikerin aufwuchsen, welcher mehr als andere Städte Albaniens durch die große intellektuelle Schicht besonders viele und schwere Opfer für die Bewohner zur Zeit des kommunistischen Regimes forderte, kann dieses Museum eine Wende einleiten und zur Chance für die Albaner werden, ihren Frieden nicht im Schweigen zu finden versuchen, sondern im Weitertragen ihrer Geschichte und der Reflexion der Erlebnisse eines jeden. Für all diese Punkte steht diese Arbeit als Initiator für Diskussion und Handeln.

Schlussbemerkungen

Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Kokalari-Haus im Historischen Zentrum Gjirokastrës warf sich eine komplexe Problemstellung des baulichen Erbes der Stadt sowie Albanien auf. Soziale, politische, ökonomische, zivilgesellschaftliche sowie psychologische Aspekte begründen eine vielschichtige Fragestellung bei der Herausforderung, eine architektonische Intervention an einem der zahlreichen osmanischen Baudenkmäler durchzuführen. Doch konnte sich eine wissenschaftliche Untersuchung im Bereich der Bauforschung nicht allein auf das Objekt selbst beziehen. Zustand eines Gebäudes sowie die Änderung dessen sind immer Resultate der kontextuellen Einflüsse auf diversen Ebenen. Die vorgelegte Arbeit behandelte im Fokus der Denkmalpflege mitsamt ihren lokalen Einflüssen dieses Phänomen. Dabei führten die erbrachten Forschungsergebnisse zu einem architektonischen Entwurf für die Revitalisierung des Kokalari-Anwesens, deren wichtigste Aussagen hier noch einmal zusammenfassend erläutert werden.

Das UNESCO Weltkulturerbe von Gjirokastrë sieht sich aufgrund multikausaler Einflüsse und Faktoren einer Bedrohung seiner Fortwahrung ausgesetzt. Insgesamt 650 Einzeldenkmäler aus der osmanischen Epoche des Landes erfuhren zum größten Teil massive Transformierungen oder gar Zerstörungen durch eine Reihe gegenwärtiger Herausforderungen für die Bewohner wie auch den Staat. Zum einen förderte die demographische Entwicklung seit Ende des kommunistischen Regimes

eine hohe Abwanderung der Bewohner albanischer Städte, so auch in Gjirokaštër. Hinzu kamen ungeklärte Eigentumsverhältnisse und Nachwirkungen der Enteignungen von Privathäusern der Stadt, wodurch viele der Baudenkmäler heute leer stehen. Ausbleibende Wartungen und Instandhaltungsmaßnahmen bleiben aus. Auch bewohnte Objekte sind vom Verfall bedroht, da viele der dort lebenden Menschen nicht über finanzielle Mittel oder das für die Sorge um diese historischen Häuser nötige Wissen zur Erhaltung verfügen. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen die traditionellen, steingedeckten Dächer, durch welche bei nicht durchgeführter Wartung vor allem in den regenreichen Wintermonaten schnell Wasser in die Unterkonstruktion eindringen kann. Die Folgen bei ausbleibender Reparatur sind für das Bauwerk verheerend, wie zahlreiche Beispiele im Historischen Zentrum der Stadt beweisen.

Auf lokaler Ebene der staatlichen Instanz wird ein Versagen ihrer Funktion in vielerlei Bereichen deutlich. Sowohl der gesetzlich verpflichteten Kontrolle der Bautätigkeit im Ort wird nicht konsequent nachgekommen, als auch der Fürsorge um die bedrohten und verfallenen Baudenkmäler kann nicht entsprechend nachgegangen werden. Die unterbesetzte Behörde des DRKK verfügt zwar über eine gewisse Regulierungsposition innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches, kann diese aber nicht konsequent ausführen. Hierdurch erfuhren mehr als die Hälfte aller klassifizierten Denkmäler Gjirokaštërs illegale Um- und Anbauten oder sehen sich dem fortwährenden Verfall ausgesetzt ohne die Einlei-

tung jeglicher Gegen- oder Schutzmaßnahmen. International wie lokal kritisieren externe Experten die ausbleibende Durchsetzung eines von der UNESCO geforderten Managementplans, welcher ein Konzept für die Kulturgutsicherung der Stadt definieren würde sowie dessen erfolgreiche Umsetzung. Ein sehr wichtiger Aspekt bei der Arbeit im Weltkulturerbe, welche bisher von der Regierung außer Acht gelassen wurde, ist die Nachhaltigkeit. Eine ganzheitliche Betrachtung der gefährdenden Faktoren sowie die unbedingte Einbindung der lokalen Zivilgesellschaft wurde bisher durch die akute Notlage vieler Bereiche der Altstadt übergangen.

Eben diesen Gedanken griffen allerdings schon viel früher andere NGO's und Organisationen im Welterbe Gjirokaštërs auf. Um den Erhalt und die fortwährende Fürsorge für die Baudenkmäler der Stadt zu garantieren, verfolgen lokale NGO's, deren Mutterorganisationen im Ausland liegen, den Bottom-Up-Ansatz bei ihrer Arbeit. Hierbei steht nicht die bloße Instandsetzung eines Bauwerks im Vordergrund, sondern die nachhaltige Entwicklung des gesamten Welterbegebiets. Angefangen bei den edukativen und sensibilisierenden Kampagnen für jede Bevölkerungsgruppe fördert beispielsweise CHWB Albania die Ausbildung von Handwerkern in den traditionellen Bautechniken sowie im Verständnis für die entsprechenden Materialien. Eine für das zu restaurierende Bauwerk geeignete und verträgliche Funktion zu finden, scheint logisch, jedoch im Falle Gjirokaštërs aufgrund politischer Umstände sehr schwierig. Auch hierfür setzen sich

jene Stiftungen ein. Außerhalb des baulichen Erbes werden Projekte für die Gesellschaft gefördert, um ökonomische, soziale und politische Unternehmungen zu entwickeln. Trotz erfolgreicher Strategien seitens der NGO's fördert ihre Arbeit auch Missgunst bei den staatlichen Behörden, was in der Vergangenheit schon zu deutlichen Einschränkungen geführt hat zum Leidwesen des Nachhaltigkeitsanspruchs. Darüber hinaus existieren nach wie vor die gegenwärtigen Phänomene postsozialistischer Länder am Balkan wie massive Korruption, hohe Arbeitslosigkeit und Armut, welche auch direkt im Bereich des Welterbes vorherrschend sind.

Die albanische Gesetzgebung spiegelt die Ansicht gegenüber der Denkmalpflegepraxis sowie ihrer Ideologie im Land wieder. Aus der eingehenden Analyse ging hervor, dass es an einer realistischen Nachnutzung von historischen Gebäuden mangelt. Eine Überführung der Baudenkmäler in einen zeitgemäßen Zustand, welcher den Ansprüchen einer modernen Zivilgesellschaft genügt, wird durch unbedingte, wenn auch irrealer Rekonstruktions- und Unterschutzstellungsmaßnahmen aufgehalten, wodurch erneut Probleme auftreten wie illegale Bautätigkeit und Abwanderung. Ein natürlicher Transformationsprozess, wie er seit jeher in der Gesellschaft und auch in ihren baulichen Errungenschaften stattfand, wird auf albanischem Boden zur Wahrung eines vergangenen Zustands unterdrückt. Des Weiteren spricht sich der Gesetzgeber gegen den Bau neuer Gebäude in den historischen Zentren aus, sofern diese keine Rekonstruktionen im

albanischen Sinne darstellen (historisierende oder ottomanisierende Nachbauten).

Daher wurde der Fokus für einen nachhaltigen Umgang mit der Welterbestätte Gjirokastrë auf die Implementierung zeitgenössischer Architektur gelegt. Der zur albanischen Denkmalpflege und -verständnis sehr konträre Ansatz leitet sich nicht nur aus Erkenntnissen sowie Empfehlungen der internationalen Denkmalschutzinstanzen wie UNESCO oder ICOMOS ab, er scheint auch im globalen Vergleich sehr unbekannt zu sein. Dabei muss berücksichtigt werden, dass im Falle Albaniens ökonomische Faktoren wie auch niedrigere Bildungschancen im universitären Bereich der vergleichsweise jungen Demokratie Entwicklungen auch in der Architektur verzögern. Gleichzeitig dominieren ausländische oder nationale Unternehmen die Baubranche außerhalb des Feldes der Architektur im professionellen Sinne.

Die fortschreitende negative Entwicklung der Welterbestätte fordert Jahr für Jahr massiven Verlust von historischer Substanz. Große Anwesen der Stadt verfallen zu Ruinen und hinterlassen Brachflächen im Ensemble der Kernzone. Bei gleichzeitigem Baustopp für zeitgemäße Architektur löst sich nach und nach der urbane Kontext vor allem in den Randbereichen des Welterbegebiets auf. Um diesem entgegenzuwirken wurden mögliche Konzepte zur Steigerung des Mehrwerts innerhalb der Altstadt Gjirokastrës vorgeschlagen, welche primär die lokale Zivilbevölkerung sowie den gesellschaftlichen Sektor verbessern sollen. Auch der

für die Stadt wichtige Tourismus muss bei der Versorgung mit einbezogen werden. Wie aus Chartas und Schriften zur Denkmalpflege hervorgeht, müssen innovative Konzepte verträglich und sensibel auf die gewachsenen Strukturen einer historischen Stätte eingehen, um weiteren Verlust zu verhindern. Deren Schutz muss weiterhin garantiert sein und gleichzeitig eine Nutzung alter sowie neuer Bauformen möglich. Neue städtische Bautypologien für den täglichen Bedarf der Bewohner benötigen architektonische Lösungen, welche nicht bloße osmanische Baukunst imitieren können, sondern sich zu ihrer Zeit bekennen. Ein wesentlicher Schlüssel zur Denkmalpflege gilt dabei, historisches zu bewahren und Neues erkenntlich zu machen. Hierbei wird unter dem Begriff der Authentizität der Fokus auf den Schutz der verbliebenen, integren Substanz des Welterbes gelegt. Gleichzeitig können gestalterische Leitlinien und kulturell, lokal verankerte Prinzipien die zeitgenössische Architektur am Ort prägen, ohne das Welterbe durch unkontrollierte und unprofessionelle Bautätigkeiten an und zwischen den Baudenkmalern zu zerstören.

Auch Maßnahmen am einzelnen Baudenkmal erfolgen auf albanischem Boden bisher in rekonstruktiver Weise, welche über das empfohlene Maß der internationalen Grundsätze zur Denkmalpflege hinausgeht. Dabei geht es um eine möglichst vollständige Wiederherstellung des gesamten Gebäudes (vor allem Bauten der Kategorie I) auch ohne fundierte Kenntnisse oder Zeugnisse des historischen korrekten Zustands oder der technischen Ausfüh-

rung. Die Konsequenzen reichen von Verfälschung geschichtlicher Tatsachen bis hin zu Überformung oder Kitsch am Denkmal. Der Verlust historischer Substanz kann nicht durch eine Kopie oder Imitation wiedergutmacht werden. Im Bewusstsein dieser Tatsache sollte Denkmalpflege betrieben werden, um einerseits das zu bewahren, was bewahrt werden kann, und andererseits sensibel zu intervenieren, um das Bauwerk im Wechsel der Zeit und Anforderung mitzutragen.

Auf Grundlage dieser und weiterer Leitsätze der Denkmalpflege sowie der vorliegenden Forschung entstand das Entwurfsprojekt am Kokalari-Anwesen, dessen wechselhafte Geschichte im Zusammenhang mit der kommunistischen Vergangenheit des Landes steht. Die politische Aktivistin, Schriftstellerin und Feministin Musine Kokalari, Nationalheldin und Märtyrerin der Demokratie, wird heute durch das von Arjeta Kokalari geführte und digitalisierte „Muzeu Kokalari“ für die Publikation ihres Erbes und Werkes lebendig gehalten. Ihr Wunsch, den politischen Diskurs im Land aufrecht zu erhalten sowie das Andenken an Musine zu bewahren, veranlasste die Familie nach Rückgabe des historischen Hauses in den 1990er Jahren eine umfangreiche Restauration am Baudenkmal durchzuführen. Ziel war es, ein Gedenkmuseum für die Nationalheldin darin einzurichten und einen Ort zu schaffen, an welchem Menschen die Taten und Auswirkungen der totalitären Diktatur unverschleiert erfahren dürfen, um so mit den persönlichen Erlebnissen abschließen zu können. Durch Ge-

sprache, Veranstaltungen und Konferenzen soll der Prozess der Vergangenheitsbewältigung in Gang gebracht, aber auch die junge Generation über das sozialistische und kommunistische Wesen aufgeklärt werden. Der Traum vom Museum verbrannte in der Nacht vom 21. November 2014, als ein Kurzschluss den Dachstuhl entzündete und nur die rohen Mauern des einstigen Wohnhauses von Musine Kokalari hinterließ. Heute sieht sich der Bau den Umwelteinflüssen ausgesetzt, welche seinen Verfall weiter vorantreiben.

Durch das architektonische Konzept und den Vorschlag eines neuen „Muzeu Kokalari“ in den alten Mauern des Anwesens sowie zwei Erweiterungsbauten auf dem Gelände soll die Gedenkstätte gerettet und für das albanische Volk revitalisiert werden. Der Verfasser überführt dabei die klassischen, osmanischen Elemente der historischen Baukunst in das 21. Jahrhundert und formt so den zeitgenössischen Bau, welcher im Kontext des Kokalari-Hauses gemäß seiner Typologie sowie Morphologie sich in die gewachsene Struktur einfügt. Die gedrungene Gestaltung der perpendikularen Variante des Gjirokastraer Wohnhauses erhält durch seine andersartige Funktion eine Fassadengestaltung aus wenigen, großformatigen Öffnungen. Das primäre Material dabei ist wie im historischen Vorbild lokaler Kalkstein. Gebrochen wird dieser zu einem groben Betonprodukt gegossen. Ein Pavillon mit Café und Shop erweitert das Angebot des „Muzeu Kokalari“ und erhält ebenfalls eine zeitgemäße Gestaltung im Garten.

Das Andenken an Musine Kokalari sowie die kulturelle Begegnungsstätte für Austausch und persönliche Reflexion sind mutige und bislang unbekannte Konzepte innerhalb des Staates und erhalten viel Gegenstrom. Durch die Ambitionen Arjeta Kokalari sowie internationale Unterstützung rückt das Vorhaben jedoch in eine realisierbare Unternehmung, welche weiterhin verfolgt wird.

Auch wenn ein nachhaltiges und durchsetzungsfähiges Konzept nun für das Kokalari-Anwesen in Gjirokastrë gefunden werden konnte, bleibt dennoch fraglich, wie Revitalisierungen anderer Baudenkmäler der Stadt sinnvoll umzusetzen sind. Es wurde erläutert, dass eine Vielzahl von Faktoren die Abwanderung aus dem Historischen Zentrum begünstigen und eine private Nutzung der Häuser kaum noch angenommen wird. Sie sehen sich dem weiteren Verfall ausgesetzt. Einerseits gilt es nun, diese aus denkmalpflegerischer Sicht zu dokumentieren und skizzenhaft oder auch zeichnerisch in Grund- und Aufriss aufzunehmen. Hierbei kann zumindest der Status des Welterbes zu einem früheren Zeitpunkt gesichert werden, ehe der Schwund weiterer Substanz voranschreitet. Andererseits müssen das Bewusstsein und die Kenntnis über die negativ beeinflussenden Faktoren diesbezüglich einen Wechsel in der Handlungsstrategie der regierungsbezogenen Behörden erwirken, um die Altstadt von Gjirokastrë wieder lebenswert zu machen.

Emin Rizas Typologiebestimmungen des *Banesa Gjirokastrite* zeigen eine seinerzeit gängige Methode zur Klassifizierung und Gliederung von

historischen Bauwerken einer bestimmten Gruppierung. Doch wie schon beim Kokalari-Haus und bei näherer Untersuchung anderer Gebäude der Stadt ersichtlich wurde, lassen sich die meisten Bauten nicht einer definitiven Typologie zuordnen, sondern sind, wie Riza selbst anmerkte, immer eine Neuschöpfung aus der Vielzahl der historischen Gestaltungselemente. Darüber hinaus unterlagen die historischen Häuser auch dem baulichen Wandel durch Erweiterungen, Umbauten oder Anpassungen an neuere Bauweisen oder Ansprüche der Bewohner. Durch neue analytische Verfahren sowie computergestützte Programme könnte das Welterbe in seiner jetzigen Ausprägung dokumentiert werden, um auch nach einer möglichen Verschlechterung des Zustands ältere Daten über das Welterbe zu besitzen. Derartige Methoden werden beispielsweise in von Krieg gezeichneten oder bedrohten Gebieten der Erde angewandt, indem 3D-Scanner per Drohne die Oberflächenstruktur eines Bauwerks, Arealen oder Stadt abnehmen und anschließend für die digitale Weiterverarbeitung zur Verfügung stellen. Kommt es zur bewussten oder unbewussten Zerstörung eines Baudenkmals, können die gespeicherten Daten zumindest ein geschichtliches Zeugnis abgeben oder für eine Rekonstruktion dienlich sein.

Rizas Werke über die historische Architektur und Baukunst in Albanien überwiegen aus der osmanischen Epoche stellen einen besonderen Wert zum Verständnis des baulichen Erbes dar. Bisher blieben bis auf eine Ausnahme seine Schriften unübersetzt.

Die vorliegende Arbeit gab nun seine detaillierten Ausführungen zu den Typologien des *Banesa Gjirokastrite* wieder. Jedoch ist Riza auch für die internationale Fachwelt zugänglich zu machen.

Des Weiteren brachte die Forschung nur wenige schriftlich niedergelegte Erkenntnisse über die Konstruktion, Geschichte und Ausführung der historischen Gebäude Albaniens und des Westbalkans. Die Doktorarbeit von Federica Pompejano beleuchtet hierzu erstmals die Konstruktion der traditionellen Holzdachstühle Gjirokastërs, deren Resultate von großer Bedeutung für Denkmalpflege und Restaurationsarbeit sein werden.

Mit dem derzeitigen Stand des Projekts „Muzeu për Musine“ ergaben sich neue Forschungsfelder, deren intensives Studium für eine erfolgreiche Umsetzung notwendig sind. So befasst sich das Konzept des Museums nicht ausschließlich mit der Person um Musine Kokalari und ihrem Werk für den politischen und gesellschaftlichen Diskurs, sondern es soll auch Stätte zur Vergangenheitsbewältigung und Abschluss mit dem Kommunismus des 20. Jahrhunderts werden. Hierbei gilt es zu erkunden, wie jener Ansatz am Ort des „Muzeu Kokalari“ vorgenommen werden kann. Nicht nur die Einbindung der staatlichen Gewalten, auch der Bildungssektor sowie die breite Gesellschaft sind für diesen Prozess zu untersuchen und Wege für die Einbringung dieses umfangreichen Prozesses zu ergründen.

Es bleibt nun zu hoffen, dass Arjetas Einsatz für das „Muzeu Kokalari“ bald in eine bauliche und institutionelle Umsetzung mündet.

Dank

Die vorliegende Arbeit ist natürlich nicht ohne die Mithilfe und Unterstützung zahlreicher Personen entstanden, die hier erwähnt werden sollen.

Beginnen möchte ich bei meinen Professorinnen und Diplombetreuerinnen Caroline Jäger-Klein (Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn.(Vertr. Doz.)) und Ulrike Herbig (Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.), die den Anstoß zu diesem Projekt gaben, als im Frühjahr 2016 die Albanien-Exkursion durchgeführt wurde und sie zusammen mit ihrem Team mich während und nach der Reise im Zuge der wissenschaftlichen Arbeiten an der Universität gefördert haben. Ich möchte auch besonders dafür danken, dass Caroline mir vom ersten Gespräch an die Diplombetreuung zusagte und mich dazu ermutigte, Albanien und das Kokalari-Haus für die Abschlussarbeit wieder in den Fokus zu nehmen. Bei Ulrike möchte ich mich für die Betreuung meines Dokumentarfilms „the Kokalaris - stories of a family“ bedanken und die erste Aufführung in Durrës.

Auch gilt großer Dank dem ‚International Office‘ der TU Wien, das meinen Aufenthalt in Albanien durch ein Stipendium komplett finanzierte.

Vor Ort in Gjirokastrë und Berat möchte ich mich bei Elena Mamani und Lejla Hadžić von CHwB für ihre großzügige Unterstützung bei der Bauaufnahme, den ausgiebigen und eindrucksvollen Interviews sowie der stetigen Hilfe bei Fragen und Problemen bedanken. Ihre Worte und Anregungen gaben mir Mut, dem Projekt „Muzeu për Musine“ eine präsenste Außenwirkung zu geben. Auch verhalfen sie mir, breite Kenntnisse in der Restaurie-

rungsarbeit osmanischer Architektur im ‚Regional Restoration Camp‘ zu erhalten. Für die kostenlose Teilnahme und die wertvolle Erfahrung möchte ich dem ganzen Team vom RRC danken.

Sadi Petrela und Edvin Lance von der ‚Gjirokastra Foundation‘ sowie Albert Kasi von DRKK und Marsela Demaj Plyku danke ich für die Bewilligung von Interviews und informativen Gesprächen, die wertvoll für meine Forschung vor Ort waren.

Matthias Bickert möchte ich für seine Doktorarbeit danken, die als erste die Problematik um das Welterbegebiet Gjirokastrë im Fokus der Verantwortlichen für Denkmalpflege auf Deutsch so ausführlich untersucht. Er unterstützte mich jederzeit bei Detailfragen und war für Interviews und Gespräche parat. Außerdem erhielt ich durch ihn meine erste Publikation in einer Zeitschrift.

Dem IMK-Archiv des Kultusministeriums in Tirana möchte ich für die rasche Übermittlung wichtiger Informationsquellen und historischer Zeichnungen des Kokalari-Hauses danken.

Da meine Albanisch-Kenntnisse sehr begrenzt sind, benötigte ich dringend Unterstützung vor allem bei den Werken Rizas sowie den Interviews mit Arjeta Kokalari. Für die viele Übersetzungsarbeit möchte ich mich bei Argëtim Osmani, Ngadhjim Gjoshi, Jonida Dhrami, Aleksander Kika und Małgorzata Rejmer bedanken.

Aleksander Kika, Manager des Babameto-Hotels in Gjirokastrë, verdient meine Dankbarkeit für seine unermüdliche Fürsorge und Aufheiterung nach schweren Tagen. Außerdem führte er mich

durch und hinter die Stadt, stellte mir interessante Menschen vor und bereicherte meine Recherche mit vielen Informationen und Anekdoten. Seine Hilfsbereitschaft und Unterstützung erfüllten meinen Albanien-Aufenthalt sehr.

Margo (Małgorzata Rejmer) wurde ebenfalls zu einer Freundin in dieser Zeit. Ich danke ihr für die Zusammenarbeit an unseren beiden Projekten und die gegenseitige Stütze während der anstrengenden, aber wunderschönen Zeit in Albanien.

Doch vor allem gilt der Dank hierfür Arjeta Kokalari mit ihrem Mann Yzeir Ceka. Ihr Vertrauen auf meinen Vorschlag für ihr Haus ließen erst das Projekt für diese Diplomarbeit realisieren. Ich danke ihnen für die unzähligen Stunden, in denen sie mir von ihrem ganz persönlichen Leben, Musine Kokalari und vielen weiteren Dingen, die sie beschäftigt, erzählten. Ich danke ihnen für die wunderbaren Abendessen und die Großzügigkeit, die sie mir entgegenbrachten. Und ich wünsche Arjeta, dass ihr Traum bald Wirklichkeit wird und sie wieder die Türen zum „Muzeu Kokalari“ öffnen kann.

Zuletzt möchte ich noch zwei Personen erwähnen, die mich schon sehr lange begleiten und wesentlich, wenn auch indirekt diese Diplomarbeit ermöglichten. Zum einen danke ich meinem Vater, der mir all die Jahre nicht nur das Studium finanzierte, sondern auch stets hinter meinen Entscheidungen stand und sie mitgetragen hat. Und ich danke Ben, dessen tiefe Freundschaft mir immer Halt im Studium und viel mehr im Leben gegeben hat. Ich bin ihm für all das so sehr dankbar.

SHUMË FALEMINDERIT ARJETA!

Glossar

Banesa

Wohnung; Wohnhaus.

Banesa Gjirokastrite

Ein von Emin Riza eingeführter Begriff zur Unterscheidung der osmanischen Typologien zwischen Gjirokastërs Wohnbauten und den Häusern anderer Städte.

Bey

Osmanischer Herrschertitel für den Statthalter eines *Sandschak*.

Çardak

Ein in der albanischen Architektur offener Raum im obersten Stockwerk der Hauptfassade. Er wurde von Gästen und Hausbewohnern zur Erholung in den Sommermonaten verwendet.

Çiftlig

Begriff für die Verwaltung von Land im Osmanischen Reich. Es löste das *Timar*-System ab.

Dhipato

“Balkon“ in einem *Odë*.

Divan

Offen gehaltener Verteilerraum im obersten Stockwerk unter dem Hauptdach eines osmanischen Hauses.

Divan i poshtëm

Geschlossener Verteilerraum unterhalb des *Divan* eines osmanischen Hauses.

Dollapimurit

Wandschrank für verschiedene Gegenstände.

Frëngji

Schießscharte in der Hauswand.

Hajat

Eine Veranda. Das Wohnhaus tritt über dieses Element in Verbindung mit dem Hinterhof und der natürlichen Umgebung.

Hammām

Öffentliche Badeanstalt oder Dampfbad. Wichtiger Bestandteil der islamischen Körperkultur.

Janitscharen

Elitetruppen der Armee im Osmanischen Reich.

Kamare

Wandnische für Kerzen (kleiner) und andere Gegenstände (größer).

Kamerie

Terrasse im Obergeschoss eines osmanischen Hauses.

Kanun

Mündlich überliefertes, kodifiziertes Gewohnheitsrecht der Albaner.

Katua

Hoher Raum zur Futtereinlagerung im Erdgeschoss eines osmanischen Hauses.

Kaza

Gerichtsbezirk innerhalb eines *Sandschak* (osman. *Sancak*).

Kullë

Turm; auch turmartiges Wohnhaus.

Maktab

Islamische Schule für Kinder; oft zu einer Moschee gehörend.

Medrese

Seit dem 10. Jahrhundert eine Schule zur Lehre islamischer Wissenschaften.

Mescid

Kleinere Moschee ohne Einrichtungen für das Freitagsgebet.

Minder

Niedrig angelegte, gepolsterte, oft um die Ecke führende Sitzmöbel in einem *Odë*.

Musandara

Wandschrank in einem *Odë*, um Betten und Decken darin aufzubewahren.

Muslluk

Hahn zur Wasserentnahme aus der Zisterne in einem osmanischen Wohnhaus.

Nëndivan

Eingangsbereich im Erdgeschoss unterhalb des *Divan i poshtëm* eines osmanischen Hauses.

Oda e mirë

Großes *Odë*. Traditioneller und prächtigster Empfangsraum für Gäste im osmanisch-albanischen Haushalt.

Odajashta

(auch *Zapana*) ist ein vom Haupthaus getrennter Bau innerhalb der Grundstücksmauern. Er dient zur Unterbringung der Dienerschaft und Leibgarde sowie anderer Funktionen.

Odë

Traditioneller Wohnraum für die Familie im osmanisch-albanischen Haushalt.

Qepengji

Luke in der Holzdecke zum Dachstuhl.

Qilar

Speisekammer oder auch Küche in einem osmanischen Haushalt.

Qoshk

Reihung von Fenstern in einem *Odë* über Eck und manchmal auch übereinander.

Sandschak

Unterabteilung in der Provinzialverwaltung des Osmanischen Reiches. Als Teil eines *Vilâyet* wurden diese weiter in *Kazas* unterteilt.

Sergjen

Horizontale Holzdekorleiste.

Sterë

Zisterne in einem osmanischen Haus.

Tahtaposh

Erhabene Plattform zum Sitzen in einem *Divan*.

Tekke

Zentrum einer Sufi-Bruderschaft.

Timar

Lehengut, das nach dem Landverteilungssystem im Osmanischen Reich höheren Staatsbediensteten anstatt eines Lohns zugeteilt wurde. Dabei handelte es sich aber nur um Nutzungsrechte, kein Eigentum.

Vilâyet

Zunächst kleinere Provinz, die nur eine Stadt und ihre umliegenden Länderreien umfasste. Das Reformedikt von 1856 aber fasste die Regionen zu größeren Provinzen im gesamten Osmanischen Reich zusammen.

Bibliographie

BICKERT, Matthias (2015). *Welterbestädte Südosteuropas im Spannungsfeld von Cultural Governance und lokaler Zivilgesellschaft. Untersucht am Beispiel Gjirokastra (Albanien)*. Bamberg, University of Bamberg Press, 2015.

CEKA, Neritan (2005). *The Illyrians to the Albanians*. Tirana, Migjeni, 2005.

GILKES, Oliver, BOOTH, Felicity, BRAGG, David, PETRELA, Sadi (2009). *Gjirokastra. the essential guide*. Tirana, 2009.

HAHN, Johann Georg von (1854). *Albanesische Studien*. Jena, 1854.

HAHN, Johann Georg von [translated and introduced by Robert Elsie] (2015). *The Discovery of Albania. Travel Writings and Anthropology in the Nineteenth-Century Balkans*. London, New York, I.B. Tauris, 2015.

- ICOMOS D (2012). LANGINI, Alex (Hrsg.), LIPP, Wilfried (Hrsg.), MÜLLER, Eduard (Hrsg.), PETZET, Michael (Hrsg.). *MONUMENTA I. Internationale Grundsätze und Richtlinien der Denkmalpflege*. München, Fraunhofer IRB Verlag, 2012.
- KADARE, Ismail (2014). *Chronik in Stein*. Frankfurt am Main, S. Fischer Verlag GmbH, 2012 (2. Auflage). Original: Tirana, Naim Frasheri Publishers, 1971.
- KARAIKAI, Gjerak (2010). *Die spätantiken und mittelalterlichen Wehranlagen in Albanien. Städte, Burgen, Festungen und Kastelle*. Hamburg, Verlag Dr. Kovac, 2010.
- KIEL, Machiel (1990). *Ottoman architecture in Albania (1985 - 1912)*. Istanbul, Research Centre for Islamic History, Art and Culture, 1990.
- RIZA, Emin (1978). *Gjirokastra. Museumsstadt*. Tirana, 8 Nëntori, 1978.
- RIZA, Emin (1980). *Qyteti-Muze i Gjirokastrës*. Tirana, 8 Nëntori, 1980.
- RIZA, Emin (2004). *Qyteti-Muze i Gjirokastrës*. Tirana, BOTIMET TOENA, 2004.
- RIZA, Emin (2009). *Qyteti dhe Banesa Qytetare Shqiptare Shek. XV-XIX*. Tirana, Dita 2000, 2009.
- RIZA, Emin (2010). *Banesa Popullore Shqiptare*. Tirana, Akademia e Shkencave e Shqiperise, 2010.
- SCHMITT, Oliver Jens (2012). *Die Albaner. Eine Geschichte zwischen Orient und Okzident*. München, Verlag C.H.Beck oHG, 2012.
- SCHRAPEL, Thomas (2015). *25 years of Democracy in Albania*. 2015.
- YMERI HOXHA, Verona (2015). *Architectural Characteristics of Urban Dwellings in Kosovo (Urban Banesa)*. Wien, 2015.

Dokumente

CHwB Albania, DRKK, EPOKA University (2015). *Condition Assessment and Categorization for Interventions*. Gjirokastrës, 2015.

CHwB (2015). *Albania. Project Portfolio*. Tirana, 2015.

Colliers International (2013). *Valuation Report*.

Die Volksversammlung der Republik Albanien, *LAW Nr. 9048. For the Cultural Heritage*. Albanien, Tirana, 07.04.2003.

Dosje nr. 615 Banesa Farie Duro-Reshat Kokalari aus dem IMK-Archiv in Tirana.

ICOMOS (2016). *Report on the ICOMOS Advisory Mission to Historic Centres of Berat and Gjirokastra (C 569bis)*. 2016.

Ministerrat von Albanien, *DECISION No. 619, date 7.7.2015. For Proclaiming "Historic Center" of an Area in the City of Gjirokastra and Approval of the Regulation "on the Protection, Integrated Conservation and Management of the Historical Center and the Protected Area in the City of Gjirokastra"*. Tirana, 07.07.2015.

Nomination file 569bis. Dokument über das UNESCO Weltkulturerbe Gjirokastrës und Berats.

PÖCHLAUER, Claudia (2008). *Balkan Express (3) Albanien - Traum und Wirklichkeit*. 2008.

QUEECK, Severin (2016). *the Kokalaris - stories of a family*. Wien, 2016.

Report on the new „bypass“ road construction project that seriously damages the Historic Center of Gjirokastra - UNESCO World Heritage Site. Tirana, 2017.

Internet

Antigonea, Ismail-Kadare-Haus, Ethnographisches Museum im Hoxha-Haus
<http://www.gjirokastra.org/gjirokastra/>
18.03.2017, 02.12.2017

Deutsche UNESCO-Kommission
<http://www.unesco.de/kultur/welterbe.html>
15.06.2017

Eintrag der UNESCO auf URL:
<http://whc.unesco.org/en/list/569>
24.01.2017

exit, 14.03.2017
An Exit for the Gjirokastra Bypass
<http://www.exit.al/en/2017/03/14/an-exit-for-the-gjirokastra-bypass/>

25.06.2017

- exit, 31.01.2017
Gjirokastra Bypass In Breach of Tender, Destroys Cultural Monuments
<http://www.exit.al/en/2017/01/31/gjirokastra-bypass-project-in-breach-of-tender-cultural-monuments-threatened-with-destruction/>
 25.06.2017
- ICOMOS
<http://www.icomos.org/en/about-icomos/mission-and-vision/mission-and-vision>
 23.06.2017
- Kisha e Shpërfytyrimit*
http://www.gjirokastra.org/sub_links/visiting_sub/visiting_religious_sites.html
 27.03.2017
- PSY:PLAN. *Riklef Rambow.*
<https://www.psyplan.de/über-uns/>
 02.07.2017
- Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit*
<http://www.unesco.de/kultur/immaterielles-kulturerbe/ike-liste/repraesentative-liste.html#c29093>
 15.06.2017
- Tödliche Tradition. Blutrache in Albanien*
<http://cicero.de/aussenpolitik/blutrache-albanien/48784>
 25.09.2017
- UBT Conferences 2016
<http://conferences.ubt-uni.net/2016/asp/>
 06.07.2017
- Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt*
<http://www.unesco.de/infothek/dokumente/uebereinkommen/welterbe-konvention.html>
 15.06.2017
- UNESCO. *State of Conservation.* 2009. URL:
<http://whc.unesco.org/en/soc/687>
 03.07.2017
- UNESCO. *State of Conservation.* 2013. URL:
<http://whc.unesco.org/en/soc/1904>
 26.06.2017
- UNESCO. *State of Conservation.* 2017. URL:
<http://whc.unesco.org/en/soc/3574>
 23.06.2017
- Interviews und Gespräche
- Albert Kasi, 25.05.2017
 Arjeta Kokalari, 05., 09., 10. und 26.05.2017
 Edvin Lance, 20.04. und 07.05.2017
 Elena Mamani, 22.04., 23. und 28.05.2017
 Lejla Hadžić, 19.05.2017
 Marsela Demaj Plyku, 18.05.2017
 Matthias Bickert, 26.02.2017

Abbildungs- und Planverzeichnis

Abb. 1–3, 5, 6, 10, 13, 19, 21, 26–27, 30–51, 59–61, 64–78, 81–91, 95–103, 119–127, 129, 146–159, 162–165 privat

Abb. 4 aus <http://www.castriotascanderbeg.it/biografie/6-biografia-giorgio>

Abb. 7 aus Gilkes, Booth, Bragg, Petrela 2009, S. 53

Abb. 8 aus Kiel 1990, in den Abbildungen zwischen S. 288 und S. 289

Abb. 9 aus <http://klitonnesturi.blogspot.al/2015/05/tirana-atje-ku-preken-enderrat.html>

Abb. 11 aus <http://illyriapress.com/the-day-of-albania/>

Abb. 12 aus <http://www.worldatlas.com/webimage/countrys/europe/albania/alfamous.htm>

Abb. 14 aus <http://historia-ime.com/2015/10/08/kadare-dhe-nobeli-yne/>

Abb. 15 aus Schrapel 2015, S. 90f

Abb. 16 aus http://ciml.250x.com/gallery/h_pictures.html

Abb. 17 aus Schrapel 2015, S. 35

Abb. 18 aus Schrapel 2015, S. 125

Abb. 20 aus http://www.albanianhistory.net/1854_Hahn/index.html

Abb. 22–24 aus Riza 2010, S. 77, 130, 39
Abb. 25 aus Riza 2004, S. 68
Abb. 28 von Frederica Pompeiano
Abb. 29 von Lejla Hadžić
Abb. 52–58 aus Riza 2009, S. 251-264
Abb. 62 von Lejla Hadžić
Abb. 63 von Elena Mamani
Abb. 79+80 von CHwB Albania
Abb. 92 aus http://www.atelier4.al/?avada_portfolio=gjirokastra-bypass-winning-entry
Abb. 93+94 aus Report on the new „bypass“ road construction project that seriously damages the Historic Center of Gjirokastra - UNESCO World Heritage Site, Titelblatt & S. 13
Abb. 104–118 aus Queck 2016
Abb. 128 von Muzeu Kokalari
Abb. 130 von Muzeu Kokalari
Abb. 131–136 aus „Dosje nr. 615 Banesa Farie Duro-Reshat Kokalari“ des IMK-Archivs, Institut für Kulturmonumente in Tirana
Abb. 137–145 von Arjeta Kokalari
Abb. 160+161 ursprünglich aus <http://www.kalksteinbeton.ch/index.htm>; farblich abgeändert und auf das lokale Material angepasst

Bauaufnahme

	Lageplan	1:2000	S. 154+155
Ansichten	Nordwest	1:100	S. 157–159
	Nordost	1:100	S. 160+161
	Südost	1:100	S. 162+163
	Südwest	1:100	S. 164+165
	Grundrisse	Erdgeschoss	1:100
	1. Obergeschoss	1:100	S. 170+171
	2. Obergeschoss	1:100	S. 172+173
Schnitte	1. Längsschnitt	1:100	S. 174+175
	2. Längsschnitt	1:100	S. 176+177
	1. Querschnitt	1:100	S. 178+179
	2. Querschnitt	1:100	S. 180+181
	Oberflächen und Materialien		S. 182+183
	Gebäudeschäden		S. 184+185
	Analyse der Innenräume		S. 186+187
	Substanzzanalyse der Fassade	1:200	S. 188+189

Entwurfsplanung

	Rot-Gelb-Plan	1:200	S. 238+239
	Lageplan	1:1000	S. 240+241
Ansichten	1. Nordwest-Ansicht	1:100	S. 242+243
	2. Nordwest-Ansicht	1:100	S. 244+245
	Nordost-Ansicht	1:100	S. 246+247
Grundrisse	Erdgeschoss	1:200	S. 250+251
	1. Obergeschoss	1:200	S. 252+253
	2. Obergeschoss	1:200	S. 254+255
Schnitte	1. Schnitt	1:100	S. 258+259
	2. Schnitt	1:100	S. 260+261
	3. Schnitt	1:100	S. 262+263
	4. Schnitt	1:100	S. 268+269
	5. Schnitt	1:100	S. 270+271
	1. Fassadenschnitt	1:50	S. 274
	2. Fassadenschnitt	1:50	S. 275
	3. Fassadenschnitt	1:50	S. 265

